

Droschl

Geschichte des Grazer Literaturverlages 1978 – 2008

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magisters der Philosophie

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Peter JÖBSTL

am Institut für Germanistik
Begutachter: Ao. Univ.-Prof. Dr. phil. Gerhard Melzer

Graz, 2009

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	<i>Bericht zum Forschungsstand</i>	4
2	1978 - 1991	7
2.1	<i>Die Verlagsgründung</i>	8
2.1.1	Das erste Buch am Markt	9
2.1.1.1	Sonderausgaben	10
2.1.2	Die ersten belletristischen Titel: Wolfgang Bauer	11
2.2	<i>Ort der Aufsässigen</i>	14
2.3	<i>Die ‚manuskripte Edition‘</i>	16
2.3.1	Die ersten Titel	17
2.3.2	Bücher und Autoren der Reihe	18
2.3.3	Ein heterogenes Bild.....	23
2.3.4	Der Shootingstar: Peter Waterhouse	25
2.3.5	Das Ende der ‚manuskripte Edition‘	27
2.4	<i>Theorie im Verlag Droschl</i>	28
2.4.1	Grazer Poetikvorlesungen	29
2.4.2	Gebiete und Themen.....	30
2.5	<i>Die Reihe ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘</i>	31
2.5.1	Voraussetzungen.....	31
2.5.2	Umsetzung.....	32
2.5.3	Einstellung der ‚Theaterbibliothek‘	35
2.6	<i>Schwierige Zeiten</i>	36
2.7	<i>Droschl für Österreich</i>	37
2.7.1	(K)ein Heimatdichter: Reinhard P. Gruber.....	39
2.7.2	Die Reihe ‚Literatur aus dem Studio Steiermark‘	41
2.8	<i>Übersetzungen</i>	44
2.8.1	Übersetzungsreihe	44
2.8.2	Der moderne Klassiker: Henri Michaux.....	47
2.8.3	Literatur aus Ost-Europa	48
2.8.4	Individuelles Design.....	48
2.9	<i>Neue Autoren</i>	49
2.9.1	Debütanten bei Droschl	51
2.10	<i>Debüts 1982 - 1991</i>	52
2.10.1	Grazkunst: Werner Schwab.....	61
3	1991 - 2003	64
3.1	<i>Literaturverlag Droschl</i>	64
3.2	<i>Die ‚edition neue texte‘</i>	66
3.2.1	1976 – 1991 in Linz.....	66
3.2.2	Seit 1991 in Graz.....	67
3.2.3	Das Ende der ‚edition neue texte‘	69
3.3	<i>Neue Reihen</i>	70
3.3.1	Reihe ‚Essay‘	70
3.3.2	Reihe ‚Dossier‘	74
3.3.3	Reihe ‚Libell‘	76

3.4	<i>Förderungen</i>	78
3.4.1	Stadt Graz	79
3.4.2	Land Steiermark	80
3.4.3	Republik Österreich.....	81
3.4.3.1	Auswirkungen der Bundes-Verlagsförderung	83
3.4.4	Private Förderungen	85
3.5	<i>Der wahre Wert</i>	85
3.6	<i>Schweizer Autoren</i>	87
3.6.1	Die ‚Skandalautorin‘: Birgit Kempker	89
3.7	<i>Debüts 1992 - 2002</i>	90
3.7.1	Debütanten in der ‚edition neue texte‘	95
4	2003 - 2008	96
4.1	<i>Frischer Wind bringt Erfolg</i>	97
4.1.1	Pressearbeit.....	97
4.1.2	Die Bestsellerautorin: Iris Hanika	99
4.2	<i>Debüts 2004 – 2008</i>	100
5	Verlagsarbeit im Laufe der Jahre	107
5.1	<i>Lektorat</i>	108
5.2	<i>Kalkulation</i>	109
5.3	<i>Herstellung</i>	110
5.3.1	Satz	110
5.3.2	Umschlaggestaltung	112
5.3.3	Druck.....	116
5.4	<i>Marketing</i>	116
5.5	<i>Vertrieb</i>	121
6	Resümee und Ausblick	124
7	Literaturverzeichnis	129
7.1	<i>Forschungsliteratur</i>	129
7.2	<i>Lexikonartikel</i>	131
7.3	<i>Zeitungsartikel</i>	132
7.4	<i>Zeitschriftenbeiträge</i>	133
7.5	<i>Internetquellen</i>	134
7.6	<i>Werbemittel des Literaturverlags Droschl</i>	135
7.7	<i>Korrespondenz</i>	136
7.8	<i>Kunstberichte</i>	136
7.9	<i>Mündliche Quellen</i>	136
8	Abbildungsverzeichnis	138
9	Anhang	140

1 Einleitung

Das Ziel dieser Masterarbeit ist eine umfassende Darstellung der Geschichte des Grazer Literaturverlags Droschl. Seine Gründung durch Maximilian Droschl 1978 liegt zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit 30 Jahre zurück, in denen der Verlag gewachsen und gereift ist, ständig auf der Suche nach dem Neuen, dem Unerprobten. Dieser Prozess mit seinen Höhen und Tiefen soll hier dargestellt werden. Anhand von prägenden Ereignissen, herausragenden Autoren¹, der Analyse des gesellschaftlichen und finanziellen Umfelds des Verlags, seiner Bücher und deren Gestaltung und – darauf liegt besonderes Augenmerk – der Debüts bei Droschl wird ein Bild des Verlags gezeichnet, das seine Wichtigkeit erst für den Grazer, dann den österreichischen und mittlerweile längst auch für den gesamten deutschsprachigen Literaturbetrieb zeigen möchte.

Die dieser Arbeit zugrunde liegenden Informationen wurden zu einem großen Teil vom Verlag selbst bezogen. Verlagslektor Rainer Götz hat die Verlagsprogramme in Form von Frühjahrs- und Herbstkatalogen der letzten zwanzig Jahre zur Verfügung gestellt, die unter anderem als Grundlage für die Kurzbiografien der Autoren dienten. Ebenso vermittelte er Werbematerialien – z. B. eine Selbstdarstellung des Verlags im Zuge der Frankfurter Buchmesse 1995 –, Sonderprospekte zu Schwerpunkten oder Reihen und Zeitungsartikel über den Verlag und seine Autoren sowie Rezensionen der verlegten Werke. In diesem Zusammenhang sei auch die Artikelsammlung des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung in Graz erwähnt, die einige Informationen bereithielt. Weiters wurden Schriftstücke aus der Korrespondenz des Verlags, hauptsächlich aus der Feder von dessen Gründer Maximilian Droschl, in der Masterarbeit verwendet. Sie wurden teils von Max Droschl persönlich zur Verfügung gestellt, teils sind sie im Bestand des Österreichischen Literaturarchivs (ÖLA) in Wien zu finden. Die Nationalbibliothek in Wien würdigte den Literaturverlag Droschl 2001 mit dem Ankauf des Archivs der ersten beiden Verlagsjahrzehnte.

Eine weitere Quelle dieser Arbeit sind die 490 Bücher, die der Verlag Droschl in den bisher 30 Jahren seines Bestehens publiziert hat. Dazu kommen die von der Linzer ‚edition neue texte‘ übernommenen Titel und diverse andere Verlagsprodukte wie CDs, LPs, Videos und Postkarten. Die Bücher des Verlags – jedes steht für sich – drücken den

¹ Zugunsten der Lesefreundlichkeit wird auf Doppelnennungen wie „Autoren und Autorinnen“, „Schriftsteller und Schriftstellerinnen“ etc. verzichtet. Die weiblichen Pendanten sind jeweils mitgemeint.

literarischen Stil des Unternehmens aus. Viele dieser Bücher, vor allem die 32 deutschsprachigen Debüts, wurden hierzu wenigstens ansatzweise textimmanent analysiert, um induktiv Qualitätskriterien des Literaturprogramms festzumachen. Die Begleittexte (Klappentext, Kurzbiographie des Autors, Nachwort) liefern Zusatzinformationen und geben Aufschluss über den Fokus des Verlags. Sie wurden, wie die meisten anderen Quellen, aus einer sozialhistorischen Sichtweise betrachtet und runden das Verlagsbild ab.

Die Arbeit ist in vier Teile untergliedert: Drei chronologischen Kapiteln über die Verlagsgeschichte folgt ein dem Zeitkorsett entbundenes Kapitel über den Verlagsbetrieb. Die Chronik ist eine Art Leistungsschau des Verlags, der von zwei einschneidenden Ereignissen geprägt wurde. Zum einen war das Jahr 1991 aufgrund der Übernahme der Linzer ‚edition neue texte‘, der Etablierung der Reihen ‚Essay‘ und ‚Dossier‘ sowie der bevorstehenden Gelder durch die neu eingeführte Bundes-Verlagsförderung ein bedeutsames. Zum anderen erfolgte im Jahr 2003 die Übergabe der Verlagsleitung von Max Droschl an seine Tochter Annette Knoch. Diese beiden Daten gliedern die Verlagsgeschichte in die Hauptkapitel ‚1978 – 1991‘, ‚1991 – 2003‘ und ‚2003 – 2008‘. Der abschließende Teil beleuchtet die Interna des Verlags. Hier stehen nicht die Ergebnisse der Verlagsarbeit im Vordergrund, sondern die tägliche Arbeit im Verlag – vom Lektorat über die Herstellung bis hin zum Vertrieb. Beide Sichtweisen ergeben zusammen ein facettenreiches Bild und möchten detailliert zeigen, wie vom unbekanntem kleinen Grazer Verlag des Idealisten Max Droschl der heutige Literaturverlag Droschl wurde.

1.1 Bericht zum Forschungsstand

Wie erwähnt, lagert die Korrespondenz des Verlags Droschl der Jahre 1978 – 2000 im ÖLA in Wien. Die Aufarbeitung dieser Materialien ist Julia Schindegger zu verdanken, die im Zuge der Archivarbeit ihre Diplomarbeit verfasst hat.² Sie unterscheidet in ihrer Arbeit drei Themenbereiche: Die Geschichte des Verlags, die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Archivwesen und den Arbeitsbericht über das Erschließen der Materialien, der den Schwerpunkt der Diplomarbeit bildet. Am Ende steht eine umfassende, systematisierte Liste des Bestands mit der Signatur ÖLA 173/01. Im Abschnitt über die Geschichte des Verlags stellte sie den Versuch an, eine Verlagslinie herauszuarbeiten, indem sie drei

² Siehe: Julia Schindegger: Der Literaturverlag Droschl - ein Verlag, seine Geschichte, sein Archiv und dessen archivwissenschaftliche Aufarbeitung. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 2002.

Bereiche beleuchtete: Autoren des Verlags, Projekte und Reihen sowie die Verlegerpersönlichkeit Maximilian Droschl.

Ebenso kurz, aber mit einer anderen Schwerpunktsetzung ging Paul Pechmann in seiner Diplomarbeit von 1993 auf den Verlag Droschl ein.³ Seine Arbeit unternimmt den Versuch einer Bestandsaufnahme des steirischen Verlagswesens in der Zeit von 1970 bis 1991 unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Buchproduktion von Kleinverlagen. Der erste Abschnitt umfasst Einzeldarstellungen aller steirischen Verlage, die nicht nur selbstverlegerisch tätig sind, sondern zumindest einen belletristischen Titel veröffentlicht haben. Der Droschl-Verlag wurde hierbei im Gegensatz zu den meisten anderen Verlagen recht ausführlich dargestellt, was an der Kooperationsbereitschaft des Verlags-Teams und an der literarischen Ausrichtung des Verlagsprogramms liegen mochte. Pechmann listete Daten zur Verlagsgeschichte auf, die er – charakteristisch für seine gesamte Arbeit – nach Produktion, Herstellung, Vertrieb und Rezeption ordnete. Weiters ging er genauer auf die Förderungen ein, die der Verlag im Laufe seines Bestehens bis 1991 erhalten hatte, und stellte dessen literarisches Programm dar. Im zweiten Abschnitt analysierte er die Produktions- und Distributionsbedingungen steirischer Verlage im Allgemeinen und widmete sich dabei unter anderem den Förderungen des Bundesministeriums für Unterricht und Kultur, den Publikationsförderungen der Steiermärkischen Landesregierung, den Publikationsförderungen des Kulturamtes der Stadt Graz sowie dem privaten Sponsoring.

Eine weitere Diplomarbeit, in der der Verlag erwähnt wird, stammt von Albert Sachs.⁴ Er reihte Droschl im Kapitel ‚Erfolgsfacetten‘ zwischen den Verlagen Ritter, Junius sowie den Verlag für Gesellschaftskritik und den Wiener Frauenverlag ein und attestierte diesen Verlagen, durch ihre Flexibilität in der Programmplanung und -gestaltung den Aufbruch in ein neues Kapitel der heimischen Verlagsszene zu markieren. Ein kurzer, lobender Abriss skizziert die Verlagsgeschichte bis etwa ins Jahr 1990, beginnend mit einer Erläuterung des Grazer Literaturbetriebs in der Gründungsphase.

³ Siehe: Paul Pechmann: Die belletristische Buchproduktion von Kleinverlagen in der Steiermark von 1970 bis 1991. Graz, Univ., Dipl.-Arb. 1993, S. 21-36.

⁴ Siehe: Albert Sachs: Zwischen Packpapier und Bibliophilie. Zur Geschichte und Situation österreichischer Alternativ-, Klein-, und Mittelverlage. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 1991, S. 113-118.

Der Literaturverlag Droschl findet weiters Erwähnung im Beitrag von Ernst Fischer im siebenten Band der *Geschichte der Literatur in Österreich*⁵ als Nachfolger des Residenz-Verlags in der Funktion „einer den aktuellen Literaturströmungen geöffneten Publikationsplattform“⁶, der sich mit der Übernahme der „edition neue texte“ etablierte und inzwischen „den Paradedfall eines mutigen, nicht kommerziell orientierten und trotzdem professionell agierenden [...] Verlagsunternehmens dar[stellt]“⁷. Fischer nennt einige Autoren, die von Droschl verlegt werden, geht aber nicht weiter auf das Verlagsprogramm ein. Aufgelistet wird der Literaturverlag Droschl auch im *Handbuch der IG Autorinnen Autoren*⁸, herausgegeben von Gerhard Ruiss, und im aktuellen *Verlagsführer Österreich*⁹ von Michael Schnepf. Der letztgenannte Almanach enthält zudem Stellungnahmen zum aktuellen Geschehen in der österreichischen Verlagsszene.

⁵ Siehe: Ernst Fischer: Die österreichische Literatur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: *Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Herbert Zeman. Bd. 7: Das 20. Jahrhundert. Graz: ADEVA 1999, S. 433–538.

⁶ Fischer: *Die österreichischen Literatur*, S. 444.

⁷ Ebda, S. 445.

⁸ *Literarisches Leben in Österreich. Handbuch 1997*. Hrsg. von Gerhard Ruiss. Wien: IG Autorinnen Autoren 1997.

⁹ *Verlagsführer Österreich 2008*. Hrsg. von Michael Schnepf. Wien: Buchkultur 2008.

2 1978 - 1991

Der Verlag Droschl wurde 1978 von Maximilian Droschl in Graz gegründet. Den Anfang machten zwei Kunstbücher von Guiseppa Zigaina und Adolf Frohner, „in einem Literaturjahr, das eher nicht unter den herausragenden Jahrgängen firmiert“¹⁰. Das Zusammenspiel von Personal und Ort allerdings – 68er-Generation und Graz – versprach einen ausgezeichneten Nährboden für eine verlegerische Tätigkeit. Spätere Droschl-Autoren wie Alfred Kolleritsch, Barbara Frischmuth, Peter Rosei, Julian Schutting (damals noch als Jutta Schutting) oder H.C. Artmann waren 1978 bereits fixe Größen im österreichischen Literaturbetrieb und veröffentlichten beim Salzburger Residenz-Verlag. Dieser, 1956 gegründet, widmete sich ab 1967 als erster österreichischer Verlag ernsthaft der Literatur und galt als Sprungbrett auf dem Weg zu den großen bundesdeutschen Verlagshäusern.

Den Ingeborg-Bachmann-Preis, der im Droschl-Gründungsjahr 1978 zum zweiten Mal vergeben wurde, gewann der Deutsche Ulrich Plenzdorf, und das Werk mit dem größten Nachhall schuf in diesem Jahr der Schweizer Martin Walser mit der Novelle „Ein fliehendes Pferd“. Der ‚steirische herbst‘, ein internationales Festival für zeitgenössische Kunst, feierte sein 10jähriges Jubiläum, Alfred Kolleritsch gab zusammen mit Günter Waldorf seit 18 Jahren die Zeitschrift ‚manuskripte‘ heraus. Kolleritsch war auch seit 1969 Vorsitzender des Forum Stadtpark und bereits seit 1964 dessen Literatur-Referent, im Jahr 1978 standen ihm Gerhard Melzer und Klaus Hoffer als Co-Referenten zur Seite. Die Forum-Autoren, bekannt geworden auch unter dem Begriff ‚Grazer Gruppe‘, wurden bereits über die österreichischen Grenzen hinaus beachtet und vielfach von großen deutschen Verlagen vermarktet. Zu ihnen gehörten neben Peter Handke unter anderen Barbara Frischmuth (erste Lesung im Forum Stadtpark 1961), Alfred Kolleritsch (1962), Wolfgang Bauer (1962), Wilhelm Hengstler (1966), Klaus Hoffer (1966), Gert Jonke (1969), Reinhard P. Gruber (1970), Helmut Eisendle (1971), Gerhard Roth (1972) und Bernhard Hüttenegger (1973)¹¹, heute allesamt als Autoren im Katalog des Literaturverlags Droschl zu finden. Bis es dazu kam, sollten aber noch einige entbehrungsreiche, aber aufregende Jahre vergehen.

¹⁰ Werner Krause: Der Droschl-Verlag wird 30. In: Kleine Zeitung (Graz) vom 29.10.2008, S. 66.

¹¹ Vgl. Christine Rigler: Generationen. Literatur im Forum Stadtpark 1960-1995. Graz, Wien: Droschl 1995, S. 62.

2.1 Die Verlagsgründung

Der diplomierte Maschinenbauer Maximilian Droschl, Jahrgang 1938, gründete 1974 eine Galerie in der Grazer Alberstraße. Bei der Eröffnungsausstellung wurde *Bibliophile Graphik* von Max Ernst gezeigt. 1977 war hier unter anderem eine Ausstellung von Rudolf Pointner zu sehen. Bald schon wurde dem kunstbegeisterten Mäzen Droschl auch die Literatur zur Herzensangelegenheit. Das Bücherzimmer, ein Raum der Galerie, drohte aus allen Nähten zu platzen. Max Droschl präsentierte und verkaufte hier zeitgenössische Literatur, vor allem von Autoren aus dem Umfeld des Forum Stadtpark. Dieses Nischenprogramm war ein noch nie dagewesenes Projekt in Graz, denn die angesiedelten Buchhandlungen förderten den Vertrieb von Publikationen ihrer ‚eigenen‘ Literaten wenig bis gar nicht. Die Eröffnung einer Buchhandlung mit angeschlossenem Antiquariat am Bischofplatz 1 war die Folge, die Verbindung von Bild und Text als Programm von Droschls Anfangszeit als Kunstvermittler das Ergebnis. Die Idee zum Verlag rührte von einem „in der österreichischen Verlagsgeschichte berühmt gewordene[n] Erweckungserlebnis“¹² her, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung nachträglich konstatierte:

Weil er als Wirtschaftsingenieur nicht die gewünschte Sinnerfüllung fand, eröffnete Droschl 1975 eine Galerie mit Buchladen. Als er erfuhr, daß sich Günter Grass wieder verstärkt der Bildhauerei zugewandt hatte, wollte er unbedingt mit dem berühmten Autor in Kontakt kommen. Also fuhr er nach Frankfurt zur Buchmesse und traf Grass. Aber statt der bildenden Kunst vereinbarten die Herren eine Lesung, die erste von Grass in Österreich überhaupt. Das Unternehmen stand unter keinem guten Stern; weil die Anreise per Flugzeug ins Nebelloch Graz unsicher schien, holte Droschl den Autor im Zug von München ab. Auf der mehr als neunstündigen Bahnreise kamen die Herren so sehr ins Gespräch über die Abgründe des Verlagswesens, daß Droschl anschließend beschloß, einen Verlag zu gründen.¹³

Soweit die Legende. Tatsache ist, dass der Schritt hin zur Verlegertätigkeit nicht mehr groß war. Die Ausstellungskataloge für seine Galerie hatte Max Droschl schon vorher selbst entworfen. In einem Interview meinte er dazu: „Ein Katalog braucht soviel Aufwand, da habe ich mir gedacht, ich könnte eigentlich gleich ein Buch machen. In diese Richtung sind dann die nächsten Kataloge entstanden.“¹⁴ Droschl bat zudem, nach dem Vorbild der

¹² Hannes Hintermeier: Annette Knoch. Büchertochter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.05.2003, S. 44.

¹³ Ebda, S. 44.

¹⁴ Zitiert nach Eva Schäffer: „Arbeiten muß man eben“. Der Verleger Max Droschl. In: Neue Zeit (Graz) vom 24.08.1985, S. 29.

Züricher Galerie Maeght, Autoren um Texte zu den Abbildungen. So entstanden „erste Bände aus der Verbindung zwischen Kunst und Literatur“¹⁵: Peter Turrini schrieb Texte für ein Kunstbuch über Werke Adolf Frohners, Friedrich Achleitner widmete dem Bildhauer Karl Prantl, der 1977 in der Alberstraße ausstellte, ein Buch.

2.1.1 Das erste Buch am Markt

1980 bekam Droschl die Verlagsnummer 85420 vom Hauptverband des Österreichischen Buchhandels zugeteilt, konnte den nun entstehenden Publikationen eine ISBN¹⁶ zuweisen und so offiziell ins Verlagsgeschäft einsteigen. Der bis 1988 als Maschinenbau- und Wirtschaftsingenieur tätige Max Droschl rekapitulierte die Anfangszeit und seine Intentionen 20 Jahre später in einem Gespräch, abgedruckt in einer Beilage der Wiener Zeitung:

Zu meiner hauptberuflichen Tätigkeit wollte ich noch etwas für meinen Kopf machen, die wirtschaftlichen Voraussetzungen hatte ich, und Graz bildete einen sehr interessanten Rahmen. Der Verlag entstand aus einer Galerie und Buchhandlung. Kunst und Literatur standen am Anfang im Zentrum. So gab es im ersten Produktionsjahr zwei Kunst- und drei Literaturtitel im Programm.¹⁷

Die laut ISBN-Liste erste Publikation (3-85420-001-3) war ein Bildband mit Zeichnungen von Gottfried Fabian mit dem schlichten Titel *Striche*. 40 Abbildungen auf 90 Seiten im Format 31 x 22 cm, kartonierter Broschur als Einband, versehen mit einem Vorwort des Künstlers und in einer Auflage von gerade einmal 300 Exemplaren. Bereits in der ersten Publikation wurden die Regeln der üblichen Titelei eines Buches gebrochen. Die bibliographischen Angaben wurden nicht vorne, sondern auf die letzten Seiten gedruckt, und hier sogar, wie auch das Vorwort, in der Handschrift des Künstlers Fabian. Auch die zweite

¹⁵ Paul Jandl: Die alterslose Avantgarde. Der Grazer Droschl-Verlag wird 25. In: Neue Zürcher Zeitung vom 06.06.2003.

¹⁶ Die International Standard Book Number (ISBN) dient zur Erfassung und Identifizierung von Büchern mittels EDV. Die ISBN war bis Ende 2006 zehnstellig und setzte sich aus einer Gruppen-, Verlags-, einer Buchnummer sowie einer Prüfziffer zusammen. Die Gruppennummer 3 erhalten alle in Deutschland, Österreich und der Schweiz erscheinenden Bücher. Jeder Verlag hat eine eigene Nummer, die mit den Nummern seiner Publikationen verbunden wird. Die ISBN wurde zum 1.1.2007 um die vorangestellte Ziffernfolge 978 (Artikelnummer für die Warengruppe „Buch“ beim EAN-Code) erweitert; diese „ISBN 13“ ist damit identisch mit der EAN-Nummer bei Strichcodes. Die ISBN muss in jedes Buch innen und außen an auffälliger Stelle aufgedruckt werden. In Österreich teilt die ISBN der Hauptverband des Österreichischen Buchhandels zu.

¹⁷ Jürgen Koppenteiner: Autoren sind unser Kapital. Ein Gespräch mit dem Grazer Verleger Maximilian Droschl. In: Wiener Zeitung [extra] vom 23.03.2001, S. 8. URL: <http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?TabID=3946&Alias=WZO&lexikon=Auto&letter=A&ob=5579> [11.11.2008].

Eigenheit des Verlegers lässt sich bereits anhand des ersten Verlagsprodukts ablesen: Max Droschls Hang zur Bibliophilie.

2.1.1.1 Sonderausgaben

Fabians *Striche* gab es in einer limitierten Auflage von 10 Stück, nummeriert und mit einem Autograph und der Unterschrift des Künstlers versehen. Solche Sonderausgaben zu machen, war bereits ein Konzept der Anfangszeit, und von beinahe jedem Einzelwerk eines Autors konnte man teils aufwendig gestaltete Unikate erstehen. Vielfach war der Einband bei der Massenware broschiert, beim Sonderexemplar aber in Hardcover oder Leinen.

Die Buchbinder, die Droschl für die Vorzugsausgaben heranzog, waren Hubert Lang, der auch eigens gestaltetes Papier zur Verwendung brachte, Alois Gutmann oder Thomas Eisendle. Das Buch und der beigelegte Autograph werden in einem Schuber aus starker Pappe im Einband-Design oder aus Holz ausgeliefert. Bisweilen wurde auch noch ein auf den Text bezogener Gegenstand beigelegt, bei Reinhold Aumaiers *Briefe an Adalbert Stifter* (1982) beispielsweise Steine und Erde aus dem Böhmerwald.

Preislich bewegen sich die Liebhaberausgaben, die noch auf Lager sind, zwischen umgerechnet € 50,- und € 180,-. Für Anselm Glücks Theaterstücke *wir sind ein lebendes beispiel* oder *die letzte jahreszeit*, als Normalausgabe um € 11,50 bzw. € 11,- zu kaufen, muss man € 300,- aufbringen. Dafür bekommt man zum signierten und nummerierten Buch aber auch eine Zeichnung und einen handgeschriebenen Text des Künstlers im Beiheft, alles zusammen im von Glück selbst gestalteten Umschlag. Die teuerste Sonderausgabe kostet € 500,-. Es handelt sich dabei um den Katalog zur Ausstellung auf Schloss Freiberg im Zuge des ‚steirischen herbst‘ 1983, bei der eine junge Künstlergruppe aus Italien und der in Voitsberg geborene und in Perugia lebende und arbeitende Eduard Winklhofer das Ambiente eines Kellergewölbes gestalteten. In der handgefertigten Mappe befindet sich je eine signierte Zeichnung aller Künstler. In der 30jährigen Verlagsgeschichte gab es zu über 180 Titeln Sonderausgaben, laut Verlagshomepage sind heute zu 150 Titeln noch zumindest eine erhältlich.¹⁸

Die bislang letzte gab es zu Ronald Pohls *Die algerische Verblendung*. Das Buch erschien im Frühjahr 2007 in einer Auflage von 1000 Stück und 10 Sammlerexemplaren mit derselben ISBN, was früher nicht der Fall war. Mit dem sich langsam aus dem Verlag

¹⁸ Vgl. Droschl Verlagshomepage. URL: <http://www.droschl.com/programm/vorzugsausgaben.php> [24.4.2009].

zurückziehenden Max Droschl werden wohl auch die bibliophilen Ausgaben seltener werden. Die Bücherfreunde werden es bedauern und auch viele Autoren, die diese Liebe zum Büchermachen ehrte und die stolz darauf waren, eine Sonderausgabe ihres Werkes erscheinen zu sehen. Einzig Heimrad Bäcker sprach sich 1993, als die 2. Auflage seiner *Nachschrift*, einer collageartigen Sammlung von Zitaten aus der NS-Zeit, neu gedruckt wurde, gegen ein Vorzugsexemplar aus. Dies sei mit den schrecklichen Inhalten des Werks nicht zu vereinbaren, lautete seine nachvollziehbare Erklärung.¹⁹

2.1.2 Die ersten belletristischen Titel: Wolfgang Bauer

Der laut ISBN-Liste allererste belletristische Titel war *Pfnacht. Eine Komödie in drei Akten* (1980) von Wolfgang Bauer, den Max Droschl seit seiner Schulzeit kannte. Von dem Stück, geschrieben 1962/63, also einige Zeit vor Bauers Durchbruch mit *Magic Afternoon*, wurden 300 Hardcover-Bücher sowie Sonderausgaben aufgelegt. Erst 1985 kam es zur Uraufführung, nämlich am 13. April im Schauspielhaus Graz, inszeniert von Kurt Josef Schildknecht. In der „Presse“ wurde das Werk zwei Tage später so charakterisiert:

Einen Mords-Spaß hat das Grazer Schauspielhaus mit Wolfgang Bauers „Pfnacht“ ausgegraben. Die Komödie, in der es um Mord oder auch nicht, um Kleinstadträume, Gendarmenübermut und einen seltsamen Lyriker geht, entstand bereits 1962. Wenn sie nun reichlich verspätet uraufgeführt wird, so geschieht das doch zum günstigen Zeitpunkt. Bauers verschmitztes Frühwerk kann heute genüsslich als das genommen werden, was es ist: Ein glänzend geschriebener Jux ohne speziellen Tiefsinn, aber voll köstlichem Hintersinn.²⁰

Der Dreiakter ist eine polternde Komödie mit vielen Pointen und sprechenden Figurennamen. In der Titelfigur, dem Dichter Pfnacht, kann man die Selbstprojektion Wolfgang Bauers erkennen und aus der Kleinstadtposse Anspielungen auf das Grazer Klima dieser Zeit heraushören. Inhaltlich geht es um einen tödlichen Dachziegel-Unfall, der vom Dorfgendarmen Meier, der eigentlichen Hauptfigur, aufgrund mangelhafter Erfolge zum Mordfall erklärt wird. Ein Schuldiger ist schnell gefunden: Der Dichter Pfnacht, Tyrann des Dorfes, soll zur Verantwortung gezogen werden. Doch schließlich kommt doch alles anders, als man glaubt. Pfnacht bezichtigt sich wegen seiner dunklen Vergangenheit selbst

¹⁹ Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 19.11.2007.

²⁰ Karin Kathrein: o. T. In: Die Presse vom 15.04.1985. Zitiert nach: Wolfgang Bauer: Werke. Hrsg. von Gerhard Melzer. Bd. 1: Einakter und frühe Dramen. Graz, Wien: Droschl 1987, S. 299.

des Mordes und wird zu guter Letzt sogar für den Literaturnobelpreis vorgeschlagen. *Pfnacht* war Bauers erstes abendfüllendes Stück, das erhalten geblieben ist. Vom im Jahr 1962 entstandenen *Der Rüssel. Eine komische Tragödie in 11 Bildern* ist bis dato nur das vierte Bild auffindbar.

Bauer stellte noch ein zweites bisher unveröffentlichtes Stück für den Erstdruck bei Droschl zur Verfügung: Den Einakter *Batyscaphe 17-26 oder Die Hölle ist oben*, geschrieben 1961, also vor *Pfnacht*, und stark beeinflusst von Jean-Paul Sartres *Huis clos*. Darin begleitet der Journalist Roger in einer engen Tauchkugel sechs Verstorbene ins Jenseits: einen Surrealisten, einen Komponisten, einen Mörder, einen Kleeianer, der begeistert die vorbeiziehende Umgebung als Paul Klees Kopf entsprungene beschreibt, einen namenlosen Mann und eine Frau. Roger verliebt sich in die tote Frau, während der Komponist am Klavier spielt, der Surrealist mit zunehmender Tiefe realistisch wird und den Mörder Zahnschmerzen plagen. Der Mörder findet sich als einziger nicht mit seiner Situation ab und findet deshalb auch keine Ruhe. Einem können aber alle Toten zustimmen: Die Hölle ist oben. Als Roger ins Diesseits zurückgeholt werden soll, entflieht statt ihm der Mörder und entschwebt in einer anderen Kugel. Roger bleibt bei seiner Liebe im Jenseits zurück, schneidet sich die Kehle durch und heiratet die Frau. Die Uraufführung fand erst nach dem Erstdruck bei Droschl am 27. Oktober 1982 im Theater im Keller in Graz unter der Regie von Heinz Hartwig statt.

Wolfgang Bauer war, als er *Batyscaphe 16-27* schrieb, am Beginn seiner literarischen Laufbahn und beeinflusst von Stücken Ionescos, Becketts, Sartres und Tennessee Williams', die er als Jugendlicher mit seinen Eltern im Grazer Rittersaal oder ab 1960 in der Gründungsphase des Forum Stadtpark gesehen hatte. Nicht die althergebrachten Inszenierungen, sondern die Inhalte und Formprinzipien des ‚Absurden Theaters‘ hatten seine Neugier erweckt. Das Schlüsselerlebnis war die Premiere von Ionescos *Nashörner* im Rittersaal am 11. Februar 1961. Diese Aufführung habe ihn so beeindruckt, dass er selbst zu schreiben begann.²¹ Er erkannte seine künstlerische Einstellung im Fortschritts- und Entwicklungspessimismus des ‚Absurden Theaters‘ wieder und bediente sich formal der gerade aktuellsten, weil entwicklungstechnisch jüngsten Spielart des Dramas, des

²¹ Vgl. Hilde Schmölder: Das böse Wien. Gespräche mit österreichischen Künstlern. Mit einem biographischen Anhang. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1973, S. 41.

Einakters. Gerhard Melzer zitiert Dietmut Schnetz²², der in der dramaturgischen Organisation des Einakters den künstlerischen Niederschlag eines tiefgreifenden Ohnmachtsgefühls erkannt hat und findet in den frühen Dramen Bauers Indizien dafür:

Zurücktreten der Handlung gegenüber der Situation, Zeichenhaftigkeit des gesamten szenischen Gefüges, beginnend bei den Einzelheiten des Schauplatzes bis zur Verhaltenstypik der Figuren, und schließlich ein zweistufiger Aufbau, in dem sich eine abstrakte Widersprüchlichkeit mehr oder weniger sinnbildhaft manifestiert.²³

1979 mit dem Österreichischen Würdigungspreis für Literatur bedacht, was seine kurzzeitigen finanziellen Nöte etwas linderte, gab Bauer im Jahr darauf die beiden Theater-Texte, die sein Stammverlag, seit 1968 Kiepenheuer & Witsch, nie herausgebracht hatte, in die Hände von Max Droschl. Dieser produzierte die Bücher und durfte sich seitdem Verlag für Kunst UND Literatur nennen. Bauer war froh, dass er aus seinen ‚Nebenprodukten‘ aus jungen Jahren doch noch finanzielles Kapital schlagen konnte. So waren beide Seiten zufrieden, was sich auch darin ausdrückte, dass Droschl ab 1987 sämtliche Werke Wolfgang Bauers in mittlerweile neun Bänden herausgab. Der Grund für das ungewöhnliche Vorgehen, eine Werkausgabe zu Lebzeiten des Autors zu machen, war, dass der Roman Fieberkopf, erschienen 1967 bei Bärmeier & Nickel, seit beinahe 20 Jahren vergriffen war und lizenzfrei neu aufgelegt werden sollte. *Pfnacht* und *Batyscaphe 17-26 oder die Hölle ist oben* finden sich in Band 1: *Einakter und frühe Dramen*. 2007 wurde *Pfnacht* von Pascal Rinck ins Französische übersetzt, unter dem Titel: *Sigismonde Pfnacht. Comédie en 3 actes*. Dies erlebte Wolfgang Bauer nicht mehr, denn am 26. August 2005 verstarb er im Alter von 64 Jahren an den Folgen eines Herzleidens. Gewohnt hatte er bis kurz vor seinem Tod in einer Penthousewohnung in der Katzianergasse 1, gerade einen ‚Buchwurf‘ vom Verlagssitz entfernt, und zuletzt am Opernring 2. Doch nicht nur geografisch waren sich Autor und Verlag nahe, sondern auch im Kunstverständnis, und so wie Bauer die österreichische Literaturlandschaft geprägt und bereichert hat, hat er auch seinen letzten Verlag geprägt und bereichert.

²² Vgl. Dietmut Schnetz: Der moderne Einakter. Eine poetologische Untersuchung. Bern, München: Franke 1967, S 13.

²³ Gerhard Melzer: Wolfgang Bauer. Eine Einführung in das Gesamtwerk. Königstein am Taunus.: Athenäum 1981, S. 20.

2.2 Ort der Aufsässigen

Im ersten Produktionsjahr – es erschien neben vier Kunstbänden und den zwei Büchern Bauers auch Bernhard Hütteneppers *Verfolgung der Traumräuber* – manifestierte sich bereits das literarische Programm, das Droschl bis heute auszeichnet: Gegenwartsliteratur mit avantgardistischen Formen und/oder Inhalten, sprachlich innovativ, kein Mainstream. Das impliziert die Abwendung von einer klassisch-realistischen Erzählweise, die für den Großteil der lesenden Öffentlichkeit bis heute vertrauter ist. Sie zeichnet sich, im Gegensatz zur Avantgarde, durch ein Mittelmaß aus, was die Pole Allgemeinheit und Konkretheit sowie Typisierung und Individualisierung betrifft.²⁴ Die Abbildung der Welt ist mehr oder weniger stilisiert und einzelne Vorgänge in ihr sind Symbole des Allgemeingültigen. Die Norm ist sowohl in ästhetischer als auch in gesellschaftlicher Hinsicht stets präsent, selbst wenn beim Schreiben gegen sie verstoßen wird.

Die Literatur, für die sich der Verlag Droschl stark macht, verlangt nach Extremen und verlässt den Weg der Mitte. Gefordert und gefördert werden neue Ideen und Arten zu schreiben. Mitverantwortlich dafür war und ist Lektor Rainer Götz, der ab Mai 1979 beim Aufbau des Unternehmens mithalf. Auf der Verlags-Homepage kann man in der Selbstbeschreibung lesen, dass schon sehr früh klar war, „dass von den vielen Schreibweisen besonders die Tradition der Aufsässigen, der formalen Erneuerer und Traditionsbrecher einen Publikationsort gefunden haben würde.“²⁵ Wie bereits erwähnt, gab es zwar Künstler, die diesen Anforderungen entsprachen, aber ihre Werke fanden keine oder wenig Verbreitung. Max Droschl beschreibt, warum er diese finanziell schwierige Marktnische trotzdem gewählt hatte und wie er sich durchsetzen wollte:

Von Anfang an wollte ich mich auf Literatur konzentrieren, ein Spezialverlag für Literatur, und hier ausgehen von den Autoren des Forum Stadtpark und der Literaturzeitschrift ‚manuskripte‘. Von meiner hauptberuflichen Tätigkeit her war mir klar, daß ich erstens ein Spezialprodukt anbieten und zweitens ein Kleinbetrieb bleiben muß, nur so kann ich längerfristig überleben, um mein Ziel zu erreichen, einen für den gesamten deutschen Sprachraum interessanten Verlag aufzubauen.²⁶

²⁴ Vgl. Walter Weiss: Gegenwartsliteratur und Literatur im überkommenen (klassisch-realistischen) Sinn. In: Gegenwartsliteratur. Zugänge zu ihrem Verständnis. Hrsg. von Walter Weiss [u.a.] Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1973. (= Urban-Taschenbücher. 162.) S. 18.

²⁵ Droschl Verlagshomepage. URL: <http://droschl.com/verlag/ueberuns.html> [13.11.2008].

²⁶ Maximilian Droschl: Referat im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Literaturbörse am 03.11.2002 im Forum Stadtpark.

Er sah in der so genannten ‚Nischenpolitik‘ seinen Vorteil gegenüber Großverlagen, die mit zu hohen Gemeinkosten operieren, als dass sie sich auf Literatur im engeren Sinn spezialisieren könnten. In Droschls Marktsegment gab es nicht viele Anbieter. Höhere Kosten durch geringe Auflagen konnten durch entsprechende Ladenpreise ausgeglichen werden und auch der Werbeaufwand war deutlich geringer, da Spezialverlage erstens einen begrenzten Kundenkreis haben, der zweitens auch selbst aktiv nach Anbietern sucht.²⁷

Die Rechnung ging auf und Droschl hatte das Glück, „mit [s]einer Arbeit in ein Vakuum gestoßen“²⁸ zu sein. In Graz standen zur Gründungszeit der quantitativ und qualitativ überdurchschnittlichen Autorenschar keine entsprechenden Vertriebsmedien zur Verfügung. In Salzburg hatte es zwar mittlerweile der Residenz-Verlag geschafft, „sich als Zentrale österreichischen Erzählens zu etablieren, doch daneben [gab] es für die Gegenwartsliteratur nur Heimrad Bäcker's kleine ‚edition neue texte‘ in Linz.“²⁹ Die Verlagsmotti des Verlags Droschl, griffige Statements, auf die vor allem die Leserschaft und der Handel anspringen sollten, wurden immer wieder abgeändert und an das aktuelle Programm angepasst. Einer der ersten Slogans lautete: ‚Geist ist nicht gratis!‘ An der Grundidee des Literaturverlags hielt man stets fest und blieb den vorformulierten Prinzipien Max Droschls treu. Dieser Kontinuität verdankt der heutige Literaturverlag Droschl sein tadelloses Image.

Drei Jahrzehnte davor galt es aber erst einmal, den Bekanntheitsgrad des neuen Verlags zu steigern. Dabei half einerseits das Verlegen von etablierten Autoren wie Wolfgang Bauer und Bernhard Hüttenegger, der bei der Präsentation des neuen Verlags am 18. Dezember 1980 im Forum Stadtpark aus seinem Buch las, und andererseits die 1981 beginnende Kooperation mit den ‚manuskripten‘³⁰.

²⁷ Vgl. Georg Hauptfeld, Klaus-Wilhelm Bramann: Marktnische. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 195.

²⁸ Maximilian Droschl, zitiert nach: Martin Behr: Abseits von Mode und Mainstream. In: Salzburger Nachrichten vom 14.11.1998.

²⁹ Paul Jandl: Die alterslose Avantgarde.

³⁰ Weiterführende Literatur zur Zeitschrift ‚manuskripte‘:

Elisabeth Wiesmayer: Die Zeitschrift manuskripte 1960-1970. Königstein am Taunus.: Hain 1980.
Trans-Garde. Die Literatur der ‚Grazer Gruppe‘. Forum Stadtpark und ‚manuskripte‘. Hrsg. von Kurt Bartsch und Gerhard Melzer: Graz, Wien: Droschl 1990.

2.3 Die ‚manuskripte Edition‘



Abb. 1: Erste Anzeige.

Die erste Werbeanzeige des Verlags Droschl in den ‚manuskripten‘ auf der letzten Seite der Doppelnummer 69/70 präsentierte in schlichter Form die Produktion von 1980. Drei Hefte später kündigte Alfred Kolleritsch im letzten Absatz seiner ‚Marginalie‘ die Zusammenarbeit seiner ‚Zeitschrift für Literatur‘ mit dem neuen Grazer Verlag an:

Ein langer Wunsch des Herausgebers hat sich nun doch erfüllt. Max Droschl, ein junger Verleger aus Graz, hat selbstlos eine ‚manuskripte Edition‘ übernommen (siehe dieses Heft Seite 71), die als ergänzendes Unternehmen die Absichten der ‚manuskripte‘ verstärken soll. Wir wollen nicht übersehen, daß die gemanagte Bücherflut die Literatur gleichzeitig wegschwemmt, sodaß solche Inseln notwendiger sind denn je.³¹

Die Idee zur ‚manuskripte Edition‘ hatte Max Droschl. Er hoffte, sich im Windschatten der renommierten Literaturzeitschrift schneller einen Namen in der Literaturszene zu machen. Gleichzeitig sah er die Chance, sich aus einem sehr großen Pool von Autoren zu bedienen und bei Lesungen die Druckwerke direkt über einen ‚Büchertisch‘ zu verkaufen. Alfred Kolleritsch willigte ein, und zusammen mit Rainer Götz, der zu dieser Zeit mit der redaktionellen Mitarbeit bei den ‚manuskripten‘ begann, wurden die ersten Texte ausgesucht. Insgesamt sollte es eine Mischung aus bekannten ‚manuskripte‘-Autoren und jungen Nachwuchsschriftstellern werden, denen im Rahmen dieser Edition ein Ort für ihre Erstveröffentlichung zur Verfügung gestellt wurde.

³¹ Alfred Kolleritsch: Marginalie. In: manuskripte 21 (1981), H. 73, S. 3.

2.3.1 Die ersten Titel

Auf Seite 71 im 73. Heft der ‚manuskripte‘ waren folgende Titel als ‚manuskripte Edition‘ aufgelistet: *Das schweigende Monster. Prosamoritat* von Helmut Eisendle, ein zwei Erzählungen (*Fuhlrotts Vergesslichkeit* und *Portrait eines uns bekannten Kopfes*) umfassendes Buch von Gert Hofmann, Friederike Mayröckers *Ich, der Rabe und der Mond. Ein Kinderbuch zum Lesen und Weiterzeichnen* sowie die Schallplatte *Hirn mit Ei*, auf der Lyrik von H. C. Artmann und Wolfgang Bauer zu den Klängen der Jazz-Musiker Hans Koller und Fritz Pauer zu hören ist. Aufgenommen wurde die Platte am 18. September 1981 im Forum Stadtpark. Bauer las dort aus seinem Gedichtband *Das Herz*, der in diesem Jahr im Residenz-Verlag erschien, und Artmann sprach Dialektgedichte aus *med ana schwoazzn dintn* und Lautgedichte aus *Allerleirausch*.

Dieses erste Audio-Produkt des Verlags Droschl war aber eigentlich nur ein Nebenerzeugnis der neuen Reihe, genauso wie Mayröckers Kinderbuch. Dabei handelte es sich um 5 als Leporello gefaltete und gebundene Blätter mit Zeichnungen der Autorin. Es wurden 1000 Stück aufgelegt, die heute nur noch über Antiquariate zu beziehen sind. Das Kinderbuch wurde in dieser Anzeige mitbeworben, gehört aber nicht in die Reihe.

Die Bücher der ‚manuskripte Edition‘ hatten alle im Erstdruck einen schwarzen, glänzenden Pappumschlag mit weißer Schrift und kein Bild. Neuauflagen, wenn es zu Nachdrucken kam, gab es später in rot oder blau. Die Edition startete mit den Texten von Eisendle und Hofmann 1981 und lief 1987 aus, nachdem sich drei Jahre davor durch den Erfolg von Peter Waterhouses *MENZ* ein Perspektivenwechsel im Verlag vollzogen hatte. Bis dahin gab es schon ein paar Titel, die im Rahmen dieser Verlagsgeschichte nicht unbeachtet bleiben sollen, wie der allererste von Helmut Eisendle.

2.3.2 Bücher und Autoren der Reihe

Helmut Eisendle *Das schweigende Monster. Prosamoritat* (1981)



Abb. 2: Helmut Eisendle *Das schweigende Monster*.

Eisendle veröffentlichte bereits seit einigen Jahren (erstmalig in Heft 31-32/1971) immer wieder in den ‚manuskripten‘ und konnte diverse Buchpublikationen aufweisen, die bei Residenz und im Rowohlt-Verlag erschienen waren. *Das schweigende Monster. Prosamoritat*, das erste Buch der Reihe ‚manuskripte Edition‘, hatte eine Auflage von 500 Exemplaren und 10 Sonderexemplaren. Der sprach- und wissenschaftskritische Text befasst sich mit der gesellschaftlichen Nichtbeachtung eines angepassten Individuums, die zu privatem Elend und zum Tod führt. Auf der ersten Seite ist von der Unauffälligkeit der Hauptfigur namens Umgeher die Rede, der zwar ob seiner Unauffälligkeit bei seinen Mitmenschen beliebt ist, diesen Umstand aber der Annahme zuschreibt, dass sich die anderen dadurch auffälliger fühlen. Geschildert wird nun im weiteren Textverlauf aus der Sicht eines personalen Erzählers das schrittweise Verzweifeln von Umgeher bis zum Exodus. Das Besondere an diesem Buch ist, dass die Innensicht der Figur in Form einer Litanei geboten wird. Das geschieht mit Hilfe von durchscheinenden Einlageblättern, auf denen kurze Wörter, Wortteile oder einzelne Buchstaben des ‚Haupttexts‘ sinnstiftend abgepaust sind. Der ‚Haupttext‘ erstreckt sich über 59 Blätter, die vorderseitig bedruckt sind, und ist in sieben Kapitel gegliedert. Über 53 der bedruckten Haupttext-Seiten sind die spärlich bedruckten Pauspapierblätter gelegt und miteingebunden, die auktorial das Wesen

von Umgeher analysieren. So heißt es, wenn man die Buchstaben der ersten vier Pausblätter von links oben nach rechts unten zusammensetzt:

er ist verbrecherisch aber das verbrechen ist nur ein Gedanke er hat Lust Aber die Lust ist nur in ihm
er hat gewalt aber die Gewalt Schläft er hat einen trieb aBer Der Trieb ist allein³²

Mit dieser Gestaltungsmethode schufen der Autor und sein Verleger ein Kunstwerk, das sich von herkömmlichen Büchern in seiner Machart deutlich unterschied. Die Schwierigkeit lag für Eisendle darin, die Textoberfläche des Haupttexts so zu konzipieren, dass sie die passenden Zeichen für den Paratext zur Verfügung stellt. Droschl musste danach für die penible Umsetzung sorgen, damit die Zeichen auf dem Zwischenblatt exakt kongruent mit ihren darunterliegenden Vorlagen waren. Hierbei vertraute er, wie auch Kolleritsch bei den ‚manuskripten‘, der Grazer Druckerei. Der Mühen Lohn bestand aus einem außergewöhnlichen Buch und dem Verdienst, literarische Polyvalenz ‚greifbar‘ gemacht zu haben. Helmut Eisendle hat für sein ‚Experiment‘ über die ‚manuskripte‘ den richtigen Verlag gefunden und mit *Das schweigende Monster* ein Werk hinterlassen, das richtungweisend für die Arbeit des Verlags war, was den Umgang mit und die Feinfühligkeit für Literatur betrifft. Seinem Text ist ein Zitat von Franco Basaglia, einem italienischen Psychiater und wichtigen Vertreter der Antipsychiatrie, vorangestellt, das, wäre es an Droschl gerichtet, als Warnung für den jungen Verleger gedeutet werden könnte: „... Abweichung trägt immer das Stigma des Krankhaften und Kriminellen an sich ...“³³.

Gerade vom Umstand, dass Droschl von Anbeginn Abweichungen gesucht und forciert hat, profitierten Eisendle, Hofmann und die anderen Autoren, die die ‚manuskripte Edition‘ trugen, und alle unbequemen, als schwierig geltenden, verspielten oder einfach sprachverliebten Autoren, die danach im Verlag Droschl eine geistige Heimat fanden.

Gert Hofmann *Fuhlrotts Vergesslichkeit. Portrait eines uns bekannten Kopfes* (1981)

Hofmann, 1931 in Limbach (Sachsen) geboren, war der erste nicht österreichische Autor, mit dem der Verlag zusammenarbeitete. Ab den 1960ern schrieb er eine große Zahl von Hörspielen und einige Theaterstücke. Größere Bekanntheit erlangte er aber mit seinen Prosawerken. Er gewann 1979 den Bachmann-Preis und debütierte in den ‚manuskripten‘

³² Helmut Eisendle: *Das schweigende Monster*. Prosamoritat. Graz: Droschl 1981, Bl. 4-8.

³³ Ebd., Bl. 3.

69-70/1980 mit der Erzählung *Gespräch über Balzacs Pferd*. Bis zu seinem Tod 1993 erschienen dort nur noch zwei Mal Texte von ihm, und bei Droschl sollte das zwei Erzählungen umfassende Buch *Fuhlrotts Vergesslichkeit. Portrait eines uns bekannten Kopfes* sein einziges bleiben. Hofmann lebte ab 1980 in München und veröffentlichte zuletzt beim dort ansässigen Verlag Hanser.

Klaus Hoffer *Am Magnetberg* (1982)

Der Text wurde erstmals in den ‚manuskripten‘ 69-70/1980 abgedruckt. Er ist die Grundlage für Hoffers erstes Buch bei Droschl. Davor veröffentlichte der Autor, der durch seine redaktionelle Mitarbeit den ‚manuskripten‘ sehr verbunden und auch mit seinen eigenen Texten häufig darin vertreten war, *Halbwegs*, den ersten Teil seines von Kritikern und Germanisten hoch geschätzten Romans *Bei den Bieresch* im S. Fischer Verlag. Der zweite Teil, *Der große Potlatsch*, folgte ebendort 1983. *Am Magnetberg* kann als Intermezzo gedeutet werden, denn Verbindungen gibt es in der Schreibweise Hoffers. Hier wie dort wendet er Techniken an, die seine Leser in die Irre führen wollen. Er bedient sich vieler Intertexte und legt Fährten, die aber erstens oft schwierig aufzufinden sind und zweitens meist den falschen Weg weisen. Es ist Hoffers Intention, in einer „Anlage labyrinthischer Literatur“³⁴ Verwirrung zu stiften. Gepaart mit atmosphärisch dunklen Beschreibungen realexistenter, aber literarisch mystifizierter Orte schafft er es, dass seine Texte eine Welt offenbaren, die stark an Kafkas Oeuvre erinnert. Auf der inhaltlichen Ebene findet Madeleine Napetschnig im Krankheitsbild der Tante in *Bei den Bieresch* Parallelen zum Protagonisten der Erzählung *Am Magnetberg*: Sie ist Albino und kann nach einer Fehlgeburt keine Kinder mehr bekommen.³⁵

Am Magnetberg ist die Geschichte eines 42jährigen Mannes, der in seiner Kindheit durch Elefantiasis verunstaltet wurde und an einer Form von Albinismus leidet, die ihn extrem lichtempfindlich macht. Er zieht sich in eine Berghütte zurück und lebt dort weit abgegrenzt hoch oben in der ewigen Kälte. Dort legt er sich und den Lesern seiner tagebuchähnlichen Aufzeichnungen Rechenschaft über sein Leben als Außenseiter ab und schildert sein tragisches Schicksal. Er erkennt, dass seine Einsamkeit aus eigenem Verschulden entstand, als er, der ‚Monströse‘, den ‚Normalen‘ die Entscheidung für oder gegen ihn abnahm, indem er selbst nie die Nähe anderer Menschen suchte.

³⁴ Klaus Hoffer: Methoden der Verwirrung. Betrachtungen zum Phantastischen bei Franz Kafka. Grazer Poetikvorlesung 1985/86. Graz, Wien: Droschl 1986, S. 10.

³⁵ Vgl. Madeleine Napetschnig: Klaus Hoffer. Graz, Wien: Droschl 1998 (= Dossier. extra.) S. 86.

Urs Widmer, ein guter Freund Hoffers und oftmaliger Gast im Forum Stadtpark, verfasste für das Buch ein Nachwort bei und arbeitete es 1988 zum Hörspiel um. Nachdem die Erzählung im Rahmen des ‚steirischen herbst‘ 1990 als Theaterstück aufgeführt worden war, gab es im Frühjahrsprogramm des nächsten Jahres eine Neuauflage, die nach den 500 Exemplaren der Erstauflage 2000 Stück umfasste. 2006 wurde der Text unter dem Titel *Au mont magnétique*³⁶ in eine französischsprachige Sonderausgabe der ‚manuskripte‘ aufgenommen.

Walter Vogl *Viehtrieb in Balterswil* (ein Ritual) (1982)

Vogl schrieb seit 1980 für die ‚manuskripte‘ und feierte zwei Jahre darauf mit *Viehtrieb in Balterswil* sein Buchdebüt. In einer Verlagsanzeige liest man darüber:

Die beiden Figuren Saft und Klee, zwei Chamäleons, ständig sich selbst mit anderen verwechselnd, repressiv und umgänglich, mächtig und ohnmächtig, versuchen, sich über ihre Schwierigkeiten zu verständigen, einander zu ertragen.³⁷

Der damals 24jährige war der erste von mittlerweile 32 deutsch schreibenden Schriftstellern, denen der Verlag Droschl eine Erstveröffentlichung ermöglichte. Sein Buch wurde am 23. März 1982 im Forum Stadtpark im Rahmen einer Lesung präsentiert. Zwar kann man Vogls Text nicht als bahnbrechende literarische Publikation bezeichnen, die ihm und dem Verlag großen ideellen und finanziellen Erfolg beschert hätte, aber der Autor hatte seine erste Buchveröffentlichung vorzuweisen, die ihn offiziell als festes Mitglied der schreibenden ‚Community‘ auszeichnete, und der Verlag ging erstmals das Risiko ein, unbekanntes Terrain zu beackern und einen ‚No-Name-Künstler‘ in sein Programm aufzunehmen. Dass der Droschl-Verlag, und hier speziell sein Lektor Rainer Götz, von Anfang an ein gutes Gespür für beachtenswerte Literatur hatte, zeigte im Fall von Walter Vogl die Zuerkennung eines von zwei Verlegerstipendien des Ingeborg-Bachmann-Wettbewerbs im selben Jahr.

³⁶ Klaus Hoffer: *Au mont magnétique*. Übers. von Emmanuelle Séjourné. In: *manuskripte*. édition spéciale. Hrsg. von Alfred Kolleritsch und Heimo Steps. Graz 2006, S. 41-50.

³⁷ Droschl Verlagsanzeige. In: *manuskripte* 22 (1982), H. 77, S. II.

Gerhard Roth *Das Töten des Bussards* (1982)

In diesem Buch werden in 21 Kurzscenes Wahn- und Tötungsrituale eines Ich-Erzählers ohne Heimat dargestellt. Es gibt keine Entwicklung, sondern nur die Variation des Themas; die Sehnsucht einer nicht näher definierten Person nach Gewalt und Mord. Peter Weibel schreibt darüber:

Dieser gewagte Text, der Myriaden fremdartiger Empfindungen mikroskopisch skelettiert, dieser Abstieg in die Tiefe, ist ein Bekenntnis zum Wagnis, ein anderes Ich, ein größeres Ich, ein freieres Gefilde der Empfindung als unser eigentliches Ich zu erleben und nicht jenes verstümmelte, reduzierte Ich der Neuzeit, das uns von uns selbst entfremdet.³⁸

Erstveröffentlicht wurde der Text in den ‚manuskripten‘ 73/1981. Roth, geboren 1942 in Graz, hatte bis zu diesem Zeitpunkt schon einige Romane vorgelegt und 1976 den Literaturpreis des Landes Steiermark erhalten. Die Rohheit dieser Arbeit und der unver-schleierte Blick auf blanke Gewalt hatte mit der Ausgeglichenheit seiner frühen Romane jedoch wenig gemeinsam, und auch in Hinblick auf sein umfangreiches Gesamtwerk – man denke an die beiden Romanzyklen *Die Archive des Schweigens* und *Orkus* – erscheint sie als kleine stürmische ‚Ausreißerin‘.

Droschl bot sich wieder einmal als Verleger eines Nebenprodukts an. Die meisten von Roths Romanen sind im deutschen Großverlag S. Fischer erschienen und haben sich auf diversen Bestsellerlisten wiedergefunden. Das konnte man von *Das Töten des Bussards* nicht erwarten. Dafür stimmte die Gattung nicht und der Stil war zu radikal. Doch genau das ist es, was den Droschl-Verlag ausmacht, ihm manchmal aber auch zum Verhängnis wird: Das Verlegen schwieriger Bücher, ohne Rücksicht auf kommerzielle Ranglisten und nur der Literatur zuliebe.

Wilhelm Muster *Gehen Reisen Flüchten* (1983)

Ein eher untypisches Buch für die ‚manuskripte Edition‘ war Wilhelm Musters Beitrag. Nicht nur in der Anzahl der Lebensjahre – Muster war damals mit 67 Jahren der bis dato mit Abstand älteste Autor des jungen Verlags – unterschied er sich von den anderen Autoren der Edition, sondern auch in seiner Erzählweise, die an die spanische Tradition

³⁸ Peter Weibel, zitiert nach Droschl Verlagshomepage. URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=15&PHPSESSID=6fa03388f2f2b576b094566fcfa363fb [14.05.2009].

des Fabulierens erinnert. Für ihn stand weniger das Sprachliche im Zentrum als der Prozess des Erzählens. In einem Radiointerview sagte er, er verstehe sich selbst als Geschichten-erzähler:

[A]ber ich möchte Geschichten erzählen, die über sich selbst nachdenken, die reflektieren, was mit ihnen geschieht. Ich möchte [...] durchlöchernde Geschichten schreiben, bei denen der Leser immer fragt, was will er. Ich will Leser etwas zur Erkenntnis bringen, daß es mit den einfach geschriebenen Geschichten nicht geht, daß es aber auch nicht mit Geschichten geht, die rein experimentell sind.³⁹

Zehn Jahre Aufenthalt in Spanien, unter anderem als Lektor an der Madrider Universität, prägten sein Schreiben, das sich daher keiner Strömung der österreichischen Gegenwartsliteratur zuordnen lässt. Auch der ‚Grazer Gruppe‘ stand Muster nie nahe und trat erst 1981 zum ersten Mal im 47. Heft der ‚manuskripte‘ in Erscheinung. Man wurde eher zufällig auf ihn aufmerksam: Der Stuttgarter Verlag Klett-Cotta brachte einen Roman eines Grazer Autors heraus, von dem Kolleritsch und Götz zu ihrer eigenen Überraschung noch nie etwas gehört hatten. Muster wurde ‚aufgespürt‘ und eingeladen, für die ‚manuskripte‘ zu schreiben. Das führte schließlich zu *Gehen Reisen Flüchten*, seinem ersten Buch bei Droschl. Die Publikation in der ‚manuskripte Edition‘ markierte den Beginn einer freundschaftlichen und fruchtbaren Zusammenarbeit von Autor und Verlag, der bis zu Musters Tod 1994 noch vier weitere Bücher und ein Video entsprangen. Bei der Vermittlung seiner Werke tat sich der Verlag allerdings immer schwer, ist der Autor doch nach wie vor so gut wie unbekannt. Auch der Versuch, Peter Handke, der Muster sehr schätzte, als Patron und Fürsprecher zu gewinnen, misslang.⁴⁰ So schlummern viele Bücher des begnadeten Erzählers noch immer als Geheimtipps im Lager.

2.3.3 Ein heterogenes Bild

Ebenfalls den Beginn einer mehr oder weniger längerfristigen Zusammenarbeit markierten die Gedichtbände von Michael Donhauser und Peter Pessl sowie ein bildhafter Prosatext Gian Pedrettis, die allesamt in der ‚manuskripte Edition‘ erschienen.

Donhausers *Der Holunder* (1986) war das Erstlingswerk des 30jährigen, 1990 folgte *Die Wörtlichkeit der Quitte*, ebenfalls ein Gedichtband. Danach wechselte er aufgrund eines Fauxpas seitens Droschl den Verlag (siehe dazu Kap. 5.3.1), veröffentlichte in verschiede-

³⁹ Wilhelm Muster zitiert nach: Riki Winter spricht mit Wilhelm Muster. In: Mitschnitt 4. Literatur aus dem ORF Studio Steiermark 1988. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz: Droschl 1989, S. 29.

⁴⁰ Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 20.11.2008.

nen Verlagshäusern, bis er schließlich zu Urs Engeler Editor in Basel fand, einem Spezialverlag für Lyrik, wo er seit 1999 publiziert. Seine Qualität als Lyriker, der sich zwischendurch auch als Prosaist betätigt, bezeugen etliche Preise, darunter der Mondseer und der Meraner Lyrikpreis sowie der Ernst-Jandl-Preis. In seiner Zeit bei Droschl gewann Donhauser bereits den manuskripte-Preis und den Franz-Nabl-Preis⁴¹ und stellte damit sich und seinen Verlag ins – zumindest regionale – Rampenlicht.

Peter Pessls Lyrikband *Mein Ohr alle Welt* (1987) war seine zweite Veröffentlichung, debütiert hatte er beim gangan-Verlag. Er versuchte sich bei Droschl danach in Prosa und wechselte nach zwei weiteren Veröffentlichungen zum Kärntner Ritter-Verlag.

Gian Pedretti war eigentlich Kunstmaler, als Literat stand er im Schatten seiner Frau Erica Pedretti. Das hinderte den Schweizer nicht daran, auch Schreibversuche zu unternehmen, die immerhin so gut waren, dass Droschl sie veröffentlichte. *Ich bin auf den Augenblick ...* (1985) kam in der ‚manuskripte Edition‘ heraus. Sein weiteres Werk, das allerdings nur aus zwei Arbeiten bestand, wurde mit jeweils einigen Jahren Abstand voneinander veröffentlicht (siehe dazu Kap. 2.10).

Jeweils ein Buch veröffentlichten Walter Kappacher und Ginka Steinwachs bei Droschl. Kappacher kam durch seine Bekanntschaft mit Wilhelm Muster zum Verlag und publizierte die Erzählung *Gipskopf* (1984), „eine perspektivische Darstellung der psychischen Verstörung einiger Figuren nach unterschiedlichen Unglücksfällen“⁴². Dem damals 46-jährigen wurde 2009 der Büchner-Preis für sein literarisches Gesamtwerk verliehen. Ginka Steinwachs, die erste Schriftstellerin aus der Bundesrepublik Deutschland bei Droschl, steuerte der ‚manuskripte Edition‘ ihren Roman *Der schwimmende Österreicher* (1985) bei.

Alles in allem geben die zwölf Autoren der ‚manuskripte Edition‘ ein äußerst heterogenes Bild ab. Der jüngste war bei seiner Veröffentlichung 24 Jahre alt, der älteste 67. Es gab drei Debütanten, ein paar Routiniers, die so genannte ‚Nebenprodukte‘ lieferten, und viele dazwischen, auf der Suche nach dem eigenen Stil, der eigenen Methode. Für fünf Schriftsteller (Hofmann, Kappacher, Roth, Steinwachs und Vogl) blieb der Droschl-Verlag ein einmaliges Ereignis, der Schweizer Pedretti wiederum veröffentlichte hier sein gesamtes, wenn auch nur kleines literarisches Werk. Durch ihn, den Deutschen Hofmann und Donhauser, der in Vaduz geboren wurde, ist grob gesagt der gesamte deutschsprachige

⁴¹ Der Gewinner des Franz-Nabl-Preises 1985 war ursprünglich Peter Handke. Dieser gab den Preis aber an Michael Donhauser und Walter Grond weiter.

⁴² Norbert Schachtsiek-Freitag: Walter Kappacher. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. 64. Nlg. München: Edition Text & Kritik 2000, S. 6.

Raum abgedeckt. Es gibt kurze Prosatexte, Erzählungen, einen Roman und drei Lyrik-Bände, Roths Buch beinhaltet dramatische Kurzszenen. Insgesamt war Droschls erste Reihe, die ‚manuskripte Edition‘, trotz schlichter Aufmachung ein buntes Konglomerat und nahm in ästhetischer Hinsicht und in der Alters- und Geschlechterverteilung ihrer Autoren schon einiges vorweg, was zu einem Charakteristikum des Literaturverlags Droschl werden sollte: seine stilistische und personelle Vielfalt. Auffällig ist, dass es in der ‚manuskripte Edition‘ nur eine einzige Frau gab, und am geringen Frauenanteil sollte sich so schnell auch nichts ändern.

2.3.4 Der Shootingstar: Peter Waterhouse

Einer könnte sagen: Bildbogen, wir sind Gehende. Wirst du
zu Hause sein? Ich werde sagen: Niemand, Strand. Du?
Einer wird sagen: Ich habe gelogen. Ihr? Wer?
Ich habe im Gesicht Asche und im Brunnen bade. Gilt deine Frage
uns? Ja, dir. Ich werde sagen: Der Beruf ist
Bote. Oder: Einer ist Fahrer. Politikmann. Schlachtmann.
Hotelarsch. Lammtrommler, Kontrollwahnsinniger. Befehlsorger.
Denknackter. Einer wäscht, wäscht, wäscht. Einer wird sagen:
Zorn. Auf was, auf was? „Hier weg, weg! nach Haus? Toll werden dort?“ Aber:
Jeder ist zu finden überall.⁴³

Aus dem Wort ‚Mensch‘ und ‚Lenz‘, der Hauptfigur in Georg Büchners gleichnamiger Erzählung, setzt sich der Titel des „mit Recht als ein ungewöhnliches Lyrikdebüt bezeichnet[en]“⁴⁴ Gedichtbandes *MENZ* zusammen. Sein Autor ist Peter Waterhouse, geboren 1956 in Berlin, der in Wien Germanistik und Anglistik studiert und 1984 mit einer Arbeit über die Utopie in der Lyrik Paul Celans promoviert hatte. Im gleichen Jahr erschien sein erstes Buch bei Droschl. Es umfasst auf 99 Seiten 74 Gedichte und ist in drei Teile gegliedert: *I Menz*, *II Ich: Kirsche*, *III Anderer Schratter*. Mehrere Gedichte des zweiten Teils wurden im Jahr der Buchveröffentlichung in den ‚manuskripten‘ 84 und 85 abgedruckt. Mit dem Gedicht *Vexierbild*, welches sich im ersten Teil befindet, debütierte er im Heft 80/1983. Das Presseecho war enorm. Vor allem in den deutschen Feuilletons wurde *MENZ* in den höchsten Tönen gelobt. Auch die Quantität der Besprechungen war für Droschl-Bücher völlig neu. Durch Waterhouse war der Verlag endlich in für den

⁴³ Peter Waterhouse: *MENZ*. Graz, Wien: Droschl 1984, S. 26.

⁴⁴ Alexander von Bormann: Wildes Dichten. In: *Die Zeit* (Hamburg) vom 11.10.1985, S. 6.

Buchmarkt so wichtigen Medien wie der ‚Zeit‘⁴⁵, der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘⁴⁶ oder der ‚Basler Zeitung‘⁴⁷ präsent. Ab diesem Zeitpunkt hatte man den sprichwörtlichen Fuß in der Tür – und das ausgerechnet mit der erstmaligen Herausgabe von Lyrik, der dichterischen Form, die am wenigsten rezipiert, rezensiert und verkauft wird. Felix Philipp Ingold, selbst Lyriker unter anderem im Literaturverlag Droschl, stellte einmal sogar die plakative These auf, man könne wohl davon ausgehen, „dass die Gesamtheit der Gedichtleser mit der Gesamtheit der Gedichtschreiber nicht nur weitgehend übereinstimmt, sondern dass diese mit jener mehr oder minder identisch ist.“⁴⁸

Waterhouse fügte dem Vorabdruck von *Ich: Kirsche* in den ‚manuskripten‘ 85/1984 eine Erläuterung an, in der es heißt, MENZ sei der Versuch, aus einer sprachlichen Verstrickung hervorzutreten.⁴⁹ Das geschieht, den ganzen Gedichtband hindurch, mit Fragen, die unterschiedliche Funktionen haben. Erstens dienen sie als Mittel zur Identitätsfindung, wobei das lyrische Ich der Gedichte kein subjektives ist, sondern sich mit Objekten wie beispielsweise der Kirsche identifiziert und aus ihnen spricht. Alexander von Bormann nennt das eine „Ver-rückung“⁵⁰ und vergleicht diese Technik mit Ernst Jandls Arbeiten. Waterhouse selbst sagt in einem Interview, es gehe dabei um die „Hilflosigkeit gegenüber der eigenen Subjektivität“⁵¹, die einen dazu verführt, „sich als Kirsche zu sehen. Man ist aber tatsächlich keine Kirsche, aber in dieser großen Hilflosigkeit sich selber nicht zu fassen zu bekommen, nennt man sich, in seiner Verlegenheit, Apfel und läßt einen solchen sprechen, wie man selber spricht.“⁵² Die zweite Funktion ist die naive Erfragung einer Welt, die jenseits des Sinns liegt und sich von der real existierenden Welt grundsätzlich abhebt.⁵³ Darauf bezog sich auch der Arbeitstitel *Das Suchen der Augen*, unter dem das Werk entstanden ist. Waterhouse geht dabei langsam vor, als nehme er die Umwelt wie auf einem Spaziergang wahr, umsichtig und gleichzeitig kindlich absichtslos. Hans Eichborn nannte Waterhouse in diesem Zusammenhang einen „Sprachsezierspaziergänger“⁵⁴. Die wichtigste Aufgabe des Fragegestus ist jedoch das Infragestellen der Sprache selbst. Für Waterhouse verhält es sich so, dass „die Sprache durch und durch metaphorisch, nämlich

⁴⁵ Siehe: Bormann: Wildes Dichten, S. 6.

⁴⁶ Siehe: Thomas Zenke: Nichts hält zusammen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.2.1987, S. 26.

⁴⁷ Siehe: Urs Allemann: Achtziger Jahre im Gedicht. In: Basler Zeitung vom 10.8.1985, S. 33.

⁴⁸ Felix Philipp Ingold: Ungewollte Widersprüche. In: manuskripte 47 (2007), H. 177, S. 151.

⁴⁹ Vgl. Peter Waterhouse. In: manuskripte 24 (1984), H. 85, S. 71.

⁵⁰ Bormann: Wildes Dichten, S. 6.

⁵¹ Ludwig Paulmichl: Ich: Kirsche. In: Sturzflüge 4 (1985), H. 13, S. 14.

⁵² Ebda, S.14.

⁵³ Vgl. Elke Kaspar: Peter Waterhouse. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. München: Edition Text & Kritik 2005, 81. Nlg, S. 2.

⁵⁴ Hans Eichborn: Der Spaziergänger. Versuch über Peter Waterhouse. In: Text und Kritik 35 (1998), H. 137, S. 9.

uneigentlich ist und daß dieses Rebellieren gegen die Bildlichkeit und gegen die sprachlichen Übereinstimmungen doch auch wieder gefangen ist, in einem System, das beständig metaphorisch uneigentlich bleibt.“⁵⁵ Das oben erwähnte Heraustreten aus der sprachlichen Verstrickung vollziehe sich dadurch, dass an die Stelle der Metapher das realitätsgesättigte Zeichen ohne Mitteilungsfunktion trete, schreibt Elke Kasper.⁵⁶ Waterhouse versuche nicht, eine Bilderwelt zu konstituieren, sondern er suche in der Sprache nach Gegenwart ohne Symbolgehalt. Kasper erklärt damit auch den Bezug zu Büchner, als Bekenntnis zur realitätsnahen Literatur und zu einer undressierten, zerrissenen Sprache, wie sie in der *Lenz*-Erzählung in Erscheinung tritt. Bei intertextuellen Einsprengeln bediene sich Waterhouse ebenfalls aus Büchners Werken.⁵⁷

2.3.5 Das Ende der ‚manuskripte Edition‘

Mit Ausführungen über die Ästhetik von Waterhouse, seine Poetik und im speziellen über Form und Inhalte von *MENZ* könnten etliche Seiten gefüllt werden, was aber an dieser Stelle unterbleiben soll. Für die Zwecke dieser Verlagsgeschichte reicht ein kurzer Einblick in seine Intention und die Sprachbehandlung, die auch durchgängig das Thema der Rezensionen war. Der Verlag Droschl, dessen Credo der künstlerische Umgang mit Sprache ist, hatte durch Leistungen eines Autors in eben diesem Bereich reüssiert. Das gab Kraft für neue Aufgaben und es machte vor allem mutig. Mit *MENZ* wurde der Verlag in seinem Selbstbewusstsein bestätigt und wollte sich fortan verstärkt neuen Autoren widmen, d. h. sie entdecken, aufbauen und vermarkten. Zu diesem Zweck mietete man sich 1984 in der Grünangergasse 7 in Wien ein. Dort sollten auch Bücher aus Max Droschls Antiquariat verkauft werden, das seit seinem Beginn als ‚Büchertisch‘ in der Galerie quantitativ und qualitativ zugelegt hatte. Als Buchhändler und als Verlagsangestellten beschäftigte man halbtags Wolfgang Astelbauer, der ab 1990 auch als Übersetzer der Schriften von Paul Bowles fungieren sollte. Mit einer Dependence in der Bundeshauptstadt erhoffte man sich durch die (vermeintliche) Nähe zu Literaturproduzenten und –distribuenten neue Chancen für das Unternehmen.

Die ‚manuskripte Edition‘ lief ab diesem Zeitpunkt langsam aus. Das hatte neben der Neuorientierung des Verlags auch wirtschaftliche Gründe, die auf einem klassischen Anfängerfehler beruhten. Die Bücher der Edition waren, wie bereits erwähnt, alle schwarz

⁵⁵ Paulmichl: Ich: Kirsche, S. 13.

⁵⁶ Vgl. Kaspar: Peter Waterhouse, S. 2.

⁵⁷ Vgl. ebda, S. 2.

gebunden und dadurch voneinander vor dem Entziffern des eher klein gedruckten Titels nicht zu unterscheiden. Das war ein Faktum, das die Buchhandlungen nicht goutierten: die Reihe wurde kaum angeboten und noch weniger verkauft. Obwohl es von jedem Buch der ‚manuskripte Edition‘ im Erstdruck nur 500 Exemplare gab, wurde lediglich bei Hoffers *Magnetberg* und Waterhouses *MENZ* eine zweite Auflage in Auftrag gegeben.

Ein weiterer Grund, warum man sich von den ‚manuskripten‘ distanzierte, war, dass man nicht als Hausverlag der Literaturzeitschrift ins öffentliche Bewusstsein rücken, sondern die eigene Marke Droschl weiter ausbauen wollte. Rainer Götz ist zwar nach wie vor neben der Arbeit im Verlag in der Redaktion der ‚manuskripte‘ tätig, versucht aber in der Regel, Verlag und Zeitschrift zu trennen, indem er die Zeitschrift nicht als Rekrutierungsplattform für Droschl nutzt und umgekehrt Texte von Verlagsautoren nicht unbedingt für die ‚manuskripte‘ vorschlägt.⁵⁸ Das Band zwischen den beiden Grazer Literatur-Institutionen – heute gilt das ohne Zweifel auch für den Literaturverlag Droschl – hält aber immer noch. Die beiden Einrichtungen verdanken sich einiges: Droschl wuchs im Fahrwasser der Literaturzeitschrift zu seiner heutigen Größe und auch die ‚manuskripte‘ profitieren von einem Verlag mit einem sich vielfach deckenden Programm in derselben Stadt. Ein Beleg für die enge Verbundenheit ist, dass Alfred Kolleritsch dem Verlag Droschl die Herausgabe seines lyrischen Gesamtwerks anvertraute. Droschl hat alle Lizenzen um öS 100.000,- vom Residenz-Verlag gekauft sowie den Restbestand dreier Gedichtbände⁵⁹, die nun seit 2001 von Graz aus vertrieben werden. Mit der Gesamtausgabe wird begonnen, wenn die Titel vergriffen sind.⁶⁰

2.4 Theorie im Verlag Droschl

Neben der Vermittlung von Kunst und Literatur wurde auch deren theoretische Begleitung zu einem Anliegen des Verlags. So entstanden seit 1986 in unregelmäßigen Abständen zu verschiedenen Themen Theoriebände von einem oder mehreren Verfassern; systematisiert herausgegeben wurde erst die Reihe ‚Dossier‘ ab 1991 (siehe dazu Kap. 3.3.2). Von 1985 bis 1989 wurde die Reihe ‚Literatur aus dem Landesstudio Steiermark‘ produziert, deren Bücher auch Literaturtheoretisches enthalten (siehe Kap. 2.7.2). Die meisten der Theoriebände, von denen an dieser Stelle die Rede sein soll, entstanden im Zusammenwirken mit

⁵⁸ Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 20.11.2008.

⁵⁹ Alfred Kolleritsch: *Gegenwege* (1991), *Zwei Wege, mehr nicht* (1993), *In den Tälern der Welt* (1999).

⁶⁰ Mündliche Auskunft von Annette Knoch, 08.05.2009.

der Grazer Universität, einzelne stammen aus anderen Institutionen der Bereiche Literatur und Kunst oder von unabhängigen Verfassern.

2.4.1 Grazer Poetikvorlesungen

Von 1986 bis Ende der 1990er-Jahre bot die Karl-Franzens-Universität Graz kontinuierlich Poetikvorlesungen an, in denen deutschsprachige Autoren nicht nur in ihren jeweils eigenen kreativen Produktionsprozess Einblick gewährten, sondern auch Literatur von Kollegen auf ungewöhnliche, nicht nur germanistisch-wissenschaftliche Art analysierten. Begleitend gab Droschl nahezu alle Vorträge in Buchform heraus. Die Einbände dieser theoretischen Reihe waren getreu dem Zitat aus Goethes Faust, „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie ...“, in ebendieser Farbe gehalten.



Abb. 3: Klaus Hoffer *Methoden der Verwirrung*.

Veröffentlicht wurden Klaus Hoffers *Methoden der Verwirrung* (1986), Julian Schuttings *Zuhörerbehelligungen* (1990), Urs Widmers *Die sechste Puppe im Bauch der fünften Puppe im Bauch der vierten und andere Überlegungen zur Literatur* (1991), Evelyn Schlags *Keiner fragt mich je, wozu ich diese Krankheit denn brauche* (1993), Ilma Rakusas *Farbband und Randfigur* (1994), Peter Roseis *Beiträge zu einer Poetik der Zukunft* (1995), Raoul Schrotts *Fragmente einer Sprache der Dichtung* (1997) und Anna Mitgutschs *Erinnern und Erfinden* (1999).

2.4.2 Gebiete und Themen

Ebenfalls in Grau erschienen folgende Theorie-Bände, die aus der Forschungsarbeit des germanistischen Instituts der Karl Franzens Universität bzw. ab 1990 aus dem Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung hervorgingen: Kurt Bartsch und Gerhard Melzer *Elias Canetti – Experte der Macht* (1985) und *Trans-Garde. Die Literatur der „Grazer Gruppe“* (1990), Christine Rigler *Generationen. Literatur im Forum Stadtpark 1960-1995* (1995) und Gerhard Melzer *Die verschwiegenen Engel* (1998). Julian Schutting veröffentlichte 1993 die Fortsetzung seiner Poetikvorlesung unter dem Titel *Leserbelästigungen*, und im Buch *Abenteuer des Übersetzens* (1991) wurden Beiträge eines internationalen Übersetzersymposiums, welches vom 9. bis 12. Jänner 1991 an der Universität Graz stattfand, vereinigt. Die Drucklegung der Sammlung veranlasste Jale Melzer-Tükel. Am Symposium nahm unter anderen auch Fabjan Hafner teil, der als Autor und Übersetzer für den Verlag Droschl tätig war.

Schon aufgrund seiner äußeren Erscheinung hebt sich das Buch des 1924 geborenen Philosophen Georg Jánoska, *Vergeltung und Schuld* (1987), von den anderen theoretischen Druckwerken ab. Sein Umschlag wurde von Arnulf Rainer gestaltet, der dazu das Bild zweier Augen, eines offenen und eines geschlossenen, mit Graphitstift und blauer Kreide übermalt bzw. beschriftet hat. Auch die Werbemaßnahmen waren außergewöhnlich, wurde doch für das Buch von Jánoska in den ‚manuskripten‘ 98/1986 die erste ganzseitige Anzeige für eine Einzelpublikation in der Verlagsgeschichte geschaltet. Bis dahin wurde in der Literaturzeitschrift bestenfalls für mehrere Titel des Verlagsprogramms gemeinsam geworben, und das auch nur fünf Mal seit dem Bestehen des Verlags. Die Einzelproduktwerbung erklärt sich aus dem Umstand, dass Alfred Kolleritsch und Georg Jánoska seit einer Arbeitsgemeinschaft Ende der 1950er-Jahre in der Grazer Urania ein besonderes Naheverhältnis hatten. Drei Jahre vor dem Erscheinen von *Vergeltung und Schuld* widmete Kolleritsch dem Philosophen sogar die Ausgabe 83/1984 der ‚manuskripte‘, in der unter anderen Wolfgang Bauer erzählt, wie er mit Jánoska das „Free-Schach“⁶¹ erfunden hat.

Im Austria-Exportkatalog des Verlags von 1989 wurde das zweibändige Glossarium der russischen Avantgarde, herausgegeben von Aleksandar Flaker, besonders in Szene gesetzt.

⁶¹ Wolfgang Bauer: Georg und das Schachspiel. In: manuskripte 24 (1984), H. 83, S. 3.

Am Umschlag des Prospekts ist eine farbige Abbildung der beiden Bände im Schubert zu sehen, auf dessen Innenseite dieselbe Abbildung in Graustufen, ein Bild aus dem Glossarium und eine Inhaltsübersicht. Daneben, auf Seite eins des Prospekts, ist der Werbetext des Verlags gedruckt und das erste und bislang einzige Angebot zur Subskription eines Droschl-Titels bis zum Ende des Jahres zu einem günstigeren Preis.

Im Zuge des ‚steirischen herbst‘ entstand ab 1990 die Reihe ‚Herbstbuch‘, die auf drei Ausgaben beschränkt blieb. Herausgegeben wurde die *Nomadologie der Neunziger*, so der Untertitel der Reihe, von Horst Gerhard Haberl, Werner Krause und Peter Strasser. Die Bücher widmeten sich, korrespondierend mit dem Programm des jährlich stattfindenden Kulturfestivals, einem bestimmten Thema, das in wissenschaftlicher oder essayartiger Form von mehreren Autoren behandelt wurde. Auch Werke von bildenden Künstlern sind darin abgedruckt. Herbstbuch eins trägt den Titel *auf, und, davon* (1990), Herbstbuch zwei *entdeckenverdecken* (1991) und das dritte und letzte Buch der Reihe *America nowhere* (1992).

Unter die Rubrik ‚Theorie‘ fällt weiters Peter Weibels *Im Buchstabenfeld* (2002), eine Präsentation mehrerer neuer literarischer Produktionsformen, vorwiegend aus der Sammlung des Zentrums für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe. Eine Mischung aus wissenschaftlichen Texten und persönlichen Botschaften enthält das Buch *BauerPlay* (2001), das anlässlich des 60. Geburtstages von Wolfgang Bauer von Gerhard Melzer und Paul Pechmann herausgegeben wurde. Auch zu Peter Weibels 60er kam eine Festschrift (*X-Dream* (2004)) bei Droschl heraus; typische Theoriebände außerhalb der Reihen ‚Dossier‘ und ‚Essay‘ wurden aber in den letzten Jahren nicht mehr verlegt.

2.5 Die Reihe ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘

2.5.1 Voraussetzungen

Der ‚steirische herbst‘, gegründet 1968 von Hanns Koren, ist ein internationales Festival für zeitgenössische Kunst aller Sparten: Theater, Bildende Kunst, Film, Literatur, Musik, Tanz, Architektur und, in letzter Zeit verstärkt, Neue Medien. Dieses Mehrspartenfestival findet jedes Jahr in den Monaten September und Oktober in Graz und vereinzelt in anderen Orten der Steiermark statt. In den 1970ern und frühen 1980ern zogen zahlreiche Urauf-

führungen und österreichische Erstaufführungen von Autoren der ‚Grazer Gruppe‘ und deren Umfeld wie Peter Handke, Gerhard Roth, Wolfgang Bauer, Urs Widmer, Elfriede Jelinek und Gert Jonke, aber auch international renommierten Autoren wie Thomas Bernhard und Elias Canetti die Aufmerksamkeit der Feuilletons auf sich. Sie machten den ‚steirischen herbst‘ und die Vereinigten Bühnen Graz als Plattform für modernes Theater bekannt. Auch der eine oder andere Skandal – man denke an die Proteste nach der Aufführung von Bauers *Gespenstern* 1975 – zog das öffentliche Interesse auf sich; kurz, der ‚steirische herbst‘ war eine fixe Größe im heimischen Literaturbetrieb geworden, an der auch Max Droschl nicht vorbeikommen konnte. Zwei Stücke von Wolfgang Bauer, *Batyscaphe 17-26* und *Ein fröhlicher Morgen beim Friseur*, die bei Droschl erschienen waren, erlebten 1982 im Theater im Keller bzw. 1983 im Schauspielhaus ihre Uraufführung. Auch Helmut Eisendles *Billard* hatte man im Verlagsprogramm, bevor es 1984 anlässlich des ‚steirischen herbst‘ erstmals in Österreich aufgeführt wurde. Max Droschl hatte die Idee, eine umfassendere Dokumentation des Theatergeschehens in Graz zu machen und schlug den Vereinigten Bühnen Graz vor, ihm die Erstellung von Programmheften zu den Stücken zu überlassen. Dies war die Geburtsstunde der ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘.

2.5.2 Umsetzung

Die zweite Reihe des Droschl-Verlags wurde von Heinz Hartwig herausgegeben, der damals der Leiter der Abteilung Literatur und Hörspiel im ORF Steiermark war. Die Funktion der ‚Theaterbibliothek‘ bestand darin, Programmbücher mit dem Text zu den jeweiligen Ur- oder Erstaufführungen, die an den Vereinigten Bühnen Graz produziert wurden, zu veröffentlichen. Von 1984 bis 1987 edierte man insgesamt 12 Theaterstücke, davon wurden 11 beim ‚steirischen herbst‘ aufgeführt: G. M. Hofmanns *Blasius*, Reinhard P. Grubers *Heimatlos*, Gerhard Roths *Erinnerungen an die Menschheit*, Enzo Cormanns *Credo*, Heiner Müllers *Bildbeschreibung*, Herwig Kaisers *Tlansit*, Jürg Laederachs und Andreas Müryrs *Körper Brennen*, Bodo Kirchhoffs *Die verdammte Marie*, Otto M. Zykans *Auszählreim*, Max Gads *Happy Baby* und Rudi Šeligos *Lenkas Hochzeit*. Die Ausnahme war das Jugendstück *Susie* von Herwig Kaiser und Franz Bäck. Das 13. Buch der Reihe, Gert Jonkes Theatersonate *Sanftwut oder der Ohrenmaschinist*, erschien anlässlich der ‚styriarte‘ 1990 und enthält nur einen Auszug aus dem Text zur Uraufführung. Das gesamte Werk kam drei Monate später beim Rechteinhaber Residenz in Salzburg heraus.

Alle anderen Programmbücher enthalten den vollständigen Text und die Besetzungsliste, dazu kommen fallweise Interviews mit den Autoren und/oder Regisseuren, biografische Angaben und ein Werkverzeichnis, manchmal auch Probenfotos und Kommentare zum Stück bzw. zur Inszenierung. Grubers *Heimatlos* ist auch ein Partitur-Beispiel von Anton Prestele beigelegt, der die Musik für diese *steirische Wirtshausoper* schrieb.

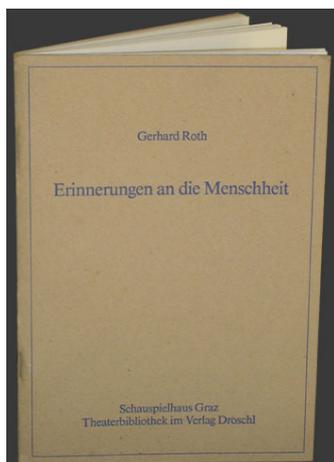


Abb. 4: Gerhard Roth *Erinnerungen an die Menschheit*.

Die ‚Theaterbibliothek‘-Ausgaben sind einfache, kartonierte Heftchen im Format DIN A5 mit beigem Umschlag. Wie schon bei der ‚manuskripte Edition‘ sind die verschiedenen Titel der Reihe nicht leicht zu unterscheiden. Dazu kommt, dass sie, bedingt durch die geringe Seitenanzahl und die Bindung, keinen Buchrücken haben, auf den der Titel gedruckt werden könnte. So bleiben die Büchlein im Regal namenlos und im Handel schwer verkäuflich. Einige Theatertexte schafften es gleich gar nicht in die Buchhandlungen oder auf die Backlist des Verlags, weil sie ausdrücklich nur bei den Vorstellungen verkauft werden durften. Das war unter anderen beim ersten Text der Reihe ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘, *Blasius* von der noch relativ unbekanntem Ungarin G. M. Hofmann, der Fall. Lizenzgeber war hier der Thomas Sessler Verlag, ein reiner Theaterverlag, der das Stück 1985 herausbrachte. Die Droschl-Ausgabe bezog sich ausschließlich auf die Umsetzung beim ‚steirischen herbst‘, im Zuge dessen es am 22. September 1984 im Grazer Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Droschl hatte das Druckrecht erworben, nicht aber das Aufführungsrecht, was zur Folge hatte, dass die Dramaturgie bei weiteren Aufführungen an anderen Spielstätten die Textvorlage von Droschl nicht verwenden durfte. Die Wertschöpfungszeit dieses Titels war damit auf die Aufführungen beim ‚steirischen herbst‘ 1984 begrenzt. Bei anderen Titeln der Reihe

verhielt es sich ähnlich. Nach Ablauf der Spielzeiten wurden die Programmbücher kaum noch verkauft.

Regie bei dem Zweipersonenstück *Blasius* führte Wolfgang Bauer, für die Dramaturgie zeichnete Heinz Hartwig verantwortlich, der bis 1975 beim Schauspielhaus angestellt war und dann freischaffend agierte, unter anderem auch beim ‚steirischen herbst‘. Als Herausgeber der ‚Theaterbibliothek‘ war er für den Inhalt der Bücher verantwortlich und kümmerte sich somit um die Erfassung des Textes und der Paratexte, die mindestens aus dem Autorenportrait und einem Werkverzeichnis bestanden. Er schrieb hie und da auch selbst Kommentare und führte Interviews mit den Künstlern, die den Theatertexten beigelegt wurden. Die Entscheidung, welche Aufführungen der Vereinigten Bühnen ein Programmheft vom Verlag Droschl wert waren, traf jedoch ausschließlich Max Droschl. Im Vorwort der Sessler-Ausgabe von *Blasius* ist ein Interview mit dem damaligen Direktor des Schauspielhauses, Rainer Hauer, enthalten, der das Stück als „Saisonhit“ und „großen Publikumserfolg“⁶² lobte. Die Publikumsresonanz war auch für Droschl ein Kriterium bei der Auswahl der Texte, aber beileibe nicht das einzige.

Der Grund für die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Bühnen war die große Präsenz österreichischer Autoren beim ‚steirischen herbst‘. Einige davon hatte er schon verlegt, andere kannte er gut und wollte sie für sein Verlagsprogramm gewinnen, und wieder andere weckten sein verlegerisches Interesse aus verschiedenen Gründen: Durch Otto Zykan erhoffte er sich Kontakte zur Wiener Literatur- und Theaterszene knüpfen zu können, Mathias Grilj, der unter dem Pseudonym Max Gad schrieb, war Kulturredakteur der Kronen Zeitung. Von der Herausgabe von ausländischen Autoren wie Enzo Cormann oder Rudi Šeligo erhoffte er sich, auch international beachtet zu werden, Heiner Müller war einer der bedeutendsten deutschen Dramatiker. Wichtig war bei der Auswahl der Stücke auch, dass es sich um Uraufführungen handeln musste, bei Cormann und Šeligo waren es die deutschsprachigen Erstaufführungen.

Bei dieser Mischung aus unbekanntem und bekanntem, österreichischen und ausländischen Autoren, die in der ‚Theaterbibliothek‘ vereint waren, vergaß Droschl aber auch nie auf ein gewisses Maß an kaufmännischer Sorgfalt und hatte immer ein Auge auf die Rentabilität seiner Produkte. Das konnte man beispielsweise von der Auflagenhöhe der einzelnen Programmhefte ableiten. Geleitet durch die Einschätzungen der Vereinigten Bühnen, die sonst ihre Programme selbst herausgaben, differierte die Zahl der gedruckten Exemplare

⁶² G. M. Hofmann: *Blasius* oder „Man soll die Norm erfüllen selbst wenn man daran sterben müsste“. Wien, München: Sessler 1985 (= *Der Souffleurkasten*.) S. 3f.

pro Theaterstück stark. Für Gads *Happy Baby* wurden 450 Hefte veranschlagt, Roths *Erinnerung an die Menschheit* war der Spitzenreiter mit 2100 Exemplaren in der Normalausgabe. Davon gab es auch noch eine Sonderausgabe mit Illustrationen von Kostümen und Bühnenbild von Günter Brus. Der Preis für die Titel, die noch in der Backlist enthalten sind, beträgt € 6,-. Damals kosteten die Droschl-Programmbücher laut Herausgeber Hartwig rund öS 30,- (€ 2,18), im Gegensatz zu den Programmheften, die die Vereinigten Bühnen sonst für circa öS 6,- anboten. Dafür war jedoch der vollständige Stücktext enthalten. Trotzdem führte das Preisproblem letztlich zu Differenzen zwischen Veranstalter und Verlag und beschleunigte das Ende der Zusammenarbeit.

2.5.3 Einstellung der ‚Theaterbibliothek‘

Das vorläufige Ende der ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘ 1987 hatte mehrere Gründe.⁶³ Zum einen gab es immer weniger Uraufführungen in Graz und wenn, dann wurden diese meist auf die Probephöhne des Schauspielhauses verbannt. Dem Intendanten Rainer Hauer war die Einhaltung der Quotenregelung und der Verkauf der Abonnements wichtiger als die Entdeckung unbekannter Autoren. Er setzte wieder vermehrt auf ein klassisches Repertoire, was auch für die Werke der ‚Grazer Gruppe‘ immer weniger Platz ließ. Zum anderen nahm, bedingt auch durch diese Vorgehensweise, insgesamt das Interesse der zeitgenössisch orientierten Öffentlichkeit am Theaterstandort Graz und am ‚steirischen herbst‘ ab. Droschl wäre es deswegen immer schwerer gefallen, neue interessante Autoren für seine Reihe zu finden. So weit kam es allerdings gar nicht, denn aufgrund einer nicht eingehaltenen Abmachung kam es zum Bruch zwischen den Vereinigten Bühnen und dem Verlag Droschl. Vereinbart war, dass, wenn Droschl ein Programmheft zu einem Stück veranlasst, auch nur dieses bei den Aufführungen verkauft werden darf. Wie schon angedeutet, wollten jedoch viele Theaterbesucher für ein Programmheft nicht so viel Geld ausgeben, weil für sie der Text entbehrlich und nur die Besetzungsliste und allenthalben eine Einführung in den Inhalt von Interesse war. Dem kamen die Bühnen Graz entgegen, indem sie trotz der Vereinbarung parallel zu Droschls Begleitheften ein vierseitiges Programm ausgaben. Damit fielen viele potentielle Käufer gerade bei Aufführungen weniger bekannter Autoren weg. Dieser Umstand machte eine Weiterführung von Droschls Dokumentation des Grazer Theatergeschehens unattraktiv und finanziell unmöglich. Seither fanden in die ‚Theaterbibliothek‘ nur mehr zwei Werke

⁶³ Mündliche Auskunft von Heinz Hartwig, 04.12.2008.

Eingang. Das bisher letzte Stück, welches in dieser einst mit gutem Vorsatz gestarteten Reihe herausgegeben wurde, war das Musical *Glück* von Reinhard P. Gruber im Jahr 1997. Die Musik dazu kam von Gert Steinbäcker, Mitglied der Band STS.

2.6 Schwierige Zeiten

1988 gab es also vorerst keine ‚Theaterbibliothek‘ mehr, und auch das Wiener Büro in der Grünangergasse 7 musste nach zweieinhalb Jahren wieder geschlossen werden, da die Mietkosten die Einnahmen der Unternehmung bei weitem überstiegen. Der zusätzliche Standort in der Bundeshauptstadt konnte die Erwartungen nicht erfüllen. Noch immer plagten Droschl Absatzschwierigkeiten, da er durch die Verlagsgröße nur beschränkte Mittel zur Verfügung hatte. Das literarische Universum Graz bot zwar eine große Chance für einen Einstieg in das Verlagsgeschäft, man musste sich jedoch weiterentwickeln, wollte man wirtschaftlich überleben und als Kunstvermittler ernst genommen werden. Der Ruf von der ‚heimlichen Literaturhauptstadt‘⁶⁴, der in den 1970ern, ausgehend vom Forum Stadtpark, den ‚manuskripten‘ und dem ‚steirischen herbst‘, die literarische Welt auf Graz aufmerksam gemacht hatte, begann zu verblassen. Die meisten, teils zur Legende gewordenen Protagonisten dieser Ära hatten schon bei der Gründung des Verlags ihren künstlerischen Zenit überschritten, die einen mehr, die anderen weniger erfolgreich. Dass der Nachhall ihrer Leistungen so lange anhielt und Droschl damit von Beginn an als seriöser Verlag für Literatur auftreten konnte, war sein Glück. Dass man dieses jedoch nicht überstrapazieren darf und zeitig beginnen muss, den Ruf des Verlags weiter zu entwickeln, das erkannte der Verleger spätestens, „als infolge Kapitalmangels [es] nicht mehr möglich [war], die Reihe Theaterbibliothek weiter fortzuführen“⁶⁵ und „die Kosten der Wiener Verlagsdependance [...] den Verlag beinahe bankrott gemacht“⁶⁶ hatten. Zumindest bis zur Einführung der großen Bundesverlagsförderung 1992 bilanzierte Droschl negativ, noch 1988 lag der Jahresumsatz unter einer Million Schilling.⁶⁷ Anteilig Schuld an solcherart Zahlen und Zeitungsmeldungen hatten ohne Zweifel auch Sturheit und Kompromisslosigkeit des Verlegers, bezeugt durch eigene Aussagen: „Zu mir und

⁶⁴ Reinhard P. Gruber: *graz. die unheimliche literaturhauptstadt*. In: *manuskripte* 14 (1974), H. 50, S. 139.

⁶⁵ Eva Schäffer: *Grazer Verlag hat schwer zu kämpfen*. In: *Neue Zeit (Graz)* vom 17.06.1988, S. 28.

⁶⁶ Ernst Grohotolsky: *Das kalkulierte Risiko der kompromißlosen Qualität*. In: *Neue Zeit (Graz)* vom 23.07.1989, S. 36.

⁶⁷ Vgl. Susanne Hämmerle/Robert Emich: *Gegen den Strich*. Privatverlage. In: *Cash Flow* (1988), H. 10, S. 83.

meiner Arbeit kann ich nichts sagen. Ich mache die Sachen, die ich machen möchte.“⁶⁸ Das Mäzenatentum, das Max Droschl betrieb, war beileibe nicht billig. So verschlang der Titel *Steirisches Weinland* mit Texten von Helmut Eisendle, Wolfgang Bauer, Gerhard Roth, Reinhard P. Gruber, Walter Grond, Franz Weinzettl und Alfred Kolleritsch zu Fotos von Helmut Tezak allein an Künstlerhonoraren umgerechnet rund € 12.000,-. Dazu kamen noch Übersetzungskosten, denn der Bildband erschien auch in englischer und italienischer Sprache, und schließlich die Kosten für Layout und Druck für 10.000 Exemplare, um die Kosten pro Buch im Rahmen einer vernünftigen Kalkulation zu halten.

Auch in anderen Fällen scheute Droschl keine Kosten und Mühen, ein Buchprojekt zu verwirklichen. Auf der Strecke blieb dabei aber oft das entsprechende Marketing, wodurch die Bücher, die so aufwändig produziert worden waren, keinen Absatz fanden.

Die verhältnismäßige Kompromißlosigkeit unserer Bücher – und unserer Autoren – bringt es aber mit sich, daß ihre ‚Verkaufbarkeit‘ einen sehr verwundbaren Punkt unserer Programmgestaltung ausmacht. Das Maß, in dem die Autoren des Verlags mit Preisen und Auszeichnungen bedacht werden, [...] steht leider in einem unproportionalen Verhältnis zur Präsenz dieser Autoren und Bücher in den Verkaufslisten.⁶⁹

2.7 Droschl für Österreich

Eine Lösung für das Absatzproblem, das die meisten österreichischen Verlage betraf, sah Max Droschl in der Kooperation untereinander. In einem Brief an die Verlage wies er darauf hin, dass das Interesse an neuerer österreichischer Literatur in und außerhalb Österreichs zurückgehe:

Nach einer achtwöchigen Verlagsreise durch unser Nachbarland (die BRD ist auf dem Buchmarkt doch der wichtigste Handelspartner), musste ich vor Ort diese Behauptung wieder bestätigt erhalten: Alle österreichischen Verlage mit einem Literaturprogramm haben mehr oder weniger große Absatzschwierigkeiten.

Aus dieser Situation heraus habe ich eine Interessengemeinschaft ÖSTERREICH LITERATUR JETZT ins Leben gerufen: eine unbürokratische Institution, die sich zum Ziel gesetzt hat, Aktivitäten zur Förderung des Interesses an unserer Gegenwartsliteratur zu initiieren und zu veranstalten.⁷⁰

⁶⁸ Eva Schäffer: „Arbeiten muß man eben“. Der Verleger Max Droschl. In: *Neue Zeit* (Graz) vom 24.08.1985, S. 29.

⁶⁹ Brief von Maximilian Droschl: Erlesenes, 11.03.1991. (Anhang 5)

⁷⁰ Brief von Maximilian Droschl: An die Verlage, 06.06.1988. (Anhang 3)

Ziel dieser Interessensgemeinschaft sollte die Etablierung österreichischer Literatur im Ausland und die damit verbundene Aufwertung der österreichischen Verlage sein. Als wichtigste Maßnahmen forderte Droschl gemeinsame Messeauftritte, die Herausgabe von Bibliographien und Autorenkatalogen und vermehrt Schwerpunktveranstaltungen mit Lesungen im Ausland.⁷¹ Er initiierte das Literatencafé, das im Vorfeld der Frankfurter Buchmesse österreichischen Gegenwartsauteoren eine Plattform bieten sollte, um sich und ihr Schaffen zu präsentieren. Mit Hilfe der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und Kultur wurde es erstmals am 4. Oktober 1988 im Café Museum in Anwesenheit der Ministerin Hilde Hawlicek veranstaltet.

Die Initiative ÖSTERREICH LITERATUR JETZT möchte damit in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit auf das Vorhandensein und die Bedeutung einer österreichischen Literatur hinweisen. [...] Um das Interesse der eingeladenen ‚Zielgruppen‘ (Presse, Medien, Buchhändler) in einer eher unüblichen Weise zu befriedigen, werden keine herkömmlichen Autorenlesungen stattfinden, sondern Gespräche mit den Autoren, Gespräche über die Autoren und das österreichische Literaturgeschehen während des abgelaufenen Jahres.⁷²

Droschl sorgte auch dafür, dass Broschüren gedruckt wurden, die Auskunft über die geladenen Autoren gaben sowie eine Liste, die alle österreichischen Verlage mit Literaturprogramm und deren literarische Jahresproduktion beinhalteten.

Zu seinem Einsatz für die heimische Literaturszene passt ein aus der Anfangszeit des eigenen Verlags stammendes Motto: „Österreichische Autoren sind unser Herzblut.“⁷³

Dieser Spruch ist für uns ein Programm, dem wir, seit es den Verlag gibt, augenzwinkernd nachzukommen versuchen. Nicht weil unsere Autoren ÖsterreicherInnen sind, schätzen wir ihre Bücher und Texte, sondern weil ‚österreichisch‘ vieles ist, divers und unterschiedlich, darum ist österreichisches Schreiben spannend und überraschend. Wie das anderer Nationen und Sprachen auch.⁷⁴

⁷¹ Vgl. Brief von Droschl, 06.06.1988. (Anhang 3)

⁷² Briefentwurf von Maximilian Droschl: Österreich Literatur Jetzt, 31.08.1988. (Anhang 4)

⁷³ Presstext: Österreichische Autoren sind unser Herzblut, ohne Datum. (Anhang 11)

⁷⁴ Österreichische Autoren bei Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1994, o. S.

2.7.1 (K)ein Heimatdichter: Reinhard P. Gruber

Besonders am Herzen liegt Droschl der Autor Reinhard P. Gruber, dem seinerseits das geflügelte Wort „STEIRERBLUT IST KEIN HIMBEERSAFT“⁷⁵ zu verdanken ist. Er gilt als einer der bekanntesten und meistgelesenen Schriftsteller der Steiermark. 1947 im oststeirischen Fohnsdorf geboren, studierte er Theologie in Wien und war 1971 Mitbegründer der Literaturzeitschrift ‚Frischfleisch‘. 1970 erschien erstmals ein Text Grubers in den ‚manuskripten‘ (Heft 29-30) und im November desselben Jahres las er im Forum Stadtpark. 1973 zog er nach Graz, um als Kulturredakteur einem Brotberuf nachzugehen. Im gleichen Jahr schaffte er den literarischen Durchbruch mit der Satire *Aus dem Leben Hödlmosers*, die im Residenz-Verlag erschien. Seit 1978 lebt Gruber in Stainz in der Weststeiermark und als Schriftsteller. Er initiierte den ‚Stainzer Literatursommer‘, der ebendort seit 1997 stattfindet. Von Gruber und dem damaligen Bürgermeister der Marktgemeinde, Fritz Hubmann, konzeptualisiert, wird die Veranstaltung heute von Grubers Frau Doris und der ‚Stainzeit‘ organisiert.

Zu Droschl kam der Schriftsteller 1982 mit dem ‚Anti-Roman‘ *Die grüne Madonna*. Wieder einmal agierte Alfred Kolleritsch im Hintergrund und lotete einen Autor des Forum Stadtpark zum neuen Grazer Verlag. Gruber hatte mit seinem ‚schwierigen‘ Text das gleiche Problem wie Gerhard Roth mit *Das Töten des Bussards* (1982): Sein Stammverlag wollte ihn nicht veröffentlichen. So erschienen die beiden Bücher statt bei Residenz und Fischer bei Droschl. Im Gegensatz zu Roth, der die Vorteile des deutschen Verlagshauses ausschöpfen wollte, blieb Gruber ab diesem Zeitpunkt bei Droschl und veröffentlichte dort bis dato acht Prosatitel, drei Theaterstücke bzw. Musicals, einen Lyrikband, einen Essay und eine CD. Die meisten Titel verkauften sich ausnehmend gut, von seinem erfolgreichsten Droschl-Buch, *Das Schilcher ABC* (1988), wurden über 100.000 Exemplare abgesetzt. Gruber ist mit Abstand der finanziell erfolgreichste Autor des Verlags, produzierte aber zu wenig, um jedes Jahr ein Buch herausbringen zu können. Aus diesem Grund wurde er mit einer Werkausgabe zu Lebzeiten gewürdigt. Seit dem ersten Band

⁷⁵ Reinhard P. Gruber: Werke. Hrsg. von Maximilian Droschl. Bd. 4: Aus dem Leben Hödlmosers. Ein steirischer Roman mit Regie. Graz, Wien: Droschl 1999, S. 10.

Alles über Windmühlen (1997) erscheint deshalb wieder kontinuierlich jedes Jahr mindestens ein Buch des steirischen Dichters, welcher nicht als Heimatdichter gelten will:

„Heimatdichter“ hat etwas Chauvinistisches an sich. Verherrlichung von Heimat gibt es bei mir nicht.⁷⁶

Gruber schrieb aus diesem Grund mit dem *Hödlmoser* oder auch mit dem Bühnenstück *Heimatlos. Eine steirische Wirtshausoper in einem Rausch* (1985) Parodien auf die gängige Heimatliteratur, eine Art ‚Anti-Heimatliteratur‘. Weiters nahm er sich Themen wie Vater-Sohn-Konflikte (*Im Namen des Vaters* (1979)) oder Kulturen anderer Länder (*Einmal Amerika und zurück* (1993)) an, die er stets aus dem ihm eigenen Blickwinkel betrachtet. Auch auf formaler Ebene spielt Gruber in seinen Publikationen mit Leser-erwartungen, indem er seine Inhalte mit unerwarteten Textsorten transportiert. So liest sich sein erstes bei Droschl verlegtes Buch, *Die grüne Madonna* (1982), ganz anders als die Gattungsbezeichnung Roman erwarten lässt, *Alles über Windmühlen* (1971) überhöht triviale Fakten mittels bitterernster Hochschulsprache und Protokollstil, und im *Hödlmoser* montiert er verschiedene Stilebenen, von wissenschaftlich über romantisch-poetisch bis vulgär. Zu seiner Art des Schreibens sagt er selbst:

Der Impuls zu schreiben war für mich nicht *für* etwas zu schreiben. Ich habe immer *gegen* etwas geschrieben: Gegen das Vater-Sohn-Verhältnis, gegen verkorkste traditionelle Beziehungen und banale Abläufe. Dabei habe ich mit verschiedenen literarischen Mitteln Dinge verstellt, verzerrt, grotesk gemacht, um zu den verschiedenen Themen ein kritisches Verhältnis zu bekommen.⁷⁷

Eine besondere Qualität erhalten Grubers Texte durch seinen persönlichen Vortrag, weshalb sich seine Lesungen großen Zuspruchs erfreuen. Diesen Umstand weiß auch der Verlag Droschl zu nutzen und lädt den Autor häufig zu Werbeveranstaltungen ein, wie beispielsweise zu einem Verlagsfest in Hamburg 1995 (siehe dazu Kap 5.4). An dieser Stelle sei nur erwähnt, dass Gruber dort nicht nur las, sondern auch für die versammelte Presse im Literaturhaus Hamburg Schinkenfleckerl zubereitete.

⁷⁶ Paul Pechmann: Der Zufallssteirer. In: Falter 03/2007 (Steiermarkausgabe) vom 17.01.2007. URL: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=412> [22.04.2009].

⁷⁷ Andreas Pack: Kritisch gegenüber allem Versteinerten. In: Denken + Glauben 13 (1995), H. 77, S. 21.

2.7.2 Die Reihe ‚Literatur aus dem Studio Steiermark‘

Viele österreichische und noch mehr steirische Autoren kamen durch die Reihe ‚Literatur aus dem Studio Steiermark‘ mit dem Verlag Droschl in Berührung. Diese Anthologien vereinten eine Auswahl der in der Radiosendung ‚Steirisches Literaturmagazin‘ veröffentlichten Texte, die im Laufe des jeweiligen Kalenderjahres gesendet worden waren. Von 1985 bis 1989 erschienen fünf Bände mit dem Titel *Mitschnitt*, die vom Leiter der Literaturabteilung des ORF Landesstudios Steiermark, Heinz Hartwig, unter der Mitarbeit von Walter Grund als Lektor herausgegeben wurden.

Zu den Texten in Form von Prosa, Lyrik und Hörspielen wurden Studiogespräche und Interviews, die mit den Autoren aus Anlass ihrer Textveröffentlichung geführt worden waren, abgedruckt. „Das Reden über das Entstehen von Literatur oder, mit anderen Worten, das Pflegen der Gesprächskultur ist ein Aspekt des Festmachens von Standpunkten, der naturgemäß vornehmlich im Medium Radio gepflegt wird“⁷⁸, schreibt Hartwig im Vorwort des zweiten Bandes. Der Teil, der die poetologischen Gedanken der Autoren dokumentiert, umfasst bei jedem Band etwa das erste Drittel der Gesamtseitenzahl. 1985 und 1986 ging es hauptsächlich um die gegenwärtig entstehenden Werke der Autoren. Die folgenden Teile der Reihe standen dann im Zeichen von aktuellen Fragestellungen: „Wie unbequem darf ein Autor in Österreich sein?“ wurde 1987 gefragt, „Gibt es ein literarisches Klima in Österreich?“ 1988. 1989 stand das außerliterarische Verständnis der Schriftsteller für Kultur im Blickpunkt. Die Gespräche führten Heinz Hartwig, Riki Winter, Lucas Cejpek und Ernst M. Binder.

Der zweite Teil der Anthologien bot eine kleine Auswahl aus den gesendeten Texten, wobei die Gattungen jedes Jahr etwas anders gewichtet waren. *Mitschnitt 1* versammelte vor allem Hörspiele und enthält beispielsweise Kolleritschs *Die schwarze Kappe*, das mit der Hörspielprämie des ORF bedacht wurde. 1986 hieß der Schwerpunkt ‚Lyrik und Jazz‘, d. h. Mitschnitte von Direktübertragungen mit Gedichten von Wolfgang Siegmund und Wolf Dieter Eigner zu musikalischer Begleitung. 1987 war das Jahr der Prosa, 1988 druckte man ausschließlich Hörspiele und der letzte Band enthielt eine Auswahl der Glossen Gerhard Melzers, genannt *Splitter & Späne*, aus den *Kulturnotizen* von 1989 sowie alle Beiträge der Aktion *Beispiele: Österreichische Autoren schreiben für den ORF* und drei dramatisierte Prosaarbeiten.

⁷⁸ Heinz Hartwig: Vorwort. In: *Mitschnitt 2. Literatur aus dem Studio Steiermark 1986*. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1987, S. 8.

Den Abschluss der Bände bildeten jeweils Kurzbio- und -bibliographien der Künstler sowie ein zusammenfassendes Kalendarium über alle gesendeten Werke.

Dem Literaturfreund wird somit ein Überblick über das so umfangreiche Literaturschaffen in der Steiermark gegeben, wobei neben Texten bereits arrivierter Autoren auch neue Talente im Druck vorgestellt werden, die für die Zukunft zu guter Hoffnung berechtigen.⁷⁹

Emil Breisach, Verfasser dieser Zeilen im Vorwort von Band 2 der Reihe, ist selbst Schriftsteller und war zwischen 1958 und 1967 Vorsitzender des Forum Stadtpark und Referent der Sparte Theater & Kabarett sowie Mitbegründer des ‚steirischen herbst‘ und des Avantgardemusikfestivals ‚musikprotokoll‘, bevor er 1968 Intendant des ORF Landesstudios Steiermark wurde. Er setzte sich Zeit seines Lebens für die Freiheit der Kunst ein, weswegen er 2003 mit dem Ehrenring der Stadt Graz bedacht wurde, und räumte dem Bereich Kunst und Kultur auch beim ORF Steiermark einen gewichtigen Platz ein. Nach seiner Pensionierung 1988 wurde der Posten des Intendanten mit Wolfgang Lorenz neu besetzt, der die Mittel für die Weiterführung bereitstellte, wenn er auch in seinem Vorwort eine deutlich pessimistischere Einstellung an den Tag legt als sein Vorgänger:

Dieser Band ist auch ein Mittel gegen die Legendenbildung, Graz habe seine Rolle als Hochburg der deutschsprachigen Literatur verloren. [...] [W]eil wir möglicherweise einer aussterbenden Rasse von Kulturschaffenden angehören, übernehmen wir den Artenschutz am besten selbst. Mögen sich die Leser von ‚Mitschnitt 4‘ eigene Gedanken darüber machen, wer künftig geistige Minderheiten ermuntern soll, sich mit Mehrheiten an den Lautsprechern zu unterhalten.⁸⁰

Die Literatur bekam schrittweise immer weniger Sendeplatz zugewiesen, die Sendezeit von *Literatur aus der Steiermark*, die einst bis zu 200.000 Hörer erreichte, wurde von Samstag, 18.00 – 19.00 Uhr auf Donnerstag verschoben, die Hörspielproduktion sank erheblich und auch die anderen Bereiche der Literatur – sowohl Produktion als auch Ausstrahlung – wurden mehr und mehr nach Wien zu Ö1 verlegt. Die ehemals 15 Mitarbeiter in Hartwigs Abteilung wurden auf letztlich zwei reduziert. 1990, als Günther Ziesel Intendant wurde, musste die Reihe ‚Literatur aus dem Studio Steiermark‘ schließlich eingestellt werden.

⁷⁹ Emil Breisach: Vorwort. In: Mitschnitt 2. Literatur aus dem Studio Steiermark 1986. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1987, S. 7.

⁸⁰ Wolfgang Lorenz: Vorwort. In: Mitschnitt 4. Literatur aus dem Studio Steiermark 1988. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1989, S. 7.

Max Droschl und Rainer Götz waren aber nicht allzu lange unglücklich darüber, hatte man sich doch weiterentwickelt und wollte weg vom Image des regionalen Verlags und eine eigene, unverwechselbare Marke gründen. Die *Mitschnitte* waren letztlich, vergleichbar mit der ‚manuskripte Edition‘, keine eigenen ‚Kinder‘, sondern eigentlich Auftragswerke mit einem betriebsfremden Emblem. In den Jahren ihres Erscheinens waren sie jedoch ein wertvoller Beitrag zur steirischen Literaturszene, öffneten so manchem Autor die Tür zu einem Verlag und bieten heute eine Dokumentation der Arbeitsweisen und Ansichten der jungen und jung gebliebenen Literaten der ausgehenden 1980er-Jahre.

Insgesamt betreute Heinz Hartwig rund 70 steirische Autoren bzw. Autoren mit Steiermark-Bezug, die mehr oder weniger oft in den *Mitschnitten* vertreten sind. Durch die Anthologien wurden ihre Ersttexte nachlesbar und ihre theoretischen Ansätze festgehalten. Die Radiosendung versprach ihren Gästen in der Anfangszeit eine große Öffentlichkeitswirksamkeit, was zu großem Andrang führte, gleichzeitig aber auch den Neid unter den Schriftstellern schürte. Hartwig stellte deshalb die Regel auf, dass zwischen zwei Auftritten in der Sendung mindestens vier Monate vergehen mussten. Beiträge in der Sendung zu haben war zudem sehr lukrativ. Das Honorar für ein Hörspiel von 45 Minuten Länge betrug öS 40.000,-, und im ersten Jahr der *Mitschnitte* produzierte das Landesstudio 19 Hörspiele.

Am Jahresende veranstaltete das Landesstudio ein Fest, an dem alle Beteiligten der Literatursendungen teilnehmen durften und Kontakte zu Presse und Verlagen gepflegt oder aufgenommen wurden. Dabei wurde auch die jeweilige Anthologie des vergangenen Jahres vorgestellt. Die Kosten der Bücher wurden so geteilt, dass der ORF Steiermark die Honorare und das Lektorat sowie die Ausrichtung des Festes bezahlte, während Droschl für die Herstellung und den Druck zu sorgen hatte.

Der Verlag ging somit wieder einmal eine Kooperation ein und profitierte aus dieser Synergie insofern, als er günstig zu einem Produkt kam, das in vielerlei Hinsicht mit der Unternehmensphilosophie kongruent war. Die Bände boten österreichische Gegenwartsliteratur teils unbekannter Autoren, begleitet von literaturtheoretischen Abhandlungen, die ab 1985 vermehrt Einzug ins Verlagsprogramm hielten. Außerdem wurde Droschl unter Berücksichtigung der sprachästhetischen Grundsätze des Verlags seiner Intention, den heimischen Autoren eine Publikationsplattform zu bieten, gerecht. Dies belegt ein Vergleich der Gäste der Literatursendungen des steirischen Landesstudios mit der Autorenliste des Verlags. 20 Personen finden sich auf beiden Listen wieder: Wolfgang Bauer, Lucas Cejpek, Helmut Eisendle, Günther Freitag, Barbara Frischmuth, Max Gad, Walter Grond,

Reinhard P. Gruber, Wilhelm Hengstler, Klaus Hoffer, Bernhard Hüttenegger, Alfred Kolleritsch, Gabriel Loidolt, Gerhard Melzer, Wilhelm Muster, Peter Pessl, Georg Pichler, Gerhard Roth, Wolfgang Siegmund und Franz Weinzettel. Von den insgesamt rund 70 Autoren, die in der Sendung auftraten, wurden Beiträge von 60 in den *Mitschnitten* abgedruckt. Darunter wiederum waren die 20 oben genannten, die entweder vor der Sendungsaufzeichnung schon bei Droschl veröffentlicht hatten (z. B. Bauer, Eisendle, Hüttenegger), in der Sendung über ihr bei Droschl erscheinendes Buch erzählten (z. B. Gruber, Loidolt, Hoffer) oder wenigstens einige Jahre danach zu Droschl kamen (z.B. Hengstler, Frischmuth, Siegmund). Für einige bedeutete die Berücksichtigung in der Anthologie den Anfang ihrer schriftstellerischen Karriere (z. B. für Pessl, Pichler, Loidolt), weil sie dadurch die Aufmerksamkeit des Verlags Droschl auf sich ziehen und dort debütieren konnten.

2.8 Übersetzungen

Der große Einsatz für die steirischen und anderen österreichischen Schriftsteller seitens des Verlags Droschl hieß nicht, dass dieser nicht auch über den Tellerrand der heimischen Literaturszene hinausblicken wollte. Das Verlagsprogramm entwuchs dem Motto „Österreichische Autoren sind unser Herzblut“ sehr schnell, was sich schon an der Autorenliste der ‚manuskripte Edition‘ ablesen lässt, an den Autoren der ‚Theaterbibliothek‘ und weiters an der Übersetzungsreihe, die um 1986 ihren Anfang nahm. Droschl glaubte natürlich fest daran, dass der sprichwörtliche Prophet auch im eigenen Land etwas zählt, aber er hielt sich auch andere Optionen offen, nahm dadurch in wirtschaftlicher Hinsicht eine Art Risikostreuung vor und erweiterte sein Programm für Neugierige, Sprachverliebte und „Wortfixierte“⁸¹ mit Literatur aus anderen Ländern.

2.8.1 Übersetzungsreihe

Das Design der Übersetzungsreihe wurde von Catherine Rollier entworfen und ist bis heute gleich geblieben. Nur die Farbgebung – mit Absicht nie die Landesfarben der Herkunftsländer – ist bei jedem Titel anders. Die Variation der Farben und die damit verbundene Vielfalt an Kontrasten soll laut Gestaltungskonzept der Vielfalt von Sprachen, Dialekten

⁸¹ Droschl Verlagshomepage. URL: <http://droschl.com/verlag/ueberuns.html> [13.11.2008].

und Geschichten entsprechen.⁸² Die farbtrennende Linie ist der Norwestküste Afrikas nachempfunden, allerdings um 90° nach rechts gedreht, so dass die Spitze Gibraltars unten auf der Buchvorderseite erscheint. Ursprünglich sollte die Übersetzungsreihe nach dem marokkanischen, den afrikanischen Vorsprung zur Straße von Gibraltar bildenden Rif-Gebirge benannt werden, ein Logo mit den drei Buchstaben ‚R I F‘ auf der Buchrückseite zeugt davon. Diese Bezeichnung hat sich jedoch weder verlagsintern noch -extern durchgesetzt. Der Beweggrund, diesen Landstrich, auf dem auch die multikulturelle Stadt Tanger liegt, in das Layout einfließen zu lassen, lag in der Konzeption der Reihe. Die Übersetzung von Paul Bowles, einem US-amerikanischen Schriftsteller, der in Tanger lebte und arbeitete, sowie auch marokkanische Übersetzungen waren bereits geplant.⁸³



Abb. 5: Giulia Niccolai *Frisbees* (Umschlag: Catherine Rollier).

Das erste Buch der Reihe war aber eine Übersetzung aus dem Italienischen, der zweisprachige Gedichtband *Frisbees. Wurfgedichte – Poesie da lanciare* (1986) von Giulia Niccolai. Die Autorin wurde 1934 als Tochter eines italienischen Vaters und einer amerikanischen Mutter in Mailand geboren. In den 1960ern hatte sie großen Anteil am Entstehen der italienischen literarischen Avantgarde. Als gelernte Fotografin arbeitete sie unter anderem an visueller und konkreter Poesie, bevor sich mit *Frisbees* ein knapperer, prosaischer Stil durchsetzte. Die *Wurfgedichte* entstanden zwischen 1982 und 1985 und waren teilweise in Italien noch unveröffentlicht, als sie Droschl in Niccolais erstem Buch in deutscher Sprache herausgab. Der Text wurde so angeordnet, dass auf der jeweils linken Seite der italienische Originaltext steht, auf der rechten die Übersetzung von Barbara Kleiner. Livia Candiani steuerte ein Nachwort bei.

⁸² E-Mail von Catherine Littasy-Rollier an Peter Jöbstl, 06.04.2009. (Anhang 8)

⁸³ Vgl. E-Mail von Littasy-Rollier, 06.04.2009. (Anhang 8)

Ebenfalls in einer zweisprachigen Ausgabe erschien Andrea Zanzottos *Lichtbrechung* (1987). Der Lyriker wurde mit diesem Werk erstmals einem deutschsprachigen Publikum vorgestellt. Die Übersetzung aus dem Italienischen besorgte ein Kollektiv, bestehend aus Donatella Capaldi, Ludwig Paulmichl und Peter Waterhouse, was es bis dahin in Österreich noch nie gegeben hatte. Der Verlag Droschl gab nach Aussage seines Gründers und Leiters die erste Teamübersetzung eines literarischen Werks in Auftrag, was beispielgebend für die nationale Literatur- und Übersetzerszene war.⁸⁴ Bei Michael Hamburgers *The Glade and other poems* (1988) kam dieselbe Praxis zur Anwendung, die Mitwirkenden waren der Droschl-Mitarbeiter im Wiener Verlagsbüro, Wolfgang Astelbauer, Michael Donhauser, Elmar Schenkel und Peter Waterhouse.

Bei Übersetzungen von Lyrik entstanden in den frühen Jahren der Reihe meistens zweisprachige Ausgaben, so etwa bei Basil Buntings *Briggflatts und andere Gedichte* (1990), Tomáš Šalamuns *Wal* (1990), Tadeusz Różewiczs *Das unterbrochene Gespräch* (1992), Robert Creeleys *Hello* (1992) und Ferenc Szijs *Das Geheimnis des langsamen Lebens* (1992). Später verringerte sich die Zahl der Gedichtbände drastisch und es wurde auch nur mehr der deutsche Text abgedruckt.

Noch in den 1980er-Jahren erschien Tobias Wolffs *Jäger im Schnee* (1988), aus dem Amerikanischen übersetzt von Wolfgang Astelbauer. Der Erzählband wird in dieser Übersetzung seit 1990 nicht mehr von Droschl, sondern als Lizenzausgabe vom Münchner Verlag Piper vertrieben und ist seit 2008 auch als Taschenbuch im Berliner Taschenbuch-Verlag BvT erhältlich. Astelbauer war auch verantwortlich für die Übersetzung von *Zeitstellen* (1989), einer Sammlung von marokkanischen Legenden, Volksliedern und historischen Berichten von Paul Bowles, dessen Leben und Wirken in Tanger die Umschlaggestaltung der Reihe beeinflusst hatte. Sein Tagebuch über das Leben in der vielseitigen Stadt der Jahre 1987 bis 1989 kam bereits 1991 bei Droschl auf Deutsch heraus.

Bowles hat jedoch nicht nur selbst geschrieben, sondern trat auch als Vermittler der nordafrikanischen Literatur auf. Er übersetzte mündliche Erzählungen des Marokkaners Mohammed Mrabet ins Englische. Der 1940 im Rif-Gebirge geborene Analphabet arbeitete für das Ehepaar Bowles in Tanger als Chauffeur und Koch. Seine Freundschaft zur Familie brachte es mit sich, dass er maghrebinische Geschichten auf Tonband sprach, die Paul Bowles in englischer Sprache aufschrieb. Durch Droschl kann man diese

⁸⁴ Mündliche Auskunft von Maximilian Droschl, 27.02.2009.

Geschichten, die bis heute nicht in der Landessprache vorliegen, in drei Büchern auf Deutsch lesen.

Posthum erschien Larbi Layachis Buch *Gestern und heute* (1995) auf Deutsch. Der zweite marokkanische Schriftsteller bei Droschl pflegte ebenso eine Beziehung zum Ehepaar Bowles und machte diese zum Thema einer Erzählung, die er nach seiner Auswanderung in den USA verfasste.

2.8.2 Der moderne Klassiker: Henri Michaux

Bowles zählt zu den bei Droschl verlegten Vertretern der modernen Klassik, ebenso wie der Spanier Miguel de Unamuno und die Franzosen Victor Segalen, Michel Leiris, Julien Gracq und Michel Butor. Besonders hervorgetan hat sich Droschl mit der Übersetzung von Henri Michaux. Der Maler und Schriftsteller wurde 1899 im belgischen Namur geboren und heuerte nach abgebrochenem Medizinstudium als Matrose an. 1924 übersiedelte er nach Paris und begann zu schreiben. Die Begegnung mit Paul Klee, Max Ernst und Giorgio de Chirico veranlasste ihn, auch mit dem Malen und Zeichnen zu beginnen. Ab 1927 unternahm er zahlreiche Reisen nach Südamerika, in die Mittelmeerländer und nach Asien. 1937 fand seine erste Ausstellung in Paris statt, ein Jahr darauf wurde er Chefredakteur der Zeitschrift ‚Hermès‘. Obwohl er keiner der vielen Kunstbewegungen des 20. Jahrhunderts angehörte, sondern eher unbeachtet an deren Peripherie arbeitete, wuchs Michaux’ Reputation sowohl auf dem Gebiet der Literatur als auch auf dem der bildenden Kunst. Er selbst verweigerte sich zeitlebens der Öffentlichkeit, lehnte nicht nur Interviews ab, sondern 1965 sogar den Grand Prix National des Lettres, den großen Staatspreis für Literatur der Republik Frankreich.⁸⁵ Bekannt wurde er vor allem wegen seiner bildnerischen und literarischen Versuche unter dem Einfluss von Meskalin. Bei Droschl erschienen in der Übersetzungsreihe bisher acht Bücher von Michaux, teilweise gespeist aus der zweibändigen Ausgabe seiner Werke von Paul Celan aus den Jahren 1966 und 1971, teilweise mit Neuübersetzungen von Dieter Hornig, Rainer G. Schmidt und Elisabeth Walther. In der Reihe ‚Essay‘ kamen zwei Texte heraus, die von Eleonore Frey übertragen wurden. Hornig wurde für die Übersetzung von *Ein Barbar in Asien* (1991) mit dem hoch angesehenen Prix Aristeion der Europäischen Union ausgezeichnet.

⁸⁵ Vgl. Peter Hamm: Ich bin durchlöchert. In: Die Zeit (Hamburg) vom 07.12.2006. URL: <http://www.zeit.de/2006/50/L-Michaux> [29.04.2009].

2.8.3 Literatur aus Ost-Europa

Besonderes Augenmerk von Max Droschl gilt den östlichen und südöstlichen Nachbarn Österreichs. Aus diesem Grund wurde das Projekt ‚Orte der Literatur‘ ins Leben gerufen, in dessen Rahmen sich österreichische, ungarische, slowenische und kroatische Schriftsteller zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch trafen. Die Treffen, 1990 in Szeged, 1991 in Ljubljana, 1992 in Budapest und 1993 in Graz, dauerten jeweils drei Tage. Es gab Diskussionen und zweisprachige Lesungen, die auch die Übersetzer in eine prominente Position brachten. Aus dem Projekt entstanden Anthologien, die in der Übersetzungsreihe veröffentlicht wurden. Auch Einzelpublikationen osteuropäischer Schriftsteller folgten: Marina Palej (Russland), Ferenc Szijj und László Garaczi (beide Ungarn), Maja Vidmar (Slowenien) und Rada Ivekovic (Kroatien) wurden erstmals dem deutschsprachigen Publikum vorgestellt. Verdient macht sich Droschl weiters um Bora Cosic, Irena Vrkljan (beide Serbien), Endre Kukorelly (Ungarn) sowie Tadeusz Rózewicz und Ewa Lipska (beide Polen), fünf weitere Vertreter der Ost-Literatur, die aufgrund der Sprachbarrieren und ihrem geringen Bekanntheitsgrad im deutschsprachigen Raum allgemein wenig rezipiert wurden.

2.8.4 Individuelles Design

Im typischen Design der ‚Rif‘- bzw. Übersetzungsreihe erschienen bis 2008 insgesamt 51 Titel, obwohl seit Ángel Vázquez’ *Das Hundeleben der Juanita Narboni* (2005) der verlagsinterne Trend zur individuellen Gestaltung dieser Bücher zu beobachten ist. Der Grund dafür ist wohl in der höheren Attraktivität und damit Werbewirksamkeit zu suchen. Der überdurchschnittliche Erfolg von Oksana Sabuschkos *Feldstudien über ukrainischen Sex* (2006) gibt dieser Werbelinie Recht. Andere Beispiele für reihenfremdes Aussehen von Übersetzungen sind aus neuerer Zeit Georgi Gospodinovs *Natürlicher Roman* (2007) und Lydia Davis’ *Fast keine Erinnerung* (2008), aus älterer die *Tagebücher 1922-1989* (1996) von Michel Leiris oder die Gemeinschaftsarbeit *LET LET* (1994) der Tschechen Bohumila Grögerová und Josef Hiršal. Weitere Publikationen nicht deutschsprachiger Autoren findet man in den Reihen ‚Essay‘ und ‚Theaterbibliothek‘. Von den 490 Titeln, die der Literaturverlag Droschl seit 30 Jahren veranlasst hat, sind insgesamt 77, d.h. 15,7 % Übersetzungen.

2.9 Neue Autoren

Seit dem ersten Debütanten, Walter Vogl 1982 mit *Viehtrieb in Balterswil (ein Ritual)*, hat der Verlag Droschl rund 50⁸⁶ Schriftstellern zur ersten Publikation verholfen, obwohl der Erfolg bei den Rezipienten und damit die Verkaufszahlen stets ungewiss waren. Die Anerkennung von Peter Waterhouses *MENZ* zeigte Max Droschl und Rainer Götz aber, wie befriedigend es sein kann, dieses Risiko trotzdem einzugehen und einen unbekannt Namen in die Welt des Buchmarktes einzuführen. Annette Knoch blieb nach der Übernahme des Verlags dieser Linie ebenfalls treu und maß den Neulingen mindestens ebenso viel Bedeutung zu wie ihr Vater, als sie bei ihrer Rede zur 30-Jahr-Feier sagte:

„Das Schönste aber ist das literarische Debüt – seine Entdeckung, die Entstehung und Gestaltung des Buches, und seine Vermittlung.“⁸⁷

Neben dem ideellen Gewinn des ‚Entdeckens‘ gibt es aber auch andere Gründe, die für neue Namen im Verlagsprogramm sprechen. Cornelia Ritzer hat sich damit in ihrer Diplomarbeit über Debütanten auseinandergesetzt⁸⁸:

- Bei der Entscheidung für einen deutschsprachigen Neuling und gegen einen bekannteren ausländischen Autor fallen keine teuren Lizenzrechte an, die von ausländischen Verlagen erworben werden müssen.
- Junge Autoren sind oft lange auf der Suche nach einem Verlag und meist dementsprechend dankbar, wenn es schließlich zum Vertragsabschluss kommt. Wenn das soziale und finanzielle Umfeld stimmt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie ihr nächstes Manuskript wieder bei diesem Verlag einreichen.
- Siegfried Unseld, ehemaliger Leiter des Suhrkamp-Verlags, stellte die These auf, dass gerade der ältere, etwas aus der Diskussion geratene Autor einen Verlag brauche, in dessen Katalog neben seinem Werk immer wieder neue Literatur mit innovatorischem Charakter angekündigt wird. Die Debüts mit neuen Denkanstößen,

⁸⁶ Vgl. Annette Knoch: Rede zur 30-Jahr-Feier des Literaturverlages Droschl im Künstlerhaus Graz am 30.10.2008, S. 2/3. (Anhang 10) Sie schließt dabei auch ausländische Autoren mit ein, deren deutsche Erstausgabe bei Droschl verlegt wurde.

⁸⁷ Knoch: Rede zur 30-Jahr-Feier, 30.10.2008, S. 3/3. (Anhang 10)

⁸⁸ Vgl. Cornelia Ritzer: Das erste Buch. Anfänge literarischer Debütanten im historischen Vergleich anhand der Analyse selbstbiographischer Aussagen von Autoren. Innsbruck, Univ., Dipl.-Arb., 2001, S. 3-6.

Impulsen und Formen wirkten sich positiv auf das gesamte Verlagsprogramm aus und somit auch auf den Einzelnen.⁸⁹

- Allgemein fiele ein Trend zum Debüt auf dem derzeitigen Buchmarkt auf, schreibt Ritzer und zitiert ein Interview mit Sigrid Löffler, die davon spricht, dass die Lektüre von Erstlingen auch aus egoistischen Gründen geschehe, „da die LeserInnen gerne ein neues Talent entdecken“⁹⁰.

Der Verlag Droschl teilte und förderte diese Eitelkeit seit 1982. Natürlich waren Walter Vogl und seine Nachfolger keine völlig ‚unbeschriebenen Blätter‘ mehr. Die meisten hatten bereits in Zeitschriften veröffentlicht und/oder mehr oder weniger erfolgreich an Literaturwettbewerben teilgenommen. Die ‚manuskripte‘ galten seit ihrem Bestehen als Literatenschmiede und erarbeiteten sich schnell den Status eines Qualitätssiegels für die Autoren, die es schafften, darin zu publizieren. Die meisten Debütanten fanden ihren Weg zum Verlag Droschl über dieses Sprungbrett. Großen Anteil daran hatte und hat die Mitarbeit von Verlagslektor Rainer Götz in der Redaktion der Zeitschrift.

Auf andere Autoren wiederum wurde man bei der Durchsicht ihrer beim Verlag eingereichten Texte aufmerksam. Rund 800 unverlangt eingesandte Manuskripte landen heutzutage jährlich im Verlag, und es werde wirklich alles gelesen, jeder kriege eine Antwort, erläuterte Annette Knoch in einem Interview im Standard⁹¹. Rainer Götz, der Lektor und damit erste Instanz bei der Auswahl der Manuskripte, spricht von drei bis vier Einsendungen pro Tag. Angenommen werden ausschließlich Ausdrucke, Mails oder Datenträger werden ignoriert. Jeder Text wird von Götz so lange gelesen, bis er sich eine Meinung dazu bilden kann. Stimmt die Qualität schon am Anfang nicht, verliert der Lektor nicht viel Zeit. Je länger er sich unsicher sei, desto größere Chancen habe der Text. Das Manuskript muss letztlich überzeugend sein, da er, wie heutzutage alle Lektoren, eigentlich keine Zeit habe, mit dem Autor oder der Autorin am Text zu arbeiten. Das komme nur in den seltensten Fällen vor. Etwa einmal im Monat legt er dem Verleger bzw. der Verlegerin eine geringe Auswahl an geeigneten Texten zum Lesen vor und steht beratend zur Seite, besonders auffällige Texte kommen gleich auf den Schreibtisch der Verlagsführung. Die Entscheidung, ob es zum Droschl-Debüt kommt oder nicht, wird letztendlich dort gefällt.

⁸⁹ Vgl. Siegfried Unseld: Der Autor und sein Verleger. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978, S. 42.

⁹⁰ Sabine Strobl: Autor-Sein ist Mode geworden. Tiroler Tageszeitung (Innsbruck) vom 20.09.2001, S. 8. Zitiert nach: Ritzer: Das erste Buch, S. 3.

⁹¹ Vgl. Colette M. Schmidt: "Wir verramschen nichts". In: Der Standard (Wien) vom 21.11.2008. URL: <http://derstandard.at/Text/?id=1227102751119> [11.12.2008].

Über den Weg des unverlangt eingesandten Manuskriptes schaffte es aber beinahe niemand.⁹²

2.9.1 Debütanten bei Droschl

Bei der Durchsicht aller Verfasser rein belletristischer deutschsprachiger Veröffentlichungen des Literaturverlags Droschl (Lyrik, Prosa und Drama) kommt man auf 32 Debütanten seit 1982. Darunter sind 23 aus Österreich, vier aus der Schweiz, vier aus Deutschland und eine gebürtige Südkoreanerin. Ihr Alter lag zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung im Durchschnitt bei 34 Jahren, der jüngste Autor war Walter Vogl mit 24, der älteste Gian Pedretti mit 59 Jahren. Den größeren Anteil haben mit 59 Prozent die Männer. Die ersten Debütantinnen waren 1989 Margit Ulama, die eine Gemeinschaftsarbeit mit Peter Waterhouse vorlegte, und die Schweizerin Eleonore Frey. Die Jahre davor wurden acht Männer erstverlegt, danach hielt sich die Geschlechterverteilung die Waage.

Allgemein kann man feststellen, dass die Bindung zu den ‚manuskripten‘ für den Verlag bei der Talentsuche einen enormen Stellenwert einnahm und noch immer einnimmt. Von den 32 Newcomern sind nur vier (Aumaier, Loidolt, Braendle, Denkel) niemals in der Grazer Literaturzeitschrift veröffentlicht worden und fünf (Fian, Frey, Bälaka, Stadler, Strobel) erst nach ihrem Debüt bei Droschl. Es verbleiben somit 23 Literaten, deren Texte vor ihrem Buch in den ‚manuskripten‘ erschienen waren. Zum Teil wurden genau diese Texte – Ausschnitte aus Romanen, Erzählungen, Gedichte oder Dramen – für eine Buchproduktion adaptiert, teils wurde der Verlag auf die Schreiberin oder den Schreiber aufmerksam, veröffentlichte dann jedoch anderes Material.

Es gibt aber auch Ausnahmen, bei denen kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Erscheinen in der Zeitschrift und dem Entschluss des Verlags besteht, den Künstler ins Programm aufzunehmen, da die zeitliche Distanz zwischen diesen Ereignissen zu groß ist. Als Beispiel sei Ingram Hartinger angeführt, der schon 1973 und nochmals 1977 in den ‚manuskripten‘ publizierte, dessen Buchdebüt aber erst 1986 Wirklichkeit wurde. Nach dem Motto „Prüfe, wer sich ewig bindet“ standen die Autoren oft einige Zeit unter Beobachtung, bevor ihr Erstlingswerk verlegt wurde. Auch das geschah entweder in der Redaktion der ‚manuskripte‘ durch Götz oder man prüfte die Entwicklung der Anwärter

⁹² Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 28.01.2009.

anhand ihrer Einsendungen über einen längeren Zeitraum. Seltener sah man sich auch in anderen Literaturzeitschriften nach Talenten um.

Bei der Suche nach neuen Texten unterscheidet sich der Verlag Droschl laut Rainer Götzt⁹³ in zwei Punkten von den großen deutschen Verlagsanstalten: Erstens lehnt er literarische Agenturen strikt ab und zweitens werden keine Reisen zu Literaturwettbewerben unternommen. Agenturen nehmen Schriftsteller unter Vertrag und bieten Verlagen deren zumeist schon vorlektorierte Texte an. Der Vorteil für die Verlage liegt darin, dass das ‚Scouting‘ von Talenten obsolet ist und oft sogar die Arbeit des Lektors am Manuskript eingespart wird. Nachteile gibt es in finanzieller – es fallen Provisionen an – sowie zwischenmenschlicher Hinsicht. Der Autor ist in erster Linie bei der Agentur unter Vertrag, die somit immer in irgendeiner Form zwischen Verlag und Schreibendem steht. Literaturagenten sind vor allem in Nordamerika sehr verbreitet, setzen sich aber auch in Deutschland immer mehr durch. Droschl ist es bis jetzt noch gelungen, ohne diese Vermittlung auszukommen. Wie oben erwähnt, verzichtet man auch darauf, so genannte ‚Marktplätze der Literatur‘ zu besuchen, nämlich Wettbewerbe wie z. B. den Open-Mike-Preis der Literaturwerkstatt Berlin, der immerhin zu den wichtigsten Börsen im literarischen Nachwuchssektor zählt.

Nachdem nun einige Tendenzen der Erstveröffentlichungen im Verlag Droschl im Allgemeinen aufgezeigt wurden, folgt nun eine Betrachtung der einzelnen Debüts im Speziellen, gerechtfertigt durch die Sonderstellung, die sie in der Arbeit des Verlags einnehmen, und durch die Sonderstellung, die der Verlag im literarischen Betrieb durch sie einnimmt. Sie sind jeweils eingebettet in die drei Zeitabschnitte, welche die Arbeit gliedern, und sollen als Orientierungshilfe in der 30jährigen Geschichte des Literaturverlags Droschl dienen.

2.10 Debüts 1982 - 1991

Walter Vogl *Viehtrieb in Balterswil* (1982)

Walter Vogl wurde 1958 in Wolfsberg geboren, veröffentlichte schon mit 22 Jahren in den ‚manuskripten‘ und prolongierte seinen Ruf als Frühstarter bei Droschl. Er debütierte als erster und bisher auch jüngster Autor in der Reihe ‚manuskripte Edition‘ (siehe auch Kap.

⁹³ Mündliche Auskunft von Rainer Götzt, 20.11.2008.

2.3.2). Sein Buch sollte jedoch sein einziges im Programm des Verlags bleiben. Überhaupt hielt sich sein weiteres literarisches Schaffen in engen Grenzen. Heute ist er Außerordentlicher Professor für Deutsch an der Keiō-Universität in Tokio.

Reinhold Aumaier *Briefe an Adalbert Stifter* (1982)

Das Buch setzt sich aus der fiktiven Korrespondenz (Ansichtskarten und Briefe) eines jungen Schriftstellers mit Adalbert Stifter zusammen, wobei ein zeitlicher Abstand von 114 Jahren überbrückt wird. Es wurde mit 2000 Exemplaren und 10 Sonderausgaben (siehe dazu Kap. 2.1.1.1) aufgelegt. Die Stückzahl lässt auf großes Vertrauen in das Werk und den Markt schließen, welches allerdings vorerst enttäuscht wurde. Die nächsten Debüts wurden in geringerer Auflage herausgebracht. Vom Bundesministerium für Unterricht und Kultur erhielt der Verlag für Aumaiers Erstling immerhin einen Druckkostenzuschuss und eine Buchprämie von insgesamt öS 25.000,-.

Der in Linz geborene Autor war damals 29 Jahre alt und seit sechs Jahren schriftstellerisch tätig, jedoch nicht im Grazer Raum. Trotzdem reichte er sein Manuskript persönlich beim Verlag Droschl ein. Seine Lesung zur Buchpräsentation im Forum Stadtpark am 17.1.1983 war seine erste an diesem Ort und die ‚manuskripte‘ brachten seine Texte weder davor noch danach. Die Zusammenarbeit mit Droschl blieb auf ein Buch beschränkt, da Aumaier sich nach seinem Debüt experimentelleren Schreibweisen zuwandte, die nicht ins Verlagsprogramm passten. Durch Zufall schaffte es aber doch noch ein zweites Buch Aumaiers ins Programm: *ZwischenLÖSUNG* kam 1984 in der ‚edition neue texte‘ heraus und ist seit deren Ankauf, wie auch Aumaiers Debütroman, heute noch beim Verlag erhältlich.

Peter Waterhouse *MENZ* (1984)

Der Autor wurde 1956 in Berlin als Sohn eines britischen Offiziers und einer österreichischen Mutter geboren. Sein Erstling *MENZ*, ein Lyrikband, bescherte dem Verlag Droschl erstmals Aufmerksamkeit in den Feuilletons über Österreichs Grenzen hinaus (siehe auch Kap. 2.3.4). „Mit *MENZ* von Peter Waterhouse hatten wir ein sehr beachtetes Werk verlegt, das, wie sich dann bald herausstellte, einen wichtigen neuen Autor vorstellte“⁹⁴, schrieb Max Droschl im Jahr 2000 in einer kurz gehaltenen Beschreibung des Verlags und hob damit dieses richtungsweisende Ereignis in der Verlagsgeschichte hervor.

⁹⁴ Brief von Maximilian Droschl an Jürgen Abel, 16.05.2000. (Anhang 7)

Waterhouse konnte noch für zwei weitere Projekte gewonnen werden: die Prosa *Besitzlosigkeit Verzögerung Schweigen Anarchie* (1985) und das Stück *Von der anderen Seite der Welt* (1989), das er gemeinsam mit Margit Ulama schrieb.

Den Stellenwert von Waterhouse in der literarischen Welt belegt eine Vielzahl an Preisen, die er für sein Schaffen seit *MENZ* erhielt: den ‚manuskripte‘-Preis (1989), Nicolas-Born-Preis für Lyrik (1990), Preis der Stadt Münster für Europäische Poesie (1993), Christine-Lavant-Lyrikpreis (1994), den Österreichischen Förderpreis für Literatur (1995), Heimito-von-Doderer-Preis (1997), Adolf-Mejstrik-Ehrengabe für Lyrik der Deutschen Schillerstiftung (2000), H.C.-Artmann-Preis (2004) und Erich-Fried-Preis (2007). Für seine Übersetzertätigkeit erhielt er 2002 den Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzung. Auch für Droschl übersetzte Waterhouse – jeweils in einem Kollektiv – Lyrik: Andrea Zanzottos *Lichtbrechung* dt./ital. (1987) und Michael Hamburgers *Glade and other Poems* dt./engl. (1988).

Gian Pedretti *Ich bin auf den Augenblick* (1985)

Der Schweizer Gian Pedretti wurde 1926 in Basel geboren und wuchs in Samedan auf. Nach einer Ausbildung in der Kunstgewerbeschule Zürich arbeitete er bis 1966 als Bildhauer, später auch als Maler. Sein Buchdebüt gab er als bereits 59-jähriger. Zwei Jahre zuvor war er das erste Mal in den ‚manuskripten‘ (H. 80/1983) präsentiert worden. Den Kontakt zur Zeitschrift und dann auch zum Verlag Droschl stellte Erika Pedretti her, die neben Autoren wie Urs Widmer oder Jürg Laederach dem ‚Bieler Kreis‘ zugerechnet wurde, einer Gruppe von Schweizer Schriftstellern, die im engen Austausch mit den Autoren des Forum Stadtpark standen.⁹⁵ Als Pedretti im Zuge eines Literatursymposiums 1982 wieder einmal in Graz war, erwähnte sie, dass ihr Mann auch schreibe, seine Texte für Suhrkamp, wo sie selbst veröffentlichte, jedoch nicht geeignet wären. Bald darauf debütierte Gian Pedretti in den ‚manuskripten‘ und Max Droschl besuchte ihn in der Schweiz und war vom Bildhauer, Maler, Schriftsteller und Menschen Pedretti begeistert. Pedrettis schriftstellerisches Schaffen und sein Erstling, der in der ‚manuskripte Edition‘ herauskam, folgten anderen Prämissen als denen jüngerer Kollegen, da er als Künstler, wenn auch auf einem anderen Gebiet, bereits etabliert war und keinen ökonomischen Zwängen unterlag. Den bildenden Künstler erkennt man beim Lesen seiner kurzen Prosatexte, in denen er die „beobachtete Welt oft zur Skulptur sich verfestigen oder zum

⁹⁵ Rigler: Generationen, S. 60f.

Aquarell gerinnen“⁹⁶ lässt. Das gilt auch für die anderen zwei Werke, die bei Droschl verlegt wurden: *mäandern* (1990) und *Da capo. Briefe an niemand* (1997). Die Verbindung von Literatur und bildender Kunst, wie sie einem im schreibenden Maler entgegentritt, traf den ursprünglichen Geist des Verlags Droschl im Kern und eröffnete eine freundschaftliche Zusammenarbeit, die Jahre andauerte.

Ingram Hartinger *Schöner schreiben* (1986)

Seit seinen ersten Veröffentlichungen in den ‚manuskripten‘ bemüht sich Ingram Hartinger um die Entwicklung eines Prosastils, der in unserer totalitären Warengesellschaft noch Ausdruck eines Freiraums, irgendwo zwischen Engagement und Resignation, sein könnte.⁹⁷

Hartinger wurde 1949 in Saalfelden geboren, studierte in Salzburg und Graz Romanistik, Psychologie und Medizin, arbeitete zwei Jahre beim bekannten Psychiater Franco Basaglia in Triest und lebt heute in Klagenfurt, wo er als Kinderpsychologe tätig ist. Als 24-jähriger veröffentlichte er das erste Mal in den ‚manuskripten‘ 37-38/1973. Auf sein Buchdebüt musste er aber noch 13 Jahre warten. Das Manuskript brachte er damals persönlich in die Buchhandlung am Bischofplatz. *Schöner Schreiben* vereint auf 192 Seiten viele Erzählungen und kurze Prosatexte, die zwischen 1973 und 1986 entstanden sind. Vom Bundesministerium für Unterricht und Kultur gab es dafür die rekordverdächtige Förderung von öS 110.000,-, aufgeteilt in Kleinverlags- und Buchprämie. Trotzdem wurden lediglich 1100 Exemplare aufgelegt.

Während der Zusammenarbeit mit dem Literaturverlag Droschl erschienen bis 2003 noch sieben weitere Bücher, bis der Verlag die Stagnation von Hartingers künstlerischer Entwicklung konstatierte und den fehlenden Innovationsgrad in seinen neueren Texten bemängelte. Nach *Tang und Distel* (2003) endete daher sein Engagement. In den letzten Jahren veröffentlichte Hartinger in Kärnten bei den Verlagen Wieser und Kitab.

Michael Donhauser *Der Holunder* (1986)

Der Autor wurde 1956 in Vaduz geboren und lebte ab 1976 in Wien, wo er Germanistik und Romanistik studierte. In den ‚manuskripten‘ 87/1985 veröffentlichte er erstmals und ab diesem Zeitpunkt in den folgenden Jahren regelmäßig. Der Prosagedichtband *Der*

⁹⁶ Erlesenes 1980 – 1990. Literatur im Verlag Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1990, S. 67.

⁹⁷ Erlesenes 1980 – 1990, S. 42.

Holunder vereinte seine Beiträge bis 1985 und kam in der ‚manuskripte Edition‘ heraus (siehe auch Kap. 2.3.3). Donhausers Texte werden von Kritikern, Kollegen und Germanisten sehr geschätzt, was ihm einige Preise einbrachte und dem Verlag Droschl einen weiteren Anstieg seines Bekanntheitsgrades bescherte. Es erschien noch ein zweiter Gedichtband von Donhauser mit dem Titel *Die Wörtlichkeit der Quitte* (1990). Bei der Herstellung unterlief dem Verlag jedoch ein folgenschwerer Fehler. Trotz sorgfältiger Betreuung seitens des Verlags und der Endkontrolle des Autors fehlte im fertigen Buch ein Gedicht. Dies veranlasste den Lyriker, den Verlag zu verlassen. Heute begegnet man sich wieder freundschaftlich, doch Donhauser veröffentlicht nun beim Basler Urs Engeler Editor.

Antonio Fian *Einöde. Außen. Tag.* (1987)

Antonio Fian wurde 1956 in Klagenfurt geboren und lebt seit 1976 in Wien. Zusammen mit Wolfgang Kobal gab er die Literaturzeitschrift ‚fettfleck‘ heraus und machte sich damit rasch einen Namen. 1985 erhielt er das Österreichische Staatsstipendium für Literatur, zwei Jahre später veröffentlichte er *Einöde. Außen. Tag* bei Droschl und gemeinsam mit Hansi Linthaler *Der Alpenförster* bei Eichborn.

‚Entdeckt‘ wurde Fian von Wolfgang Astelbauer, Droschls Mitarbeiter in Wien zu dieser Zeit. Dieser verkehrte mit verschiedenen Schriftstellern, unter anderen mit Werner Kofler und Antonio Fian, und fand dessen Schreibversuche so interessant, dass er Texte nach Graz weiterleitete. Fian hat sich das Prädikat ‚Droschl-Hausautor‘ mittlerweile redlich verdient, sind bei Droschl seit dem Erstling doch weitere elf Bücher und eine CD von ihm erschienen.

Er schrieb Erzählungen, Aufsätze, Gedichte, einen Kurzroman und dramatische Texte. Für seine Dramolette, Minidramen mit aktuellem Bezug zur österreichischen Gesellschaft, die er für die Tageszeitung ‚Der Standard‘ schreibt und die in bislang vier Bänden bei Droschl verlegt wurden, wird er von vielen Seiten gelobt. Darin wird in Karl Kraus’scher Manier die Prominenz aus Politik, Journalismus und Kultur in fiktiven Kurzszenen aufs Korn genommen, aber auch das ‚einfache Volk‘ zwischen Proletariat und Bürgertum wird mit spitzer Feder analysiert. Fian „arbeitet sich an den österreichischen Befindlichkeiten ab und montiert virtuous [sic!] Worthülsen, die ihm aus Ministerien, Lifestyle-Magazinen und

von Stammtischen entgegendröhnen, zu satirischen Texten.“⁹⁸ Seine Methode besteht darin, dass er Quellentexte aus diversen Medien auseinandernimmt und collageartig neu zusammensetzt. Inhaltlich ist somit naturgemäß vieles „dem Tag verhaftet“⁹⁹. Falls dies als Negativum gewertet wird, kann man dagegen Fians unbestreitbares Talent anführen, gesellschaftliche Missstände zu entlarven und punktgenau zu karikieren. 1990 wurde er mit dem Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik geehrt.

Fians Texte leben „im ständigen Spannungsverhältnis zwischen Literatur und Wirklichkeit“¹⁰⁰, liest man in einem Verlagsprospekt. Das gilt auch, wenn er sich an anderen Gattungen versucht. In den sieben Erzählungen seines Buches *Helden, Ich-Erzähler* (1990) setzt er sich literarisch mit der zerstörerischen Erwartungshaltung des Literaturbetriebs auseinander. Mit seinem Kurzroman *Schratt* (1992) brachte er dieses Thema in den realen Literaturbetrieb ein und stieß Kritiker, Feuilletons und Leser vor den Kopf. Sein zehn Jahre lang unter dem Arbeitstitel *Nach der Natur* angekündigter Roman, das Opus magnum, welches nun endlich fertig gestellt worden war, hieß schlicht *Schratt* und war nur 136 Seiten stark. Auch seine Lyrik, gereimt oder ungereimt, greift oft aktuelle, brisante oder unbequeme Themen auf. Manchmal ist sie jedoch einfach nur komisch, wenn Fian beispielsweise sein umfassendes literaturwissenschaftliches Wissen zu intertextuellen Verstrickungen und Persiflagen verarbeitet.

Dass der in Wien lebende Kärntner auch anders schreiben kann, zeigen seine Essays und Artikel, in denen er Stellungnahmen zu Problemen der Zeit abgab und ab und zu auch gegen Künstlerkollegen wettete, was von manchen als scharfzüngige, verletzende Polemik verstanden wurde.¹⁰¹ Die Beziehung zu seinem Verlag dagegen ist ungetrübt, und obwohl Fian auch anderweitig publizierte (Theaterstücke, Hörspiele, Gemeinschaftsarbeiten mit anderen Schriftstellern), fand er immer wieder den Weg nach Graz.

Mit der Kollaborationsarbeit namens *Schreibtische österreichischer Autoren* (1987) verhalf der Droschl-Debütant Fian gemeinsam mit seinem Verleger einem weiteren Künstler zu seiner ersten Veröffentlichung in Buchform, dem damals 24-jährigen Fotografen Nikolaus Korab. Dieses Buch enthält persiflierende Erzählungen und 25 Fotografien von den Arbeitsplätzen heimischer Autoren von H.C. Artmann bis Herbert Josef Wimmer.

⁹⁸ Anonym: Antonio Fian. In: Falter. Best of Vienna 1/2008, S. 60. URL: <http://www.falter.at/web/bov/detail.php?id=3287> [01.06.2009].

⁹⁹ Veronika Doblhammer: Die Welt als Dramolett. Der vielseitig talentierte Schriftsteller Antonio Fian wird fünfzig. In: Wiener Zeitung (extra) vom 25.3.2006, S. 9.

¹⁰⁰ Erlesenes 1980 – 1990, S. 23.

¹⁰¹ Vgl. Doblhammer: Die Welt als Dramolett, S. 9.

Gabriel Loidolt *Der Leuchtturm* (1988)

Der erste steirische Debütant wurde 1953 in Eibiswald geboren, wuchs in Graz auf und studierte dort Germanistik und in München Elektrotechnik. Er zählt zu den wenigen Droschl-Debütanten, von denen nie etwas in den ‚manuskripten‘ veröffentlicht wurde. Den ersten Kontakt zwischen dem Verlag und dem Künstler gab es über die Reihe ‚Literatur aus dem Studio Steiermark‘. Im Band *Mitschnitt 1* (1985) erschien ein Ausschnitt aus *Levys neue Beschwerde*. Zwei Jahre später tauchte Gabriel Loidolt, dessen Taufname eigentlich Burkhard ist, in der Buchhandlung Droschl auf und gab das Manuskript seines Debütromans *Der Leuchtturm* ab. *Levys neue Beschwerde* kam ein Jahr später auf den Markt, da er diesen Text für sein Debüt als zu kurz empfand.

Das zentrale Thema der beiden Bücher ist die Einsamkeit des modernen Menschen in einer gegen ihn gestellten Umwelt und der damit verbundene Kampf um Recht, Identität und Existenz. Loidolt selbst sieht sich auch gerne in der Rolle des Einzelgängers und meidet die literarische Öffentlichkeit, obwohl ihm mit *Hurensohn* (1998) ein äußerst erfolgreicher Roman gelungen ist, der zur Vorlage für den gleichnamigen Film von Michael Sturminger wurde. Dieser Roman, der seinen Ruf als einer der „wichtigsten österreichischen Erzähler“¹⁰² begründete, erschien aber nicht mehr bei Droschl, sondern im Berliner Fest-Verlag, weil Loidolt sich in Deutschland höhere Verkaufszahlen erhoffte. Unzufrieden mit dem Vertriebssystem der österreichischen Klein- und Mittelverlage bot er sein Manuskript in Österreich gar nicht mehr an und nahm in Deutschland 33 Absagen in Kauf, bis der spätere Erfolgsroman schließlich verlegt wurde. Loidolts Werke wurden in viele Sprachen übersetzt, so auch die beiden Bücher bei Droschl: *Der Leuchtturm* ins Französische und Serbokroatische, *Levys neue Beschwerde* ins Französische.

Lucas Cejpek *Platon adé* (1989)

Cejpek, 1956 in Wien geboren, feierte seinen Einstand in den ‚manuskripten‘ mit 28 Jahren im Heft 85/1984. Erst fünf Jahre später folgte seine erste Buchveröffentlichung bei Droschl. Zusammen mit Walter Grond gab er die Anthologie *Platon adé* heraus, die 14 Dialoge umfasste, von denen einer aus der Feder von Grond und Cejpek stammte. Andere Beiträger waren Rada Iveković, Ilma Rakusa, Ingram Hartinger, Elfriede Czurda und Helga Glantschnig, die auch durch andere Projekte mit Droschl verbunden waren, sowie Dietmar Kamper, Martin Reuter, Gerburg Treusch-Dieter, Leonhard Schmeiser und

¹⁰² Christian Teissl: Eine Erzählung braucht Fleisch. In: Falter (Wien) vom 19.10.2005, S. 8.

Hans Trummer, um nur ein paar zu nennen. Die Texte entstanden im Zuge der Arbeit der beiden Herausgeber für die Abteilung Literatur des ORF Landesstudios Steiermark und wurden somit vor dem Druck im Radio präsentiert. Cejpek, der über Musils *Mann ohne Eigenschaften* dissertiert hatte und von 1983 bis 1990 freier Mitarbeiter des ORF Steiermark war, schrieb für den Verlag Droschl noch einen Essay über Elfriede Jelineks *Lust* und lieferte zwei Mitschriften von Monologen Paul Wührs.

Margit Ulama *Von der anderen Seite der Welt* (1989)

Die Autorin wurde 1960 in Linz geboren und studierte Architektur an der TU Wien. Das Stück in drei Akten entstammt einer Zusammenarbeit mit dem befreundeten Peter Waterhouse und wurde erstmals in den ‚manuskripten‘ 99/1988 abgedruckt. Droschl verlegte es im Jahr darauf mit speziellem Augenmerk auf Waterhouse, da dieser nach seinem literarischen Durchbruch vom deutschen Verlag Rowohlt abgeworben worden war. *Von der anderen Seite der Welt* war das dritte und bisher letzte Buch von ihm im Verlagsprogramm, das, als positive Randerscheinung, dem Verlag Droschl die erste Debütantin bescherte. Heute ist Margit Ulama Architekturtheoretikerin und -publizistin und initiierte beispielsweise das Architekturfestival ‚Turn On‘ im Wiener Radiokulturhaus.

Eleonore Frey *Notstand* (1989)

Die zweite Debütantin in der Geschichte des Verlags Droschl war die 1939 im schweizerischen Frauenfeld geborene Eleonore Frey. Sie trat in die Fußstapfen ihres Vaters Emil Staiger, der 1966 den Zürcher Literaturstreit ausgelöst hatte, und wurde 1982 Titularprofessorin für neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich. Als solche schrieb sie vornehmlich literaturwissenschaftliche Beiträge. Daneben übersetzte sie aus dem Französischen und Englischen, was sie später auch für den Verlag Droschl tat (z.B. Werke von Henri Michaux). Literarisch zu schreiben und ihre Manuskripte an Verlage zu senden begann sie erst spät, doch so gereift und versiert im Umgang mit Sprache, dass sie gleichzeitig zwei Verlage auf sich aufmerksam machen konnte. Diese waren zum einen der in Frankfurt am Main ansässige Schöffling-Verlag und der damals relativ unbekanntere Verlag Droschl, über den Frey kurz davor einen Artikel in der ‚Zeit‘ gelesen hatte. Rainer Götz leistete per Brief so gute Überzeugungsarbeit, dass Droschl schließlich den Zuschlag bekam, obwohl auch die Deutschen drängten und sie dort ohne Zweifel bessere Vertriebs-

möglichkeiten vorgefunden hätte. Frey, die in Graz völlig unbekannt war, wurde eine der wenigen, die es schafften, nur aufgrund eines unverlangt eingesandten Manuskripts bei Droschl Aufnahme zu finden. In der Zwischenzeit sind insgesamt neun Bücher von ihr erschienen. *Notstand*, das erste, ist eine Zusammenstellung mehrerer Erzählungen, die sich um Wahrnehmung und Bedeutung von Zeichen drehen.

Georg Pichler *Zwischen zwei Festlanden* (1989)

Der letzte Bucherstling in dem an Debütanten reichen Jahr 1989 kam vom 1959 in Judenburg geborenen Georg Pichler. Auch aus seinem Prosaband wurden Teile schon davor in den ‚manuskripten‘ 101-102/1988 abgedruckt. Die Beschreibung des Buches im Verlagsprospekt bettete es unaufgeregt in die Verlagsprogrammatische ein:

Georg Pichler betrachtet gewöhnliche Dinge und Vorgänge, manchmal auch Erinnerungen, aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Geschärft werden dadurch gleichermaßen die Sinne für die Sprache und die für die Welt.¹⁰³

Noch ein zweites Buch von Pichler, *Der Pflanzenbewuchs der Sprache* (1991), erschien bei Droschl. In dieser Zeit profilierte er sich literarisch und wurde seither mit einigen Förderungspreisen und Literaturstipendien unterstützt. Heute veröffentlicht er vorwiegend beim Verlag Ueberreuter in Wien, darunter seine Handke-Biographie *Die Beschreibung des Glücks* (2002) oder unter dem Synonym Simon Walcher den humorigen Sprachführer *Sprechen Sie steirisch?* (2003).

Fabian Hafner *Gelichter + Lichtes* (1991)

Der Gedichtband ist Hafners erstes deutschsprachiges Werk. 1966 in Klagenfurt geboren, wuchs Hafner im Kärntner Rosental zweisprachig auf und studierte in Graz Slowenisch und Deutsche Philologie. Seine ersten Gedichte erschienen bereits 1988 auf Slowenisch in einem Band mit dem Titel *Indigo* bei Drava. Durch seine Übersetzung von Tomaž Šalamuns Gedichtband *Wal*, der bei Droschl 1990 zweisprachig slowenisch/deutsch verlegt wurde, kam er in Kontakt mit dem Grazer Verlag. Im gleichen Jahr wurde Hafner mit dem Petrarca-Preis für seine Übersetzung eines Romans des Kärntner Slowenen Florjan Lipuš

¹⁰³ Erlesenes 1980 – 1990, S. 70.

bedacht und 2007 erhielt er den Staatspreis für literarische Übersetzer. Sein Lyrikband *Gelichter + Lichtes* wurde unter anderem in der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ rezensiert. Weitere eigene Beiträge Hafners gibt es bei Droschl sonst nur in Anthologien wie *Abenteuer des Übersetzens* (1991) oder *Schnellstraße, Fernlicht. Orte der Literatur: Ljubljana* (1992). Als Übersetzer trat er bei Maja Vidmars *Leibhaftige Gedichte* (1999) in Erscheinung.

2.10.1 Grazkunst: Werner Schwab

Schwab wurde 1958 in Graz geboren und starb am Neujahrstag 1994 ebenfalls in Graz an einer Atemlähmung aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums. In den 1990er-Jahren zählten seine Stücke zu den meistgespielten im deutschsprachigen Raum. 1992 erhielt er den Mülheimer Dramatiker-Preis und wurde von der Zeitschrift ‚Theater heute‘ zum Dramatiker des Jahres gewählt. Bis Schwab die Sprache als das Material seiner künstlerischen Tätigkeit fand und zum Erfinder des „Schwabischen“¹⁰⁴ wurde, versuchte er sich in bildender Kunst und Musik. In Graz besuchte er die Kunstgewerbeschule, wo er seine spätere Frau Ingeborg Orthofer kennenlernte. Nach der Verweigerung einer Prüfung in Kunstgeschichte brach er die Ausbildung ab, um sich an der Akademie der Künste in Wien einzuschreiben. Da er zuerst abgelehnt wurde, besuchte Schwab zwei Semester lang elektroakustische Vorlesungen. Mit einigen Werken der bildenden Kunst eröffnete er die kleine Galerie seines Freundes Janós Erdödy. Im Herbst 1978 wurde er schließlich in die Bildhauerklasse von Bruno Gironcoli aufgenommen. 1981 übersiedelten er und Ingeborg Orthofer nach Kohlberg in der Steiermark in ein entlegenes Bauernhaus, wo er sich vermehrt dem Schreiben zuwandte, allerdings lange Zeit erfolglos blieb. Er schickte Texte an die ‚protokolle‘ und andere Literaturzeitschriften, reichte beim ORF Hörspiele ein und bewarb sich für Literatur- und Nachwuchsdramatikerstipendien – ohne wahrgenommen zu werden. Sein Broterwerb bestand aus landwirtschaftlichen Gelegenheitsarbeiten. Orthofer und er sammelten Knochen im Wald, aus denen sie Skulpturen schufen. Trotz einer kurzen Zeit der Hoffnung nach der Uraufführung von *Das Lebendige ist das Leblose und die Musik* in der ‚Bronx‘ in Graz, änderte sich nichts an Schwabs künstlerischer

¹⁰⁴ Harald Miesbacher: Vorm Sprachproblemstellungskommando. Zu Werner Schwabs „Sprachtheorie“. In: Werner Schwab. Hrsg. von Gerhard Fuchs und Paul Pechmann. Graz, Wien: Droschl 2000. (= Dossier.16.) S. 59.

Erfolglosigkeit. Er zog zurück nach Graz, dann nach Wien. Die Ehe mit Orthofer ging in die Brüche, sie ließen sich 1991 scheiden, das Haus in Kohlberg wurde verkauft.¹⁰⁵

In dieser Zeit der Auflösung entstand auch der Kontakt zum Verlag Droschl. Beim Besuch einer Lesung im Forum Stadtpark ließ Schwab Rainer Götz in dessen Rolle als ‚manuskripte‘-Redakteur sein Prosamanuskript *in harten schuhen* zukommen, Schwabs Arbeitsbuch der Jahre 1980 – 1983, das seine Selbstfindung und die Entwicklung seiner Schreibkunst dokumentiert. Er bediente sich damals wegen seiner Schüchternheit Wilfried Prantners als Mittelsmann. Alfred Kolleritsch und Götz besprachen den „wild expressio-nistischen“¹⁰⁶ Text und kamen überein, ihn nicht in den ‚manuskripten‘ abzdrukken. Sein Debüt dort feierte Schwab 1990 im Heft 108 mit dem Prosatext *Abfall Bergland Cäsar*, der in den Heften 111-114/1991 fortgesetzt wurde. Ebenfalls 1990 wurde sein Stück *Die Präsidentinnen* von einer freien Theatergruppe im Wiener Künstlerhaus uraufgeführt. Der Erfolg war gering, ebenso wie das auf Österreich beschränkte Presseecho, doch das Nachfolgestück *Übergewicht, unwichtig: Unform*, unter der Regie von Hans Gratzer am 12. 1. 1991 am Schauspielhaus Wien uraufgeführt, schlug höhere Wellen und erreichte per Zeitung auch den Verlag Droschl. Max Droschl wollte sich den Dramatiker, der in den Feuilletons überschwänglich gelobt wurde, persönlich ansehen und fuhr zu einer Auf-führung nach Wien. Vom Stück überzeugt und von der Schwab’schen Sprache begeistert, sprach er den Autor an, und der Vertrag für die *Fäkaliendramen* (1991) wurde geschlossen. Darin sollten neben den beiden aufgeführten Stücken noch *Volksvernichtung oder meine Leber ist sinnlos* und *Mein Hundemund* enthalten sein. Die Bilder für die Gestaltung des Umschlags lieferte Schwab selbst.

Zunächst machte sich verlagsintern Enttäuschung breit, da Schwab seine Prosa *Abfall Bergland Cäsar*, von der man sich naturgemäß mehr finanziellen Erfolg erhoffen konnte als von einem Band mit Theatertexten, vom Residenz-Verlag publizieren ließ. Außerdem lagen die Rechte für die Dramen beim Wiener Theaterverlag Thomas Sessler, was bedeutete, dass Droschl weder Einnahmen aus den Aufführungen noch aus allfälligen Übersetzungen haben würde. Die einzigen Einnahmen würden aus dem Verkauf des Buches entstehen, dementsprechend vorsichtig setzte man die erste Auflage mit 1200 Stück an. Die Angst, auf den ‚schrägen‘ Theatertexten sitzen zu bleiben, verwandelte sich jedoch bald in Freude über einen der bis dato besten Longseller des Verlags. Sein Stück *Volksvernichtung*, das am 25. 11. 1991 in den Münchner Kammerspielen uraufgeführt wurde, machte Schwab schlagartig im gesamten deutschen Sprachraum bekannt. 1992

¹⁰⁵ Vgl. Ingeborg Orthofer: biographie. In: Ebda, S. 282-285.

¹⁰⁶ Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 28.01.2009.

spielten über siebzig deutsche Bühnen seine Texte und bis heute stehen vor allem *Die Präsidentinnen* und *Volksvernichtung* immer wieder auf den Programmen der Theater in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dieser anhaltende Erfolg brachte es mit sich, dass die *Fäkaliendramen* bis heute 30.000 Mal verkauft wurden.

Nach seinem Durchbruch war Schwab äußerst produktiv und schrieb bis zu seinem Tod noch weitere elf Dramen, die, mit Ausnahme von *DER REIZENDE REIGEN nach dem Reigen des REIZENDEN HERRN ARTHUR SCHNITZLER*, in den Nachfolgebänden *Königskomödien* (1992) und *Dramen III* (1994) – auch unter dem Namen *Coverdramen* bekannt – enthalten sind. Der *Reigen* wurde 1996 nachgereicht, als die Erben von Arthur Schnitzler, die die Nutzungsrechte für dessen Gesamtwerk besitzen, ihr Veto gegen die Veröffentlichung aufhoben.

Droschl veröffentlichte noch zu Schwabs Lebzeiten dessen poetologischen Text *Der Dreck und das Gute* (1992) in der Reihe ‚Essay‘. Danach arbeitete man mit Ingeborg Orthofer zusammen, die in einer *SCHWABSammlung* (1996) Prosa aus dem Nachlass mit einer CD sowie den Text *In harten Schuhen* (1999) herausgab, mit dem Schwab zehn Jahre zuvor vergeblich bei den ‚manuskripten‘ vorstellig geworden war. Im Herbst 2007 begann Orthofer bei Droschl mit der Herausgabe sämtlicher Werke Schwabs in einer elfbändigen Werkausgabe mit dem bisher unveröffentlichten Roman *Joe Mc Vie alias Josef Thierschädl*. Dem folgten bisher *Abfall Bergland Cäsar* (2008, Band 2) und die *Coverdramen* (2009, Band 8), die nun auch, wie ursprünglich geplant, den *Reigen* enthalten.

3 1991 - 2003

Im Februar 1991 wurde Max Droschl zur Würdigung seiner kulturellen Leistungen vom Land Steiermark mit dem Hanns-Koren-Preis bedacht. Klaus Hoffer hielt die Laudatio:

Du wurdest Verleger – aber Verleger allein war nicht waghalsig genug: Du wolltest dort üben, wo es verboten ist. Gängiges Gelände hat Dich von Anfang an wenig gereizt, Du wolltest das Unwegsame. – Dein Interesse galt sofort jenem Schlag Schriftsteller, an denen der Allerweltsleser vorbeigreift. Bücher etwa von Donhauser und Glück, von Hell und Waterhouse, um nur die vier herauszugreifen, tragen in der Regel keinen Verlag – sie überfordern ihn. Ihre Leser zu Lebzeiten setzen sich aus den raren Liebhabern und Kennern zusammen. Ihre Bücher sind immer zu dünn und zu teuer, ihre Auflagen immer bescheiden und oft noch zu hoch.

[...] Deine Aktivitäten als Verleger tragen dazu bei, daß Schriftsteller überleben können, die mit ihrer Arbeit aus der Art schlagen, die man anderwärts verwirft, weil ihre Arbeit kaum was abwirft.

So förderst Du Deinerseits das Widerborstige, Nonkonformistische;¹⁰⁷

Auf einem der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘ nachempfundenen Werbeblatt zum Österreich-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse 1995 liest man, dass gerade diese Schriftsteller der Stolz des Grazer Verlags sind: „Die Namen stehen für sich, für eine Haltung, die mit Literatur nicht Repräsentation meint, sondern Einspruch und Kommentar vom Rande her.“¹⁰⁸ Seit Anbeginn ist Max Droschl dem Konzept, seine Literaten für den Verlag sprechen zu lassen, treu geblieben. Mit Ausdauer, mitunter mit Sturheit, hat er die Schwierigkeiten des Neulings-Daseins überwunden und sich einen Platz im heimischen Literaturbetrieb erkämpft, oder wohl eher, wie es sich für ihn gehört, am Rand desselben. Bestätigung dafür gibt es nicht nur von Urs Widmer: „Aber kommt nicht alle Literatur – eine mit einer eigenen Stimme – von den Rändern her, seit jeher?“¹⁰⁹

3.1 Literaturverlag Droschl

Die 1990er-Jahre waren für den Verlag Droschl rückblickend eine äußerst bewegte Zeit, und das nicht nur im übertragenen Sinn: 1996 zog der Verlag vom Bischofplatz in die

¹⁰⁷ Klaus Hoffer anlässlich der Überreichung des Hanns-Koren-Preises an Maximilian Droschl im Februar 1991. (Anhang 2)

¹⁰⁸ Ein Verlag stellt sich vor. Zum Österreich-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1995., o. S.

¹⁰⁹ Urs Widmer: Die sechste Puppe im Bauch der fünften Puppe im Bauch der vierten und andere Überlegungen zur Literatur. Grazer Poetikvorlesungen. Graz, Wien: Droschl 1991, S. 68.

Alberstraße 18. Es waren Jahre, in denen Entscheidungen getroffen wurden und Ereignisse eintraten, die das Verlagsgeschick nachhaltig beeinflussen sollten. Mit Werner Schwab konnte ein werbewirksamer Autor gewonnen werden, der den Verlagsnamen weit in die Bundesrepublik Deutschland hinaustrug und sich auch in finanzieller Hinsicht als Glücksgriff erwies.

Bei der Einführung der Bundes-Verlagsförderung durfte man sich als großer Gewinner betrachten, da Droschl von Anfang an zur Kategorie der meistgeförderten Verlage gehörte. Das höhere Budget eröffnete Möglichkeiten, die der Kleinverlag vorher nicht hatte. Dazu gehörte auch der Kauf der ‚edition neue texte‘ von Heimrad Bäcker. Der Verlag wuchs zwar nicht personell, aber die Abläufe wurden routinierter und professioneller und man fing an, auch bedingt durch mehr Geldmittel, Marketing und Vertrieb zu verbessern. Die Künstlerin und Lebensgefährtin Bodo Hells, Hil de Gard, entwarf das Droschl-Logo. Seither ziert die Darstellung einer abstrahierten Buchseite, ein Quadrat mit drei waagrecht Linien darin, die Rücken aller Bücher des Verlags. Das Firmenzeichen findet sich auch auf den Katalogen und am Papier, das zum Verpacken der bestellten Titel verwendet wird.

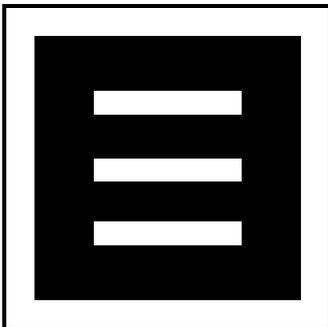


Abb. 6: Droschl-Logo.

Max Droschl selbst hatte den Einfall, den Verlag wegen seines strikt künstlerischen Programms ab sofort als Literaturverlag Droschl zu titulieren. Die ersten Bücher, die das neue Signet trugen, kamen im Frühjahr 1991 heraus. Den Vorboden für die Spezifikation der Firmenbezeichnung findet man auf dem Austria-Exportkatalog des Frühjahres 1990. Dort steht in großen, fetten Lettern „Nur Literatur!“¹¹⁰ im oberen Drittel der vorderen Umschlagseite. Diesem Prinzip ist man, abgesehen von einigen theoretischen Abhandlungen und Kunstbüchern, bis heute treu geblieben. Einen großen Anteil daran, dass Droschl die ‚Literatur‘ im Namen zu Recht trägt, hatte die Aufnahme und Eingliederung der ‚edition neue texte‘ ins Verlagsportfolio.

¹¹⁰ Frühjahrsprogramm 1990. Exportkatalog. Graz, Wien: Droschl 1990, o. S.

3.2 Die ‚edition neue texte‘

3.2.1 1976 – 1991 in Linz

Die ‚edition neue texte‘ ging 1976 als Buchverlag aus der 1968 von Heimrad Bäcker gegründeten Zeitschrift ‚Neue Texte‘ hervor. Diese Zeitschrift, die in den 1970er Jahren zum „wichtigsten Publikationsorgan für experimentelle Literatur“¹¹¹ geworden war, publizierte Texte von Autoren der ehemaligen ‚Wiener Gruppe‘ (Gerhard Rühm, Friedrich Achleitner u.a.) und des ‚Darmstädter Kreises‘ (Eugen Gomringer, Helmut Heißenbüttel u.a.). Aber auch einige andere, der experimentellen Tradition verbundene Künstler wie z.B. Friederike Mayröcker, Ernst Jandl, Anselm Glück, Bodo Hell oder Bäcker selbst veröffentlichten dort. Zunächst enthielten die einzelnen Nummern Beiträge mehrerer Autoren, später (ab 30/1984) widmete sich eine Ausgabe jeweils einem Autor. Das letzte der ästhetisch äußerst ansprechend gestalteten Hefte, Nummer 44/45 mit Rainer Ganahls *files & windows*, erschien im November 1991.

Bäckers Verlag ‚edition neue texte‘ mit Sitz in Linz machte es sich zur Aufgabe, eine Publikationsplattform für Autoren zu sein, „an denen das kommerzielle Verlagswesen [...] kein Interesse zeigt“¹¹². Die literarischen Prämissen des Verlags waren dieselben wie die der Zeitschrift, die Autoren ebenso. Nur sehr wenige schafften es zu dieser Zeit, mit dieser Art von Literatur bei einem anderen Verlag – insbesondere bei einem Großverlag – unterzukommen. Das erste Buch war *fassadentexte* (1976) mit Prosa von Waltraud Seidlhofer. Heimrad Bäcker steuerte das Nachwort bei. Dieses und die nachfolgenden Bücher wurden mit möglichst geringem finanziellen Aufwand produziert, was man ihnen jedoch nicht ansah. Mittels eines eigenen Selectric Composers wurde der Satz vorgenommen, das Lektorat besorgten Autoren aus dem Umfeld der ‚Neuen Texte‘ wie z.B. Reinhard Priessnitz oder Elfriede Czurda. Durch das Bestehen auf einem hohen Qualitätsstandard bei der Herstellung unterschied sich die ‚edition neue texte‘ von anderen, ähnlich arbeitenden Kleinverlagen, die oft eher unansehnliche und daher noch schwerer zu verkaufende Bücher produzierten. Die Auflagen beliefen sich in der Regel jeweils auf 800 bis 1500 Stück und nur wenige Titel mussten nachgedruckt werden. Obwohl man sich über die Wertschätzung eines Stammpublikums freuen durfte, war der Adressatenkreis für konkrete

¹¹¹ Peter Landerl: Der Kampf um die Literatur. Literarisches Leben in Österreich seit 1980. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005, S. 75.

¹¹² edition neue texte: Presseinformation des Verlages aus dem Jahr 1977. Ohne Datums- oder sonstige Angaben. Zitiert nach: Sachs: Zwischen Packpapier und Bibliophilie, S. 83.

und experimentelle Poesie wirtschaftlich gesehen zu gering für die Selbsterhaltung des Verlags. Deshalb musste Bäcker auch bei jeder Publikation um Subventionen beim Bund oder den Ländern Oberösterreich und Wien ansuchen, um seine Kosten zu decken. Die Autoren bekamen 10 Prozent vom Ladenpreis und durften sämtliche Rechte am Text behalten.

Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten hatte die ‚edition neue texte‘ als Verlag für Avantgarde auch über die Grenzen Österreichs hinaus einen guten Ruf. Einzelne Titel wurden in auflagenstarken Medien besprochen und es wurde sogar eine Verlagsauslieferung in Berlin beantragt.¹¹³ Als Heimrad Bäcker im Frühjahr 1992 seinen Verlag an Max Droschl verkaufte, hieß es: „Einer der bedeutendsten literarischen Kleinverlage Österreichs, die *edition neue texte*, hat den Besitzer gewechselt.“¹¹⁴ Heimrad Bäcker verkaufte seine Edition aus Altersgründen und widmete sich ab diesem Zeitpunkt ausschließlich seiner eigenen literarischen Arbeit. 1997 veröffentlichte er den zweiten Teil seiner *nachschrift* in der ‚edition neue texte‘, die nun eine Reihe des Verlags Droschl war.

3.2.2 Seit 1991 in Graz

Die Titel der ‚edition neue texte‘ und der Zeitschrift ‚Neue Texte‘ wurden von Droschl mit verlagseigenen ISBN versehen und in die Backlist eingegliedert. Die Ausgaben der Zeitschrift sind mit Ausnahme der Nummern 1-3, 7-10, 20, 21, 26, 27, 39 und 43 bei Droschl lieferbar. Rund 45 Buchtitel übernahm der Verlag, die Anthologie *reinhard priessnitz symposion Paris 1990* (1992) wurde noch von Heimrad Bäcker geplant, erschien aber bereits bei Droschl. Was die neue avantgardistische Reihe anging, zeigte sich Max Droschl motiviert:

Heimrad Bäcker [...] hinterlässt [...] eine Sammlung von Texten und andererseits einen Programmanspruch von großer Strenge und einzigartiger Konsequenz. Beidem wollen wir versuchen, nach Möglichkeit eine neue ‚Heimstatt‘ zu werden: die Buchreihe *edition neue texte*, in der alle wichtigen österreichischen AutorInnen veröffentlicht haben, die sich der Wiener Gruppe und dem Erbe der ‚Experimentellen‘ verpflichtet fühlen, wird ab jetzt vom Verlag Droschl [...] ausgeliefert.

¹¹³ Vgl. Alexandra Monz: Und wenn sie nicht gestorben sind Eine Bestandsaufnahme zur Situation von Kleinverlagen in Österreich und deren Sterbefälle in den Jahren 1975 – 1995. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 1996, S. 131.

¹¹⁴ Anonym: Ohne Titel. In: Buchkultur 4 (1992), H. 13, S. 28.

Und wir werden versuchen, mit der Hilfe der bisherigen Mitarbeiter von Heimrad Bäcker die Reihe *edition neue texte* in seinem Sinne weiterzuführen.¹¹⁵

Beim Lektorieren der nun bei Droschl erscheinenden Bücher wurde der Grazer Verlag anfangs von Mitarbeitern in Wien unterstützt. Autoren wie Ferdinand Schmatz oder Elfriede Gerstl waren schon für Bäcker tätig und kümmerten sich auch weiterhin um die Edition. Dazu wurde eigens eine Kontaktadresse eingerichtet: 1082 Wien, Postfach 110. Die ‚edition neue texte‘ sollte bei Droschl als Reihe jedoch immer ein Stiefkind bleiben. Wie Bäcker musste auch Droschl Subventionsgeber bemühen, um die Bücher produzieren und vermarkten zu können. Da man aber auch für die ursprünglich eigene Betriebstätigkeit Förderungen benötigte, musste man nun mit den zur Verfügung stehenden Mitteln zwei Bereiche abdecken. Sei es aufgrund mangelnder Vermarktung der Bücher seitens des Verlags oder deren stilistischer und inhaltlicher Ausrichtung, jedenfalls wurden die Erzeugnisse der neuen Reihe „weder von der Presse, noch vom Publikum angenommen“¹¹⁶. Das Resultat war eine „erhebliche Verschuldung des Verlages“¹¹⁷ und die schrittweise Verringerung der Aktivitäten im Bereich der ‚edition neue texte‘. Das wiederum sorgte für Unmut bei den Autoren der Reihe und die Fronten verhärteten sich, wie Max Droschl Bäcker im fünften Jahr nach der Übernahme berichtete:

„Mein Wunsch war und ist, einen autorennahen Verlag zu führen. Wir versuchten in diesem Sinne, über mehrere Treffen die in Wien beheimateten Autoren kennenzulernen, um ein entsprechendes Klima aufzubauen. Nach außen hin war alles wunderbar, doch Eifersucht und Intoleranz keimten.“¹¹⁸

Ab diesem Zeitpunkt beschränkte sich die Verlagsarbeit für die ‚edition neue texte‘ auf die Verwaltung der Backlist und die Autoren Heimrad Bäcker, Hansjörg Zauner und den von Droschl 1994 in die Reihe aufgenommenen Universalkünstler Dominik Steiger. Bis zu ihrer Einstellung bzw. bis die Marke ‚edition neue texte‘ vom Literaturverlag Droschl vollständig absorbiert war, erschienen aber immerhin 18 neue Titel in der Edition, die zur Gänze von Droschl produziert wurden.

1992 veröffentlichten Ferdinand Schmatz und Josef Czernin jeweils einen Gedichtband. Die ‚edition neue texte‘ war 1987 durch die Herausgabe ihres Gemeinschaftswerkes *Die*

¹¹⁵ Maximilian Droschl: Editorial. In: Frühjahr 1992. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl, 1992, o. S.

¹¹⁶ Brief von Maximilian Droschl an Heimrad Bäcker, 11.04.1996. (Anhang 6)

¹¹⁷ Ebda, S. 1.

¹¹⁸ Ebda, S. 1.

Reise. In achtzig flachen Hunden in die ganze tiefe Grube ins Licht der Öffentlichkeit getreten. In diesem Buch beschreiben sie einen Streich, den sie dem Residenz-Verlag mit seinem damaligen Lektor Jochen Jung gespielt hatten und der in der deutschsprachigen Literaturszene für viel Gesprächsstoffe sorgte. Für nähere Informationen ziehe man die Dokumentation dieses ‚Literaturskandals‘ von Peter Landerl heran.¹¹⁹

1993 folgten Elfriede Gerstls *Spielräume* und Elfriede Czurdas *voik*, das ihr erstes Buch bei Droschl und – obwohl sie schon von 1976 bis 1981 für Bäckers Edition lektorierte – auch ihr erstes Buch in der ‚edition neue texte‘ war. Der Verlag Droschl gab ebenfalls Gerhard Rühms *Sämtliche Wiener Dialektdichtungen* (1993) und die Bände 2 und 3 von Czernins Trilogie *die kunst des sonetts* heraus, deren erster Teil 1985 von Bäcker verlegt worden war.

Ferdinand Schmatz wiederum führte gemeinsam mit Thomas Eder die Werkausgabe des jung verstorbenen Reinhard Priessnitz bei Droschl zu Ende und gab 1993 Band 3/2, *literatur, gesellschaft etc.*, und 1994 Band 4, *texte aus dem nachlass*, heraus. Zu Priessnitz‘ Lebzeiten sind lediglich seine *vierundvierzig gedichte* (1978) erschienen, die ihn zu einem der wichtigsten Vertreter moderner Lyrik machten und den Ruf von Bäckers ‚edition neue texte‘ mitprägten. 1994 erschien auch Raoul Hausmanns *Die exzentrische Empfindung* und *THINGUMMY* von Dominik Steiger, der in den 1960er Jahren mit Dichtern der ‚Wiener Gruppe‘ zusammengearbeitet und sich zwischendurch längere Zeit von der Literatur zurückgezogen hatte. Jetzt veröffentlichte er wieder kontinuierlich bei Droschls ‚edition neue texte‘: *Sinngummis* (1997), *sink um i alle minuti* (2001) sowie *ABRA PALAVRA* (2004). Hansjörg Zauner, vorher bei Bäckers Verlag, kehrte nach einem Intermezzo beim Wiener Passagen-Verlag 1995 mit *laermleinen vor huefte gekehlt* in die Edition zurück. Es folgten *Jolly* (1999) und *luft verkehrt stock papier* (2001). Ebenfalls in diesem Jahr erschien auch *(Un-)GlückReflexe* von Elfriede Czurda, die Neuauflage von Bernhard Widders *Liber tropicus* und eine CD mit Texten Heimrad Bäckers.

3.2.3 Das Ende der ‚edition neue texte‘

1996, nur fünf Jahre nach der Übernahme von Heimrad Bäckers Verlag, begann sich das Scheitern des ehrgeizigen Projekts ‚edition neue texte‘ im Literaturverlag Droschl abzuzeichnen. Der finanzielle Mehraufwand und die Probleme mit einigen Autoren wurden zum unüberwindbaren Hindernis für die Weiterführung der Reihe im Sinne ihres

¹¹⁹ Siehe: Landerl: Der Kampf um die Literatur, S. 224-232.

Gründers. Franz Josef Czernin war mit seinem neuen Gedichtband zum Verlag Hanser gewechselt, und auch andere Stammautoren der Edition sahen keine Chance mehr, bei Droschl unterzukommen, und suchten sich ein neues Verlagshaus. Aus der alten Riege blieben Czurda, Gerstl und Zauner, deren letzte Veröffentlichungen jedoch keinen Hinweis mehr auf die ‚edition neue texte‘ auf dem Buchcover trugen, sowie Hell und Glück, die schon vor der Übernahme zu Droschl gewechselt waren. Heimrad Bäcker's *Nachschrift 2* kam 1997 noch unter dem Label ‚edition neue texte‘ heraus. Der letzte explizite Hinweis auf seinen Verlag und die Weiterführung bei Droschl findet sich auf Dominik Steigers *ABRA PALAVRA* (2004), sein Nachfolgewerk *mon dieu es geistert* (2007) sowie Zauners *die ofensau muss raus* (2005), Czurdas *Sindsgedichte* (2002) oder Gerstls *neue wiener mischung* (2001) tragen nur noch das Signet ‚Literaturverlag Droschl‘.

3.3 Neue Reihen

3.3.1 Reihe ‚Essay‘

Die am stärksten forcierte Reihe im Verlag Droschl nennt sich ‚Essay‘. Seit dem Start im Jahr 1991 mit dem Titel *Mit sich selber reden. Für sich selber lesen* des US-Amerikaners William H. Gass sind bis Herbst 2008 60 Bände erschienen. Als Herausgeber der ersten Nummern fungierte Walter Grond, zu dieser Zeit Leiter des Literaturreferats im Forum Stadtpark, dessen Programmgestaltung am Ende der 1980er- bzw. zu Beginn der 1990er-Jahre „im Zeichen der Umreiung eines >essayistischen< Literaturbegriffs“¹²⁰ stand. Neben den üblichen Lesungen fanden auch vermehrt theoretisch konzipierte Veranstaltungen statt, bei denen sich die Autoren selbst mit der Literatur auseinandersetzten. So schrieben beispielsweise Autoren in der Forum-Reihe *Selbstimaginationen. Grenzen autobiografischen Schreibens* über die Frage des Autobiografischen im Werk jeweils eines Kollegen. Dieses Konzept, das Walter Grond, Klaus Hoffer und Lucas Cejpek entwickelt hatten, stand Pate für die neue Reihe im Verlag Droschl, die anfangs eng mit ihrem Herausgeber und dem Forum Stadtpark verknüpft war.

Als ich das Referat angefangen habe, ist es extrem um die Begriffsbildung des essayistischen Schreibens gegangen und von vorneherein habe ich das für meinen eigenen Werkbegriff vereinnahmt.

¹²⁰ Rigler: Generationen, S. 113.

Es ist kein Zufall, daß ich in der Zeit aus der Reihe *Selbstimaginationen* das Konzept der Essayreihe im Droschl-Verlag entwickelt habe.¹²¹

Das Metzler-Literaturlexikon definiert den Begriff ‚Essay‘ als „nicht-fiktionale, aber literarisch stilisierte Gebrauchsform der Prosa, die nicht eindeutig von Aufsatz, Abhandlung, Traktat und Feuilleton abzugrenzen ist“¹²². Die neuere Forschung verzichtet weitgehend auf eine Definition der Gattungsform und konzentriert sich auf die Analyse des ‚Essayismus‘ als Denk- und Schreibverfahren, wie es Robert Musil im *Mann ohne Eigenschaften* erstmals formulierte.¹²³ Daran knüpfte auch Walter Grond an, der seinen Begleittext zur Reihe ‚Essay‘ mit einem bekannten Zitat aus Musils Roman einleitete:

Ein Mann, der die Wahrheit will, wird Gelehrter; ein Mann, der seine Subjektivität spielen lassen will, wird vielleicht Schriftsteller; was aber soll ein Mann tun, der etwas will, das dazwischen liegt?¹²⁴

In Anlehnung an Musil, der den beiden konträren „Geistesverfassungen“¹²⁵, der tatsachenfixierten Genauigkeit auf der einen und dem Festhalten an Phantasiegebilden auf der anderen Seite, den Begriff Essay als moderne Weltanschauung gegenüberstellt, „schwebte [auch Grond] eine exklusive Denkbewegung vor, eine besondere Literatur, die das Ausdrucksbedürfnis des Schreibens und das Erkenntnisvermögen des Denkens in sich aufnimmt und gerade durch ihr Dazwischenstehen als zeitgemäße und moderne Denkprosa zu bezeichnen wäre“¹²⁶. Als zeitgemäßen Essay bezeichnet Grond eine Prosa, die aus einer utopischen Geistesverfassung komme, mit phantastischer Genauigkeit geschrieben, spekulativ, aufregend und gewagt sei und, wie es bereits Musil mit anderen Worten beschrieb, notwendig fragmentarisch bleibe. Grond war es wichtig, mit der neuen Reihe an eine literarische Tradition in Österreich jenseits der „kulturkonservativen Schönreiber“¹²⁷ zu erinnern. Als Vorbilder nennt er neben Musil Autoren wie Hermann Broch, Elias Canetti und Oswald Wiener.¹²⁸

¹²¹ Walter Grond in einem Gespräch am 10.02.1995. Zitiert nach: Rigler: Generationen, S. 114f.

¹²² Irmgard Schweikle, Kai Kauffmann: Essay. In: Metzler Lexikon Literatur. Hrsg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., neu bearb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 210.

¹²³ Vgl. ebda, S. 210.

¹²⁴ Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1978, S. 254.

¹²⁵ Ebda, S. 248.

¹²⁶ Walter Grond: Plötzlich. Verlagsprospekt Essay. Eine neue Literatur-Reihe. Graz, Wien: Droschl 1991, S. 1.

¹²⁷ Ebda, S. 3.

¹²⁸ Vgl. ebda, S. 3.

Die Reihe ‚Essay‘ sollte deshalb nicht auf österreichische Autoren beschränkt bleiben, was schon die erste Nummer bewies. So sind unter den 60 erschienenen Titeln 16 Übersetzungen aus dem Französischen (Deville, Butor, Michaux, Roubaud, Baudrillard), aus dem Amerikanischen (Gass, Kelly) bzw. Englischen (Hazlitt), dem Serbischen (Pavlovic), dem Bosnischen (Tomašević), dem Kroatischen (Iveković), dem Spanischen (Unamuno) und aus dem Schwedischen (Svenbro). 18 der 60 Beiträge kommen aus Deutschland, vier aus der Schweiz und 22 aus Österreich, also insgesamt nur knapp über ein Drittel. „[Ü]ber alle Sprach- und Kulturgrenzen nach essayistischen Juwelen zu suchen“¹²⁹ war die Leitlinie, die Max Droschl und Walter Grond bei der Gründung der Reihe vereinbarten. Deshalb ist der Anteil der Übersetzungen in der Reihe ‚Essay‘ mit 26 Prozent im Vergleich zum restlichen Verlagsprogramm auffallend hoch.

Der Grundstein für die in Österreich einzigartige Essay-Sammlung wurde bei einer gemeinsamen Zugfahrt von Max Droschl und Walter Grond gelegt. Grond erzählte Droschl von seiner Idee einer „Lose-Büchlein-Sammlung“¹³⁰ und dieser war aufgrund der neuen Verlagsförderung des Bundes, die um ein Vielfaches höher ausfiel als die vorangegangenen Subventionen, befähigt, das Projekt auch umzusetzen.

Als Vorbild fungierten die Bücher des Berliner Merve-Verlags, die sich vergleichbaren Inhalten mit vergleichbaren Schreibverfahren näherten, jedoch mit deutlich mehr Seitenumfang pro Buch. Texte späterer ‚Essay‘-Autoren wie Walter Seitter, Felix Philipp Ingold oder Jean Baudrillard erschienen dort. Besonders charakteristisch war auch das Aussehen der Merve-Bücher mit der immer gleich großen, aber in unterschiedlichen Farben gestalteten Raute auf dem Buchdeckel.

Die ‚Essay‘-Bände sollten ebenfalls durch ein unverwechselbares Design auffallen. Die Umschlaggestaltung ging auf den Entwurf des Tiroler Schriftstellers Norbert Gstrein zurück, der 1989 Grazer Stadtschreiber war und sich daher auch immer wieder einmal in Droschls Buchhandlung am Bischofplatz aufhielt bzw. im Café Cicero gegenüber. Die kleinen Büchlein, die ob ihres Formates zum Einstecken und Mitnehmen geeignet sind, erhielten einen durchgehenden Balken am unteren Ende des Paperback-Umschlags, dessen Farbe von Band zu Band variiert. Nach den ersten sieben Nummern wurden die handlichen Büchlein mit ihren „kurzen Texten zum öfter lesen“¹³¹ noch kleiner, das Format änderte sich von 20 x 11,5 auf 17,7 x 11,5 cm.

¹²⁹ Grond: Plötzlich, S. 4.

¹³⁰ Ebda, S. 4.

¹³¹ Mündliche Auskunft von Maximilian Droschl, 27.2.2009.

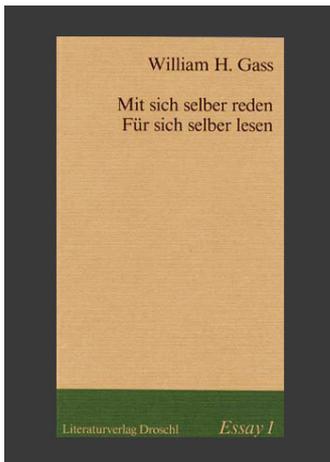


Abb. 7: Essay 1: William H. Gass *Mit sich selber reden. Für sich selber lesen.*

Walter Grond, der bis zum ‚Essay‘ 34, Michael Rumpfs *Gefühlsgänge* (1997), in den Büchern als Herausgeber genannt wird, betreute die Reihe in Wahrheit nur etwa „zehn bis zwölf Bände“¹³² lang, dann oblag die Suche nach geeigneten Texten wieder gänzlich Max Droschl und Rainer Götz. Grond, der auch die Leitung des Literaturreferats des Forum Stadtpark für zwei Jahre an Georg Pichler abgab und ihn als Co-Referent unterstützte, widmete sich vermehrt wieder dem eigenen Schreiben. Droschl war Publikationsort für *Das Feld* (1991), *Stimmen. ein Roman als Konzept* (1992), *Absolut Grond* (1994) und seines Opus magnum *Absolut Homer* (1995), eines Buch-Projekts mit mehreren Schriftstellern aus dem Kreis des Forum Stadtpark über das Thema der Odyssee. Nach dieser Veröffentlichung verließ Grond den Verlag und ging zu Haymon nach Innsbruck.

Die Reihe ‚Essay‘ hatte sich inzwischen zumindest in intellektuellen Kreisen soweit etabliert, dass ihre Weiterführung garantiert war. Franz Josef Czernin, der sich auch selbst erkenntnistheoretisch mit Literatur auseinandersetzte, und Dieter Hornig, der Michaux und Gracq für Droschl übersetzte, schlugen Beiträge vor. Etliche Schriftsteller wie z.B. Julian Schutting oder Ilma Rakusa traten auch selbst mit Texten an den Verlag heran, die sie für die Reihe als geeignet ansahen. Mit einem ‚Essay‘-Band über den Orient von Barbara Frischmuth holte man sich zuletzt wieder einen klingenden Namen ins Verlagsprogramm, und der Stammautor Bodo Hell wurde beauftragt, aus seinem enzyklopädischen Wissen zu schöpfen und ein Buch über die *Nothelfer* (2008) zu schreiben.

So entstehen immer wieder neue spannende Büchlein, die als Diskussionsgrundlage dienen können, Gedanken anregen und/oder einfach unterhalten. Die Erstauflagen umfassen im Durchschnitt knapp 1000 Stück, nachgedruckt werden die wenigsten Titel. Am besten verkauften sich *Essay 15: Der Dreck und das Gute. Das Gute und der Dreck* (1992) von

¹³² Mündliche Auskunft von Maximilian Droschl, 27.2.2009.

Werner Schwab und *Essay 54: Langsamer!* (2005) von Ilma Rakusa, da ihr Text mit dem Thema der ‚Entschleunigung‘ ein zeitgeistiges Phänomen aufgriff. Die Schweizerin wurde mit ihrem Buch zu diversen Lesungen eingeladen, was sich in etwa 5000 verkauften Exemplaren niederschlug.

3.3.2 Reihe ‚Dossier‘

Es besteht der Verdacht, daß – von einigen zu Starruhm gelangten Ausnahmen abgesehen – Autoren aus Österreich auf dem gesamtdeutschen Markt sich schwerer durchsetzen, daß sie auch literaturwissenschaftlich unterrepräsentiert sind. DOSSIER ist eine Buchreihe über österreichische Autoren, die diesem Manko abhelfen will.¹³³

Im Herbst 1990 wurde das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung in Graz unter der Leitung von Gerhard Melzer eröffnet. Dieser hatte die Idee zu einer Schriftenreihe, welche die Identität des neuen Instituts transportieren sollte. Nach dem Vorbild der Materialbände, die der Verlag Suhrkamp über deutschsprachige Autoren herausgab, entstand die Reihe ‚Dossier‘, die sich speziell österreichischer Autoren annimmt.

„Jeder Band ist einer Persönlichkeit des literarischen Lebens gewidmet und enthält Beiträge zu Leben, Werk und Rezeption. Dazu kommen aktuelle Analysen und Essays zu zentralen Aspekten des Werkes sowie eine vollständige Bibliographie.“¹³⁴

Die Bücher hatten von Anfang an ein charakteristisches Erscheinungsbild, das von Herms Fritz gestaltet worden war. Auf einem weißen Paperback-Umschlag sieht man das Foto des titelgebenden Autors, darüber die Reihenbezeichnung mit der Nummer der Ausgabe oder dem Zusatz ‚extra‘, wenn es sich um Sondernummern handelt. Diese werden heute noch zur Gänze vom Franz-Nabl-Institut finanziert. Die Kosten für die planmäßigen Nummern werden im Gegensatz dazu zwischen Verlag und Institut aufgeteilt, seit die Stadt Graz nur mehr eine allgemeine Subvention für das Franz-Nabl-Institut ausschüttet und die ‚Dossiers‘ nicht mehr explizit fördert. Dabei übernimmt der Verlag Droschl die Herstellung und das Institut bezahlt die Honorare der Beiträger und die Lizenzen.

¹³³ Ein Verlag stellt sich vor. Zum Österreich-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1995., o. S.

¹³⁴ Dossier. Die Buchreihe über österreichische Autoren. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2001, o. S.

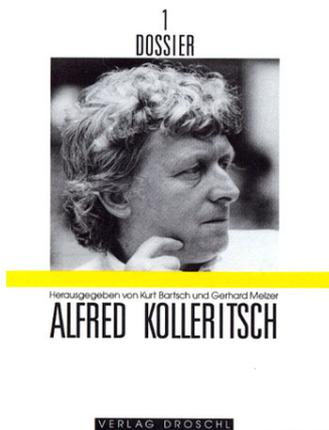


Abb. 8: Dossier 1: Alfred Kolleritsch.

Die für die Gesamtreihe verantwortliche Redaktion bildeten zu Beginn die Literaturwissenschaftler Kurt Bartsch, Gerhard Fuchs, Gerhard Melzer und der Schriftsteller Franz Weinzettl. Letzterer wurde nach dem zweiten Band (Elfriede Jelinek) vom Grazer Germanisten Günther A. Höfler abgelöst. Die einzelnen Nummern der Reihe wiederum werden von zumeist zwei Herausgebern gestaltet, die im oder im Umfeld des Franz-Nabl-Instituts beschäftigt sind. Seit dem ersten Band der Reihe ‚Dossier‘ zu Alfred Kolleritsch 1991 sind bis zum Herbst 2008 27 reguläre Nummern und sechs ‚Dossiers extra‘ im Verlag Droschl erschienen. Die durchschnittliche Stückzahl der Erstauflagen liegt bei 840.

Anfangs plante man jedes Jahr zwei ‚Dossiers‘ herauszugeben, was bis 1997 auch geschah. Danach folgten Jahre, in denen es zum Teil nur eine Publikation gab. Die Herausgeber der Einzelbände kommen zumeist aus der Redaktion der Gesamtreihe. So standen die Namen Kurt Bartsch und Gerhard Fuchs bisher je neun Mal am Cover eines ‚Dossier‘-Bandes, Gerhard Melzer acht Mal und Günther A. Höfler sieben Mal. Mehr als einmal wirkten von den insgesamt 23 Herausgebern auch Paul Pechmann (4), Daniela Bartens (3), Ingrid Spörk (3), Konstanze Fliedl (2), Christa Gürtler (2), Stefan Schwar (2) und Alexandra Strohmaier (2) bei der Zusammenstellung der Materialbände mit.

Geht man davon aus, dass die Schriftsteller, denen die ‚Dossier‘-Bände gewidmet sind, zu den etabliertesten der österreichischen Literaturszene gehören, wird auch der Verlag Droschl mit ihnen geehrt. Bis Ende 2008 erschienen Bände zu 30 verschiedenen Autoren, die mit ihrem Schaffen zum Großteil in die Zeit nach 1945 einzuordnen sind. Ausnahmen bilden die Bücher zu Leopold von Sacher-Masoch (1836 – 1895), Raoul Hausmann (1886 – 1971) und Veza Canetti (1897 – 1963). Von 15 der Autoren verlegte Droschl zumindest ein Buch, von zweien, Wolfgang Bauer und Werner Schwab (bisher drei von elf geplanten Bänden), sogar die Werkausgabe. Als ‚Hausautoren‘ gelten Alfred Kolleritsch, Klaus

Hoffer und Elfriede Gerstl, die in dieser hauseigenen Sekundärliteratur-Reihe literaturwissenschaftlich untersucht wurden. Eine oder mehrere Publikationen, die das Verlagsprogramm bereichern, stammen von H. C. Artmann, Peter Handke, Barbara Frischmuth, Peter Rosei, Albert Drach, Gerhard Roth, Raoul Hausmann, Gert Jonke, Friederike Mayröcker und Gerhard Rühm. Andreas Okopenkos *Gesammelte Lyrik* (1980), die in der ‚edition neue texte‘ erschien und nun von Droschl vertrieben wird, komplettiert das Bild der ‚Dossier‘-Autoren mit Bezug zum Literaturverlag Droschl. Man sollte diese hohe Anzahl an Droschl-Autoren in der wissenschaftlichen Reihe jedoch nicht wertend betrachten, schließlich befindet sich das Franz-Nabl-Institut ebenso wie der Verlag in Graz. Die Nähe der beiden Literaturbetriebe zum Forum Stadtpark und den ‚manuskripten‘ sorgt zwangsläufig für Überschneidungen. Stellte man den Vergleich an, könnte sich Droschl in dieser Wertung auch vom Konkurrenzunternehmen Residenz nicht absetzen. 15 ehemalige oder derzeitige Residenz-Autoren wurden bisher mit einem ‚Dossier‘ bedacht, dabei fehlen in der Reihe sogar bekannte Verlagsautoren wie Thomas Bernhard, Franz Innerhofer oder Alois Brandstetter.

3.3.3 Reihe ‚Libell‘

Eine zweite Reihe, die aus der Kooperation mit dem Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung entstand, wurde nur vier Nummern alt. Benannt nach dem lateinischen ‚libellus‘, was so viel wie ‚Büchlein‘ oder ‚kleine Schrift‘ bedeutet, sollte die Reihe ‚Libell‘ das Buch im Zeitalter der neuen Medien wieder in den Mittelpunkt rücken. Droschl verstand sie „als selbstbewusstes Bekenntnis zum Buch“¹³⁵. Die Intention des Verlags war es, einzigartige Texte in Büchern von außergewöhnlicher Qualität herauszubringen, d.h. den intellektuellen Wert durch eine besondere äußere Gestaltung zu verstärken und die Titel „auch zum haptischen Erlebnis, zum ästhetischen Genuß“¹³⁶ zu machen. Gerhard Melzer, der Leiter des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung, betreute die Reihe und gab die erste Nummer, Barbara Frischmuths *Schamanenbaum* (2001), heraus. Das Buch beinhaltet Gedichte der gebürtigen Altausseeerin, die von 1959 bis 1966 entstanden, in der Zeit, in der sie in Graz studierte und lebte. Die Texte zeugen von der ‚Inkubationszeit‘ der Schriftstellerin, in deren späterem Schaffen die Gattung Lyrik eine untergeordnete Rolle

¹³⁵ Frühjahrsprogramm 2001. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2001, o. S.

¹³⁶ Ebda, o. S.

spielte. Der erste Reihenband präsentiert die frühesten literarischen Versuche Frischmuths mit einer Sammlung von bisher unveröffentlichten Gedichten.



Abb. 9: Libell 1: Barbara Frischmuth *Schamanenbaum*.

„Libell“ Nr. 2 beinhaltet eine Zusammenstellung von Alfred Kolleritschs ‚Marginalien‘. Diese Einleitungstexte in nicht allen, aber vielen Ausgaben der Literaturzeitschrift ‚manuskripte‘ kommentieren und kritisieren das Zeitgeschehen in und um Graz und gelten daher als Dokumente für das Auflehnen gegen die von Kolleritsch und seinen Mitstreitern attestierte engstirnige Provinzialität der Landeshauptstadt. Der ‚manuskripte‘-Herausgeber richtete seinen Blick auf das Neue, Andere und lieferte eine programmatische Basis für die international vernetzte avantgardistische Literatur der Zeitschrift. Kurt Bartsch hat die Texte für den Band *Marginalien und Widersprüche* (2001) ausgewählt, erläutert und mit einem Nachwort versehen.

Beim dritten Reihenband, *Was schön ist* (2002), handelt es sich um eine Monographie von Julian Schutting, in der er sich „von der Ästhetik unserer natürlichen oder zivilisatorischen Umwelt zu längeren Gedankenspielen hinreißen“¹³⁷ lässt. Das Nachwort dazu verfasste Christiane Zintzen. „Am deutlichsten ist der Wille eines Verlages in seinen Reihen abzulesen“¹³⁸, sagte einmal der Chef des Suhrkamp-Verlags, Siegfried Unseld. Wendet man dieses Zitat auf Max Droschl an, müsste seine Absicht darin bestanden haben, Schutting, der größtenteils bei Residenz veröffentlichte, als Autor zu gewinnen, denn von dessen bislang fünf Publikationen bei Droschl kamen zwei in der Reihe ‚Essay‘ heraus, zwei gehören der Sparte Theorie an und eines erschien unter dem Signet ‚Libell‘.

Noch ein zweiter ‚Wille‘ ihres Verlegers ist an der Reihe ‚Libell‘ abzulesen: In einem Zeitungsinterview antwortete Droschl einmal auf die Frage, welcher Wunsch für den

¹³⁷ Herbstprogramm 2002. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2002, o. S.

¹³⁸ Unseld: Der Autor und sein Verleger, S. 44.

Verlag sich ihm nicht erfüllt habe: „Ich wäre gern der erste Verleger von Peter Handke geworden.“¹³⁹ Zur Verwirklichung dieses Traums hätte Droschl seinen Verlag wenigstens 12 Jahre früher gründen müssen. Mit einem von Gerhard Melzer edierten Band über die Musik in Handkes Werken erschien im Literaturverlag Droschl nun doch etwas von einem der wichtigsten Schriftsteller im deutschsprachigen Raum, wenn auch in einer ‚Wiederverwertung‘. Der vierte und letzte Band der Reihe ‚Libell‘ hieß *Über Musik* (2003).

Der Band versammelt Texte und Stellen aus verschiedenen Schreibphasen und Genres (Erzählungen, Romane, Essays, Drehbücher, Interviews), die Kontinuitäten, Zusammenhänge, Brüche und Widersprüche in Handkes Verhältnis zur Musik nachvollziehbar machen.¹⁴⁰

Illustrationen von Peter Handkes Tochter Amina ergänzen die Texte. Sie wurde 1969 in Berlin geboren und studierte Malerei bei Adolf Frohner und visuelle Mediengestaltung bei Peter Weibel an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien.

Das Ende der Reihe ‚Libell‘ war bedingt durch die Weigerung des Markts, die ‚Büchlein‘ anzunehmen. Die Titel, deren Erstauflagen nur zwischen 500 (Kolleritsch) und 1000 Stück (Handke) betragen, verkauften sich schlecht, der Buchhandel reklamierte den mit € 31,- augenscheinlich zu hoch angesetzten Preis. Das Projekt, den neuen Medien das Buch als Buch entgegenzustellen, scheiterte. Die Ausstattung durch Herms Fritz, die Qualität des Drucks und des Materials waren zu kostenintensiv, um die Reihe wirtschaftlich sinnvoll fortsetzen zu können.

3.4 Förderungen

Obwohl der finanzielle Erfolg mancher Bücher dem Verlag Droschl das Leben erleichterte, war man nie in der Lage, das wirtschaftliche Überleben allein durch die Buchverkäufe abzusichern. Das Verlagsprogramm, ein reines Literaturprogramm, spricht nicht die große Masse der Leserschaft an, sondern wendet sich an „neugierige Leser und Leserinnen [...], die etwas entdecken möchten, Wortfixierte, deren große Liebe der Sprache gehört, den Sprachen, den zahllosen verschiedenen Sprechweisen.“¹⁴¹ Zum massenuntauglichen formalen Anspruch an die verlegten Werke kommt die Tatsache, dass sich Droschl nicht als regionaler Verlag positioniert, obwohl die österreichischen Buchkäufer regionale

¹³⁹ Koppensteiner: Autoren, S. 8.

¹⁴⁰ Frühjahrsprogramm 2003. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2003, o. S.

¹⁴¹ Droschl Verlagshomepage. URL: <http://droschl.com/verlag/ueberuns.html> [27.3.2009].

Themen und Inhalte bevorzugen. Als Beleg für diese These nennt Max Droschl den Unterschied im Vertrieb einer Übersetzung des Franzosen Michel Leiris und der Bücher Reinhard P. Grubers:

Von unserem Leiris-Tagebuch haben wir in den ersten drei Monaten in Österreich sechs Stück verkauft, in Deutschland 500. Von unserem einzigen ‚regionalen‘ Autor Reinhard P. Gruber verkauften wir von 1990 bis 95 ungefähr 150.000 Exemplare, bei fünf Titeln.¹⁴²

Von den meisten Autoren werden zwischen 150 und 2000 Exemplare pro Titel verkauft, was zur Folge hat, dass der Erlös teilweise nicht einmal die Kosten der Herstellung einer Publikation abdeckt, geschweige denn einen Gewinn abwirft. In den ersten Jahren des Verlags glich Max Droschl die Fehlbeträge vielfach in Manier eines Mäzens selbst aus. Die Mittel dafür brachte der Diplomingenieur durch sein Einkommen aus seinem ursprünglichen Beruf als Prokurist der AVI auf, den er parallel zum Verlagsgeschäft bis 1989 ausübte. Dennoch war das Betreiben eines Spartenverlags, wie bereits angedeutet, bis zur Einführung der Bundes-Verlagsförderung 1992 eine Gratwanderung. Davor bezog der Verlag geringe Subventionen in Form von Druckkostenzuschüssen und Buchprämien, aber auch bereits Programmförderungen vom Kulturamt der Stadt Graz ab 1986, von der Steiermärkischen Landesregierung ab 1989 und vom Bundesministerium für Unterricht und Kultur ab 1982.

3.4.1 Stadt Graz

Vom Kulturamt der Stadt Graz erhielt der Verlag Droschl erstmals 1986 Subventionen in Form von Druckkostenzuschüssen von durchschnittlich öS 15.000,- pro Publikation eines Autors mit Bezug zur Landeshauptstadt. Zudem finanzierte die Stadt die ersten ‚Dossier‘-Bände zur Gänze. Seit 1997 erhält der Verlag eine pauschale Jahresförderung, die im ordentlichen Budget der Stadt aufscheint. Im Jahr 2007 lukrierte man von insgesamt € 1.180.302,-, die die Stadt Graz in der Sparte ‚Literatur‘ ausschüttete (2,66 % der städtischen Kulturausgaben), 1,46 % und lag damit auf Platz vier der Empfänger hinter dem Literaturhaus (inklusive Infrastrukturmaßnahmen) (82,85 %), der Zeitschrift ‚manuskripte‘ (2,99 %) und der Kinder- und Jugendbuchmesse ‚bookolino‘ (2,05 %).

¹⁴² Koppensteiner: Autoren, S. 8.

Folgende Zahlen demonstrieren die Entwicklung der Jahresförderung, die sich zuletzt verminderte:

1997	öS 200.000,-
1998 – 2000	öS 300.000,-
2001	öS 240.000,- (umgerechnet € 17.441,86)
2002	€ 12.345,-
2003	€ 19.125,-
2004	€ 19.125,-
2005	€ 19.125,-
2006	€ 19.100,-
2007	€ 17.200,-

Indirekt fördert die Stadt Graz den Literaturverlag Droschl durch regelmäßige Buchankäufe für die Stadtbibliothek.

3.4.2 Land Steiermark

Die Steiermärkische Landesregierung förderte Droschl erstmals 1989 durch so genannte ‚Nachbedeckungsmittel‘, die Landeshauptmann Josef Krainer vergab. In den Jahren darauf setzte sich die Unterstützung aus einem Betrag aus dem ordentlichen Budget der Landesregierung und einem Anteil der Nachbedeckungsmittel von gleichbleibend öS 200.000,- zusammen. Seit 2003 kommt der gesamte Betrag aus dem ordentlichen Budget und ist seither durch mittelfristige Fördervereinbarungen für die Dauer von jeweils drei Jahren gesichert. Nachfolgend sind die pauschalen Förderungsbeträge vom Land Steiermark seit 1989 aufgelistet:

1989	öS 200.000,-
1990	öS 207.500,-
1991	öS 350.000,-
1992	öS 320.000,-
1993	öS 400.000,-
1994 – 2006	öS 410.000,- bzw. € 29.796,-
2007	€ 30.000,-

2007 erhielt der Literaturverlag Droschl 7,90 % der Subventionen, welche die Landesregierung für den Posten ‚Literatur‘ ausschüttete und lag damit zusammen mit den ‚manuskripten‘ und einem Projekt namens ‚Künstler(er)leben‘ auf Platz eins der Begünstigten.

Da die österreichischen Droschl-Autoren nicht nur aus der Steiermark kommen, sondern aus allen Bundesländern, gibt es zuweilen auch Unterstützungen von anderen Landesregierungen. Diese sind zumeist an einzelne Buchprojekte gebunden, Posten, die nach dem so genannten ‚Gießkannenprinzip‘ gefördert werden. Daher sind diese Unterstützungen eher gering und ohne Kontinuität.

3.4.3 Republik Österreich

Die Förderungen, die der Verlag vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur bis 1991 erhielt, listete Paul Pechmann in seiner Diplomarbeit von 1993¹⁴³ auf: Insgesamt bekam Droschl seit 1982 öS 363.000,- in Form von Druckkostenzuschüssen und Buchprämien und öS 645.000,- für Frühjahrs- und Herbstprogramme. So genannte Kleinverlagsprämien gab es für die Titel *Schöner Schreiben* (1986) und *Roman Albino* (1990) von Ingram Hartinger, *Levys neue Beschwerde* (1989) von Gabriel Loidolt und Antonio Fians *Helden, Ich-Erzähler* (1990), in Summe öS 350.000,-. Der Bund tätigte außerdem den Ankauf der Publikation *Herr Moriz Deutschösterreicher* (1988), herausgegeben von Jürgen Egyptien, im Wert von öS 2.400,-.

Die Bundes-Verlagsförderung in ihrer heutigen Form wurde 1992, in der Amtszeit von Rudolf Scholten, gesetzlich verankert. Sie bietet österreichischen Buchverlagen größere Möglichkeiten in ihrer Programmgestaltung und unterstützt Investitionen im Marketing- und Vertriebssystem. Die erhöhte staatliche Subvention sollte „Verlagen ermöglichen, neben auf dem Markt leicht absetzbaren Büchern auch ‚schwierige‘, d.h. auf einen kleinen Leserkreis spezialisierte Titel zu produzieren und zu verkaufen“¹⁴⁴.

Österreichische Verlage mit wenigstens dreijähriger Verlagstätigkeit, deren Programm zumindest einen der folgenden Bereiche umfasst: Belletristik oder Essay sowie Sachbücher der Sparten Zeitgeschichte, Kulturgeschichte, bildende Kunst, Musik, Architektur und Design, können sich um die Verlagsförderung des Bundes bewerben, wobei Verlagsprogramme mit Büchern österreichischer

¹⁴³ Vgl. Pechmann: Buchproduktion von Kleinverlagen, S. 29f.

¹⁴⁴ Silke Andrea Rudorfer: Verlagsförderung in Österreich. Eine Studie zur Größenordnung und den Möglichkeiten der Verlagsförderung. Innsbruck [u.a.]: StudienVerlag 2002, S. 38.

Autoren oder Übersetzer sowie Bücher mit österreichischen Themen Vorrang haben. Die Vorschläge über die Zuerkennung von Förderungen erstattet der Verlegerbeirat des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, wobei das Frühjahrsprogramm, das Herbstprogramm, die Aufwendungen von Verlagen für Werbung und Vertrieb in gesonderten Sitzungen beraten werden.¹⁴⁵

Der Literaturverlag Droschl befand sich von Anfang an unter den meistgeförderten Verlagen. Im ersten Jahr wurden öS 8.000.000,- ausgeschüttet, Droschl (9,38 %), Residenz und Wieser erhielten die höchst mögliche Tranche von öS 750.000,-. Vier Verlage erhielten öS 375.000,-, elf Verlage öS 250.000,- und zwölf öS 125.000,-. Ab 1993 betrug der Posten ‚Literarische Publikationen‘ im jährlich erscheinenden Kunstbericht des BMfUK bis heute rund öS 40.000.000,- bzw. € 2.900.000,-.

Die Verlagsförderung hat gezeigt, daß die S 40 Millionen, mit denen österreichische Kulturverlage nunmehr gefördert werden, eine strukturelle Maßnahme par excellence bedeuten. Damit wird die Situation der österreichischen Verlage entscheidend verbessert. Gleichzeitig wurden der Literaturproduktion wichtige Impulse gegeben.¹⁴⁶

Die Position ‚Literarische Publikationen‘ nimmt etwa 25 – 30 % der Geldmittel in Anspruch, die die Kunstförderung der Abteilung II/5, ‚Literatur und Verlagswesen‘, zuspricht. Im Jahr 2007 waren dies € 2.840.605,62 (25,61 %) von gesamt € 11.093.855,87. Der Löwenanteil ging an den Posten ‚Vereine und Veranstaltungen‘ (60,46 %), weitere Anteile an ‚Personenförderung‘ (10,82 %), ‚Übersetzerförderung‘ (1,54 %), ‚Preise‘ (1,17 %) und ‚Künstlerhilfe‘ (0,41 %). Der Punkt ‚Literarische Publikationen‘ teilt sich noch einmal in ‚Verlage, Buchpräsentationen‘, ‚Buchprojekte‘, ‚Buchankäufe‘ und ‚Zeitschriften‘, wobei Position eins mit Abstand die größte darstellt. Im Beispieljahr 2007 entfielen auf ‚Literarische Publikationen‘ € 2.335.969,00 (82,23 %). Der Literaturverlag Droschl, der unter ebendiesen Punkt fällt, lukrierte in diesem Jahr € 155.600,- aus diesem Topf, was 6,66 % der Gesamtsumme entspricht. Man lag damit im absoluten Spitzenfeld der 55 gelisteten Verlage, die durchschnittlich € 42.472,16 (1,82 %) erhielten.¹⁴⁷ Die abschließende Betrachtung der Summen, die Droschl seit der Einführung der Bundes-

¹⁴⁵ Kunstbericht 1992. Bericht über die Kunstförderung des Bundes. Hrsg. vom Bundeskanzleramt. Wien: 1993, S. 120.

¹⁴⁶ Rudolf Scholten: Vorwort für den Kunstbericht 1992. In: Kunstbericht 1992. Bericht über die Kunstförderung des Bundes. Hrsg. vom Bundeskanzleramt. Wien: 1993, S. I.

¹⁴⁷ Vgl. Kunstbericht 2007. Hrsg. vom BM:UK. Wien: 2008, S. 66.

Verlagsförderung vom Staat Österreich pro Jahr erhält, zeigt, dass diese seit 1993 relativ konstant blieben:

1992	öS 750.000,-
1993	öS 2.000.000,-
1994	öS 1.750.000,-
1995	öS 2.070.000,-
1996	öS 1.750.000,-
1997	öS 2.000.000,-
1998	öS 2.250.000,- + öS 75.000,- für Veranstaltungen ‚20 Jahre Literaturverlag‘ + öS 50.000,- für Reinhard-Priessnitz-Symposion
1999	öS 2.250.000,- + öS 75.000,- für Homepage + öS 75.000,- für ‚Poetry Slam‘
2000	öS 1.500.000,- + öS 50.000,- für ‚Poetry Slam‘ + öS 30.000,- für Lesungen am X. Internationalen Germanistenkongress + öS 15.000,- für Katalog
2001	öS 1.500.000,- (umgerechnet € 109.011,63)
2002	€ 127.400,-
2003	€ 136.500,- + € 4.000,- für 25-Jahr-Jubiläum
2004	€ 136.500,-
2005	€ 145.600,-
2006	€ 136.500,-
2007	€ 145.600,- + € 10.000,- für die Publikation zum 50. Geburtstag von Werner Schwab: <i>Werke 2: Abfall, Bergland, Cäsar</i> (2008)

3.4.3.1 Auswirkungen der Bundes-Verlagsförderung

Der Umstand, dass Droschl ab 1992 hoch subventioniert wurde, wirkte sich postwendend auf die Produktion des Kleinverlags aus. Die neuen Reihen ‚Dossier‘ und ‚Essay‘ wurden

1992 mit zwei bzw. gleich zehn Titeln gespeist, die ‚edition neue texte‘ mit vier Büchern weitergeführt. Dazu kamen noch drei Bücher in der Übersetzungsreihe, Projekte wie ein Sammelband zum Wolfgang-Bauer-Symposium 1991 in Graz oder ein weiteres *Herbstbuch* und einige Einzelpublikationen, darunter die Debüts von Helga Glantschnig und Christoph Braendle. Insgesamt verlegte Droschl in diesem Rekordjahr 35 Bücher, so viele wie noch nie. Auch in den folgenden beiden Jahren lag die Produktion mit 27 und 25 Büchern noch sehr hoch, was sich aber nicht gewinnbringend auswirkte.

Man hatte zwar jetzt mehr Geld, um die ‚schwierigen‘ Bücher herzustellen, vergaß dabei aber auf die Vermarktung. Je mehr produziert wurde, desto weniger Aufmerksamkeit konnte man dem einzelnen Buch bei seiner Entlassung in den Markt schenken, was sich mit niedrigen Verkaufszahlen und hohen Lagerbeständen rächte. Man lernte jedoch aus den Fehlern, und die jährliche Produktion pendelte sich auf etwa 20 Bücher ein, die man dann auch entsprechend begleiten und bewerben konnte. In den letzten Jahren, unter der Verlagsleitung von Annette Knoch, ist noch einmal ein Rückgang der Zahlen zu beobachten. Mehr denn je steht nun die Qualität des Einzelwerkes und dessen Betreuung im Vordergrund und nicht die Quantität.

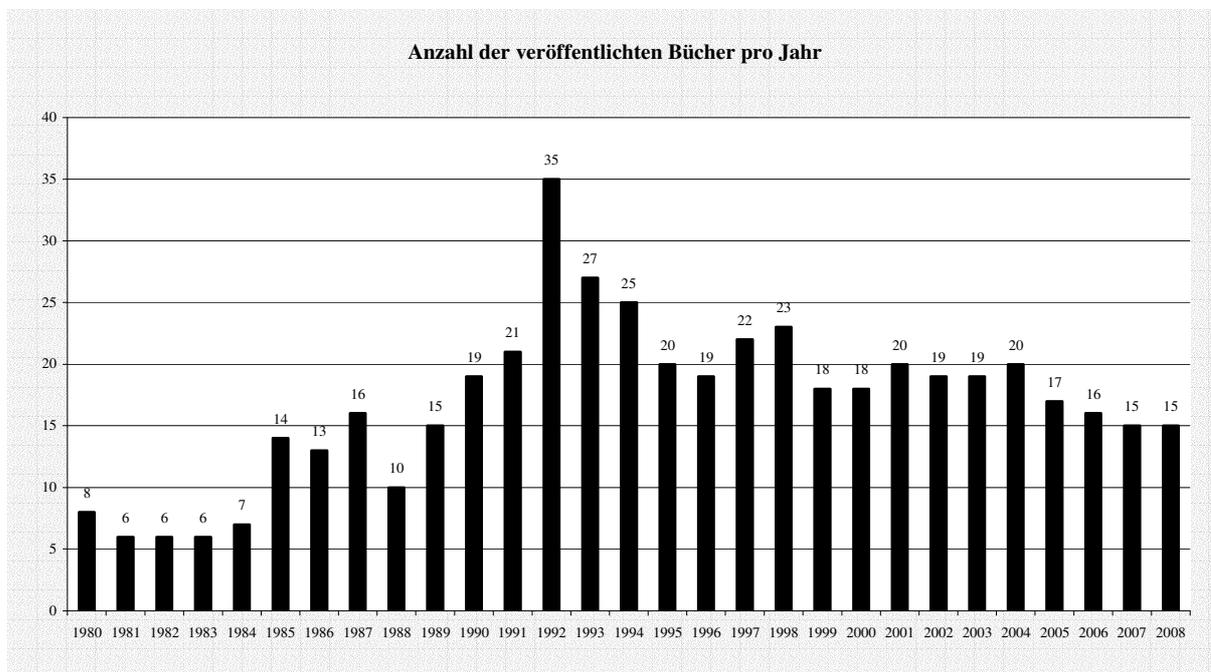


Abb. 10: Anzahl der veröffentlichten Bücher pro Jahr.

Im Diagramm ist die Anzahl der von Droschl selbst ‚gemachten‘, d.h. vom Manuskript bis zum fertigen Druckwerk begleiteten Bücher seit deren Registrierung mittels ISBN ersichtlich. Bereinigt um Nebenprodukte wie CDs, Videos bzw. um von der ‚edition neue

texte' und anderen Verlagen übernommene Druckwerke, handelt es sich um insgesamt 490 Titel. Durchschnittlich wurden in jedem Jahr rund 17 Bücher verlegt. Ab der Einführung der Bundes-Verlagsförderung 1992 bis heute gerechnet, steigt dieser Wert auf 20 und ein halbes Buch pro Jahr.

3.4.4 Private Förderungen

Private Sponsoren machen nur einen geringen Teil der finanziellen Unterstützung des Verlags aus. 1987 bekam Droschl von der Lannacher Heilmittel GmbH den Auftrag zur Drucklegung von Reinhard P. Grubers *Die liebe Weststeiermark* anlässlich ihres 40jährigen Bestandsjubiläums. Bisweilen tätigten auch einzelne Grazer und Wiener Firmen vor Weihnachten Ankäufe größerer Kontingente diverser Titel, was aber nur einen kleinen Teil des jährlichen Umsatzes ausmacht.

3.5 Der wahre Wert

Charakteristisch für den Literaturverlag Droschl ist, wie allgemein für Literatur- und Kulturverlage dieser Größenordnung, die sorgfältige und sehr persönliche Autorenbetreuung.¹⁴⁸ Als besonderes Vorbild gilt in dieser Hinsicht der legendäre Berliner Kurt Wolff-Verlag. In Droschls Verlagsphilosophie hat das familiäre Verhältnis zu den Autoren oberste Priorität. Die Schriftsteller sind nicht nur bloße Lieferanten ihrer Texte, sondern werden auch in die Herstellung der Bücher eingebunden und können ihre Wünsche und Vorstellungen äußern. „Ein Verlag ist nur so gut wie seine Autoren“¹⁴⁹, schrieb Max Droschl nach 14 Jahren im Verlagsgeschäft, in denen er trotz Absatzschwierigkeiten und finanziellen Engpässen nie auf vermeintlich besser verkaufbare Unterhaltungslektüre setzte, sondern immer seinen Kunstanspruch wahrte: „belletristischen Mist wollte und werde ich nie publizieren“¹⁵⁰. Nach diesen Kriterien suchte er sich seine Autoren aus, entwickelte mit ihnen gemeinsam die Bücher in diese Richtung und in der Konsequenz auch das Bild des Verlags. Die Symbiose stützte sich auf beiderseitige Anerkennung und

¹⁴⁸ Vgl. Johanna Tragler: Literatur- und Kulturverlage in Oberösterreich. Kulturpolitische Voraussetzungen – Marktbedingungen – Situation. Linz: Edition Gruppe für angewandte Texte 2000, S. 121.

¹⁴⁹ Fingerprints 1. Begleitschreiben des Verlags zum Frühjahrsprogramm 1992, Februar 1992, S. 3. (Anhang 9)

¹⁵⁰ Werner Krause: Auf der freien Wildbahn. In: Kleine Zeitung (Graz) vom 04.02.1998, S. 57.

auf Vertrauen. Sehr oft erwuchs aus dem Arbeitsverhältnis eine Freundschaft wie beispielsweise zu Gian Pedretti oder Eleonore Frey.

Neben der persönlichen Note sorgt auch Max Droschls Vorgehensweise bei der Entlohnung für gute Stimmung unter den Autoren. Im Unterschied zu den meisten anderen Verlagen zahlt Droschl gleich beim Erscheinen des Buches das gesamte Honorar für die Erstauflage aus. Angenommen, Autor A bekommt laut Vertrag 10 %¹⁵¹ vom Bruttoverkaufspreis und von seinem Buch werden 1000 Verkaufsexemplare à € 15,- und 10 Sonderausgaben à € 150,- aufgelegt, bedeutet das, er erhält den vollen Betrag von € 1.650,- am Erscheinungstag, gleichgültig ob in der Folge alle Bücher verkauft werden oder nicht. Dieses außergewöhnliche finanzielle Entgegenkommen wird von den Autoren sehr geschätzt und verstärkt zusätzlich ihre Bindung an den Verlag.

Die Autorenbindung und die Art und Weise der Autorenbetreuung sowie der daraus hervorgegangene Autorenstamm bilden den bedeutendsten Faktor für den Erfolg des Literaturverlags Droschl. Auf betriebswirtschaftlicher Ebene spricht man in diesem Zusammenhang vom immateriellen Vermögenswert¹⁵² oder auch intellektuellen Kapital eines Unternehmens. Der Soziologe Pierre Bourdieu führte dafür den Begriff des ‚kulturellen Kapitals‘¹⁵³ ein. Wie immer man dieses Geheimnis des Erfolgs auch benennen mag, sicher ist, dass es kaum abschätzbar und in konkreten Zahlen nicht auszudrücken ist. Dennoch macht es auch heute, trotz einer Backlist von knapp 500 Titeln, den eigentlichen Wert des Unternehmens aus. Schriftsteller, nicht nur aus Österreich, sondern aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, publizieren gerne bei Droschl und sind dankbar für die gute Betreuung. Die besondere Beziehung zwischen Verlag und Autor bezeugt ein Brief der Schweizerin Eleonore Frey:

Ich halte es gar nicht für selbstverständlich, dass man nicht nur ein Buch herausbringen kann so, wie es einem selber gefällt, sondern auch noch aufgenommen wird in einem Kreis, in dem man sich zu Hause fühlt.¹⁵⁴

¹⁵¹ Der Autorenanteil wird gewöhnlich mit 10 % kalkuliert und ausbezahlt. Bei „zugkräftigen“ Droschl-Autoren oder bei weiteren Auflagen einer Publikation sind bis zu 15 % möglich.

¹⁵² Die idealtypischen immateriellen Werte eines Unternehmens sind Mitarbeiter, Erfahrung und Wissen. (Vgl. Marc Wagner: Finanzanalyse und immaterielle Werte. München: Vahlen 2006, S. 1.)

¹⁵³ Das kulturelle Kapital kann laut Bourdieu in drei Formen existieren, wobei die erstgenannte, der verinnerlichte Zustand, in Form von dauerhaften Dispositionen des Organismus, für den Verlag Droschl und seine Struktur gilt. Die zweite Ausprägung sei in objektiviertem Zustand zu finden, was sich auf die Droschl-Bücher übertragen lässt. (Vgl. Pierre Bourdieu: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Hrsg. v. Margareta Steinrück. Aus d. Französ. übersetzt von Jürgen Bolder. Hamburg: VSA 1992, S. 53.)

¹⁵⁴ Brief von Eleonore Frey an Maximilian Droschl vom 27.1.1989. Zitiert nach Schindegger: Der Literaturverlag Droschl, S. 29.

3.6 Schweizer Autoren

Schon seit den 1980er-Jahren fühlen sich auch deutsch schreibende Schweizer Autoren im Verlag Droschl zu Hause. Die ersten waren Gian Pedretti (1985) und Eleonore Frey (1989), und es kamen noch viele hinzu, so dass Droschl anlässlich der Frankfurter Buchmesse 1998 mit dem Gastland Schweiz als österreichischer Verlag einen Schweiz-Schwerpunkt setzen konnte. Die begleitende Broschüre klärte auf:

Die Schweiz hat wunderbare Autoren. Einige davon sind gar nicht aus der Schweiz. Einige veröffentlichen gar nicht in Schweizer Verlagen. Einige schreiben alles, nur nicht über die Schweiz. Einige schreiben die unschweizerischste Literatur, die man sich vorstellen kann, nämlich Gedichte. Einige schreiben nur mit der Hand, andere nur mit dem PC. Einige sind eigentlich Maler. Einige dieser wunderbaren Schweizer veröffentlichen bei Droschl. Immer schon oder neuerdings. Und kommentieren die *condition suisse* von Österreich her, vom deutschen Sprachrand im Osten.¹⁵⁵

Nicht aus der Schweiz, sondern aus Deutschland stammt Birgit Kempker, geboren 1956 in Wuppertal, wohnhaft in Basel. Sie veröffentlichte ihr erstes Buch bei Droschl 1997 in der Reihe ‚Essay‘ und im Schweiz-Jahr der Buchmesse die Prosa *Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag* (1998). Von den Wellen, die diese Publikation schlug, wird noch die Rede sein. Ebenfalls neu bei Droschl war der Lyriker Christian Uetz mit dem Band *Nichte und andere Gedichte* (1998), der im Folgejahr auch, vom Autor selbst gesprochen, auf CD veröffentlicht wurde. Davor stießen die mehr oder weniger bekannten Schweizer Urs Widmer (1991), Christoph Braendle (1992), Felix Philipp Ingold (1993), Ilma Rakusa (1994), Bruno Steiger (1996) und Martin Schweizer (1997) zum Verlag, danach Monique Schwitter (2005).

Die Verbindung zwischen Graz und der Schweiz besteht, wie in Kapitel 2.10 erwähnt, schon seit der Blütezeit des Forum Stadtpark, in der Autoren aus dem ‚Bieler Kreis‘ den Kontakt zur ‚Grazer Gruppe‘ suchten. Im Jänner 1963 wurde im Forum Schweizer Literatur präsentiert. Die zweitägige Veranstaltung umfasste einen Vortrag von Hans Rudolf Hilty mit dem Titel *Der Beitrag der Schweiz zur Dichtung der jüngeren Generation* sowie eine „Lesung aus Romanen von Schweizer Autoren der jüngeren Generation“¹⁵⁶. Dazu zählten David Wechsler, Hans Boesch, Otto F. Walter, Jörg Steiner und Hans Rudolf Hilty. Das war der erste persönliche Kontakt zwischen den beiden ‚zweideutig randständigen‘ Literaturen, der Schweizer und der österreichischen. Weitere Schweizer

¹⁵⁵ Unser Schweiz Schwerpunkt. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1998, o. S.

¹⁵⁶ Rigler: Generationen, S. 57.

Protagonisten in der Grazer Szene wurden Peter Bichsel und Urs Widmer, die 1968 zum ersten Mal im Forum Stadtpark lasen. Es folgte Jürg Laederach, der Jahre später mit Andreas Müry für den ‚steirischen herbst‘ das Stück *Körper Brennen* (1986, Reihe ‚Theaterbibliothek im Verlag Droschl‘) verfasste. Im Oktober 1973 klagte er Alfred Kolleritsch per Brief sein Leid in der Schweiz:

... Ich kenne hier herum weit und breit keinen, der genau weiß, was ich mache, Basel ist nicht Graz, ich leide auch an dieser Geographie ... Ich habe die Erfahrung machen müssen, dass andere Länder sich unter der Schweizer Literatur nichts Rechtes vorstellen können; darum mache ich keine Schweizer Literatur. Es würde mich natürlich freuen, zu sehen, dass Österreich dafür Verständnis hat ...¹⁵⁷

Zumindest Graz zeigte immer Verständnis für die Schweizer Autoren. Laederach las erstmals 1975 im Forum, Erica Pedretti 1978, im Jahr der Verlagsgründung Droschls, und so schließt sich der Kreis. Der erste Schweizer bei Droschl war ihr Ehemann, Gian Pedretti, zwölf weitere folgten bisher. Dieses Aufgebot an Schweizer Literaten impliziert natürlich die Ausdehnung der Verlagstätigkeit und die Vermarktung der Bücher auch in der Schweiz. Seltene, aber eindrucksvolle Events sollten das Interesse der Presse auf die Schweizer Autoren bei Droschl lenken und das Schweizer Publikum überzeugen, wie z.B. eine Literaturmatinee in Zürich 1998. Diese fand am Sonntag, dem 14. Juni, um 11.00 in der Roten Fabrik statt. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb in diesem Zusammenhang über den Literaturverlag:

Der Grazer Droschl-Verlag mag zwar als Kleinverlag gelten, sein Programm indes ist exquisit; von zunehmender Bedeutung für das hiesige Literaturschaffen ist er ausserdem, weil einige der avanciertesten Schweizer Autorinnen und Autoren in seinem Programm vertreten sind.¹⁵⁸

Es lasen Eleonore Frey aus *Lipp geht* (1998), Christian Uetz aus seinem Gedichtband *Nichte und andere Gedichte* (1998) und Birgit Kempker aus *Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag* (1998), damals noch ungescholten. Doch dazu mehr im nächsten Kapitel.

¹⁵⁷ Brief von Jürg Laederach an Alfred Kolleritsch vom Oktober 1973. Zitiert nach: Andrea Köhler: Nach der Avantgarde. Die Literaturstadt Graz – eine Reise mit Büchern. In: Neue Zürcher Zeitung vom 06.04.1994, S. 35.

¹⁵⁸ Roman Bucheli: Die Magie der Sprache. In: Neue Zürcher Zeitung vom 13./14.06.1998.

3.6.1 Die ‚Skandalautorin‘: Birgit Kempker

1998 erschien bei Droschl das Buch *Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag* von der aus Deutschland stammenden, in der Schweiz lebenden Autorin Birgit Kempker. Sie schrieb bereits seit einigen Jahren, hatte 1985 den Preis des Landes Kärnten beim Bachmann-Wettbewerb gewonnen und veröffentlichte mit diesem rhythmischen Prosatext zum zweiten Mal in der Grazer Literaturedition. An ebendieser Veröffentlichung stieß sich jedoch ein gewisser Cornelius Busch und brachte rund ein Jahr danach, am 13.07.1999, eine Klage auf Verletzung der Persönlichkeitsrechte gegen die Autorin und den Literaturverlag Droschl beim Landgericht in Essen ein, jener Stadt, in der er sein Exemplar des Buches gekauft hatte. Er verlangte DM 15.000,- als Schadenersatz und die Vernichtung des restlichen Lagerbestands der Publikation. Der Auslöser für die Klage war die jeden Absatz des Prosagedichts einleitende Sentenz: „Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag, war es Cornelius Busch.“¹⁵⁹ Somit fiel der Name des Klägers ca. 300 Mal. Auch andere biographische Details wie der Hinweis auf seinen Zivildienst, auf seinen Wunsch, Pfarrer zu werden oder sein Beruf als Logotherapeut trugen zur Identifikation dieses Mannes bei, der vor etwa 25 Jahren tatsächlich ein Bekannter Kempkers gewesen war. Am 24.02.2000 kam es zur Verhandlung, bei der unter anderen Literaturprofessor Wendelin Schmidt-Dengler als Sachverständiger aussagte und den Fall so resümierte: „Man kann eher hinter der Iphigenie Goethes Frau von Stein vermuten als hinter ‚Cornelius Busch‘ Cornelius Busch.“¹⁶⁰ Thomas Schestag, Privatdozent für Germanistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main meinte, gerade die immer wiederkehrende Anfangssentenz „zerschlägt – ausgelöst durch das Kalkül abweichender Wiederholung – den Schein, hier werde eine Geschichte, gar eine, die das Leben schrieb, zum Besten gegeben“¹⁶¹ Alle Gutachter stimmten darin überein, dass „Kempkers Prosa viel zu artifiziell [sei], als daß sie den Namensträger [Cornelius Busch] überhaupt als natürliche Person meinen könne“¹⁶².

Trotz der Interventionen angesehener Literaturtheoretiker und der als sicher angenommenen künstlerischen Freiheit verloren Kempker und Droschl den Prozess und wurden „zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von DM 5000,- und zur Vernichtung der noch

¹⁵⁹ Birgit Kempker: *Als ich das erste Mal mit einem Jungen im lag*. Graz, Wien: Droschl 1998, S. 1-94.

¹⁶⁰ Michael Braun: Über die jähe Gefahr, die der Literatur von Büschen droht. In: Basler Zeitung vom 12./13.02.2000.

¹⁶¹ Hartwig: Gefühl vor Gericht. In: Frankfurter Rundschau vom 12.12.2000.

¹⁶² Ebda.

existierenden Buchbestände und aller ‚Vorlesefassungen‘ des Textes verurteilt¹⁶³. Zwar war der Schuldspruch für Literaturschaffende und –vermittler im Allgemeinen schmerzhaft, doch der Literaturverlag Droschl konnte einigen Nutzen daraus ziehen. Die Vernichtung des Restbestandes umfasste weniger als hundert Bücher – die Erstauflage war beinahe zur Gänze verkauft worden – und richtete keinen großen finanziellen Schaden an. Das Presseecho jedoch war - gemessen an bisherigen Verhältnissen - besser als jede Werbekampagne. Dutzende Zeitungen in Österreich, Deutschland und der Schweiz berichteten über das Buchverbot und verbreiteten gleichzeitig den Verlagsnamen. Nach dem Motto „Any publicity ist good publicity!“ rentierten sich die DM 5000,- plus Prozesskosten somit allemal. Birgit Kempker ist dem Verlag bis heute treu geblieben. Von ihr erschienen bis dato weitere drei Bücher.

3.7 Debüts 1992 - 2002

Christoph Braendle *Die Wiener* (1992)

Braendle wurde 1954 in Zug in der Schweiz geboren und lebt seit 1987 in Wien. Er debütierte bei Droschl mit einem reportageähnlichen Bericht über Institutionen, Legenden und Historien seiner Wahlstadt und geht dabei Vorurteilen und Stereotypen auf den Grund. Heraus komme dabei „Großstadtprosa, Texte eines Flaneurs mit dem neugierigen Blick auf das Abseitige, auf das Grelle, das Oberflächliche, das nicht seiner Trivialität entkleidet, sondern dessen Oberflächlichkeit vertieft wird“¹⁶⁴, liest man im Frühjahrsprogramm. Diese Publikation blieb seine einzige bei Droschl.

Helga Glantschnig *Wider Willen* (1992)

Zu einer Droschl-Stammautorin avancierte die 1958 in Klagenfurt geborene Helga Glantschnig, nachdem sie 1992 im Grazer Literaturverlag ihr Romandebüt gegeben hatte. Ein Jahr zuvor schien sie erstmals in den ‚manuskripten‘ 112/1991 auf. Diese Nummer enthielt ausschließlich Texte weiblicher Schriftstellerinnen und bescherte auch den Droschl-Autorinnen Eleonore Frey und Rosa Pock ihr Debüt in der Grazer Literaturzeitschrift. Glantschnig schreibt Prosa und Lyrik und brachte bei Droschl mittlerweile

¹⁶³ Michael Braun: Voyeure und Kunstvernichter. In: Basler Zeitung vom 25.02.2000. In Heft 6 der ‚Zeitschrift für Gedichte und ihre Poetik‘ wurden vorab Teile des Texts abgedruckt.

¹⁶⁴ Frühjahrsprogramm 1992. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1992, o. S.

schon sechs Bücher heraus. Sie erhielt in ihrer Laufbahn den Förderpreis der ‚manuskripte‘, den Literaturförderpreis des Landes Kärnten und der Stadt Wien, den ‚manuskripte‘-Preis und das Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien. 2002 nahm sie am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb teil.

Rosa Pock *Monolog braucht Bühne* (1993)

Die Autorin, 1949 im südsteirischen Wagna geboren, musste erst 44 Jahre alt werden, bis sie zu ihrem Buchdebüt kam und als Schriftstellerin ernst genommen wurde. Davor wurde sie nämlich vielfach ‚nur‘ als Frau von H.C. Artmann wahrgenommen, den sie 1972 auf einer Berlinreise kennen gelernt und kurze Zeit später geheiratet hatte. Zusammen lebten sie in Salzburg, wo Pock von 1982 bis 1987 Philosophie studierte. Seit dem Tod Artmanns im Jahr 2000 lebt und arbeitet sie in Wien. Der Kontakt zum Literaturverlag Droschl kam über ihre Freundin Sissi Tax zustande, die zwar erst 1995 ins Verlagsprogramm aufgenommen wurde, aber schon seit Jahren mit Rainer Götz befreundet war. *Monolog braucht Bühne* beinhaltet 38 kleine Arbeiten in stark rhythmisierter Prosa, die durch veränderte Wortstellungen und das Weglassen von Hilfsverben an die Sprache von Emigranten erinnert. „Pock legt auf ihren eigenen Sprachrhythmus großen Wert und stellt die deutsche Sprache in ihrer Umständlichkeit in Frage“¹⁶⁵, schrieb Dunja Welke in der ‚Neuen Zeit‘ über sie. Bei Droschl sind bisher noch weitere drei Bücher von Rosa Pock erschienen.

Lydia Mischkulnig *Halbes Leben* (1994)

Mischkulnig wurde 1963 in Klagenfurt geboren und studierte Bühnenbild und Filmproduktion an den Universitäten für Musik und darstellende Kunst in Graz und Wien sowie ab 1985 an der Wiener Filmakademie. Seit 1991 war sie literarisch tätig und schaffte es schon bald in die ‚manuskripte‘. 1993 erhielt sie sogar den Literaturförderpreis der Zeitschrift. Damit wurde auch der Literaturverlag Droschl auf das Talent aufmerksam und brachte bald darauf ihr erstes Buch heraus. „So viel Tod war schon lang nicht mehr zwischen zwei Buchdeckeln versammelt“¹⁶⁶, schrieb Gerhard Melzer in einer Rezension. Mit unreiner, schamloser, aber lebendiger Sprache verfasste die Debütantin – ohne ihre

¹⁶⁵ Dunja Welke: Reiz der Avantgarde. In: Neue Zeit (Graz) vom 05.07.1994.

¹⁶⁶ Gerhard Melzer: Die Saat des Todes. In: Neue Zürcher Zeitung vom 07.02.1995. URL: <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/halbesleben-r.htm> [22.01.2009].

Leser zu schonen – die Biographie eines Bestattungsunternehmers. Den Rahmen der Handlung bildet seine letzte Leichenüberführung von Wien nach Kärnten. Sein Bewusstsein ist, wie auch sein Körper, gezeichnet von Tod und Verfall. Zu Beginn der Geschichte wird ihm nach einem Autounfall beim Leichentransport das linke Bein abgenommen, er fordert es aber von der Pathologie zurück, um es am Ende zu bestatten.

Mischkulnig verließ den Verlag nach ihrem ersten Buch, da sie sich zu wenig unterstützt fühlte und sie trotz überdurchschnittlicher Beachtung von Seiten der Presse im Herbstprogramm 1994 von ihrem Debüt-Kollegen Händl Klaus in den Schatten gestellt wurde.

Händl Klaus (*Legenden*) (1994)

Der 1969 in Rum geborene Autor bestand von Anfang an darauf, in Tiroler Manier seinen Nachnamen vor dem Vornamen zu nennen. Mit seinem 35 Prosaskizzen umfassenden Erstling gelang ihm ein viel beachtetes Debüt, das ihm 1995 den Rauriser Literaturpreis und den Robert-Walser-Preis einbrachte. Die kleinen Erzählungen handeln von teils banalen Ereignissen wie einem Dorffest, einem Ausflug junger Leute oder Ausschnitten aus dem Zusammenleben bzw. Zusammentreffen von Menschen. Die Begebenheiten kippen mitten im Text in unerklärliche Ausbrüche von Gewalt, um danach wieder ihren Lauf zu nehmen, als ob nichts gewesen sei. Der Erzählton bleibt dabei immer ruhig und sachlich. Händl gelinge etwas Seltenes und sehr Schwieriges, liest man in einem Werbe-prospekt des Literaturverlags Droschl, nämlich, „Raffinesse und Naivität des literarischen Sprechens vor dem Hintergrund der Erfahrungen eines nicht einmal 25jährigen untrennbar zu vereinen“¹⁶⁷.

Trotz seines viel gerühmten Erstlings wandte sich Händl bald von der Prosa ab und begann Theaterstücke zu schreiben. Sein zweites Stück, (*Wilde*) *Der Mann mit den traurigen Augen*, 2003 beim ‚steirischen herbst‘ uraufgeführt, wurde in ‚Theater heute‘ abgedruckt und für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert. 2006 kam *Dunkel lockende Welt* an den Münchner Kammerspielen zur Uraufführung. Händl wurde mit diesem Stück zum Theatertreffen in Berlin und den Hamburger Autorentagen eingeladen, außerdem wieder für den Mülheimer Preis nominiert. Die drei Dramen erschienen unter dem Titel *Stücke* 2006 im Literaturverlag Droschl. Derzeit arbeitet der Tiroler an Filmen, schreibt Drehbücher und führt Regie - auch hier wieder erfolgreich. Für seinen Spielfilm *März* gewann

¹⁶⁷ Österreichische Autoren bei Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1994, S. 21.

er 2008 den Silbernen Leoparden für das beste Erstlingswerk beim Internationalen Filmfestival in Locarno.

Sissi Tax *Manchmal immer* (1995)

Die ausgewiesene „Wenig-Schreiberin“¹⁶⁸ wurde 1954 im weststeirischen Köflach geboren und lebt seit 1982 in Berlin. Sie studierte in Graz Pädagogik und Germanistik und ist seitdem mit Verlagslektor Rainer Götz befreundet. Bis 1980 war sie Mitglied der ‚manuskripte‘-Redaktion, aber erst im Heft 83/1983 erschien ihr erster eigener Prosatext. Heute ist sie als Verlagslektorin, Herausgeberin und Übersetzerin (Gertrude Stein) tätig. Sie veröffentlichte bisher sehr wenig, was sowohl die Anzahl als auch den Umfang ihrer Bücher betrifft. Seit ihrem Debüt *Manchmal immer*, „ironisch poetische Wort- und Gedankenspiele über die Schwierigkeit, ‚das Leben zu ergreifen‘“¹⁶⁹, kamen in einem Zeitraum von zwölf Jahren nur zwei weitere Bücher bei Droschl heraus.

Bettina Balàka *Krankengeschichten* (1996)

Balàka wurde 1966 in Salzburg geboren und feierte als 30jährige ihr Prosadebüt mit einem Erzählband im Literaturverlag Droschl. Davor veröffentlichte sie einen Gedichtband beim Verlag Grasl in Baden bei Wien. Als sie 1995 einen Text beim Bachmann-Wettbewerb einreichte, ging dieser auch durch die Hände von Jurymitglied Ferdinand Schmatz. Balàka wurde zwar damals nicht zum Bewerb eingeladen, Schmatz, der bei Droschl das Gesamtwerk von Reinhard Priessnitz herausgegeben und auch eigene Gedichte veröffentlicht hatte, machte aber Verlagslektor Rainer Götz auf sie aufmerksam. So kam ihr erstes Buch bei Droschl zustande, und es folgten bisher noch sechs weitere, davon zwei Erzählbände, ein Essay, zwei Romane und zuletzt ein Lyrikband. Für ihren historisch-literarischen Roman *Eisflüstern* (2006), der auch ihr finanziell erfolgreichstes Buch war, erhielt sie 2008 den Friedrich-Schiedel-Literaturpreis.

¹⁶⁸ Gespräch mit Rainer Götz am 28.1.2009.

¹⁶⁹ Horst Lohr zitiert nach Droschl Verlagshomepage. URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=240 [2009-02-04].

Matthias Göritz *Loops* (2001)

Der Verlag Droschl scheute sich lang davor, deutsche Autoren ins Verlagsprogramm aufzunehmen, da man sich der eingeschränkten Vertriebsmöglichkeiten eines österreichischen Kleinverlags bewusst war. Zur Abdeckung des bundesdeutschen Markts fehlten die finanziellen Mittel und lange Zeit adäquate Kontakte. Ausnahmen bildeten in den 1980ern Ginka Steinwachs und Gert Hofmann, die den Weg über die ‚manuskripte Edition‘ nach Graz fanden, und einzelne Dramatiker, deren Stücke in die ‚Theaterbibliothek‘ aufgenommen wurden. In den 1990ern kamen einige Texte der Reihe ‚Essay‘ von Schriftstellern aus der Bundesrepublik, weiters stieß die in Deutschland geborene, allerdings unter dem Prädikat ‚Schweizer Literatur‘ vermarktete Birgit Kempker zu Droschl.

Der erste von mittlerweile vier deutschen Debütanten des Verlags war im 24. Jahr seines Bestehens der Hamburger Matthias Göritz mit seinem Gedichtband *Loops*. 1969 geboren, studierte er Philosophie und Literaturwissenschaft und arbeitete nebenbei als Übersetzer von Lyrik. Seinem Buch gehen Jahre an Beobachtungen des großstädtischen Lebens und deren Niederschrift voraus. Die Gedichte, auf 96 Seiten versammelt, sind deren Konzentrat. Göritz kam aufgrund seiner Bekanntschaft mit Annette Knoch zum Verlag, sie hatten sich im Zuge ihrer Arbeit für das Hamburger Literaturhaus kennen gelernt. Der Publikation *Loops*, die bislang seine einzige bei Droschl ist, ging ein Abdruck einzelner Gedichte in den ‚manuskripten‘ 150/2000 voraus.

Ingeborg Horn *Logbücher einer Meerjungfrau* (2002)

Ingeborg Horn wurde 1958 in Hamburg geboren, studierte Philosophie und Klassische Philologie und ist Malerin, Übersetzerin und Schriftstellerin. Sie lebt zurückgezogen und asketisch auf einer Almhütte in der Steiermark zwischen Altaussee- und Grundlsee. 1989 erschien bei Suhrkamp ihre Nachdichtung eines Kapitels aus *Finnegans Wake* von James Joyce. 2002 gab sie, nachdem sie von Rainer Götz ‚entdeckt‘ worden war und in Heft 151/2001 der ‚manuskripte‘ erstmals erschien, ihr Romandebüt mit dem programmatischen Untertitel *Von den elementaren Grundlagen der Menschwerdung*. Der scheinbar fragmentarische Text ist in aphoristischem Stil geschrieben. Die Hauptfigur ist Undine, in der Mythologie eine unsterbliche Wassernymphe, die im Klappentext als ‚das fremde, aus

Liebe in der Menschwelt lebende Wesen“¹⁷⁰ bezeichnet wird. Sie kommentiert ihre Umwelt mit der ihr eigenen Geduld, vergleichbar mit der Geduld des Wassers, und geht auf eine Reise ins Unbekannte. „Die *Logbücher* dokumentieren diese Reise, diesen Prozeß, der auf Sprachwerdung, auf Menschwerdung hinzielt.“¹⁷¹ Der 328 Seiten starke Roman ist Horns bisher einziges Buch bei Droschl. Derzeit arbeitet sie jedoch an einem Nachfolgewerk.

Almut Tina Schmidt *Auswachsen* (2002)

Schmidt, geboren 1971 in Göttingen, gewann 1999 den Open-Mike-Preis der Literaturwerkstatt Berlin und schrieb vor ihrer Veröffentlichung bei Droschl zwei Kinderbücher, die bei Elefanten Press in Berlin herauskamen. Lektor Götz wurde aufgrund ihrer Einsendungen bei den ‚manuskripten‘ auf sie aufmerksam. *Auswachsen* erzählt die Geschichte einer jungen Frau, die soeben mit der Schule fertig geworden ist und noch nicht genau weiß, wie ihr Leben nun weitergehen soll. Vorübergehend arbeitet sie als Altenpflegerin und betreut Senioren in ihren Wohnungen. Darüber und über ihre privaten Schwierigkeiten mit ihren Eltern und ihrer Freundin Bianka erzählt Schmidt unsentimental und unironisch, aber detailgenau. 2008 folgte ihr zweites Buch, der Reiseroman *In Wirklichkeit*.

3.7.1 Debütanten in der ‚edition neue texte‘

Bodo Hell und Anselm Glück, die von Droschl als Debütanten geführt werden¹⁷², haben in Wahrheit in der ‚edition neue texte‘ erstveröffentlicht, die 1991 übernommen wurde. Beide waren jedoch schon vor der Übernahme des Linzer Verlagsprogramms zum Grazer Literaturverlag gewechselt. Mit der Backlist der Edition ‚kaufte‘ man auch einige andere Debüts ein, wie z. B. Elfriede Gerstls Roman *Spielräume* (1977) oder den ersten Gedichtband von Franz Josef Czernin, *ossa und pelion* (1979), die 1992 der ISBN-Liste des Verlags hinzugefügt wurden.

¹⁷⁰ Ingeborg Horn: *Logbücher einer Meerjungfrau*. Graz, Wien: Droschl 2002, Klappentext.

¹⁷¹ Ebda.

¹⁷² Vgl. Österreichische Autoren bei Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1994, o. S.

4 2003 - 2008

Im Mai 2003 übernahm Max Droschls Tochter Annette Knoch im Zuge der Feierlichkeiten zum 25jährigen Bestehen die Leitung des Verlags. Droschl übergab ein wirtschaftlich gesundes Unternehmen, dessen Name zur Marke geworden war. Die Pressestimmen zum Jubiläum kamen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, nachfolgend zwei Beispiele:

Was mit Friedrich Achleitner, Wolfgang Bauer, Reinhard Priessnitz und Alfred Kolleritsch begann, hat über die Jahre die wichtigsten, vor allem aber auch die jungen Namen der österreichischen Literatur versammelt. Droschl hat dazu Bücher von Julien Gracq, Henri Michaux, Andrea Zanzotto oder Michel Leiris und die Literatur aus dem Osten Europas in ein Programm aufgenommen, das sich immer auf beruhigende Weise treu geblieben ist und dessen Bedeutung für die österreichische Literatur kaum überschätzt werden kann.¹⁷³

Droschl [hat] ein hochrespektables Programm vorgelegt, das sich [...] um die österreichische Gegenwartsliteratur verdient gemacht hat [...]. Daneben finden sich in der zuverlässig unaufgeregten Aufmachung bedeutende Übersetzungen und Wiederbelebungen [...]. Droschl hatte stets ein Faible für das Randständige, war aber weitsichtig genug, sein Lebenswerk abzusichern: Tochter Annette, ältestes von vier Kindern, hat sich zur Freude des Vaters früh für den Verlag interessiert.¹⁷⁴

Annette Knoch, Jahrgang 1968, wurde in Graz geboren. Bei der Verlagsgründung war sie 10 Jahre alt. Sie erinnerte sich bei der Festrede zum 30-jährigen Verlagsjubiläum „an Besuche von Autorinnen und Autoren bei meinen Eltern, an Wochenenden auf dem Land, wo diese Menschen im Wald die merkwürdigsten Pilzsorten sammelten, an große Runden, in denen lange geredet wurde, [...] an Bücherstapel, an Einladungskarten, die auch von uns Kindern etikettiert, sortiert und zu Päckchen gebunden wurden“¹⁷⁵. Nach dem Studium der Germanistik und Kunstgeschichte in Graz begann sie 1995 ein dreimonatiges Praktikum im Literaturhaus Hamburg, welches in ein Arbeitsverhältnis überging, das bis 1998 andauerte. Sie etablierte eine Abteilung für Öffentlichkeits- und Pressearbeit und kam mit vielen Autoren in Kontakt, unter anderem mit vier ungarischen Schriftstellern, die zu einer Kooperation mit deutschen Kollegen nach Hamburg gekommen waren, wobei sie die späteren Droschl-Autoren Endre Kukorelly und Matthias Göritz kennenlernte. In eigener Verantwortung organisierte sie Literatur-Dinner in Stocks Fischrestaurant. Jeder Abend

¹⁷³ Jandl: Die alterslose Avantgarde.

¹⁷⁴ Hannes Hintermeier: Büchertochter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.05.2003, S. 44.

¹⁷⁵ Annette Knoch: Rede zur 30-Jahr-Feier, S. 1/3. (Anhang 10)

stand unter einem Motto, nach dem sich die Speisenauswahl und die Texte orientierten, die von Schauspielern vorgetragen wurden. Für den Verlag ihres Vaters stellte sie ein aufwändiges Lesefest in Hamburg auf die Beine (siehe dazu Kap. 5.4). Seit 1998 ist sie ausschließlich für den Literaturverlag Droschl tätig. Von Oktober 1999 bis November 2000 hielt sie sich noch einmal aus privaten Gründen in Deutschland auf und arbeitete von dort aus. Zurück in Graz baute sie ihren Erfahrungsschatz aus, bevor sie beim 25-Jahr-Fest auch offiziell die Agenden ihres Vaters übernahm.

4.1 Frischer Wind bringt Erfolg

Der Einstieg von Annette Knoch erweiterte das Spektrum des Literaturverlags, der 2002 von einer KEG in eine GmbH umgewandelt wurde, auf mancherlei Art. Sie organisierte z.B. noch in den 1990ern Literaturbrunchs, die im Wiener Café Stein stattfanden. Eine oder mehrere Autorenlesungen begleiteten jeweils das sonntägliche, späte Frühstück. 1999 und 2000 stellte sie eine der ersten Poetry Slams in Österreich auf die Beine, ebenfalls in Wien. Auch in den Bereich der Herstellung und des Layouts der Bücher versuchte sie frischen Wind zu bringen, indem sie immer öfter selbst den Satz übernahm und sich hierbei von modernen Standards leiten ließ. Außerdem initiierte sie die Zusammenarbeit mit der Grafikerin Corinna Gerl, die sich ab 2001 um die Umschlaggestaltung kümmerte. Die tiefgreifendste Veränderung vollzog sich aber bei der Pressearbeit.

4.1.1 Pressearbeit

Im Verlagslexikon von Bramann und Plenz wird Pressearbeit¹⁷⁶ als Teilbereich der Public Relations Arbeit gesehen¹⁷⁷ (siehe dazu Kap. 5.4). Ihre unmittelbare Zielgruppe sind die Medien als Teil der Öffentlichkeit. Angesprochen werden die für die jeweilige Redaktion tätigen Redakteure in ihrer Funktion als Multiplikator und Informationsvermittler.¹⁷⁸ Das geschieht im Fall des Literaturverlags Droschl durch den Versand von Pressemappen mit

¹⁷⁶ Aufgrund der zunehmenden Wichtigkeit von Hörfunk, Fernsehen und Neuen Medien wird der Begriff ‚Pressearbeit‘ in der Literatur immer öfter durch ‚Medienarbeit‘ ersetzt (Vgl. Norbert Schulz-Bruhdoel: Die PR- und Pressefibel. Zielgerichtete Medienarbeit. Ein Praxislehrbuch für Ein- und Aufsteiger. 2., aktual. Aufl. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch 2005.), Annette Knoch verwendet jedoch den Ausdruck ‚Pressearbeit‘, der deshalb auch in die vorliegende Arbeit übernommen wird (Mündliche Auskunft von Annette Knoch, 08.05.2009).

¹⁷⁷ Vgl. Michaela von Koenigsmarck: Pressearbeit. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 234.

¹⁷⁸ Vgl. Koenigsmarck: Pressearbeit, S. 234.

Informationen über dessen Produkte. Eine solche Mappe enthält bio- und bibliografische Angaben zum Autor des Buchs, einen Presstext und, soweit bereits vorhanden, Rezensionen zu dem Werk. Rezensionsexemplare werden vom Verlag nur nach Anforderung zugesandt. Zusätzlich zu den Einzelprodukten versucht man die Medien auch über das Gesamtprogramm auf dem Laufenden zu halten und sich als einer der wichtigsten Literaturvermittler in Österreich zu präsentieren. Das passiert zumeist in Form von Verlagsfesten, Lesungen und Jubiläen, zu denen Journalisten eingeladen werden. Das Ziel dieser Bemühungen ist der redaktionelle Bericht in einem Medium, der weitaus effektiver ist, als es eine bezahlte Anzeige wäre.

Unter der Leitung von Maximilian Droschl gab es im Verlag so gut wie keine Pressearbeit im eigentlichen Sinn. Der Verlagsleiter war zwar immer gerne bereit, Journalisten Rede und Antwort zu stehen oder Rezensionsexemplare seiner Bücher zu schicken, ein System stand jedoch nicht dahinter. Dies änderte sich erst, als sich seine Tochter und spätere Nachfolgerin Annette Knoch verstärkt in den Verlag einbrachte. In ihren ‚Lehrjahren‘ im Hamburger Literaturhaus war sie verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die auch in dieser Einrichtung bis dahin noch sehr stiefmütterlich behandelt worden war. Als sie 1998 fix im Verlag engagiert wurde, hatte sie daher viel Erfahrung und auch gute Kontakte zum deutschen Buchmarkt, den zu bedienen bisher zumeist an den Möglichkeiten des österreichischen Kleinverlags gescheitert war.

Im Verlagsprospekt zum Herbstprogramm 1997 wird mit Barbara Hackländer erstmals eine Pressebeauftragte erwähnt. Sie betreute von Bonn aus die BRD und die Schweiz, für Österreich war weiterhin – und das bis 2004 – der Verlag selbst zuständig. Knoch übernahm 1998 Hackländers Aufgaben und erst im Herbst 2003, als Max Droschl die Verlagsleitung an sie abgetreten hatte und sein eigenes Arbeitspensum reduzierte, stellte man wieder eine ‚Pressedame‘ ein. Angelika Wellmann kümmert sich seither von Hamburg aus um deutsche und Schweizer Journalisten. Im Jahr darauf bekam auch die österreichische Presse eine eigene Betreuerin in der Person von Heidi Selbach, die nach einem halben Jahr von Henrike Blum abgelöst wurde. Beide sind bzw. waren beim Verlagsbüro Wolf angestellt (vormals Verlagsbüro Wien, mit Sitz in der Bäckerstraße), die an die Buchhandlung Lia Wolf angeschlossen ist. Seit kurzer Zeit bekommt Wellmann bei der Betreuung der Schweizer Medien Unterstützung von Buchhandelsvertreter Urs Heinz Aerni aus Zürich.

4.1.2 Die Bestsellerautorin: Iris Hanika

Der erste ganz große Erfolg des Verlags unter der Leitung von Annette Knoch stellte sich durch die Veröffentlichung von Iris Hanikas *Treffen sich zwei* (2008) ein. Die deutsche Autorin, geboren 1962, debütierte 1992 mit der Erzählung *Katharina oder Die Existenzverpflichtung* im Berliner Verlag Fannei und Walz, nachdem der Text in den ‚manuskripten‘ 112/1991 vorabgedruckt worden war. Nach einem Intermezzo bei Klett-Cotta kam sie bei Suhrkamp unter, wo sie ihre vier letzten Bücher herausbrachte. Den Roman *Treffen sich zwei* lehnten die Frankfurter jedoch ab. Hanika erinnerte sich in diesem Moment, dass es ihr schon einmal Glück gebracht hatte, in den ‚manuskripten‘ zu veröffentlichen, und schickte einen Auszug des Romans an Alfred Kolleritsch, der ihn in Heft 174/2006 unterbrachte. Gleichzeitig machte der Herausgeber der Zeitschrift seinen Redakteur, Droschl-Lektor Rainer Götz, auf die Autorin aufmerksam, der ihr den Literaturverlag Droschl als Publikationsort vorschlug. Hanika willigte ein und man durfte sich über die Zusammenarbeit mit einer Schriftstellerin freuen, die am deutschen Buchmarkt zumindest keine Unbekannte mehr war, und plante das Buch für das Frühjahrsprogramm 2008 ein.

Die Titelgestaltung überließ man der Autorin, die die befreundete Grafikerin Sonja Hennersdorf damit beauftragte. Diese bediente sich eines Motivs von Manfred Sieloff. Den Satz des Romans besorgte Knoch und erteilte den Druckauftrag für eine Erstauflage von 3000 Exemplaren. Eine höhere Stückzahl wurde das letzte Mal 2003 von der Anthologie *Graz von außen* erstaufgelegt; dass sich *Treffen sich zwei* im ersten Jahr aber sogar mehr als 20.000 Mal verkaufen sollte, ahnte niemand im Verlag.

Der Grund für den „kometenhaften“¹⁷⁹ Verkauf war die Aufnahme des Titels auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises, welcher im Oktober 2008 auf der Frankfurter Buchmesse vergeben wurde. Den Preis gewann zwar Uwe Timm mit seinem Roman *Der Turm*, der Platz unter den letzten Sechs beim medienwirksamsten Preis für Einzelpublikationen im deutschen Sprachraum machte aus *Treffen sich zwei* aber trotzdem einen Bestseller, wie ihn Droschl noch nie erreicht hatte. Longseller wie Schwabs *Fäkaliendramen* oder einige Titel von R. P. Gruber verkauften sich zwar ebenfalls außergewöhnlich gut, aber noch kein Buch des Verlags wanderte in so kurzer Zeit so oft über den Ladentisch wie jenes von Hanika. Ein Platz auf der Shortlist war überraschend, aber auch kein Zufall, wenn man den Zuspruch sieht, den die Jurymitglieder der SWR-

¹⁷⁹ Annette Knoch: Rede zur 30-Jahr-Feier, S. 3/3. (Anhang 10)

Bestenliste dem Roman angeeignet ließen. Im Juli 2008 belegte der Titel den siebenten Platz, im August gar den dritten und im Oktober den geteilten neunten Platz.

4.2 Debüts 2004 – 2008

2003, im Jahr der offiziellen Übernahme der Verlagsagenden durch Annette Knoch, gab es zwar kein Debüt bei Droschl, aber das Comeback von Wilhelm Hengstler. Mit *Fare*, einer griechischen Novelle, meldete sich der 1944 geborene Grazer nach 16 Jahre Absenz auf der literarischen Bühne zurück. Im Jahr darauf kam jedoch wieder ein neuer Autor zum Verlag, dessen Erstling in Fachkreisen große Anerkennung fand und eine große schriftstellerische Zukunft erahnen ließ: Thomas Stangl.

Thomas Stangl *Der einzige Ort* (2004)

Für sein Buch erhielt der 1966 in Wien geborene Autor den aspekte-Preis für das beste deutschsprachige Debüt. Dieser Preis ist mit € 7.500,- dotiert und wird jährlich vom ZDF vergeben. Er gilt als die bedeutendste Auszeichnung für Erstlingswerke im deutschen Sprachraum. Die Jury lobte das Buch „als eine unbändige, ausufernde Auseinandersetzung mit dem Mythos Timbuktu und den Bildern, die Europäer und Afrikaner über afrikanische Verhältnisse entwickeln“¹⁸⁰. Stangl hatte das Manuskript, dessen Qualität Verlagslektor Götz schnell überzeugte, an den Verlag geschickt, ohne dass man dort schon auf ihn aufmerksam geworden wäre. Bereits 2001 war ein Text Stangls in die ‚manuskripte‘ Nr. 154 aufgenommen worden. Nun brachte Götz einen Auszug aus dem Roman, betitelt mit *The sweet hereafter*, in der Zeitschrift (164/2004), der dem Namen Stangl einen Wiedererkennungswert geben sollte. Auch von seinem nächsten Roman, *Ihre Musik* (2006), erschien dort ein Auszug (171/2007).

Anspruchsvolle Literatur ist schwierig zu verkaufen, wenn der, der sie schreibt, keinen bekannten Namen hat. Obwohl die finanziellen Mittel gering sind, versucht der Verlag, seine Autoren bekannt zu machen. Trotz aller Emanzipationsbestrebungen ist es dabei naheliegend, dafür die ‚manuskripte‘ als ‚Auslage‘ zu nutzen. Die Erstauflage von *Der einzige Ort* von nur 800 Stück konnte schnell verkauft werden, und für die zweite Auflage ließ man bereits 2000 Bücher drucken. Der Roman kam 2007 auch als Taschenbuch bei btb heraus. In diesem Fall gelang Droschl erstmals die Weiterverwertung seiner Rechte.

¹⁸⁰ Anonym: Literaturpreis für Thomas Stangl. In: Salzburger Nachrichten vom 17.09.2004, S. 11.

Mit seinem Nachfolgerroman *Ihre Musik* (2006) bestätigte Stangl seinen Ruf als literarisches Talent. Er erzählt die Geschichten zweier Frauen, Emilia und ihrer Tochter Dora, angesiedelt im traditionsreichen Wiener Stadtviertel Leopoldstadt. Das Buch war jeweils zweimal in den monatlich erstellten Bestenlisten des SWR und des ORF. Stangls Erfolg wurde auch im darauffolgenden Jahr prolongiert. 2007 nahm er am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb teil und gewann mit einem Textauszug aus seinem im Frühjahr 2009 bei Droschl erscheinenden Roman *was kommt* den mit € 10.000,- dotierten Telekom-Preis.

Anna Kim *Die Bilderspur* (2004)

Anna Kim wurde 1977 in Südkorea geboren, kam im Jahr darauf mit ihren Eltern nach Deutschland und lebt seit 1983 in Wien. Zwei Jahre nach Veröffentlichung des Textes *Bilderspuren* in den ‚manuskripten‘ 156/2002 erschien ihr Debüt *Die Bilderspur* bei Droschl. Das Werk beschäftigt sich mit dem Fremdsein in einer anderen Kultur. Die zentrale Figur ist dabei der Vater der Ich-Erzählerin, ein Kunstmaler, der mit der neuen Umgebung nicht zurechtkommt. Dem Klappentext entnimmt man, *Die Bilderspur* sei vieles zugleich:

[E]ine Künstlernovelle (mit einer spannenden Variante des ostasiatischen Motivs des in seinem Bild verschwindenden Künstlers), ein politischer Text um die Begriffe Exil und Fremde, eine Reflexion über Sprache und Bild und ein spannender Schritt auf sprachlichem Neuland; vor allem aber ist *Die Bilderspur* ein bewegendes Dokument über Entfremdung als paradigmatische Befindlichkeit der Gegenwart.¹⁸¹

2004 erhielt Kim auch das Wiener Autorenstipendium, 2005 nahm sie am Bachmann-Wettbewerb teil. In ihrem zweiten Roman trat die sprachliche Finesse, die das Erstlingswerk auszeichnete, hinter die ergreifende Schilderung der Suche eines Kosovo-Albaner nach seiner seit dem Krieg vermissten Frau zurück. *Die gefrorene Zeit* erschien 2007 bei Droschl.

¹⁸¹ Anna Kim: *Die Bilderspur*. Graz, Wien: Droschl 2004, Klappentext.

Clarissa Stadler *N. Eine kleine Utopie* (2005)

Stadler wurde 1966 in Wien geboren und wuchs in Deutschland, Belgien und Österreich auf. Sie studierte Wirtschaft und begann 1989 als freie Mitarbeiterin beim ORF-Radio. Sie arbeitete als Kulturjournalistin für den ‚Falter‘ und den ‚Standard‘ und ist seit 1997 in der Kulturredaktion des ORF tätig. Zum Zeitpunkt ihrer Buchveröffentlichung war sie Moderatorin der ‚ZiB‘-Kultur. 2003 hatte sie das Kulturformat ‚karls.platz‘ präsentiert. Beim Lesen der eingesendeten Manuskripte fiel Lektor Rainer Götz der Text über N., „eine[n], der sich treiben lässt“¹⁸² auf, und der bekennende „Fernseh-Verweigerer“¹⁸³ empfahl ihn der Verlagsleitung, ohne den Namen der Autorin zuordnen zu können. Max Droschl und Annette Knoch kannten Stadler dagegen sehr wohl aus dem Fernsehen, und so wurde der Titel der ersten medial bekannten Debütantin mit Freude verlegt. Stadlers Bekanntheitsgrad und die dadurch zahlreichen und durchwegs positiven Besprechungen sorgten für rund 3000 verkaufte Exemplare. Ihr zweites Manuskript wurde jedoch nicht in ein Buchprojekt umgesetzt, da der Text „nicht zu Droschl passte“¹⁸⁴.

Monique Schwitter *Wenn’s schneit beim Krokodil* (2005)

Monique Schwitter reihte sich 2005 in die traditionsreiche Schweizer Linie des Literaturverlags Droschl ein, die zwanzig Jahre zuvor mit Gian Pedretti ihren Anfang genommen hatte (siehe dazu Kap. 3.6). Schwitter wurde 1972 in Zürich geboren und studierte Schauspiel und Regie am Mozarteum in Salzburg. Nach Engagements an den Schauspielhäusern in Zürich und Frankfurt am Main war sie von 2000 bis 2004 im Ensemble des Grazer Schauspielhauses beschäftigt und begann in dieser Stadt, vermehrt zu schreiben. Mit ihrem ersten veröffentlichten Text *rummachen* wurde sie 2002 Zweite beim Literaturwettbewerb ‚Wortlaut‘ des Radiosenders FM4. Es folgten Veröffentlichungen in den ‚manuskripten‘, erstmals in Heft 161/2003. Bei der Präsentation einer Ausgabe dieser Literaturzeitschrift, bei der Schwitter las, wurde sie vom Verlag angesprochen, ob sie einen Erzählband bei Droschl publizieren wolle. Schwitter wollte, allerdings musste er erst fertig gestellt werden, denn für einen ganzen Band war noch zu wenig Textmaterial vorhanden. *Wenn’s schneit beim Krokodil* stellte insofern eine Ausnahme von der Praxis des Verlags dar, als das Buch als Auftragswerk bezeichnet werden kann bzw. die Autorin zu ihrem

¹⁸² Frühjahrsprogramm 2005. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2004, o. S.

¹⁸³ Mündliche Auskunft von Rainer Götz, 28.01.2009.

¹⁸⁴ Ebda.

Debüt explizit aufgefordert wurde. Der Druck, den Erzählband zu vervollständigen, wirkte sich aber keinesfalls negativ auf dessen Qualität aus, was der Gewinn des Robert-Walser-Preises und der Förderpreis der Schweizerischen Schillerstiftung im Folgejahr bezeugen. Ihren Roman *Ohren haben keine Lider* (2008), der ursprünglich als Jugendbuch angelegt war, veröffentlichte Schwitter beim Residenz-Verlag. Die Gründe dafür waren einerseits privater Natur – sie kannte die dort neu eingestellte Lektorin von ihrer Arbeit am Schauspielhaus Graz und wollte sie beim Start im Salzburger Verlag unterstützen – andererseits lagen sie bei Droschl, weil im Literaturverlag grundsätzlich keine Jugendliteratur erscheint. Der nächste Erzählband ist jedoch wieder bei Droschl in Planung.

Andrea Winkler *Arme Närrchen* (2006)

Mit 40 Punkten schaffte es Andrea Winkler mit ihrem Erstling im September 2006 auf Platz 5 der SWR-Bestenliste und ließ Erinnerungen an das Erfolgsdebüt von Thomas Stangl aufleben. Winkler wurde 1972 in Freistadt geboren und lebt in Wien. Sie studierte dort Germanistik und Theaterwissenschaften und schrieb ihre Diplomarbeit über *Poetologische Denkwege zu Friederike Mayröcker*. Entdeckt wurde sie über die ‚manuskripte‘, in denen einer ihrer Texte im Heft 167/2005 zum ersten Mal erschien. *Arme Närrchen* wurde mit einem Stipendium der Hermann-Lenz-Stiftung und dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Die 19 Prosatexte handeln von Rückzug und Identitätssuche in Selbstgesprächen, wie schon der Gattungstitel des Buchs, *Selbstgespräche*, verrät. „So poetisch ist in der deutschen Gegenwartsliteratur schon lange nicht mehr dekonstruiert worden, so kompromisslos hat sich lange schon niemand mehr aufs Glatteis der Sprache gewagt“¹⁸⁵, schrieb Josef Bichler über Winkler und lobte gleichzeitig ihren Verlag: „Seinen unbestechlichen Spürsinn für brillante Literatur abseits der kalkulierten Schreibschulenästhetik hat der Droschl-Verlag u.a. mit der Drucklegung von Anna Kims *Die Bilderspur* (2004) vorgeführt; er setzt diese Beweisführung mit der Veröffentlichung von Andrea Winklers *Arme Närrchen* eindrucksvoll fort.“¹⁸⁶

Mit ihrem zweiten Buch, *Hanna und ich* (2008), „bestätigt Andrea Winkler ihren Ruf als eine der konsequentesten und spannendsten jungen Autorinnen des Landes“¹⁸⁷. Es belegte im Mai 2008 Platz 4 der ORF-Bestenliste. Drei Monate davor wurde Winkler zur ersten Preisträgerin des Literaturwettbewerbs Wartholz gekürt, der mit € 10.000,- dotiert ist.

¹⁸⁵ Josef Bichler: Ich, das sind viele. Konsequenz statt Koketterie – das Debüt der Andrea Winkler. In: Standard (Wien) [Album] vom 14.10.2006, S. 6.

¹⁸⁶ Ebda, S. 6.

¹⁸⁷ Nicole Streitler: Am Rande des Schweigens. In: Falter 11/2008 (Buchbeilage), S. 19.

Stefan Schmitzer *Moonlight on Clichy* (2007)

Dass ein Verlag die Veröffentlichung eines Lyrikbandes gegenüber einem Prosatext vom selben Autor vorzieht, geschieht eher selten. Der Literaturverlag Droschl ging diesen Weg beim Debüt von Stefan Schmitzer, der 1979 in Graz geboren wurde. Schmitzer wollte zu Droschl, schickte regelmäßig Manuskripte ein und wurde auch persönlich vorstellig, um seinem Begehren Nachdruck zu verleihen. Trotzdem sollten noch etwa vier Jahre vergehen, bis er mit dem Gedichtband *Moonlight on Clichy* im Frühjahrsprogramm 2007 debütieren konnte. Im September des gleichen Jahres kam seine Prosaarbeit *Vier Schuss* bei Leykam heraus, die zuvor bei Lektor Götz durchgefallen war. Dieser Text hätte eigentlich schon früher erscheinen sollen, aber Annette Knoch setzte es durch, dass Schmitzer in ihrem Verlag debütierte. Der Grund, warum man den jungen Autor so lange warten ließ, lag darin, dass man sich von seiner Fähigkeit überzeugen wollte, kontinuierlich qualitativ ansprechende Manuskripte abzuliefern. Als schließlich auch Alfred Kolleritsch Gedichte des Grazers in die ‚manuskripte‘ 171/2006 aufnahm, war der Bann endlich gebrochen und Schmitzers Bemühungen wurden belohnt.

Davor verlief sein Leben als österreichischer Jung-Autor prototypisch für seinen Stand und erfüllte manches romantische Klischee. Schon während seiner Studienzeit mit wechselnden Studienrichtungen in Wien und Graz schrieb Schmitzer Rezensionen und reichte Texte bei diversen Literaturzeitschriften und Verlagen ein. Maßgebend für seinen Stil waren verschiedenste Einflüsse aus Literatur und Popmusik, von Arno Schmidt und William Gibson bis zu den ‚Einstürzenden Neubauten‘. Peu à peu häufte er Publikationen an – bei den Literaturzeitschriften ‚perspektive‘, ‚Lichtungen‘ und ‚sterz‘ und in einer Anthologie des Kleinstverlags ‚Das Fröhliche Wohnzimmer‘. Für die ‚Schreibkraft‘ verfasste er Rezensionen. Schmitzer war Mitherausgeber einer drei Nummern währenden Zeitschrift namens ‚unZine‘ und organisierte Veranstaltungen für das Forum Stadtpark. 2006 schloss er das Germanistikstudium mit einer Diplomarbeit mit dem Titel *Peter Rühmkorfs Georg-Büchner-Preis-Rede im Kontext der 60er-Jahre-Studentenrevolte* ab und ein Jahr später gelang es ihm, einen Verlag zu finden und mittels Literaturstipendien seine Bankschulden zu begleichen.¹⁸⁸ Der Literaturverlag Droschl bringt im Frühjahr 2009 Schmitzers ersten längeren Roman heraus: *wohin die verschwunden ist, um die es ohnehin nicht geht*.

¹⁸⁸ Gespräch mit Stefan Schmitzer am 13.1.2009.

Bernhard Strobel *Sackgasse* (2007)

Strobels erste Plattform für literarische Versuche war die Zeitschrift ‚kolik‘, einige der neun Erzählungen seines Debütbuches sind hier vorab erschienen. Sein Ziel war jedoch immer das eigene Buch: „Bis zu dem Zeitpunkt, als es erschienen ist, habe ich mich nicht berechtigt gefühlt, mich als Autor zu bezeichnen“¹⁸⁹, erfährt man in einem Interview. Daher schickte er seine Texte an Verlage, unter anderen auch an den Literaturverlag Droschl, dessen Lektor Rainer Götz bereits von Antonio Fian auf Strobels Prosa in der Zeitschrift ‚kolik‘ aufmerksam gemacht worden war. Es entwickelte sich eine für beide Seiten sehr zufriedenstellende Zusammenarbeit, der 2007 der Erzählband *Sackgasse* entsprang. Mit einfacher und schnörkelloser Sprache schildert Strobel Ausschnitte aus dem Leben seiner Antihelden, ohne Vorgeschichte, ohne Epilog. Die wenigen Figuren in ihren sich auflösenden Konstellationen können nicht miteinander kommunizieren oder wollen es nicht. Es sind meistens Männer mittleren bis höheren Alters, teils anscheinend arbeitslos, zumindest aber antriebslos. Die Stimmung ist gereizt, die Dialoge wandeln am Rande von Streitgesprächen.

Das verteuft Gute an Strobels Geschichten ist, dass er es unter der sorgfältig polierten, unauffälligen Oberfläche kräftig krachen und brodeln lässt, dass er die tektonischen Verwerfungen verdeckt, die ein latentes Konfliktpotential darstellen, sie aber den Leser trotzdem spüren lässt. Strobels Erzählungen sind bissige Wölfe im Schafspelz, sie stellen gefinkelt die Frage nach der Sinnhaftigkeit allen Seins – und beantworten sie mit kaltem Nihilismus.¹⁹⁰

Der 1982 in Wien geborene Autor lebt und arbeitet abwechselnd in Wien und im Nordburgenland und studiert Skandinavistik. Sein Oeuvre wird wohl klein bleiben, denn er selbst bevorzugt Autoren, die keine langen Romane schreiben, wenig veröffentlichen und einer Gattung treu bleiben. „Außerdem möchte ich eine gewisse Konsistenz in meinen Texten haben. Wenn man keine Position vertritt, [...] dann sehe ich keine Sinn, überhaupt etwas zu schreiben.“¹⁹¹ So debütierte er auch in den ‚manuskripten‘ 181/2008 mit einer Erzählung, deren Titel Programm für den ‚Nihilisten‘ Strobel ist: *nichts, nichts*.

¹⁸⁹ Zitiert nach Sarah Shokouhbeen: Nihilismus unter der Oberfläche. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels 01/2008. URL: http://www.buecher.at/show_content2.php?s2id=256 [17.06.2008].

¹⁹⁰ Peter Landerl [Rez.]: Bernhard Strobel: *Sackgasse*. Graz, Wien: Droschl 2007. In: Literaturhaus Wien. URL: <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/Strobel> [09.02.2009].

¹⁹¹ Zitiert nach Shokouhbeen: Nihilismus unter der Oberfläche.

Wolfgang Denkel *Ja. Nein. Ja.* (2008)

Der bislang letzte Debütant, Wolfgang Denkel, wurde 1958 im Rheinland geboren und lebt in Hamburg. Sein Manuskript ging im Verlag einen unüblichen, umgekehrten Weg. Es wurde nach der Einsendung nämlich zuerst von Annette Knoch gelesen und abgesegnet und erst danach von Rainer Götz, der den Text somit bereits im Hinblick auf die herstellerische Form lektorierte. Denkels Romandebüt „erzählt von einer Selbstaflösung zwischen Wirklichkeit und Absurdität, eine fordernde Lektüre“, liest man in der Online-Ausgabe des Abendblattes, „[n]icht zufällig ist das Buch bei dem kleinen, feinen Literaturverlag Droschl in Graz erschienen“¹⁹². Wie viele Droschl-Debütanten verwendet auch Denkel keine herkömmliche Erzählweise, sondern fordert Mitarbeit und Kreativität des Lesers. Im Gegenzug bietet er dafür jede Menge Sprachwitz.

¹⁹² Verena Fischer-Zernin: Ein allgegenwärtiges grünes Kleid. Der Hamburger Schriftsteller Wolfgang Denkel über seinen Debütroman und das Schreiben allgemein. In: Abendblatt.de vom 22.6.2008. URL: <http://www.abendblatt.de/daten/2008/07/22/909982.html> [10.02.2009].

5 Verlagsarbeit im Laufe der Jahre

Im Herbstprogramm 1998 liest man im Hinblick auf das bevorstehende 20-Jahr-Jubiläum über die Verlagsarbeit:

[D]as bedeutet in erster Linie viele Bücher, auf die wir stolz sind, ganz wenige, auf die wir weniger stolz sind, einige wenige, auf die wir stolz wären, wenn wir sie gemacht hätten, und einige, bei denen wir bedauern, daß wir sie nicht besser durchsetzen konnten.¹⁹³

Das ‚Durchsetzen‘, also die Vermittlung seiner Produkte, ist die elementare Aufgabe jedes Verlags. Geschäftsbereiche wie das Lektorat, die Herstellung oder die Buchhaltung können mittels ‚outsourcing‘ an Dritte abgegeben werden, die Art und Weise aber, wie das Verlagsprodukt vermarktet wird, ist die Visitenkarte eines Verlags. Sie gibt Auskunft über dessen Anliegen, seinen Stil und seine Qualität.

Max Droschls Anliegen war und ist die Vermittlung von Literatur, die es in seinen Augen bzw. in den Augen von Lektor Rainer Götz und der neuen Verlagsleiterin Annette Knoch wert ist, vermittelt zu werden. Die Qualität des Verlags an sich manifestiert sich im Autorenstamm und in der Backlist. Nahezu alle je gemachten Titel sind heute noch zum Vollpreis erhältlich. „Unser Lager ist unser Kapital und hat den Vorteil, dass wir nie Bücher verramschen mussten“¹⁹⁴, hebt Droschl einen der Unterschiede zu vielen Großverlagen heraus. Diese Philosophie, die auch Annette Knoch beibehält, ist ein Ausdruck des Vertrauens auf die Autoren und den Willen des Verlags, längerfristig mit ihnen zu arbeiten. Das Verleger-Autoren-Verhältnis schließlich prägt den besonderen Stil Droschls, der nie sich selbst in den Vordergrund drängte, sondern seine Schriftsteller für den Verlag sprechen ließ.

Nachdem die Verlagsgeschichte bisher mehr oder weniger chronologisch mit den Debüts als rotem Faden erzählt wurde, werden nun die unterschiedlichen Aufgaben und Tätigkeitsbereiche des Verlags betrachtet und wie sich diese im Lauf der 30 Jahre seit der Gründung entwickelt haben. Die Gliederung dieses letzten Schwerpunkts orientiert sich an den Stationen, die ein Buchprojekt im Verlag durchläuft, vom Lektorat über die Herstellung bis zum Vertrieb.

¹⁹³ Herbstprogramm 1998. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1998, o. S.

¹⁹⁴ Anonym: Literaturverlag Droschl: Seit 25 Jahren auf Entdeckungsreise. In: Meldung der Austria Presse Agentur vom 07.05.2003.

5.1 Lektorat

„Lektor“ kommt vom lateinischen ‚legere‘ und bedeutet ‚lesen‘, was eine der beruflichen Haupttätigkeiten dieses Berufes darstellt. Der Lektor „soll aufgrund einer überdurchschnittlichen Belesenheit den Verleger über Annahme oder Ablehnung eines Manuskriptes beraten und gleich in zweierlei Hinsicht: einmal durch sein Urteil über die Qualität, zum zweiten durch sein Wissen über eventuelle Werke der Konkurrenz.“¹⁹⁵ Der Lektor ist aber nicht nur ein Bindeglied zwischen Verleger und Autor, sondern auch zwischen Autor und Leser. Er fungiert als Testleser, der korrigierend ins Manuskript eingreift, bevor es vor die Augen der allgemeinen Leserschaft gelangt. Diese Funktionen sind erhalten geblieben, jedoch spielen heutzutage betriebswirtschaftliche Faktoren eine größere Rolle. Neben die inhaltlichen Ansprüche sind kommerzielle getreten, die ein Lektor mitberücksichtigen muss.¹⁹⁶

Für Rainer Götz, den Lektor des Literaturverlags Droschl, stimmt dies nur bedingt. Da sich Max Droschl von Anfang an dazu entschieden hat, ein qualitativ hochwertiges Nischenprogramm anzubieten, lag seine Hauptaufgabe nicht darin, hohe Verkaufszahlen anzustreben, sondern ins Programm passende Autoren zu finden und zu betreuen. Entdeckt wurden neue Autoren über Publikationen in der Zeitschrift ‚manuskripte‘ oder durch ihre dem Verlag zugesandten Texte. Den guten Kontakten von Max Droschl war die Zusammenarbeit mit etablierten Autoren zu verdanken, und nach übersetzbaren ausländischen Büchern suchten sowohl der Verleger als auch sein Lektor.

Meistens lag einem Buchprojekt ein bearbeitbares Manuskript zugrunde, doch gab es auch Ausnahmen, bei denen der Verleger oder der Lektor eine Idee für ein Projekt hatten und als Akquisiteur die passenden Texte in Auftrag gaben. Auf diese Weise entstand beispielsweise das Buch *Steirisches Weinland* (1990). Waren die Manuskripte oder Übersetzungen einmal eingelangt, folgte der redaktionelle Teil des Lektorats, die Bearbeitung der Texte durch Götz. Bedingt durch die geringe Größe des Unternehmens hatte er von Anfang an eine Fülle von betrieblichen Aufgaben zu erledigen.

Götz, der 1979 am Grazer Institut für Germanistik über den Wandel des Amerikabildes in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 dissertiert hatte, arbeitete seit Mai desselben Jahres bei Droschl, vorerst als Galerist und Betreuer des Bücherzimmers am Bischofplatz. Er war damit beauftragt, die ausgestellten Bücher – hauptsächlich österreichische Gegen-

¹⁹⁵ Eduard Schönstedt: *Der Buchverlag: Geschichte, Aufbau, Wirtschaftsprinzipien, Kalkulation und Marketing*. Stuttgart: Metzler 1991, S. 119.

¹⁹⁶ Vgl. ebda, S. 191.

wartsliteratur der Forum-Stadtpark-Autoren – zu katalogisieren. Als sich das Interesse Droschls von der bildenden Kunst immer mehr zur Literatur verschob, fungierte Götz als Verlagslektor und Buchhändler in Personalunion. Erst seit 1994, als das Antiquariat am Bischofplatz 1 geschlossen werden musste und sich die ganze innerbetriebliche Tätigkeit wieder in die Alberstraße 18 verlagerte, ist Götz bei Droschl ausschließlich Verlagslektor. Zugleich gehörte er schon seit längerer Zeit vor der ersten Erwähnung seines Namens im Impressum des Hefts 78/1982 der ‚manuskripte‘-Redaktion an.

In seiner Funktion als Lektor ist Götz für die inhaltliche, sprachliche und formale Redaktion der Bücher verantwortlich, die sich oft über Wochen und Monate hinziehen kann. Nebenbei müssen auch absatzbezogene Maßnahmen wie die Texte für das Verlagsprogramm, für den Internetauftritt und für eventuelle Werbeschaltungen, der Klappentext und die Ermittlung und Ansprache von Rezensenten vorbereitet werden. In die Pressearbeit, die Pflege von Kontakten zu den Feuilleton- und Kulturredakteuren der wichtigen deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften investiert Götz besonders viel Zeit. Ist der Text schließlich lektoriert, folgt die Herstellung des Buchs. Dieser Teil der Verlagsarbeit fällt, wie auch die Finanzierung und Kalkulation, nicht in das Aufgabengebiet von Rainer Götz. Nach der Fertigstellung des Produkts schaltet er sich jedoch wieder aktiv in dessen Vertrieb ein. Er macht das ‚Briefing‘ der Buchhandelsvertreter, spricht mit Journalisten, ist auf Buchmessen präsent und begleitet Autoren bei Lesereisen. Ausgenommen weniger Schritte in der Entwicklung eines Projekts vom Manuskript bis zum Verkauf an den Endverbraucher ist der Lektor des Literaturverlags Droschl ein ständiger Wegbegleiter des Autors und seines Werks.

5.2 Kalkulation

Als Kalkulation wird eine „Rechenoperation mit dem Ziel, die Kosten einzelner produzierter oder abgesetzter Einheiten zu ermitteln“¹⁹⁷, bezeichnet. Dafür zählt man, vereinfacht dargestellt, sämtliche Ausgaben, die bei einem Buchprojekt anfallen, zusammen und teilt diese Summe durch die Gesamtauflage. In den meisten Verlagen erfolgt auf diese Weise die Preisfindung, bei Droschl wird hingegen seit einiger Zeit mit festen Preisen gearbeitet. Hardcover-Bücher werden bis ca. 150 Seiten mit € 18,-, bis ca. 280 Seiten mit € 19,- und darüber mit einem Bruttoladenpreis von € 23,- ausgezeichnet. Übersetzungen

¹⁹⁷ Bernd Biermann, Klaus-Wilhelm Bramann: Kalkulation. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 157.

sind etwa um € 2,- teurer, da höhere Kosten anfallen. Die Preise der ‚Essay‘-Bände unterlagen seit der Einführung der Reihe starken Schwankungen, stiegen aber im Durchschnitt kontinuierlich an und wurden 2008 mit € 15,- fixiert. Im Gegensatz dazu kosten die ‚Dossier‘-Bände, die lange Zeit um € 31,- verkauft wurden, seit 2007 nur mehr € 29,-. Im Bruttopreis ist die Umsatzsteuer von 10 % enthalten, der Buchhandelsrabatt wird mit 40 bis 50 % kalkuliert. Daneben müssen nicht nur die Einzelkosten des Buchs wie Satz, Druck, Umschlaggestaltung, Produktwerbung etc. im Preis enthalten, sondern auch die Gemeinkosten des Verlags gedeckt sein. Als Gemeinkosten werden Aufwände bezeichnet, die nicht direkt einem Produkt zuordenbar sind, wie etwa das Entgelt für Heizung und Strom, Messeauftritte oder das Gehalt des Lektors. Sie werden nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Erzeugnisse verteilt. Die geringe Auflage der Droschl-Bücher bringt es mit sich, dass die Buchpreise des Literaturverlags im Vergleich zu größeren Verlagen in der Regel höher sind. Dieser Umstand wirkt sich aber für den Spartenverlag nicht negativ aus, da man ohnehin nicht die breite Masse der Leserschaft bedienen will, sondern den Fokus auf ein kleines, aber begeisterungsfähiges Publikum richtet, das die Qualität der Verlagserzeugnisse zu schätzen weiß und dafür auch entsprechend mehr zu bezahlen bereit ist.

5.3 Herstellung

5.3.1 Satz

Den ‚Satz‘ bzw. das ‚Setzen‘ nennt man das technische Verfahren, das eine Vorlage (Manuskript) in eine drucktaugliche Form bringt. Seit der Erfindung des Desktop Publishings kann diesen Arbeitsschritt, der ursprünglich von den Druckereien durchgeführt wurde, jeder machen, der über einen Computer und die nötige Software dazu verfügt.

Wilhelm Musters *Sieger & Besiegte* (1989) markierte das Ende des klassischen Satzes im Verlag Droschl. Der Erzählband ist das letzte Buch, dessen Satz die Grazer Druckerei vornahm. Danach wurden die Publikationen zum Großteil verlagsintern im Desktop-Publishing-Verfahren druckfertig gemacht. Wolfgang Astelbauer leistete dabei Pionierarbeit, als er in der Wiener Verlagsdependance schon 1988 das Buch *Herr Moriz Deutschösterreicher* mit Hilfe der neuen Technik setzte. Im Impressum, das sich in der Regel und damit im Unterschied zu den meisten anderen Verlagen am Ende des Textteils

der Bücher befindet, steht unter ‚Layout und Satz‘ seit dem Beginn der 1990er-Jahre ‚MD Design Graz‘ oder ‚MD Design‘ für Max Droschl, später auch die Abkürzungen ‚AD‘ für Annette Droschl bzw. ‚AK‘ für Annette Knoch sowie ‚Knowo‘ für ihren Mann Wolfgang Knoch. Bei einigen wenigen Titeln nahmen nach der Einführung des Desktop Publishings betriebsfremde Personen den Satz vor. Die Reihe ‚Dossier‘ wurde früher von Paul Pechmann und später von Andreas Unterweger druckfertig gemacht, nun erledigt das Florian Preininger.

Das selbstständige Setzen der Texte im Verlag mit dem Programm InDesign von Adobe bedeutet neben einer beträchtlichen Kosteneinsparung eine höhere Flexibilität bei den Layoutwünschen der Autoren, was besonders bei der Textgattung Lyrik von großem Vorteil ist. Es bringt aber auch große Verantwortung mit sich, soll das ‚eigene‘ Layout doch genauso professionell aussehen wie die Arbeit der Druckerei. Leider war das in der Anfangszeit des Desktop Publishings nicht immer so. Es passierten Fehler, die Kritiker auf den Plan riefen und sogar Autoren dazu veranlasste, den Verlag zu verlassen. Michael Donhauser wechselte zum Residenz-Verlag, weil in seinem zweiten Lyrikband *Die Wörtlichkeit der Quitte* (1990) nach der Fertigstellung eine Seite bzw. ein Gedicht fehlte. Anselm Glück verließ den Verlag ebenfalls, weil er mit der Herstellung seiner Bücher unzufrieden war. In der Programmvorschau für das Frühjahr 2004 wurde seine Publikation *dem leben liegt es, immer wieder in gefängnisse zu entkommen* mit dem Erscheinungsdatum Ende Februar angekündigt, er zog sie aber kurzfristig zurück und ließ sie unter dem Titel *rastlose lethargie* (2005) von der Edition Splitter verlegen. Ebenfalls unzufrieden war der Mitherausgeber der Innsbrucker Zeitschrift ‚Gegenwart‘, Walter Klier, der 1990 zusammen mit Stefanie Holzer unter dem Pseudonym Lucia Glaser den Roman *Winterende* fingiert und damit für viel Unfrieden im österreichischen Literaturbetrieb gesorgt hatte. Er bemängelte polemisch die herstellerische Sorgfalt von Albert Drachs *Das Beileid* (1993) und entdeckte im ersten ‚Essay‘-Band ein so genanntes ‚Hurenkind‘, in diesem Fall die letzte Halbzeile eines Absatzes, die beim Seitenwechsel abgetrennt wurde und die nächste Seite (S. 56) einleitete.

Bei einem Verlag, der jährlich mit einer siebenstelligen Summe aus dem Topf der staatlichen Verlagsförderung, also mit öffentlichen Geldern bedacht wird, ist wahrhaftig nicht zu begreifen, wieso er auch durch noch so gütliches Zureden nicht dazu zu bringen ist, sich einigermaßen an die heutzutage gültigen Regeln der Buchmacherskunst zu halten, also jede Seite eines Buches mit der

gleichen Anzahl von Zeilen auszustatten und die darin vorkommenden Eigennamen, wenn möglich, richtig zu schreiben.¹⁹⁸

Auch diese Zeilen beziehen sich auf das Buch Albert Drachs, das von Max Droschl selbst gesetzt wurde, der noch 1981 vom Hauptverband des österreichischen Buchhandels für sein ästhetisches Gespür geehrt worden war. Das Kunstbuch *Schmuck* von Eriko Nagai wurde damals als eines der schönsten Bücher des Jahres ausgezeichnet. Zehn Jahre später war das Setzen nun aufgrund des gewaltigen technischen Fortschritts günstiger und vermeintlich einfacher geworden, wenn man erst einmal mit dem Programm vertraut war. Auch hier musste, wie in vielen anderen Bereichen des Verlagswesens, vom ‚Selfman‘ Max Droschl ein Lernprozess durchlaufen werden, bis die Verlagsprodukte die Ansprüche aller befriedigten.

5.3.2 Umschlaggestaltung

Mit den Kunstbüchern und Ausstellungskatalogen, die in der allerersten Zeit des Verlags noch eine große Rolle spielten, machte sich Droschl bald einen Namen wegen der Ästhetik seiner Erzeugnisse. Die literarischen Produktionen hingegen zeichneten sich anfangs durch einen ausgesprochenen Purismus aus, vor allem was die Gestaltung der Covers betrifft. Auch bei der Machart setzte man auf Schlichtheit. Während die Sonderausgaben der jeweiligen Titel zeit- und materialaufwändig von professionellen Buchbindern gestaltet wurden und mit Hardcover und Fadenheftung ausgeführt waren, fielen die ‚Publikumsausgaben‘ in der Regel geklebt und broschiert aus, höchstens noch versehen mit einem am Rücken angeklebten Schutzumschlag. Die meisten Bücher hatten das Format DIN A5, d.h. 14,8 x 21,0 cm. Die Umschläge waren einfarbig und nur mit Autor, Titel, Verlagsnamen und allenfalls einer Reihenbezeichnung versehen. Die Bücher der ‚manuskripte Edition‘ waren anfangs alle schwarz, die Heftchen der ‚Theaterbibliothek‘ beige. Ausnahmen stellten die Bücher von Wolfgang Bauer dar, die, wie später auch die einzelnen Bände seiner Werkausgabe, mit einer Zeichnung des Autors am Cover versehen wurden. Dasselbe galt für Anselm Glück, der das Erscheinungsbild seiner Publikationen stets selbst gestaltete und auch mit Argusaugen über deren Satz und das Layout wachte. Ab 1985 wurde es bei Droschl üblich, die Bücher mit gerahmten Abbildungen (Fotos, Zeichnungen, Grafiken) zu individualisieren. Das schlichte Aussehen der bestehenden Reihen behielt man jedoch bei.

¹⁹⁸ Walter Klier: The Fall Of The House Of Droschl. Über das Verlegen häßlicher Bücher, Sippenhaftung und Blutrache im österreichischen Literaturbetrieb. (In eigener Sache.) In: Gegenwart 6 (1994), H. 20, S. 7.

Der Entwurf zur Übersetzungsreihe, die 1986 ihren Anfang nahm, kam von Catherine Littasy-Rollier (siehe dazu Kap. 2.8.1). Etwas später ging man dazu über, auch die Umschläge für Einzelpublikationen außerhalb der Reihen von Künstlern oder Grafikern gestalten zu lassen. Dazu gehörten unter anderen Rudi Benétik, Ingeburg Hausmann, Gerhard Himmer, Jörg Schlick, der für die Bücher Walter Gronds verantwortlich zeichnete, und Tex Rubinowitz, der die Titel Antonio Fians gestaltete. Werner Schwab lieferte das Bildmaterial für seine Dramenbände selbst. Die erste, die kontinuierlich über einen längeren Zeitraum Droschl-Bücher gestaltete, war Hil de Gard, die auch das Verlags-
 emblem entworfen hatte. Ihre Umschläge waren durchwegs weiß mit dünnen kreuz und quer verlaufenden Linien um einen farbigen oder mit dem Bild des Autors versehenen unregelmäßigen Ausschnitt.

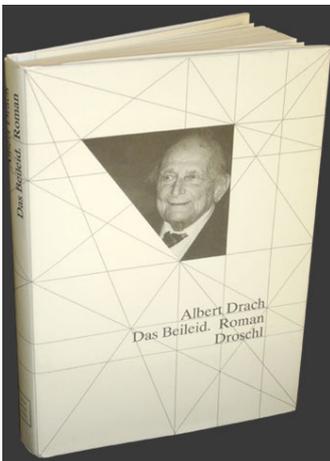


Abb. 11: Albert Drach *Das Beileid* (Umschlag: Hil de Gard).



Abb. 12: Ingram Hartinger *Das Aufliegen der Ohreule* (Umschlag: Hil de Gard).

Die Künstlerin war für Droschl in den Jahren 1992 und 1993 aktiv. Das Erscheinungsbild der im Jahr zuvor begonnenen Reihen ‚Essay‘ und ‚Dossier‘ wurde verlagsintern nach einer Idee von Norbert Gstrein bzw. von Herms Fritz entworfen, wobei letzterer auch die Bücher der Reihe ‚Libell‘ gestaltete. Über einen längeren Zeitraum hinweg, nämlich zwischen 1995 und 1996, entwarf auch der Maler Ferdinand Penker Buchumschläge für Droschl. Typisch für ihn waren verwischte Farben.

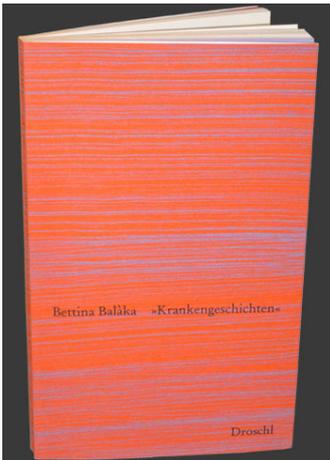


Abb. 13: Bettina Baläka *Krankengeschichten*
(Umschlag: Ferdinand Penker).

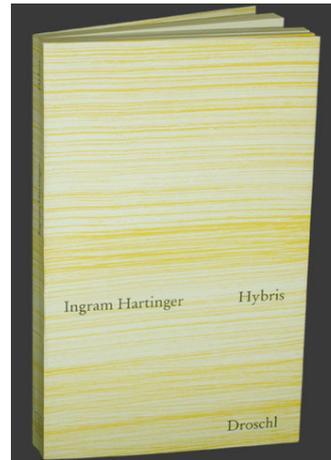


Abb. 14: Ingram Hartinger *Hybris*
(Umschlag: Ferdinand Penker).

Der Kärntner Maler Johannes Zechner kam bereits 1983 über eine Kollaboration mit Reinhard Priessnitz mit Droschl in Kontakt. Das Buch *Narziß und Echo* vereinigte – typisch für die Anfangszeit des Verlags – Kunst und Malerei; es wurden lediglich 30 Exemplare davon aufgelegt. Ab 1995 lieferte Zechner nochmals Zeichnungen zu 20 Gedichten des Avantgardisten, der 1985 verstorben war, die in Zusammenspiel mit den Texten unter dem Titel *Blaue Lauben* (1998) bei Droschl erschienen. In der Zeit zwischen 1997 und 2001 konnte der Maler für die Umschlaggestaltung einiger Droschl-Bücher gewonnen werden. Sein Stil hat insofern Wiedererkennungswert, als er nicht wie Penker großflächig agiert, sondern auf einfarbigem Hintergrund kleine, variierende Zeichnungen eines oder zweier Gegenstände/Symbole in gewissen Abständen anordnet.

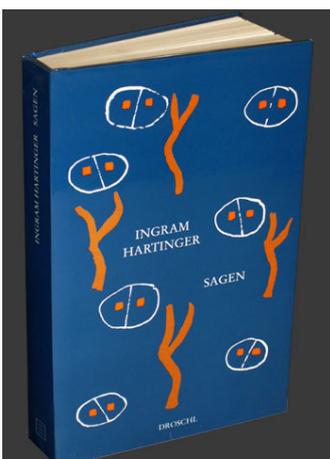


Abb. 15: Ingram Hartinger *Sagen*
(Umschlag: Johannes Zechner).

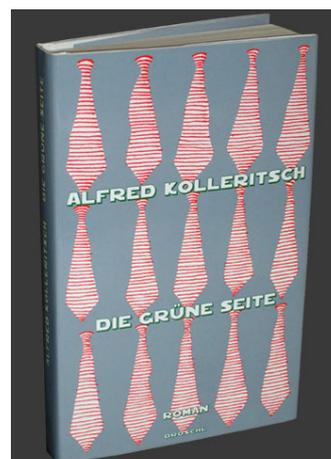


Abb. 16: Alfred Kolleritsch *Die grüne Seite*
(Umschlag: Johannes Zechner).

Etwa im selben Zeitraum erfolgte die Umstellung auf Hardcover nicht nur bei den Kunstbänden. Einzelne umfangreichere Werke waren schon vorher von festen Buch-

deckeln geschützt worden, nun setzte sich diese Ausführung nach und nach auch für alle literarischen Titel durch. Ab Nummer 26 der Reihe ‚Dossier‘ wurden auch diese Bücher mit einem Festeinband versehen. Darüber kam ein Schutzumschlag, der mit den beiden äußeren eingeknickten Rändern um den Deckenband herumgelegt wird. Für die Umschlaggestalter änderte sich dabei nicht allzu viel, es wurde nur häufiger als zuvor auch die Rückseite der Bücher miteinbezogen.

Seit 2001 erhalten die meisten Bücher ihr Äußeres nach Entwürfen der Grafikdesignerin Corinna Gerl, die hinter dem Firmennamen ‚&Co‘ steht. Mittlerweile sind es knapp 50 Werke, die Produktion für das Frühjahr 2009 eingerechnet. Gerls Markenzeichen sind starke Farben und einfache Formen. Die Umschläge wirken nicht überladen, sondern modern und ansprechend. Im Unterschied zu ihren Vorgängern gestaltet sie die Titel sehr individuell. Eine einheitliche künstlerische Linie ist höchstens bei mehreren Werken desselben Autors festzustellen, nicht aber prinzipiell bei allen Entwürfen für den Verlag Droschl, wie es bei Hil de Gard oder Zechner der Fall war.



Abb. 17: Oksana Sabuschko *Feldstudien über ukrainischen Sex* (Umschlag: Corinna Gerl).

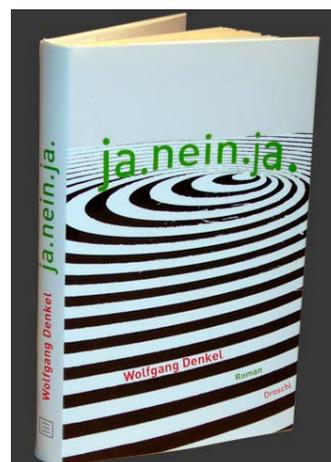


Abb. 18: Wolfgang Denkel: *ja.nein.ja.* (Umschlag: Corinna Gerl).

Allgemein ist bei der Umschlaggestaltung der Bücher des Droschl-Verlags zu beobachten, dass die puristische Phase erst in den 1990ern endete. Die Reihen und Werkausgaben, deren Design noch dieser Zeit entsprang, werden auch so weitergeführt. Ausnahmen bilden manche Übersetzungen ab 2005, die wie die deutschsprachigen Einzelausgaben individuell gestaltet wurden. Stand früher noch ganz klar der Inhalt der Bücher im Vordergrund, wurden sie nach und nach auch äußerlich auffälliger gestaltet und den Anforderungen des Sortimentsbuchhandels angepasst.

5.3.3 Druck

Beim Druck der Bücher vertraute Droschl lange Zeit der ‚Grazer Druckerei‘ in der Bienengasse, wo auch Kolleritsch seine ‚manuskripte‘ herstellen ließ. Mit Ausnahme eines kurzen Intermezzos 1993, als Aufträge auch an die Firma Print & Art in Graz-St. Peter gingen, blieb man dem Traditionsunternehmen bis zu dessen Konkurs 2001 verpflichtet. Bis zuletzt wurden dort die ‚Dossier‘-Bände gedruckt. Aus Kostengründen versuchte man es zwei Jahre davor mit der slowenischen Printing Company MA-TISK d.d. mit Sitz in Maribor. Dieses Unternehmen unterbreitete zwar weitaus günstigere Angebote als die heimische Konkurrenz, die mangelnde Qualität der Druckerzeugnisse veranlasste jedoch den Wechsel zur Wolfsberger Druckerei Theiss, die für einige Zeit die Hauptanlaufstelle für den Druck wurde. Druckaufträge für Programmhefte und Folder sowie manche broschierten Bücher wurden auch an den Styria Printshop in der Kleiststraße in Graz vergeben. Den größten Teil seiner Buchpublikationen lässt der Literaturverlag Droschl aber gegenwärtig beim tschechischen Unternehmen Finidr, s.r.o. drucken, das seinen Sitz in Český Těšín hat. Die Qualität, die das Großunternehmen trotz niedriger Preise liefert, hält den Anforderungen des Literaturverlags stand. Das dadurch eingesparte Geld kann für die Vermarktung der Druckerzeugnisse verwendet werden.

5.4 Marketing

Wie eingangs beschrieben, handelt es sich beim Vermarkten der Druckerzeugnisse um das Herzstück der Verlagstätigkeit. Der Buchmarkt ist ein Angebotsmarkt und die Zahl der jährlich produzierten Bücher ist um ein vielfaches höher als die Nachfrage. Deshalb müssen sich Verlage so positionieren und präsentieren, dass sie von den Abnehmern wahrgenommen und ihre Produkte gekauft werden. Dazu bedarf es Aktionen, die in der Praxis unter dem Begriff ‚Marketing‘ subsummiert werden, wie Produktwerbung oder Public Relations. Wirtschaftswissenschaftlich gesehen hat der Begriff eine viel größere

Dimension, im Kontext dieser Verlagsgeschichte soll folgende Definition jedoch ausreichen:

Marketing bedeutet wörtlich ‚auf den Markt bringen‘. Hierunter versteht man alle unternehmerischen Maßnahmen, die sich auf Verbreitung von Produkten oder Dienstleistungen an die Konsumenten beziehen.¹⁹⁹

Die Bewerbung neuer Bücher geschieht heute im Literaturverlag Droschl, außer durch die obligaten Lesungen, zumeist über die Presse in Form von Rezensionen. Eine nachhaltige Pressearbeit und das Festhalten des Verlags an seinem Nischenprogramm mit Qualitätsanspruch ebnete den Weg in die Feuilletons. Um sich mit diesem Image in den Köpfen der Journalisten und potentiellen Leser zu verankern, reichte bloße Produktwerbung nicht aus, weshalb man schon frühzeitig begann, die Marke Droschl durch Public-Relations-Arbeit in die Öffentlichkeit zu tragen.

Public Relations oder auch Öffentlichkeitsarbeit wird laut Verlagslexikon meist als Management von Kommunikation mit verschiedenen Zielgruppen definiert:

Ihr Ziel ist der Dialog, deshalb will die PR nicht nur informieren, sondern vor allem auch langfristig und integrierend wirken und gegenseitiges Verständnis aufbauen und fördern. PR umschreibt folglich die gesamten Beziehungen eines Verlages zur Öffentlichkeit und umfasst u.a. Aufbau und Pflege der Kontakte zu Medien, Autoren, Mitarbeitern und anderen Bereichen, die als Dialoggruppe oder Multiplikatoren des Verlags verstanden werden.²⁰⁰

Annette Knoch betont, dass es für den Literaturverlag Droschl in PR-Angelegenheiten notwendig sei, „ganz strategisch vorzugehen, sehr innovativ zu sein, [denn] wir haben ja nicht viel Geld, also müssen wir uns mehr einfallen lassen“²⁰¹. Nachfolgend werden einige Beispiele dafür genannt, wie man über die Jahre mit wenig finanziellen Eigenmitteln innovativ und kreativ Marketing betrieb.

¹⁹⁹ Klaus Kämpfe-Burghardt, Michaela von Koenigsmarck: Marketing. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 193.

²⁰⁰ Michaela von Koenigsmarck, Sabine Spiller: Public Relations (PR). In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann u. Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 244.

²⁰¹ Zitiert nach Veronika Leitner: Es geht um das Neubeschreiben der Welt. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels vom März 2008, S. 11.

Verlagsfest im Rauchhof (1996)

Über ein kleines, aber feines Verlagsfest berichtet der Anzeiger des österreichischen Buchhandels:

Am Sonntag, dem 29. September [1996], fand im Areal des Gasthofs Rauchhof in Marhof bei Stainz das Droschl-Verlagsfest statt. Autoren, Kritiker aus dem In- und Ausland sowie Freunde des Verlages verbrachten einen wunderschönen Tag im Schilcherland, genauer: am Wohnort Reinhard P. Grubers.²⁰²

Der ‚Hausherr‘ las von einem von Max Droschl geruderten Boot aus, Bettina Balàka aus einem Glashaus, Wolfgang Bauer vom Schiedsrichterstuhl auf der Tennisanlage und Antonio Fian von einem Hochsitz.

Österreichisches Verlagsfest auf der Elbe (1997)

Die bislang meistbeachtete Werbeaktion war das Verlagsfest in Hamburg am 6. und 7. Juni 1997. Droschl mietete zu diesem Zweck die MS Hamburg und lud zu einem literarischen Ausflug auf der Elbe ein. Auf den verschiedenen Decks hatte man die Möglichkeit, Lesungen der Österreicher Wolfgang Bauer, Antonio Fian, Helga Glantschnig, Anselm Glück, Reinhard P. Gruber, Händl Klaus, Bodo Hell und der ‚Wahl-Hamburger‘ Yoko Tawada und Regula Venske zu lauschen. Im Vorfeld gestalteten acht heimische Buchhändler ihre Auslagen mit Droschl-Artikeln und verkauften Tickets um DM 5,-. Hauptverantwortliche Organisatorin war Max Droschls Tochter Annette, die zu dieser Zeit im Literaturhaus Hamburg arbeitete, wo am Abend zuvor eine literarisch-kulinarische Veranstaltung für die Presse stattgefunden hatte. In Kooperation mit R. P. Grubers Schwiegermutter, die ein Wirtshaus betreibt, und der finanziellen sowie naturellen Unterstützung durch die österreichische Weinwerbung ließ man um die 1000 kg steirische Nahrungsmittel aus Stainz liefern, die, teilweise von den Autoren selbst, für die anwesenden Journalisten zubereitet wurden. Feuilletonredakteure vieler wichtiger deutschsprachiger

²⁰² Anonym: Droschl Verlagsfest. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels von Anfang November 1996, S. 47.

Zeitungen waren gekommen und berichteten über den Abend im Literaturhaus und die Schifffahrt auf der Elbe:

Über 400 Interessierte nutzten die Gelegenheit, sich an Bord der MS Hamburg drei Stunden lang literarisch unterhalten zu lassen. Das sommerliche Wetter und exquisite Steiermärker Rebsorten wie Schilcher und Welschriesling taten ein übriges, daß aus dem Elbtörn für Wortfixierte eine Multiplikation der Genüsse wurde.²⁰³

Als Gäste empfing Max Droschl unter anderen den österreichischen Generalkonsul Peter Wukisevits, der Wolfgang Bauer in seiner Rede irrtümlich prae factum zu dessen Lesung gratulierte, und Handelskonsul Walter Larcher sowie Günther Nennung, Michael Cerha, Kulturchef des ‚Standard‘, und Andreas Breitenstein, Feuilletonchef der ‚Neuen Zürcher Zeitung‘.

Zuckersackerln (2000)

Als Werbemittel hatte Droschl beim Gmündner Gewürzwerk Hermann Laue Zuckersackerln mit Zitaten seiner Autoren auf der Vorder- und mit dem Verlagssignet auf der Rückseite – jeweils in weißer Schrift auf schwarzem Quadrat – in Auftrag gegeben. Da von der Druckerei eine fixe Menge vorgegeben war, blieben etliche Rollen des fünfeinhalb Zentimeter breiten Sackerl-Papiers übrig, weiße Streifen mit schwarzen, 4,5 x 4,5 cm großen Quadraten darauf. Aus einer Laune heraus wurden bei einer Buchmesse ebendiese Streifen auf die Wände des Droschl-Standes gepinnt. Seither ziert das somit entstandene Muster auch die Frühjahrs- und Herbstprogrammhefte.

Literaturbox (2001)

Die Literaturbox entsprang der Idee, mit Mitteln der zeitgenössischen Kunst für Bücher zu werben. Max Droschl entwickelte gemeinsam mit dem Wiener Medien-Künstler Daniel Egg eine virtuelle Bühne, auf der Lesungen von Autoren wie Bettina Baläka, Antonio Fian oder Reinhard P. Gruber stattfinden. Es handelt sich dabei um einen schwarzen Schaukasten mit einer Guckkastenbühne auf Augenhöhe. Die Aufnahme einer Lesung wird von einer DVD abgespielt und mit Hilfe eines Verspiegelungssystems so auf die Bühne projiziert, dass der Betrachter den Autor dreidimensional sehen kann. Der Ton kommt über

²⁰³ Ulrich Hossner: Austria auf der Elbe: Multiplikation der Genüsse. In: Die Welt (Hamburg), 9.6.1997.

Lautsprecher in der Box. Mit der Verbindung von Visuellem und Auditivem sollte das Publikum direkt angesprochen werden, da man sich davon mehr Erfolg als von traditionellen Werbebotschaften erhoffte.²⁰⁴ Die Box kommt bei Buchmessen, in Buchhandlungen oder bei Droschl-Veranstaltungen zum Einsatz.

Café Droschl (2003)

Zur 25-Jahr-Feier des Verlags wurde das Café Promenade in der Grazer Erzherzog-Johann-Allee für einen Monat in ‚Café Droschl‘ umbenannt und im puristischen Stil des Verlags gestaltet. Vom 14. Mai bis 15. Juni 2003 führte man dort eine Buchhandlung mit dem kompletten Verlagsprogramm. Zum Kaffee – eigens kreierte Kaffeetassen trugen die Namen der Autoren – konnte man sich Lesestoff ausleihen oder kaufen. Zudem gab es ein spezielles gastronomisches Angebot und jeden Sonntag literarische und musikalische Sonderveranstaltungen. Den Auftakt bildeten beispielsweise Live-Musik von Dieter Glawischnig und Markus Schirmer sowie Lesungen von Bodo Hell und Gert Jonke.²⁰⁵ Weiters fanden an drei Sonntagen Podiumsgespräche zur literarischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Graz statt, moderiert von Max Droschl, Frido Hütter und Annette Knoch.

30 Jahre Droschl (2008)

Das 30jährige Jubiläum des Literaturverlags Droschl wurde gleich doppelt gefeiert: im Grazer Künstlerhaus am 30.10.2008 und drei Wochen später noch einmal im Wiener Schauspielhaus. Geboten wurden Lesungen vieler Droschl-Autoren, Livemusik und Kulinarisches, jeweils bei freiem Eintritt. In Graz lasen Bodo Hell, Ingeborg Horn, Anna Kim, R. P. Gruber, Andrea Winkler und Stefan Schmitzer zum Teil eigens für diesen Anlass verfasste Texte. In Wien konnte man unter anderen auch Almut Tina Schmidt, Iris Hanika und Antonio Fian, der mit dem ‚Kollegium Kalksburg‘ auftrat, sehen und hören.

Natürlich können hier nicht alle Marketingaktivitäten aufgezählt werden, die der Verlag in den letzten 30 Jahren unternommen hat. Zu erwähnen bleibt aber noch, dass Droschl seit 1983 mit einem eigenen Stand auf der Frankfurter Buchmesse präsent ist und seit 1990 auch auf der Buchmesse in Leipzig. Zudem beschickte der Verlag auch andere bedeutende

²⁰⁴ Vgl. Anonym: Max Droschl on tour. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels 10/2002, S. 12.

²⁰⁵ Vgl. Werner Krause: Das Maximum kommt von Max. In: Kleine Zeitung vom 13. Mai 2003.

Messen wie die ‚Interliber‘ in Zagreb oder die ‚Internationale Buchmesse und Lesefestwoche‘ in Wien. Daneben wurden Autorentreffen veranstaltet, Symposien unterstützt und vieles mehr. In letzter Zeit wurden vor allem die Aktivitäten in der Bundesrepublik Deutschland verstärkt, um den Vertrieb auf einem der weltweit größten Buchmärkte anzutreiben.

5.5 Vertrieb

Der Anteil des Direktverkaufs nimmt im Gegensatz zu anderen Vertriebsmöglichkeiten allgemein zu. Auch im Literaturverlag Droschl nimmt er einen hohen Stellenwert ein. Der Endkunde wendet sich telefonisch, per Bestellschein oder Internetformular direkt an den Verlag, um die gewünschten Produkte zu ordern. Beratung und Information über die Bücher holt er sich selbst aus dem Frühjahrs- bzw. Herbstprogrammatalog oder der Homepage des Verlags²⁰⁶. Auf der Startseite kann man einen der drei Bereiche Der Verlag, Das Programm oder Die Neuigkeiten anwählen. Der Verlag beinhaltet die Punkte Über uns, Buchhandel, Foreign Rights, Presse und Kontakt. Das Programm bietet die gesamte Backlist zur Ansicht, wahlweise sortiert nach Autor, Buchtitel, Gattung oder Erscheinungsjahr. Aktuelle Ereignisse bietet die Rubrik Tipp der Woche sowie die Punkte Neuererscheinungen, Auszeichnungen und Veranstaltungen. Klickt man einen Titel zur näheren Information an, erscheint immer auch das aktive Feld Bestellen, das zum Online-Formular weiterleitet.

Die erste Homepage des Verlags (<http://www.computerhouse.at/steirm/droschl>) wurde 1996 von der EDV-Firma ‚Steirisches Computerhaus‘ erstellt, die auch eine E-Mail Adresse einrichtete (droschlverlag@computerhaus.at). Als Referenzunternehmen für die neu gegründete Computerfirma bekam man diese Dienste kostenfrei. Später lief der Internetauftritt über die Karl-Franzens-Universität Graz und das dortige ‚GewiLab‘ betreute ihn. Die derzeitige Homepage (www.droschl.com) wurde von Harald Zettler als CMS eingerichtet, damit verlagsintern Änderungen vorgenommen werden können, und von Corinna Gerl vor etwa drei Jahren neu gestaltet. Die Domain und die E-Mail-Adressen kommen von der Host Europe GmbH.

²⁰⁶ Die aktuelle Adresse der Verlags-Homepage lautet www.droschl.com.

Bestellscheine für den Buchhandel liegen den Frühjahrs- und Herbstprogrammen bei, schwarze Bestellpostkarten, auf denen ein zweideutiges ‚oder:‘ zu lesen ist, werden den Büchern beigelegt. Zum einen impliziert das ‚oder‘ die Frage, was man außer dem Buch, das man in Händen hält, noch lesen könnte, zum anderen lädt es dazu ein, an das englische Wort ‚order‘ zu denken und dementsprechend zu handeln. Ab 2009 schickt man diese Postkarten nicht mehr in die Alberstraße, sondern an die Adresse Stenggstraße 33, 8043 Graz. Telefonisch ist der Verlag unter der Nummer +43316/326404 zu erreichen.

Der Grund für die zunehmende Wichtigkeit des Direktvertriebs ist in der abnehmenden Kompetenz des Buchhandels zu suchen. Erstens erlernen immer weniger junge Leute den Beruf des Buchhändlers und zweitens expandieren die großen Buchhandelsketten und verdrängen damit qualitäts- und kundenorientierte Firmen. Vereinfacht gesagt gibt es die Tendenz, dass der Buchhandel ‚schwierige‘ Produkte, zu denen Droschl-Bücher in der Regel zählen, immer weniger anbieten will und kann.

Dennoch wird der Hauptanteil der Buchverkäufe nach wie vor über den klassischen Sortimenten erzielt. Damit die Buchhändler das Verlags-Programm in ihr Sortiment aufnehmen, muss es entsprechend angeboten und verkauft werden. Was früher Max Droschl noch persönlich machte, nämlich das ‚Abklappern‘ einzelner Buchhandlungen in Österreich, Deutschland und der Schweiz, übernehmen heute Vertreter im Auftrag des Verlags. In Deutschland sind dies Christiane Krause, Hans Frieden und Nicole Grabert, die ihren Sitz in Göttingen haben, Österreich-Ost bedient von Wien aus Michael Orou, Österreich-West von Oberösterreich aus Günter Thiel. Der Schweizer Vertreter ist Urs Heinz Aerni mit seiner Firma ‚Buchservice und Mediendienst‘.

Die Auslieferung der Bücher geschieht in Österreich durch Mohr-Morawa und in der Schweiz seit 2001 durch die Buchzentrum AG. Davor (bis 1995) besorgte das die AVA ‚buch und information‘. Von 1996, dem Jahr, als Droschl mit dem Verlag in die Alberstraße übersiedelte, bis 2000 sorgte der Literaturverlag Droschl selbst für den Versand in die Schweiz. In Deutschland vertraute man von 1984 bis Herbst 1990 dem Buchvertrieb Grimmstraße in Berlin, gab die Zusammenarbeit mit der Distributionsfirma aber aufgrund zu hoher Provisionszahlungen wieder auf und kümmerte sich ebenfalls wieder selbst um die Auslieferung. Von 2001 bis 2006 nahm Droschl die Dienste der Koch, Neff & Oetinger Verlagsauslieferung GmbH und des Buchgroßhändlers LIBRI in Anspruch. Seit 2007 ist die Prolit Verlagsauslieferung für ganz Deutschland zuständig.

Im Prolit-Lager findet sich die halbe Backlist des Verlags wieder – der Lagerpreis wird pro kg verrechnet –, denn der Verkauf aus den Altbeständen macht etwa den halben Jahresumsatz von Droschl aus, der Buchverkauf in Deutschland insgesamt sogar mehr als 50 %, was für einen österreichischen Verlag sehr außergewöhnlich ist. Der restliche Buchbestand liegt in einem 200 m² großen Lager in einem ehemaligen Luftschutzbunker in der St. Peter Hauptstraße 35b in Graz. Die Sonderausgaben, die noch nicht verkauft wurden, sowie kleine Mengen sämtlicher Titel befinden sich griffbereit sortiert und repräsentativ in Regalen aufgestellt in den Büros des Verlags.

6 Resümee und Ausblick

Im Jahr 2008 feierte der Literaturverlag Droschl sein 30jähriges Jubiläum. Sein Gründer Maximilian Droschl, ein ausgebildeter Wirtschaftsingenieur, wollte seiner Liebe zur Kunst Ausdruck verleihen, indem er erst eine Galerie aufmachte, später eine Buchhandlung und schließlich den Verlag etablierte. Die ersten Publikationen waren Kunstkataloge und, nach dem Vorbild der Galerie Maeght, Bücher, in denen die Bilder von Texten bekannter Autoren begleitet wurden. Das Hauptaugenmerk des Verlegers, der ab 1979 von Rainer Götz als Lektor unterstützt wurde, lag aber schon bald auf der Literatur. Graz war zu dieser Zeit durch das Forum Stadtpark, die Zeitschrift ‚manuskripte‘ und den ‚steirischen herbst‘ reich an Schriftstellern, Theaterautoren und Lyrikern. Die so genannte ‚Grazer Gruppe‘, die gegen antiquierte Konventionen ansah, war noch in aller Munde. Was jedoch fehlte, waren entsprechende Publikationsorte für sie, weswegen viele von ihnen für deutsche Verlage arbeiteten. In Österreich gab es nur den Residenz-Verlag, der eine Literaturschiene eingerichtet hatte, und seit 1976 die Linzer ‚edition neue texte‘, die sich als Heimstatt jener Autoren etablierte, die in der Tradition der ‚Wiener Gruppe‘ standen. Die ersten Autoren, die von Droschl verlegt wurden, kamen aus dem Umfeld des Forum Stadtpark: Wolfgang Bauer und Bernhard Hüttenegger. 1981 wurde die Reihe ‚manuskripte Edition‘ ins Leben gerufen, die in Zusammenarbeit mit Alfred Kolleritschs Literaturzeitschrift ‚manuskripte‘ entstand. Das war der Beginn des mittlerweile 30 Jahre bestehenden Literaturverlags Droschl.

Die vorliegende Verlagsgeschichte unternahm den Versuch, die Entwicklung des Verlags von 1978 bis 2008 darzulegen. Das geschah einerseits durch eine Chronologie von Ereignissen, Entscheidungen und den Werken des Verlags, andererseits durch den Blick hinter die Kulissen, auf das Tagwerk des Literaturverlags Droschl.

Ein besonderer Fokus lag im ersten Abschnitt auf den literarischen Debüts, um die sich Max Droschl und später seine Tochter Annette Knoch, die ihn 2003 als Verlagsleiterin beerbte, sehr verdient gemacht haben. Aufgeteilt auf drei Hauptkapitel (1978 – 1991, 1991 – 2003, 2003 – 2008) wurden alle 32 deutschsprachigen Debütanten einzeln erwähnt. Viele von ihnen zählen heute zum ‚Who-is-who‘ der deutschsprachigen Literatur und werden von Feuilletonisten wie Literaturwissenschaftlern gleichermaßen geschätzt. Zahlreiche Literaturpreise, Stipendien und Ehrungen legen Zeugnis davon ab. Daneben wurde auch auf Schriftsteller rekurriert, die nicht beim Verlag Droschl zu publizieren begannen, ihn

und sein Bild in der Öffentlichkeit aber auf andere Art und Weise geprägt haben: Wolfgang Bauer, Peter Waterhouse, Reinhard P. Gruber, Werner Schwab, Henri Michaux, Birgit Kempker und Iris Hanika wurden deshalb eigene Kapitel gewidmet.

Die Gliederung der Arbeit in drei Zeiträume erklärt sich aus großen, richtungweisenden Veränderungen im Verlag. Besonders auffällig war das Jahr 1991, als die ‚edition neue texte‘ von Heimrad Bäcker übernommen wurde, die Reihen ‚Essay‘ und ‚Dossier‘ starteten und man im Wissen um die im Jahr 1992 in Kraft tretende Bundes-Verlagsförderung begann, in größeren Kategorien zu denken und zu planen. Letzteres zeigte sich in einem überdimensionalen Anstieg der verlegten Bücher im Jahr 1992, nicht jedoch im Geschäftsergebnis, da gleichzeitig die Kerntätigkeit des Verlags, das Vermarkten seiner Erzeugnisse, auf der Strecke blieb. Dieser Fehler wurde jedoch erkannt und behoben, indem man in den darauffolgenden Jahren die Zahl der Verlagserzeugnisse pro Jahr reduzierte. Heute gibt es üblicherweise sieben oder acht Publikationen im Halbjahr, um deren Einführung in den Buchmarkt und Bewerbung man sich trotz geringer Personalressourcen angemessen kümmern kann. Nach wie vor besteht das Stammteam des Literaturverlags aus nur zwei Personen: Annette Knoch und Rainer Götz. Max Droschl widmet sich seinem Antiquariat und hilft halbtags im Verlag mit. Zur Gründungszeit arbeitete Droschl hauptberuflich als Prokurist der Firma AVI in der metallverarbeitenden Branche und leitete seinen Verlag bis 1988 quasi nebenberuflich. Von 1984 bis 1987 befand sich in Wien eine Filiale der Buchhandlung bzw. ein Verlagsbüro, welche aber aufgrund der zu hohen Kosten wieder geschlossen wurden. Der erste Teil der vorliegenden Chronik beschreibt diese oft schwierigen und entbehrungsreichen Lernjahre, in denen Max Droschl zum Verleger wurde und der Verlag Droschl zum Literaturverlag.

Der zweite Teil beginnt mit den Ereignissen des Jahres 1991 und umfasst den Zeitraum bis zu Max Droschls Übergabe der Verlagsleitung an seine Tochter Annette Knoch im Jahr 2003. In diese Jahre fielen der endgültige Durchbruch und die Etablierung der Marke Droschl im Literaturbetrieb. Wurde der ambitionierte Kleinverlag davor nur sporadisch durch die Debüts von Peter Waterhouse und Michael Donhauser, die Werkausgabe von Wolfgang Bauer oder die 1986 begonnene Übersetzungsreihe von der Presse ins Rampenlicht gerückt, galt Droschl spätestens seit dem Erscheinen von Werner Schwabs *Fäkaliendramen* 1991 als risikofreudiger, aber ernstzunehmender und verlässlicher Literaturvermittler. Weiters wurde das Verlagsprogramm zu dieser Zeit durch die

Übernahme der ‚edition neue texte‘ und durch die neuen Reihen ‚Essay‘ und ‚Dossier‘ aufgewertet.

Droschl und Götz waren nie an den herkömmlichen Schreibweisen interessiert. Diese Verlagslinie übernahm auch Annette Knoch, die ab 1998 im Verlag mitarbeitete und 2003 dessen Leitung übernahm. Dieses Ereignis leitete den dritten und kürzesten Teil der Chronologie ein, der Einblick in den neuen Stil der Unternehmensführung durch Knoch gab und die ersten daraus resultierenden Erfolge dokumentierte. Knoch arbeitete nach ihrem Studium der Germanistik und Kunstgeschichte im Hamburger Literaturhaus, wo sie viele Erfahrungen im Bereich der Pressearbeit sammeln konnte, die sie als Verlegerin anwandte. Gleichzeitig reformierte sie die Gestaltung der Bücher und machte sie damit markttauglicher.

Im abschließenden Kapitel wurden die einzelnen Bereiche des Unternehmens wie Lektorat, Herstellung oder Vertrieb beleuchtet. Der Fokus lag hierbei auf der täglichen Routine im Verlag und nicht auf deren Ergebnissen, welche Gegenstand der vorangegangenen Chronik waren. Der Blick hinter die Kulissen, auf die Teilbereiche der Verlagsarbeit und ihre Veränderungen im Laufe der 30 Jahre Verlagsgeschichte, bot wieder andere Erkenntnisse und komplettiert das Bild des Grazer Verlagshauses. Bei der Akquirierung neuer Autoren und Texte spielen beispielsweise die ‚manuskripte‘ nach wie vor eine große Rolle. Verlagslektor Götz arbeitet schon seit den 1980er-Jahren in der Redaktion dieser Zeitschrift mit, die zu den wichtigsten Plattformen für Gegenwartsliteratur im deutschen Sprachraum zählt. Auch die Einführung des Desktop Publishings wurde zum Thema in diesem Kapitel. Neben den Vorteilen wie geringeren Kosten und höherer Flexibilität in der Textgestaltung verursachte das hauseigene Setzen auch manche Probleme, die negative Konsequenzen hatten: Michael Donhauser und Anselm Glück verließen aufgrund mangelnder Qualität der Druckwerke den Verlag. Bei der Umschlaggestaltung vertraute Max Droschl häufig seinen Autoren oder ließ bildende Künstler tätig werden, Annette Knoch hingegen setzt seit 2001 auf Kontinuität und engagierte mit Corinna Gerl eine Grafikerin, die seither bereits über 50 Bücher gestaltet hat.

Aus welchem Blickwinkel man auch den Literaturverlag Droschl betrachtet, man gewinnt immer den Eindruck, dass dieses Unternehmen vieles richtig macht. Der Grazer Verlag bietet ein hochkarätiges Programm österreichischer, deutscher, Schweizer und ins Deutsche übersetzter Autoren, das seinesgleichen sucht, und nimmt damit in der deutsch-

sprachigen Verlagslandschaft einen Stellenwert ein, mit dem nur wenige deutsche Großverlage konkurrieren können. Das ist vor allem Max Droschl zu verdanken, der zu gleichen Teilen Idealist und Kaufmann war, sowie Rainer Götz, einem Lektor, der sich über die Jahre hinweg ein untrügerisches Gespür für neue Talente angeeignet hat. Annette Knoch führt den Verlag mit neuem Elan weiter und sorgt dafür, dass er ein Familienunternehmen bleibt.

In 30 Jahren produzierte der Literaturverlag Droschl laut ISBN-Liste 490 Bücher, davon 313 Einzelpublikationen, 33 Bände der Reihe ‚Dossier‘, 60 Bände in der Reihe ‚Essay‘ und 4 Bücher in der Reihe ‚Libell‘. Der Rest der Publikationen setzt sich aus Anthologien, Theoriebänden und Kunstbüchern zusammen. Weiters fanden diverse CDs, LPs und Videos sowie zwei Postkarten-Schachteln Eingang in das Verlagsprogramm. 201 Autoren publizierten seit 1978 bei Droschl. Es gab 32 Debüts deutschsprachiger Autoren bzw. 18 fremdsprachiger. Alle Buch-Publikationen von 1980 bis 2008 sind im Anhang, sortiert nach dem Erscheinungsjahr, angeführt.

Was die Anzahl der jährlich verlegten Bücher betrifft, stellte sich ab Mitte der 1990er Jahre eine gewisse Konstanz ein. Im Verlag hatte man hatte aus der ‚Überproduktion‘, die mit der 1992 eingeführten Bundes-Verlagsförderung einherging, gelernt und publizierte nur mehr so viele Titel, wie man sich zutraute, auch vermarkten zu können. Die Quantität der Publikationen pro Jahr nahm seither im Durchschnitt ab. Die für den Literaturverlag Droschl typische bunte Mischung von Autoren unterschiedlicher Herkunft und Reputation, von Textgattungen und Schreibstilen hat jedoch Bestand und wird auch in Zukunft fortgeführt werden. Dieses Vorhaben lässt sich gut am geplanten Verlagsprogramm 2009 ablesen:

Die meisten der 14 Publikationen sind Prosatexte wie der Roman *Das Haus* der erstmals bei Droschl verlegten Autorin Ilse Helbich oder Antonio Fians *Im Schlaf. Erzählungen nach Träumen*. Thomas Stangl veröffentlicht seinen dritten Roman *Was kommt*, aus dem er einen Textauszug beim Bachmann-Wettbewerb 2007 präsentiert hatte, und dafür mit dem Telekom-Preis bedacht wurde. Stefan Schmitzer gibt sein Romandebüt und der gebürtige Grazer Andreas Unterweger publiziert seinen Debütroman *wie im siebenten* bei Droschl.

Daneben wird die Werkausgabe Werner Schwabs mit Band 8, den *Coverdramen*, fortgesetzt. Von Bettina Balàka verlegt Droschl erstmals einen Gedichtband, von Elfriede Gerstl vielleicht letztmals. Die Wiener Lyrikerin segnete noch die Druckfahnen von

Lebenszeichen. Gedichte, Träume, Denkkrümel ab, bevor sie am 09.04.2009 76jährig verstarb.

Naturgemäß komplettieren das Verlagsprogramm deutschsprachige Autoren, die nicht aus Österreich stammen, und Übersetzungen. Die Schweizerin Eleonore Frey, die seit bereits 20 Jahren bei Droschl veröffentlicht, bringt 2009 ihre Erzählung *Muster aus Hans* heraus, die gebürtige Slowakin und Wahlschweizerin Ilma Rakusa ihren autobiografischen Text *Mehr Meer*. Mit der Publikation von David Wagners *Spricht das Kind* wird der verlagsinterne Trend prolongiert, bundesdeutsche Autoren ins Programm aufzunehmen. Ein Roman der Amerikanerin Lydia Davis, übersetzt von Klaus Hoffer, erweitert die Übersetzungsreihe im Verlag Droschl.

Zu guter Letzt werden 2009 auch den Reihen ‚Dossier‘ und ‚Essay‘ je ein Band hinzugefügt: Das ‚Dossier‘ 28 ist Anna Mitgutsch gewidmet, der ‚Essay‘-Band 61 beinhaltet Paul Wühns *Zur Dame Gott*.

Angesichts dieser Diversität des Verlagsprogramms und der Entwicklung des Literaturverlags Droschl in den bisherigen 30 Jahren seit der Gründung, kann man davon ausgehen, dass sein Ruf als „einer der renommiertesten österreichischen Adressen für ambitionierte und experimentelle Gegenwartsliteratur“²⁰⁷ noch lange erhalten bleibt.

²⁰⁷ Dunja Welke: Reiz der Avantgarde. In: Neue Zeit (Graz) vom 5.6.1994.

7 Literaturverzeichnis

7.1 Forschungsliteratur

Bartsch, Kurt / Melzer, Gerhard (Hrsg.): Trans-Garde. Die Literatur der ‚Grazer Gruppe‘. Forum Stadtpark und ‚manuskripte‘. Graz, Wien: Droschl 1990.

Bauer, Wolfgang: Werke. Hrsg. von Gerhard Melzer. Bd. 1: Einakter und frühe Dramen. Graz, Wien: Droschl 1987.

Breisach, Emil: Vorwort. In: Mitschnitt 2. Literatur aus dem Studio Steiermark 1986. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1987, S. 7.

Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Hrsg. von Margareta Steinrücke. Aus d. Französ. übersetzt von Jürgen Bolder. Hamburg: VSA 1992.

Eisendle, Helmut: Das schweigende Monster. Prosamoritat. Graz: Droschl 1981.

Fischer, Ernst: Die österreichische Literatur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: Geschichte der Literatur in Österreich. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 7: Das 20. Jahrhundert. Hrsg. von Herbert Zeman. Graz: ADEVA 1999, S. 433–538.

Gruber, Reinhard P.: Werke. Hrsg. von Maximilian Droschl. Bd. 4: Aus dem Leben Hödlmosers. Ein steirischer Roman mit Regie. Graz, Wien: Droschl 1999.

Hartwig, Heinz: Vorwort. In: Mitschnitt 2. Literatur aus dem Studio Steiermark 1986. Hrsg. v. Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1987, S. 8.

Hoffer, Klaus: Methoden der Verwirrung. Betrachtungen zum Phantastischen bei Franz Kafka. Grazer Poetikvorlesung 1985/86. Graz, Wien: Droschl 1986.

Hofmann, G. M.: Blasius oder „Man soll die Norm erfüllen selbst wenn man daran sterben müsste“. Wien, München: Sessler 1985. (= Der Souffleurkasten.)

Horn, Ingeborg: Logbücher einer Meerjungfrau. Graz, Wien: Droschl 2002.

Kempker, Birgit: Als ich das erste Mal mit einem Jungen im lag. Graz, Wien: Droschl 1998.

Kim, Anna: Die Bilderspur. Graz, Wien: Droschl 2004.

Landerl, Peter: Der Kampf um die Literatur. Literarisches Leben in Österreich seit 1980. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag 2005.

Lorenz, Wolfgang: Vorwort. In: Mitschnitt 4. Literatur aus dem Studio Steiermark 1988. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz, Wien: Droschl 1989, S. 7.

- Melzer, Gerhard: Wolfgang Bauer. Eine Einführung in das Gesamtwerk. Königstein am Taunus.: Athenäum 1981.
- Miesbacher, Harald: Vorm Sprachproblemstellungskommando. Zu Werner Schwabs „Sprachtheorie“. In: Werner Schwab. Hrsg. v. Gerhard Fuchs u. Paul Pechmann. Graz, Wien: Droschl 2000. (= Dossier.16.), S. 59-80.
- Monz, Alexandra: Und wenn sie nicht gestorben sind Eine Bestandsaufnahme zur Situation von Kleinverlagen in Österreich und deren Sterbefälle in den Jahren 1975 – 1995. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 1996.
- Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. 18. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 2004.
- Napetschnig, Madeleine: Klaus Hoffer. Graz, Wien: Droschl 1998 (= Dossier. extra.).
- Orthofer, Ingeborg: biographie. In: Werner Schwab. Hrsg. v. Gerhard Fuchs u. Paul Pechmann. Graz, Wien: Droschl 2000. (= Dossier.16.), S. 282-285.
- Pechmann, Paul: Die belletristische Buchproduktion von Kleinverlagen in der Steiermark von 1970 bis 1991. Graz, Univ., Dipl.-Arb. 1993.
- Rigler, Christine: Generationen. Literatur im Forum Stadtpark 1960-1995. Graz, Wien: Droschl 1995.
- Ritzer, Cornelia: Das erste Buch. Anfänge literarischer Debütanten im historischen Vergleich anhand der Analyse selbstbiographischer Aussagen von Autoren. Innsbruck, Univ., Dipl.-Arb., 2001.
- Rudorfer, Silke Andrea: Verlagsförderung in Österreich. Eine Studie zur Größenordnung und den Möglichkeiten der Verlagsförderung. Innsbruck [u.a.]: StudienVerlag 2002.
- Ruiss, Gerhard (Hrsg.): Literarisches Leben in Österreich. Handbuch 1997. Wien: IG Autorinnen Autoren 1997.
- Sachs, Albert: Zwischen Packpapier und Bibliophilie. Zur Geschichte und Situation österreichischer Alternativ-, Klein-, und Mittelverlage. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 1991.
- Schindegger, Julia: Der Literaturverlag Droschl - ein Verlag, seine Geschichte, sein Archiv und dessen archivwissenschaftliche Aufarbeitung. Wien, Univ., Dipl.-Arb. 2002.
- Schmölzer, Hilde. Das böse Wien. Gespräche mit österreichischen Künstlern. Mit einem biographischen Anhang. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1973.
- Schnepf, Michael (Hrsg.): Verlagsführer Österreich 2008. Wien: Buchkultur 2008.
- Schnetz, Dietmut: Der moderne Einakter. Eine poetologische Untersuchung. Bern, München: Franke.
- Schönstedt, Eduard: Der Buchverlag: Geschichte, Aufbau, Wirtschaftsprinzipien, Kalkulation und Marketing. Stuttgart: Metzler 1991.

Schulz-Bruhdoel, Norbert: Die PR- und Pressefibel. Zielgerichtete Medienarbeit. ein Praxislehrbuch für Ein- und Aufsteiger. 2. aktual. Aufl. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch 2005.

Tragler, Johanna: Literatur- und Kulturverlage in Oberösterreich. Kulturpolitische Voraussetzungen – Marktbedingungen – Situation. Linz: Edition Gruppe für angewandte Texte 2000.

Unsel, Siegfried: Der Autor und sein Verleger. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978.

Wagner, Marc: Finanzanalyse und immaterielle Werte. München: Vahlen 2006.

Waterhouse, Peter: MENZ. Graz, Wien: Droschl 1984.

Weiss, Walter: Gegenwartsliteratur und Literatur im überkommenen (klassisch-realistischen) Sinn. In: Gegenwartsliteratur. Zugänge zu ihrem Verständnis. Hrsg. von Walter Weiss [u.a.] Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer 1973. (= Urban-Taschenbücher. 162.)

Widmer, Urs: Die sechste Puppe im Bauch der fünften Puppe im Bauch der vierten und andere Überlegungen zur Literatur. Grazer Poetikvorlesungen. Graz, Wien: Droschl 1991.

Wiesmayer, Elisabeth: Die Zeitschrift manuskripte 1960-1970. Königstein am Taunus: Hain 1980.

Winter, Riki: Riki Winter spricht mit Wilhelm Muster. In: Mitschnitt 4. Literatur aus dem ORF Studio Steiermark 1988. Hrsg. von Heinz Hartwig. Graz: Droschl 1989, S. 28f.

7.2 Lexikonartikel

Biermann, Bernd / Bramann, Klaus-Wilhelm: Kalkulation. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 157.

Hauptfeld, Georg / Bramann, Klaus-W.: Marktnische. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 195.

Kaspar, Elke: Peter Waterhouse. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. 81. Nlg. München: Edition Text & Kritik 2005, S. 2.

Kämpfe-Burghardt, Klaus / Koenigsmarck, Michaela von: Marketing. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 193.

Koenigsmarck, Michaela von: Pressearbeit. In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 234.

Koenigsmarck, Michaela von / Spiller, Sabine: Public Relations (PR). In: Verlagslexikon. Hrsg. von Klaus-Wilhelm Bramann und Ralf Plenz. Hamburg: Input 2002, S. 244.

Schachtsiek-Freitag, Norbert: Walter Kappacher. In: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. 64. Nlg. München: Edition Text & Kritik 2000, S. 6.

Schweikle, Irmgard / Kauffmann, Kai: Essay. In: Metzler Lexikon Literatur. Hrsg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff. 3., neu bearb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler 2007, S. 210.

7.3 Zeitungsartikel

Allemann, Urs: Achtziger Jahre im Gedicht. In: Basler Zeitung vom 10.8.1985, S. 33.

Anonym: Antonio Fian. In: Falter. Best of Vienna 1/2008, S. 60. URL: <http://www.falter.at/web/bov/detail.php?id=3287> [01.06.2009].

Anonym: Literaturpreis für Thomas Stangl. In: Salzburger Nachrichten vom 17.09.2004, S. 11.

Anonym: Literaturverlag Droschl. Seit 25 Jahren auf Entdeckungsreise. In: Meldung der Austria Presse Agentur (Wien) vom 07.05.2003, o. S.

Behr, Martin: Abseits von Mode und Mainstream. In: Salzburger Nachrichten vom 14.11.1998, o. S.

Bichler, Josef: Ich, das sind viele. Konsequenz statt Koketterie – das Debüt der Andrea Winkler. In: Der Standard (Wien) vom 14.10.2006, Album S. 6.

Bormann, Alexander von: Wildes Dichten. In: Die Zeit (Hamburg) vom 11.10.1985, S. 6.

Braun, Michael: Über die jähe Gefahr, die der Literatur von Büschen droht. In: Basler Zeitung vom 12./13.02.2000, o. S.

Braun, Michael: Voyeure und Kunstvernichter. In: Basler Zeitung vom 25.02.2000, o. S.

Bucheli, Roman: Die Magie der Sprache. In: Neue Zürcher Zeitung vom 13./14.06.1998, o. S.

Doblhammer, Veronika: Die Welt als Dramolett. Der vielseitig talentierte Schriftsteller Antonio Fian wird fünfzig. In: Wiener Zeitung (extra) vom 25.3.2006, S. 9.

Grohotosky, Ernst: Das kalkulierte Risiko der kompromißlosen Qualität. In: Neue Zeit (Graz) vom 23.07.1989, S. 36.

Hartwig, Ina: Gefühl vor Gericht. In: Frankfurter Rundschau vom 12.12.2000, o. S.

Hintermeier, Hannes: Büchertochter. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.05.2003, S. 44.

Hossner, Ulrich: Austria auf der Elbe: Multiplikation der Genüsse. In: Die Welt (Hamburg) vom 09.06.1997, o. S.

Jandl, Paul: Die alterslose Avantgarde. Der Grazer Droschl-Verlag wird 25. In: Neue Zürcher Zeitung vom 06.06.2003, o. S.

Köhler, Andrea: Nach der Avantgarde. Die Literaturstadt Graz – eine Reise mit Büchern. In: Neue Zürcher Zeitung, vom 06.04.1994, S. 35.

Koppensteiner, Jürgen: Autoren sind unser Kapital. Ein Gespräch mit dem Grazer Verleger Maximilian Droschl. In: Wiener Zeitung (extra) vom 23.03.2001, S. 8. URL: <http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?TabID=3946&Alias=WZO&lexikon=Auto&letter=A&cob=5579> [11.11.2008].

Krause, Werner: Auf der freien Wildbahn. In: Kleine Zeitung (Graz) vom 04.02.1998, S. 57.

Krause, Werner: Das Maximum kommt von Max. In: Kleine Zeitung (Graz) vom 13. Mai 2003.

Krause, Werner: Der Droschl-Verlag wird 30. In: Kleine Zeitung (Graz) vom 29.10.2008, S. 66.

Melzer, Gerhard: Die Saat des Todes. In: Neue Zürcher Zeitung vom 07.02.1995. URL: <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/halbesleben-r.htm> [22.1.2009].

Schäffer, Eva: „Arbeiten muß man eben“. Der Verleger Max Droschl. In: Neue Zeit (Graz) vom 24.08.1985, S. 29.

Schäffer, Eva: Grazer Verlag hat schwer zu kämpfen. In: Neue Zeit (Graz) vom 17.06.1988, S. 28.

Schmidt, Colette M.: Max Droschl: "Wir verramschen nichts". In: Der Standard (Wien) vom 21.11.2008, o. S. URL: <http://derstandard.at/Text/?id=1227102751119> [11.12.2008].

Teissl, Christian: Eine Erzählung braucht Fleisch. In: Falter (Wien) vom 19.10.2005, S. 8.

Streitler, Nicole: Am Rande des Schweigens. In: Falter (Wien) 11/2008, Buchbeilage S. 19.

Strobl, Sabine: Autor-Sein ist Mode geworden. Tiroler Tageszeitung (Innsbruck) vom 20.09.2001, S. 8.

Welke, Dunja: Reiz der Avantgarde. In: Neue Zeit (Graz) vom 05.07.1994, o. S.

Zenke, Thomas: Nichts hält zusammen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.02.1987, S. 26.

7.4 Zeitschriftenbeiträge

Anonym: Droschl Verlagsfest. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels vom 11/1996, S. 47.

Anonym: Max Droschl on tour. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels vom 10/2002, S. 12.

Anonym: Ohne Titel. In: Buchkultur 4 (1992), H. 13, S. 28.

Bauer, Wolfgang: Georg und das Schachspiel. In: manuskripte 24 (1984), H. 83, S. 3.

Droschl Verlagsanzeige. In: manuskripte 22 (1982), H. 77, S. II.

Eichborn, Hans: Der Spaziergänger. Versuch über Peter Waterhouse. In: Text und Kritik 35 (1998), H. 137, S. 9.

Gruber, Reinhard P.: graz. die unheimliche literaturhauptstadt. In: manuskripte 14 (1974), H. 50, S. 139-141.

Hämmerle, Susanne / Emich, Robert: Gegen den Strich. Privatverlage. In: Cash Flow (1988), H. 10, S. 83.

Hoffer, Klaus: Au mont magnétique. Übers. von Emmanuelle Séjourné. In: manuskripte. édition spéciale. Hrsg. von Alfred Kolleritsch und Heimo Steps. Graz 2006, S. 41-50.

Ingold, Felix Philipp: Ungewollte Widersprüche. In: manuskripte 47 (2007), H. 177, S. 151-164.

Klier, Walter: The Fall Of The House Of Droschl. Über das Verlegen häßlicher Bücher, Sippenhaftung und Blutrache im österreichischen Literaturbetrieb. (In eigener Sache.) In: Gegenwart 6 (1994), H. 20, S. 7.

Kolleritsch, Alfred: Marginalie. In: manuskripte 21 (1981), H. 73, S. 3.

Leitner, Veronika: Es geht um das Neubeschreiben der Welt. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels vom 03/2008, S. 11.

Pack, Andreas: Kritisch gegenüber allem Versteinerten. In: Denken + Glauben 13 (1995), H. 77, S. 21-23.

Paulmichl, Ludwig: Ich: Kirsche. In: Sturzflüge 4 (1985), H. 13, S. 13-15. URL: <http://www.engeler.de/selbstauskunft.html> [25.05.2009].

Waterhouse, Peter: o. T. In: manuskripte 24 (1984), H. 85, S. 71.

7.5 Internetquellen

Droschl Verlagshomepage. URL: <http://droschl.com/verlag/ueberuns.html> [13.11.2008].

Fischer-Zernin, Verena: Ein allgegenwärtiges grünes Kleid. Der Hamburger Schriftsteller Wolfgang Denkel über seinen Debütroman und das Schreiben allgemein. In: Abendblatt.de vom 22.6.2008. URL: <http://www.abendblatt.de/daten/2008/07/22/909982.html> [10.02.2009].

Hamm, Peter: Ich bin durchlöchert. In: Die Zeit vom 07.12.2006, o. S. URL: <http://www.zeit.de/2006/50/L-Michaux> [29.4.2009].

Landerl, Peter [Rez.]: Bernhard Strobel: Sackgasse. Graz, Wien: Droschl 2007. In: URL: <http://www.literaturhaus.at/buch/buch/rez/Strobel> [09.02.2009].

Lohr, Horst zitiert nach Droschl Verlagshomepage. URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=240 [2009-02-04].

Pechmann, Paul: Der Zufallssteirer. In: Falter 03/2007 (Steiermarkausgabe) vom 17.01.2007, o. S. URL: <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=412> [22.04.2009].

Shokouhbeen, Sarah: Nihilismus unter der Oberfläche. In: Anzeiger des österreichischen Buchhandels 01/2008. URL: http://www.buecher.at/show_content2.php?s2id=256 [17.06.2008].

Weibel, Peter zitiert nach Droschl Verlagshomepage. URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=15&PHPSESSID=6fa03388f2f2b576b094566fcfa363fb [14.05.2009].

7.6 Werbemittel des Literaturverlags Droschl

Dossier. Die Buchreihe über österreichische Autoren. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2001.

Droschl, Maximilian: Editorial. In: Frühjahr 1992. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl, 1992, o.S.

Ein Verlag stellt sich vor. Zum Österreich-Schwerpunkt der Frankfurter Buchmesse. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1995.

Erlesenes 1980 – 1990. Literatur im Verlag Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1990.

Erlesenes 1991. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1991.

Frühjahrsprogramm 1990. Exportkatalog. Graz, Wien: Droschl 1990.

Frühjahrsprogramm 1992. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1992.

Frühjahrsprogramm 2001. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2000.

Frühjahrsprogramm 2003. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2002.

Frühjahrsprogramm 2005. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2004.

Grond, Walter: Plötzlich. Verlagsprospekt Essay. Eine neue Literatur-Reihe. Graz – Wien: Droschl 1991, S. 1-4.

Herbstprogramm 1998. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1998.

Herbstprogramm 2002. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 2002.

Hoffer, Klaus: Rede anlässlich der Überreichung des Hanns-Koren-Preises an Maximilian Droschl im Februar 1991. (Anhang 2)

Knoch, Annette: Rede zur 30-Jahr-Feier des Literaturverlages Droschl im Künstlerhaus Graz am 30.10.2008. (Anhang 10)

Österreichische Autoren bei Droschl. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1994.

Presstext: Österreichische Autoren sind unser Herzblut, ohne Datum. (Anhang 11)

Unser Schweiz Schwerpunkt. Verlagsprospekt. Graz, Wien: Droschl 1998.

7.7 Korrespondenz

Brief von Maximilian Droschl: An die Verlage, 06.06.1988. (Anhang 3)

Briefentwurf von Maximilian Droschl: Österreich Literatur Jetzt, 31.08.1988. (Anhang 4)

Brief von Maximilian Droschl: Erlesenes, 11.03.1991. (Anhang 5)

Brief von Maximilian Droschl an Heimrad Bäcker, 11.04.1996. (Anhang 6)

Brief von Maximilian Droschl an Jürgen Abel, 16.05.2000. (Anhang 7)

E-Mail von Catherine Littasy-Rollier an Peter Jöbstl, 06.04.2009. (Anhang 8)

Fingerprints 1. Begleitschreiben zum Frühjahrsprogramm 1992, Februar 1992. (Anhang 9)

7.8 Kunstberichte

Kunstbericht 1992. Bericht über die Kunstförderung des Bundes. Hrsg. vom Bundeskanzleramt. Wien: 1993.

Scholten, Rudolf: Vorwort für den Kunstbericht 1992. In: Kunstbericht 1992. Bericht über die Kunstförderung des Bundes. Hrsg. vom Bundeskanzleramt. Wien: 1993, S. I.

Kunstbericht 2007. Hrsg. vom BM:UK. Wien: 2008.

7.9 Mündliche Quellen

Droschl, Maximilian: Referat im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Literaturbörse am 03.11.2002 im Forum Stadtpark.

Auskünfte von:

Droschl, Maximilian: 27.02.2009.

Götz, Rainer: 19.11.2007, 20.11.2008, 28.01.2009.

Hartwig, Heinz: 04.12.2008.

Knoch, Annette: 08.05.2009.

Schmitzer, Stefan, 13.01.2009.

8 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Erste Anzeige. In: Manuskripte 20 (1980), H. 69/70, S. 261.

Abb. 2: Helmut Eisendle *Das schweigende Monster*. URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=10&PHPSESSID=02caf118b793bdf0201e35fd3b3f0e53# [22.05.2009].

Abb. 3: Klaus Hoffer *Methoden der Verwirrung*. URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=40# [22.05.2009].

Abb. 4: Gerhard Roth *Erinnerungen an die Menschheit*. URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=28# [22.05.2009].

Abb. 5: Giulia Niccolai: *Frisbees* (Umschlag: Catherine Rollier). URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=36# [22.05.2009].

Abb. 6: Droschl-Logo. © Literaturverlag Droschl.

Abb. 7: Essay 1: William H. Gass *Mit sich selber reden. Für sich selber lesen* URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=110# [22.05.2009].

Abb. 8: Dossier 1: *Alfred Kolleritsch*. URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=97 [22.05.2009].

Abb. 9: Libell 1: Barbara Frischmuth *Schamanenbaum* URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=357# [22.05.2009].

Abb. 10: Anzahl der veröffentlichten Bücher pro Jahr. © Peter Jöbstl.

Abb. 11: Albert Drach *Das Beileid* (Umschlag: Hil de Gard). URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=200# [22.05.2009].

Abb. 12: Ingram Hartinger *Das Auffliegen der Ohreule* (Umschlag: Hil de Gard). URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=166# [22.05.2009].

Abb. 13: Bettina Balàka *Krankengeschichten* (Umschlag: Ferdinand Penker). URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=268# [22.05.2009].

Abb. 14: Ingram Hartinger *Hybris* (Umschlag: Ferdinand Penker). URL: http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=252# [22.05.2009].

Abb. 15: Ingram Hartinger *Sagen* (Umschlag: Johannes Zechner). URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=284# [22.05.2009].

Abb. 16: Alfred Kolleritsch *Die grüne Seite* (Umschlag: Johannes Zechner). URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=355&PHPSESSID=1fb571276832f3b3df0de1d235b6f642# [25.06.2009].

Abb. 17: Oksana Sabuschko *Feldstudien über ukrainischen Sex* (Umschlag: Corinna Gerl).
URL: http://droschl.com/programm/buch.php?book_id=452# [22.05.2009].

Abb. 18: Wolfgang Denkel *ja.nein.ja.* (Umschlag: Corinna Gerl). URL:
http://www.droschl.com/programm/buch.php?book_id=691# [22.05.2009].

9 Anhang

Anhang 1: Chronologische Titelliste des Literaturverlags Droschl

1980

Gottfried Fabian *Striche* ISBN 3-85420-001-3 *²⁰⁸

Arnulf Rainer *Christusköpfe + Kruzifikationen* ISBN 3-85420-003-X *

Wolfgang Bauer *Pfnacht* ISBN 3-85420-005-6 *

Bernhard Hüttenegger *Verfolgung der Traumräuber* ISBN 3-85420-007-2 *

Wolfgang Bauer *Bathyscaphe 17-26* ISBN 3-85420-009-9 *

Gerhardt Moswitzer *Eisenzeugland Ort - Rost - Bilder* ISBN 3-85420-011-0 *

Hartmut Skerbisch, Horst Gerhard Haberl *Putting allspace in a notshall* ISBN 3-85420-014-5 *

1981

Gert Hofmann *Fuhlrotts Vergeßlichkeit / Portrait eines uns bekannten Kopfes* ISBN 3-85420-016-1 *

Helmut Eisendle *Das schweigende Monster* ISBN 3-85420-018-8 *

Friederike Mayröcker *Ich, der Rabe und der Mond* ISBN 3-85420-020-X *

Eriko Nagai *Schmuck* ISBN 3-85420-022-6 *

Wolfgang Temmel *A Collection of Angels* ISBN 3-85420-024-2

H. C. Artmann, Wolfgang Bauer *Hirn mit Ei. LP* ISBN 3-85420-025-0

Helmut Eisendle, Manfred Willman *Ich über mich und keinen anderen* ISBN 3-85420-026-9

1982

Klaus Hoffer *Am Magnetberg* ISBN 3-85420-027-7 *

Walter Vogl *Viehtrieb in Balterswil* ISBN 3-85420-029-3 *

Reinhard P. Gruber *Die grüne Madonna* ISBN 3-85420-031-5 *

Alfred Kolleritsch *Von der schwarzen Kappe* ISBN 3-85420-033-1

Gerhard Roth *Das Töten des Bussards* ISBN 3-85420-034-X *

Reinhold Aumaier *Briefe an Adalbert Stifter* ISBN 3-85420-036-6 *

1983

Wilhelm Muster *Gehen Reisen Flüchten* ISBN 3-85420-038-2 *

Johanes Zechner, Reinhard Priessnitz *Narziß und Echo* ISBN 3-85420-040-4

Wolfgang Bauer *Ein fröhlicher Morgen beim Friseur* ISBN 3-85420-041-2 *

Eduard Winkelhofer *Die Himmelskurven. Kunstmappe* ISBN 3-85420-043-9 *

Manfred Bischoff, Gabriele Dziuba *Kunstkatalog* ISBN 3-85420-048-X

Horst G. Haberl, Gottfried Biedermann *Die barocken Wilden* ISBN 3-85420-049-8

²⁰⁸ Das Symbol * bedeutet, dass zu jeweiligem Titel auch eine limitierte Sonderausgabe verlegt wurde.

1984

- Wilhelm Muster *Musters Wachsfigurenkabinett* ISBN 3-85420-044-7 *
- Alfred Kolleritsch, Hannes Schwarz *Landschaften* ISBN 3-85420-046-3 *
- Walter Kappacher *Gipskopf* ISBN 3-85420-051-X *
- G. M. Hofmann *Blasius* ISBN 3-85420-053-6
- Helmut Eisendle, Helmut Tezak *Die südsteirische Weinstraße* ISBN 3-85420-054-4 *
- Helmut Eisendle *Billard. Theaterstück* ISBN 3-85420-058-7
- Peter Waterhouse *MENZ* ISBN 3-85420-059-5 *

1985

- Ginka Steinwachs *Der schwimmende Österreicher* ISBN 3-85420-056-0 *
- Klaus Hoffer (Hrsg.) *Graz von innen. Anthologie* ISBN 3-85420-061-7
- Reinhard P. Gruber, Anton Prestele *Heimatlos* ISBN 3-85420-062-5
- Therese Hilbert *Schmuck* ISBN 3-85420-063-3
- Kurt Bartsch, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Elias Canetti - Experte der Macht* ISBN 3-85420-064-1
- Anselm Glück *Meine Arme sind Herz genug* ISBN 3-85420-065-X *
- Peter Waterhouse *Besitzlosigkeit Verzögerung Schweigen Anarchie* ISBN 3-85420-067-6 *
- Gian Pedretti *Ich bin auf den Augenblick* ISBN 3-85420-069-2 *
- Karl Korab *Skizzenbuch* ISBN 3-85420-071-4 *
- Gerhard Roth *Erinnerungen an die Menschheit* ISBN 3-85420-074-9
- Gerhard Roth, Günter Brus *Erinnerungen an die Menschheit. Mit Abbildungen* ISBN 3-85420-075-7 *
- Enzo Cormann *Credo* ISBN 3-85420-077-3
- Heiner Müller *Bildbeschreibung* ISBN 3-85420-078-1
- Herwig Kaiser, Franz Bäck *Susie* ISBN 3-85420-079-X

1986

- Ingram Hartinger *Schöner schreiben* ISBN 3-85420-080-3 *
- Wolfgang Bauer *Werke Band 2: Schauspiele 1967 - 1973* ISBN 3-85420-082-X *
- Heinz Hartwig, Walter Grond (Hrsg.) *Mitschnitt 1: Literatur aus dem Studio Steiermark 1985*
ISBN 3-85420-084-6
- Michael Donhauser *Der Holunder* ISBN 3-85420-085-4 *
- Giulia Niccolai *Frisbees* ISBN 3-85420-087-0 *
- Friederike Mayröcker, Bodo Hell *der donner des stillhaltens / Larven Schemen Phantome*
ISBN 3-85420-089-7*
- Wolfgang Bauer *Werke Band 3: Schauspiele 1975 - 1986* ISBN 3-85420-091-9 *
- Wolfgang Bauer *Werke Band 4: Der Fieberkopf* ISBN 3-85420-093-5 *
- Klaus Hoffer *Methoden der Verwirrung. Poetikvorlesung* ISBN 3-85420-095-1
- Herwig Kaiser *Tlansit* ISBN 3-85420-096-X
- Peter Waterhouse *MENZ (2.Aufl.)* ISBN 3-85420-097-8
- Jörg Laederach, Andreas Müri *Körper Brennen* ISBN 3-85420-098-6

Bodo Kirchoff *Die verdammte Marie* ISBN 3-85420-099-4
Otto Zykan *Wie absichtlich ist der Zufall?* ISBN 3-85420-100-1

1987

Reinhard P. Gruber *Das Dach der Welt. Schicksalsnovellen* ISBN 3-85420-101-X *
Peter Pessl *Mein Ohr alle Welt* ISBN 3-85420-103-6 *
Heinz Hartwig, Walter Grond (Hrsg.) *Mitschnitt 2: Literatur aus dem Studio Steiermark 1986*
ISBN 3-85420-105-2
Ingomar Kieseritzky, Karin Bellingkrodt *Tristan und Isolde im Wald von Morois oder Der zerstreute
Diskurs. Dialoge* ISBN 3-85420-106-0 *
Andrea Zanzotto *Lichtbrechung. Ausgewählte Gedichte* ISBN 3-85420-108-7 *
Antonio Fian *Einöde. Außen. Tag.* ISBN 3-85420-110-9 *
Anselm Glück *die eingeborenen sind ausgestorben* ISBN 3-85420-112-5 *
Gerald Bisinger *Am frühen Lebensabend* ISBN 3-85420-114-1 *
Antonio Fian, Nikolaus Korab *Schreibtische österreichischer Autoren* ISBN 3-85420-117-6 *
Hil de Gard *Wirf nicht das Handtuch (= Neue Texte. 39.)* ISBN 3-85420-119-2
Bodo Hell *666* ISBN 3-85420-120-6 *
Georg Janoska *Vergeltung und Schuld* ISBN 3-85420-122-2
Harald Gsaller " ... ". *Fotografien. Mit einem Essay von Bodo Hell (= Neue Texte. 43.)*
ISBN 3-85420-123-0
Fritz Lichtenauer *Buchstäblich: Ein Werkheft (= Neue Texte. 42.)* ISBN 3-85420-124-9
Maximilian Droschl (Hrsg.) *Architektur in Graz* ISBN 3-85420-125-7
Wolfgang Bauer *Werke Band 1: Einakter und frühe Dramen* ISBN 3-85420-126-5 *
Max Gad *Happy Baby* ISBN 3-85420-130-3
Rudi Šeligo *Lenkas Hochzeit. Drama in vier Akten* ISBN 3-85420-131-1

1988

Tobias Wolff *Jäger im Schnee* ISBN 3-85420-116-8
Reinhard P. Gruber *Das Schilcher ABC* ISBN 3-85420-128-1 *
Jürgen Egyptien (Hrsg.) *Herr Moriz Deutschösterreicher* ISBN 3-85420-132-X
Eilfried Huth (Hrsg.) *Trigon Museum Graz* ISBN 3-85420-133-8
Heinz Hartwig, Walter Grond (Hrsg.) *Mitschnitt 3: Literatur aus dem Studio Steiermark 1987*
ISBN 3-85420-134-6
Michael Hamburger *The Glade & other Poems* ISBN 3-85420-135-4
Lucas Cejpek, Walter Grond (Hrsg.) *Platon adé. 14 Textdialoge* ISBN 3-85420-136-2
Gabriel Loidolt *Der Leuchtturm* ISBN 3-85420-137-0 *
Ingram Hartinger *Feige Prosa* ISBN 3-85420-138-9 *
Irena Vrkljan *Marina, im Gegenlicht* ISBN 3-85420-140-0
Anselm Glück *ich muß immer daran denken* ISBN 3-85420-148-6 *

1989

- Paul Bowles *Zeitstellen* ISBN 3-85420-141-9
- Peter Waterhouse, Margit Ulama *Von der anderen Seite der Welt* ISBN 3-85420-142-7 *
- Wolfgang Bauer *Werke Band 6: Kurzprosa, Essays und Kritiken* ISBN 3-85420-144-3 *
- Gabriel Loidolt *Levys neue Beschwerde* ISBN 3-85420-150-8 *
- Heinz Hartwig, Walter Grond (Hrsg.) *Mitschnitt 4: Literatur aus dem Studio Steiermark 1988*
ISBN 3-85420-152-4
- Eleonore Frey *Notstand. Erzählungen* ISBN 3-85420-153-2 *
- Georg Pichler *Zwischen zwei Festlanden* ISBN 3-85420-155-9 *
- Antonio Fian *Es gibt ein Sehen nach dem Blick* ISBN 3-85420-157-5
- Max Gad *Kennen Sie den* ISBN 3-85420-158-3
- Julien Gracq *Die Form einer Stadt* ISBN 3-85420-160-5
- Peter Pessl *Aber das ist nicht die Stille* ISBN 3-85420-161-3 *
- Bodo Hell *Wie geht's* ISBN 3-85420-163-X *
- Aleksander Flaker (Hrsg.) *Glossarium der russischen Avantgarde* ISBN 3-85420-165-6
- Wilhelm Muster *Sieger und Besiegte* ISBN 3-85420-166-4 *

1990

- Mohammed Mrabet *El Limon* ISBN 3-85420-159-1
- Julian Schutting *Zuhörerbehelligungen. Poetikvorlesung* ISBN 3-85420-168-0
- Basil Bunting *Briggflatts und andere Gedichte* ISBN 3-85420-169-9
- Michael Donhauser *Die Wörtlichkeit der Quitte. Gedichte* ISBN 3-85420-170-2 *
- Heinz Hartwig, Walter Grond (Hrsg.) *Mitschnitt 5: Literatur aus dem Studio Steiermark 1989*
ISBN 3-85420-172 9
- Wolfgang Bauer et al. *Steirisches Weinland* ISBN 3-85420-173-7
- Gian Pedretti *Mäandern* ISBN 3-85420-174-5 *
- Eleonore Frey *Schnittstellen* ISBN 3-85420-176-1 *
- Ingram Hartinger *Roman Albino* ISBN 3-85420-178-8 *
- Antonio Fian *Helden, Ich-Erzähler* ISBN 3-85420-180-X *
- Tomaž Šalamun *Wal* ISBN 3-85420-182-6
- Kulturstadtplan Graz* ISBN 3-85420-183-4
- Siegfried J. Schmidt *Luftschiffahrt* ISBN 3-85420-189-3
- Irena Vrkljan *Schattenberlin* ISBN 3-85420-190-7
- Lázló Garaczi *Plastik* ISBN 3-85420-191-5
- Reinhard P. Gruber *Im Namen des Vaters* ISBN 3-85420-192-3
- Horst Gerhard Haberl et al. (Hrsg.) *Herbstbuch 1: auf, und, davon*, ISBN 3-85420-193-1
- Gert Jonke *Materialien zu „Sanftwut“* ISBN 3-85420-194-X
- Wolfgang Bauer *Video* ISBN 3-85420-195-8
- Wilhelm Muster *Video* ISBN 3-85420-196-6
- Klaus Hoffer *Am Magnetberg* ISBN 3-85420-200-8
- Kurt Bartsch, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Trans-Garde* ISBN 3-85420-201-6

1991

- Alfred Kolleritsch *Die Pfirsichtöter* ISBN 3-85420-202-4
- Paul Bowles *Zwei Jahre in Tanger* ISBN 3-85420-203-2
- Kurt Bartsch, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier 1: Alfred Kolleritsch* ISBN 3-85420-204-0
- Michael Donhauser et al. *Orte der Literatur: Szeged. Freiheitsgespräche entlang einer Straße*
ISBN 3-85420-205-9
- Urs Widmer *Die sechste Puppe im Bauch der fünften Puppe* ISBN 3-85420-206-7
- Walter Grond *Das Feld* ISBN 3-85420-207-5 *
- Günther Freitag *Abland* ISBN 3-85420-209-1 *
- Horst Gerhard Haberl et al. (Hrsg.) *Herbstbuch 2: EntdeckenVerdecken* ISBN 3-85420-211-3
- Wilhelm Muster *Mars im zwölften Haus* ISBN 3-85420-212-1 *
- Georg Pichler *Der Pflanzenbewuchs der Sprache* ISBN 3-85420-214-8 *
- Fabian Hafner *Gelichter + Lichtes* ISBN 3-85420-216-4 *
- Kurt Bartsch, Günther Höfler (Hrsg.) *Dossier 2: Elfriede Jelinek* ISBN 3-85420-218-0
- Jale Melzer-Tükel (Hrsg.) *Abenteuer des Übersetzens* ISBN 3-85420-219-9
- Henri Michaux *Ein Barbar in Asien* ISBN 3-85420-220-2
- Werner Schwab *Fäkaliendramen* ISBN 3-85420-221-0 *
- William Gass *Essay 1: Mit sich selber reden. Für sich selber lesen* ISBN 3-85420-223-7
- Klaus Hoffer *Essay 2: Pusztavolk* ISBN 3-85420-224-5
- Dieter Wellershoff *Essay 3: Double, Alter Ego und Schatten-Ich* ISBN 3-85420-225-3
- Lucas Cejpek *Essay 4: UND SIE. Jelinek in Lust* ISBN 3-85420-226-1
- Wolfgang Siegmund *Essay 5: Rinderherden, bewegliche Ziele* ISBN 3-85420-227-X
- Mira Milandinovic, Maximilian Droschl (Hrsg.) *Schnellstraße, Fernlicht. Orte der Literatur: Ljubljana*
ISBN 3-85420-229-6

1992

- Patrick Deville *Essay 6: Über wissenschaftliche und poetische Schreibweisen* ISBN 3-85420-228-8
- Dietrich Ecker (Hrsg.) *Architekturführer* ISBN 3-85420-230-X
- Wolfgang Bauer *Werke Band 5: Lyrik* ISBN 3-85420-231-8 *
- Gerhard Fuchs, Rüdiger Wischenbart (Hrsg.) *Dossier 3: H. C. Artmann* ISBN 3-85420-233-4
- Tadeusz Różewicz *Das unterbrochene Gespräch* ISBN 3-85420-234-2
- Michel Butor *Essay 7: Die Stadt als Text* ISBN 3-85420-235-0
- Miodrag Pavlovic *Essay 8: Opfer und Tempel* ISBN 3-85420-236-9
- Anselm Glück *wir sind ein lebendes beispiel* ISBN 3-85420-237-7 *
- Walter Grond *Stimmen. Essays* ISBN 3-85420-238-5
- Reinhard Priessnitz *Symposion Paris 1990* ISBN 3-85420-239-3
- Friedrich Achleitner, Gerhard Rühm *Super Rekord 50 + 50* ISBN 3-85420-240-7
- Marc Adrian *Inventionen* ISBN 3-85420-241-5
- Reinhold Aumaier *ZwischenLÖSUNG* ISBN 3-85420-242-3
- Heimrad Bäcker *Nachschrift* ISBN 3-85420-243-1
- Heimrad Bäcker *Seestück* ISBN 3-85420-244-X

Josef Bauer *Zeile für Zeile* ISBN 3-85420-245-8

Heinz Cibulka *Bauernlieder* ISBN 3-85420-246-6

Franz Josef Czernin *Ossa und Pelion* ISBN 3-85420-247-4

Franz Josef Czernin *Anna und Frank* ISBN 3-85420-248-2

Franz Josef Czernin *Die Kunst des Sonnetts* ISBN 3-85420-249-0

Franz Josef Czernin *Das Stück - Ein Theater* ISBN 3-85420-250-4

Franz Josef Czernin, Ferdinand Schmatz *Die Reise* ISBN 3-85420-251-2

Ilse Garnier, Pierre Garnier *Monographie* ISBN 3-85420-252-0

Elfriede Gerstl *Wiener Mischung* ISBN 3-85420-253-9

Elfriede Gerstl, Herbert Wimmer *Ablagerungen* ISBN 3-85420-254-7

Anselm Glück *Ohne Titel* ISBN 3-85420-255-5

Raoul Hausmann *Briefe* ISBN 3-85420-256-3

Bodo Hell *Dom, Mischabel, Hochjoch* ISBN 3-85420-257-1

Ernst Jandl *My right Hand* ISBN 3-85420-258-X

Heimrad Bäcker (Hrsg.) *Kolloquium neue Texte Bd. 1* ISBN 3-85420-259-8

Heimrad Bäcker (Hrsg.) *Kolloquium neue Texte Bd. 2* ISBN 3-85420-260-1

Friedl Kubelka-Bondy *Drei Jahresportraits/Tagesportrait Peter Kubelka/Das tausendteilige Portrait*
ISBN 3-85420-261-X

Alfred Kubin, Salomo Friedländer *Briefwechsel* ISBN 3-85420-262-8

Fritz Lichtenauer *text + linie* ISBN 3-85420-263-6

Friederike Mayröcker *Rot ist unten* ISBN 3-85420-264-4

Hermann Obermüller *Ameisen* ISBN 3-85420-265-2

Reinhard Priessnitz *Werke Band 1: vierundvierzig Gedichte* ISBN 3-85420-266-0

Reinhard Priessnitz *Werke Band 2: fünf Prosastücke* ISBN 3-85420-267-9

Reinhard Priessnitz. *Werke Band 3/1: malerei, plastik etc.* ISBN 3-85420-268-7

Reinhard Priessnitz *Werke Band 3/2: literatur, gesellschaft etc.* ISBN 3-85420-269-5

Ferdinand Schmatz *Die Wolke und die Uhr* ISBN 3-85420-270-9

Ferdinand Schmatz *Der (Ge)dichte Lauf* ISBN 3-85420-271-7

Schuldt *Mameluken antworten* ISBN 3-85420-272-5

Waltraud Seidlhofer *Geometrie einer Landschaft* ISBN 3-85420-273-3

Ingo Springenschmid *Pattstellung* ISBN 3-85420-274-1

Christian Steinbacher *a tempo* ISBN 3-85420-275-X

Christian Steinbacher *ana 365 gramm* ISBN 3-85420-276-8

Hansjörg Zauner *zerschneiden das sprechen* ISBN 3-85420-277-6

Valie Export *Körpersplitter* ISBN 3-85420-278-4

Armin Wallas (Hrsg.) *Texte des Expressionismus* ISBN 3-85420-279-2

Andreas Okopenko *Gesammelte Lyrik* ISBN 3-85420-280-6

Christoph Braendle *Die Wiener* ISBN 3-85420-282-2 *

Friedrich Handl *Keine Seite!* ISBN 3-85420-284-9

Walter Ebenhofer *Bildmischung* ISBN 3-85420-285-7

Peter Veit *Grönlands Tropenkoller* ISBN 3-85420-286-5

Rainer Ganahl *files & windows* (= *Neue Texte*. 44/45.) ISBN 3-85420-287-3
 Liesl Ujvary *Rosen, Zugaben* ISBN 3-85420-288-1
 Werner Schwab *Königskomödien* ISBN 3-85420-289-X *
 Irena Vrkljan *Buch über Dora* ISBN 3-85420-291-1
 Helga Glantschnig *Wider Willen* ISBN 3-85420-292-X *
 Peter Pessl *Regen im Gesicht* ISBN 3-85420-294-6 *
 Ingram Hartinger *Das Auffliegen der Ohreule* ISBN 3-85420-296-2 *
 Antonio Fian *Schratt* ISBN 3-85420-298-9 *
 Robert Creeley *Hello* ISBN 3-85420-300-4
 Kurt Bartsch (Hrsg.) *Dossier 4: Barbara Frischmuth* ISBN 3-85420-301-2
 Wolfgang Bauer *Symposion* ISBN 3-85420-302-0
 Ferdinand Schmatz *Speise. Gedichte* ISBN 3-85420-303-9 *
 Franz Josef Czernin *Gedichte* ISBN 3-85420-304-7 *
 Alfred Kolleritsch *Hemler der Vogel* ISBN 3-85420-305-5 *
 Bodo Hell, Ernst Jandl *Essay 9: Rede über so etwas: Literatur* ISBN 3-85420-307-1
 Yoko Tawada *Essay 10: Das Fremde aus der Dose* ISBN 3-85420-308-X
 Elmar Schenkel *Essay 11: Sportliche Faulheit* ISBN 3-85420-309-8
 Christoph Bode *Essay 12: Den Text? Die Haut retten!* ISBN 3-85420-310-1
 Reinhard P. Gruber, Ludwig Harig *Essay 13: Das Negerhafte in der Literatur* ISBN 3-85420-311-X
 Ferenc Szijj *Das Geheimnis des langsamen Lebens* ISBN 3-85420-314-4
 Wilfried Steiner *Gelbfieber* ISBN 3-85420-315-2 *
 Horst Gerhard Haberl et al. (Hrsg.) *Herbstbuch 3: America Nowhere* ISBN 3-85420-317-9
 Dieter Wellershoff *Essay 14: Im Lande des Alligators* ISBN 3-85420-318-7
 Helmut Tezak *Chinesisch* ISBN 3-85420-319-5
 Werner Schwab *Essay 15: Der Dreck und das Gute* ISBN 3-85420-320-9
 Waltraud Seidlhofer *Fassadentexte* ISBN 3-85420-321-7

1993

Dietrich Ecker *Architektur Steiermark 1983 -1993* ISBN 3-85420-146-X
 Heimrad Bäcker *Nachschrift* ISBN 3-85420-188-5
 Julien Gracq *Die Halbinsel* ISBN 3-85420-322-5
 Julian Schutting *Leserbelästigungen* ISBN 3-85420-323-3
 Mohammed Mrabet, Peter Bowles *Ramadan* ISBN 3-85420-324-1
 Elfriede Gerstl *Spielräume* ISBN 3-85420-325-X
 Elfriede Czurda *voik* ISBN 3-85420-326-8 *
 Reinhard P. Gruber *Einmal Amerika und zurück* ISBN 3-85420-328-4 *
 Anselm Glück *ich meine was ich tu* ISBN 3-85420-330-6 *
 Hans-Jürgen Heinrichs *Essay 16: Die geheimen Wunder des Reisens* ISBN 3-85420-332-2
 Walter Seitter *Essay 17: Hans von Marées. Ein anderer Philosoph* ISBN 3-85420-333-0
 Brigitte Kronauer *Essay 18: Literatur und schöns Blümelein* ISBN 3-85420-334-9
 Rada Iveković *Essay 19: Jugoslawischer Salat* ISBN 3-85420-336-5

Gerhard Fuchs, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier extra: Peter Handke - Die Langsamkeit der Welt*
 ISBN 3-85420-337-3

Maximilian Droschl, Mihály Szajbély (Hrsg.) *Orte der Literatur: Budapest. Ha belemarkolunk a pókhálóba*
 ISBN 3-85420-338-1

Ferdinand Schmatz *Schallplatte* ISBN 3-85420-339-X

Rada Iveković *Benares* ISBN 3-85420-340-3

Wilhelm Muster *Auf den Spuren der Kuskusesser* ISBN 3-85420-341-1 *

Albert Drach *Das Beileid* ISBN 3-85420-343-8

Gerhard Rühm *Sämtliche Wiener Dialektgedichte* ISBN 3-85420-344-6 *

Rosa Pock *Monolog braucht Bühne* ISBN 3-85420-346-2 *

Franz Josef Czernin *Die Kunst des Sonnetts, 2. Teil* ISBN 3-85420-348-9

Ferenc Szijj *Der Tag des Rennens* ISBN 3-85420-349-7

Kurt Bartsch, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier 5: Ilse Aichinger* ISBN 3-85420-350-0

Paul Wühr *Essay 20: Wenn man mich so reden hört* ISBN 3-85420-351-9

Felix Philipp Ingold *Essay 22: Autorschaft und Management* ISBN 3-85420-353-5

Evelyn Schlag *Keiner fragt mich je, wozu ich diese Krankheit denn brauche. Poetikvorlesung*
 ISBN 3-85420-354-3

Franz Josef Czernin *Die Kunst des Sonnetts 1-3* ISBN 3-85420-355-1 *

1994

Deszö Tandori *Essay 21: Startlampe ohne Bahn* ISBN 3-85420-352-7

Helga Glantschnig *Rose, die wütet* ISBN 3-85420-357-8 *

Nikolaus Korab *Wandzeichen - Bilderpaare* ISBN 3-85420-358-6

Gundi Feyrer *Das Schlagen der Augen* ISBN 3-85420-360-8 *

Antonio Fian *Was bisher geschah. Dramolette* ISBN 3-85420-362-4 *

Eleonore Frey *Gegenstimmen* ISBN 3-85420-364-0 *

Walter Grond *Absolut Grond* ISBN 3-85420-366-7 *

Bora Ćosić *Musils Notizbuch* ISBN 3-85420-368-3

Bodo Hell, Hil de Gard *Mittendrin* ISBN 3-85420-369-1 *

Reinhard Priessnitz *Werke Band 4: Texte a. d. Nachlass* ISBN 3-85420-371-3

Dominik Steiger *Thingummy* ISBN 3-85420-372-1 *

Sabine Scholl *Essay 23: Wie komme ich dazu* ISBN 3-85420-374-8

Irena Vrkljan *Essay 24: Vor roter Wand* ISBN 3-85420-375-6

Gerhard Fuchs, Günther Höfler (Hrsg.) *Dossier 6: Peter Rosei* ISBN 3-85420-376-4

Walter Grond, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier 7: Wolfgang Bauer* ISBN 3-85420-377-2

Henri Michaux *Essay 25: Ideogramme in China* ISBN 3-85420-378-0

Henri Michaux *Ecuador. Reisetagebuch* ISBN 3-85420-379-9

Ilma Rakusa *Farbband und Randfigur* ISBN 3-85420-380-2

Lydia Mischkulnig *Halbes Leben* ISBN 3-85420-381-0 *

Händl Klaus (*Legenden*) ISBN 3-85420-383-7 *

Günther Freitag *Lügenfeuer* ISBN 3-85420-386-1 *

Bohumila Grögerová, Josef Hiršal *Let let. Im Flug der Jahre* ISBN 3-85420-388-8
Werner Schwab *Dramen. Band 3* ISBN 3-85420-391-8
Raoul Hausmann *Die exzentrische Empfindung* ISBN 3-85420-392-6
Anselm Glück *Mit der Erde fliegen* ISBN 3-85420-393-4 *
Reinhard P. Gruber „*Das Schilcher ABC*“ und andere Texte. CD ISBN 3-85420-395-0

1995

Laubi Layachi *Gestern und heute* ISBN 3-85420-385-3
Wolfgang Bauer *Band 7: Filme und Fernsehspiele* ISBN 3-85420-389-6 *
Christa Steinle (Hrsg.) *Styrian Window. Bildende Kunst in der Steiermark 1970-1995* ISBN 3-85420-396-9
Hansjörg Zauner *laermleinen vor huefte gekehlt* ISBN 3-85420-397-7 *
Elfriede Czurda *(Un-)Glück Reflexe* ISBN 3-85420-399-3 *
Sissi Tax *Manchmal immer* ISBN 3-85420-401-9 *
Robert Kelly, Jacques Roubaud, Schuldt *Essay 27: Abziehbilder, heimgeholt* ISBN 3-85420-402-7
Dragana Tomašević *Essay 26: Briefe nach Sarajevo* ISBN 3-85420-403-5
Bernhard Widder *Liber tropicus* ISBN 3-85420-405-1
Gerhard Fuchs, Günther Höfler (Hrsg.) *Dossier 8: Albert Drach* ISBN 3-85420-406-X
Marianne Baltl, Christian Ehretreiber (Hrsg.) *Dossier 9: Gerhard Roth* ISBN 3-85420-407-8
Elfriede Czurda *Essay 28: Buchstäblich: Unmenschen* ISBN 3-85420-408-6
Helga Glantschnig *Essay 29: Entrée: Die Frau* ISBN 3-85420-409-4
Walter Grond *Absolut Homer* ISBN 3-85420-410-8
Ernst Grohotolsky (Hrsg.) *Provinz, sozusagen. Österreichische Literaturgeschichten* ISBN 3-85420-412-4
Rosa Pock *Ein Halbjahr* ISBN 3-85420-413-2 *
Ingram Hartinger *Hybris* ISBN 3-85420-415-9 *
Anselm Glück *Die letzte Jahreszeit* ISBN 3-85420-417-5 *
Heimrad Bäcker *Gehen wir wirklich in den Tod?* CD ISBN 3-85420-419-1
Peter Rosei *Beiträge zu einer Poesie der Zukunft. Poetikvorlesung* ISBN 3-85420-420-5
Christine Rigler *Generationen* ISBN 3-85420-422-1
Wilfried Skreiner *Texte, Fotos, Reaktionen. Eine Hommage* ISBN 3-85420-423-X

1996

Michel Butor *Improvisationen* ISBN 3-85420-421-3
Henri Michaux *Im Lande der Zauberei* ISBN 3-85420-411-6
Eleonore Frey *Das Siebentagebuch* ISBN 3-85420-424-8 *
Felix Philipp Ingold, Bruno Steiger *Essay 30: Unter sich* ISBN 3-85420-426-4
Anselm Glück *Toter Winkel, blinder Fleck* ISBN 3-85420-427-2
Michel Leiris *Tagebücher 1922-1989* ISBN 3-85420-428-0
Werner Schwab *Der reizende Reigen nach dem Reigen des reizenden Herrn Arthur Schnitzler*
ISBN 3-85420-429-9
Gerald Maria Bauer, Helmut Schödel (Hrsg.) *Paralyse. 1000 Jahre Österreich* ISBN 3-85420-430-2
Wolfgang Bauer *Werke Band 8: Schauspiele 1988 - 1995* ISBN 3-85420-431-0 *

Kurt Bartsch, Adelheid Koch (Hrsg.) *Dossier 10: Raoul Hausmann* ISBN 3-85420-433-7
Daniela Bartens, Paul Pechmann (Hrsg.) *Dossier 11: Gert Jonke* SBN 3-85420-434-5
Werner Schwab *Schwabsammlung: Ausstellungsbuch* ISBN 3-85420-435-3
Antonio Fian *Hölle, verlorenes Paradies* ISBN 3-85420-436-1
Mohammed Mrabet *Dollars und Schokolade* ISBN 3-85420-437-X
Reinhard P. Gruber *Die Geierwally* ISBN 3-85420-438-8 *
Bettina Balàka *Krankengeschichten* ISBN 3-85420-440-X *
Miguel de Unamuno *Essay 31: Plädoyer des Müßiggangs* ISBN 3-85420-442-6
Anselm Glück *Die letzte Jahreszeit (Heft 2)* ISBN 3-85420-443-4
Anselm Glück *Eiserne Mimosen* ISBN 3-85420-445-0

1997

Dominik Steiger *Sinngummis à la minute* ISBN 3-85420-444-2 *
Gundi Feyrer *Auswendige Tage* ISBN 3-85420-446-9 *
Julien Gracq *Lesend schreiben* ISBN 3-85420-448-5
Peter Matejka *Die letzte Donau* ISBN 3-85420-449-3 *
Regula Venske *Die alphabetische Autorin* ISBN 3-85420-450-7 *
Daniela Bartens, Paul Pechmann (Hrsg.) *Dossier extra: Elfriede Jelinek* ISBN 3-85420-452-3
Miguel de Unamuno *Selbstgespräche und Konversationen* ISBN 3-85420-453-1
Birgit Kempker *Essay 32: Liebe Kunst* ISBN 3-85420-454-X
Thomas Hettche *Essay 33: Das Sehen gehört zu den glänzenden und farbigen Dingen* ISBN 3-85420-455-8
Helga Glantschnig *Mirnock* ISBN 3-85420-458-2 *
Gian Pedretti *Da Capo* ISBN 3-85420-460-4 *
Martin Schweizer *Commis concitato* ISBN 3-85420-462-0 *
Ingram Hartinger *Sagen. Eine Arbeit* ISBN 3-85420-464-7 *
Reinhard P. Gruber *Werke Band 1: Alles über Windmühlen* ISBN 3-85420-466-3
Michael Rumpf *Essay 34: Gefühlsgänge* ISBN 3-85420-467-1
Marina Palej *Rückwärtsgang der Sonne* ISBN 3-85420-468-X
Endre Kukulj *Gedächtniskünste* ISBN 3-85420-469-8
Gerhard Fuchs, Günther Höfler (Hrsg.) *Dossier 12: Hans Lebert* ISBN 3-85420-470-1
Raoul Schrott *Fragmente einer Sprache der Dichtung. Poetikvorlesung* ISBN 3-85420-471-X
Heimrad Bäcker *Nachschrift 2* ISBN 3-85420-472-8
Reinhard P. Gruber *Glück. Libretto* ISBN 3-85420-473-6
Heimrad Bäcker *Nachschrift 1 & 2* ISBN 3-85420-474-4

1998

Christian Uetz *Nichte und andere Gedichte* ISBN 3-85420-475-2 *
Antonio Fian *Was seither geschah. Dramolette 2* ISBN 3-85420-477-9 *
Gerald Bisinger *Ein alter Dichter* ISBN 3-85420-479-5 *
Gerhard Melzer *Die verschwiegenen Engel* ISBN 3-85420-481-7
Reinhard P. Gruber *Im Namen des Vaters* ISBN 3-85420-482-5

Bettina Balàka *Road Movies* ISBN 3-85420-483-3 *

Thomas Stölzel *Essay 35: Säulenheiliger ohne Säule* ISBN 3-85420-485-X

Madeleine Napetschnig *Dossier extra: Klaus Hoffer* ISBN 3-85420-486-8

Anselm Glück *Ich kann mich nur an jetzt erinnern* ISBN 3-85420-487-6 *

Schuldt *Lustrufe im Garten* ISBN 3-85420-488-4

Werner Schwab *Stücke. Alle Dramenbände in einem Schuber* ISBN 3-85420-489-2

H. C. Artmann *Eine Lektion in Poesie wird vorbereitet* ISBN 3-85420-490-6 *

Peter Rosei *Viel früher* ISBN 3-85420-492-2 *

Birgit Kempker *Als ich das erste Mal mit einem Jungen im Bett lag* ISBN 3-85420-494-9 *

Eleonore Frey *Lipp geht* ISBN 3-85420-496-5 *

Henri Michaux *Erkenntnis durch Abgründe* ISBN 3-85420-498-1

Klaus Hoffer, Helmut Eisendle (Hrsg.) *Manuskripte für Alfred Kolleritsch* ISBN 3-85420-500-7

Henri Michaux *Essay 36: Von Sprachen und Schriften* ISBN 3-85420-501-5

Ludwig Biró *Die erste Hälfte meines Lebens* ISBN 3-85420-502-3

Jack Bauer, Anton Herzl *Aescher* ISBN 3-85420-503-1

Johanes Zechner, Reinhard Priessnitz *Blaue Lauben* ISBN 3-85420-504-X

Helga Glantschnig *Meine Dreier* ISBN 3-85420-505-8 *

1999

Ingram Hartinger *Essay 39: Über den Versuch* ISBN 3-85420-508-2

Franz Josef Czernin *Essay 37: Dichtung als Erkenntnis. Zur Poesie und Poetik Paul Wührens*
ISBN 3-85420-509-0

Hans-Jürgen Heinrichs *Essay 38: Der Wunsch nach einer souveränen Existenz* ISBN 3-85420-510-4

Maja Vidmar *Leibhaftige Gedichte* ISBN 3-85420-511-2

Reinhard P. Gruber *Werke Band 3: Die grüne Madonna* ISBN 3-85420-512-0

Christian Uetz *Christian Uetz spricht Nichte und andere Gedichte. CD* ISBN 3-85420-513-9

Günther Höfler, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier 13: Josef Winkler* ISBN 3-85420-514-7

Gerald Bisinger *Dieser Tratsch* ISBN 3-85420-515-5

Werner Schwab *In harten Schuhen. Ein Handwerk* ISBN 3-85420-516-3

Henri Michaux *Passagen* ISBN 3-85420-517-1

Jean Baudrillard *Essay 40: Architektur: Wahrheit oder Radikalität?* ISBN 3-85420-518-X

Otto Zykan *Musik reden. Ein Kompendium uneigennütziger Ideen und Beobachtungen*
ISBN 3-85420-519-8 *

Anna Mitgutsch *Erinnern und erfinden* ISBN 3-85420-521-X

Hansjörg Zauner *Jolly* ISBN 3-85420-522-8 *

Lázló Garaczi *Die wunderbare Busfahrt* ISBN 3-85420-523-6

Christian Uetz *Zoom nicht* ISBN 3-85420-524-4 *

Reinhard P. Gruber *Werke Band 4: Aus dem Leben Hödlmosers* ISBN 3-85420-526-0

Gerhard Melzer, Stefan Schwar (Hrsg.) *Dossier 14: Friederike Mayröcker* ISBN 3-85420-527-9

Ferdinand Penker *Ausstellungskatalog Klagenfurt* ISBN 3-85420-530-9 *

2000

- Kurt Bartsch, Stefan Schwar (Hrsg.) *Dossier 15: Gerhard Rühm* ISBN 3-85420-529-5
- Jack Bauer *Woodcuts* ISBN 3-85420-532-5
- Bettina Balàka *Der langangehaltene Atem* ISBN 3-85420-533-3 *
- Antonio Fian *Üble Inhalte in niedrigen Formen* ISBN 3-85420-535-X *
- Rosa Pock *Die Hundekette. Mein eigenes Revier* ISBN 3-85420-537-6 *
- Gerald Bisinger *Im siebenten Jahrzehnt* ISBN 3-85420-539-2
- Victor Segalen *Stelen/Stèles* ISBN 3-85420-540-6
- César Aira *Stausee* ISBN 3-85420-541-4
- Anselm Glück *Inland* ISBN 3-85420-542-2
- Miguel de Unamuno *Essay 42: Wie man einen Roman macht* ISBN 3-85420-543-0
- Daniela Bartens, Klaus Kastberger (Hrsg.) *Dossier extra: Gunter Falk* ISBN 3-85420-544-9
- Helga Glantschnig *Kamel und Dame. Tierlieben. Gedichte* ISBN 3-85420-546-5 *
- Felix Philipp Ingold *Auf den Tag. Genaue Gedichte* ISBN 3-85420-548-1 *
- Christian Futscher *NIDRI. Urlaub total* ISBN 3-85420-549-X *
- Jesper Svenbro *Essay 41: Ameisenwege. Figuren der Schrift und des Lesens in der Antike*
ISBN 3-85420-551-1
- Gerhard Fuchs, Paul Pechmann (Hrsg.) *Dossier 16: Werner Schwab* ISBN 3-85420-552-X
- Bettina Balàka *Essay 43: Messer* ISBN 3-85420-553-8
- Reinhard P. Gruber *Werke Band 5: Heimat ist, wo das Herz weh tut* ISBN 3-85420-554-6

2001

- Eleonore Frey *Aus Übersee* ISBN 3-85420-556-2 *
- Elfriede Gerstl *Neue Wiener Mischung* ISBN 3-85420-558-9 *
- Dominik Steiger *Sink um i alle minuti* ISBN 3-85420-560-0 *
- Birgit Kempker *Mike und Jane* ISBN 3-85420-562-7 *
- Gerhard Lojen *Werke 1955-2000* ISBN 3-85420-564-3
- Alfred Kolleritsch *Die grüne Seite* ISBN 3-85420-566-X
- Rada Ivekovic *Essay 44: Autopsie des Balkans* ISBN 3-85420-567-8
- Barbara Frischmuth *Libell 1: Schamanenbaum* ISBN 3-85420-568-6 *
- Alfred Kolleritsch *Libell 2: Marginalien und Widersprüche* ISBN 3-85420-569-4 *
- Sissi Tax *Je nachdem* ISBN 3-85420-571-6 *
- Günther Höfler, Robert Vellusig (Hrsg.) *Dossier 17: Michael Köhlmeier* ISBN 3-85420-573-2
- Mela Hartwig *Bin ich ein überflüssiger Mensch?* ISBN 3-85420-574-0
- Julien Gracq *Witterungen* ISBN 3-85420-575-9
- Matthias Göritz *Loops* ISBN 3-85420-576-7 *
- Günter Eisenhut, Peter Weibel (Hrsg.) *Moderne in dunkler Zeit* ISBN 3-85420-578-3
- Alfred Kolleritsch *In den Tälern der Welt* ISBN 3-85420-579-1
- Mario Decleva *Im Zwischensein. Druckgraphik* ISBN 3-85420-580-5
- Hansjörg Zauner *luft verkehrt stock papier* ISBN 3-85420-581-3 *
- Reinhard P. Gruber *Werke Band 6: Die Vorgänge bei der Betrachtung* ISBN 3-85420-583-X

Gerhard Melzer, Paul Pechmann (Hrsg.) *Bauerplay. Ein Buch für Wolfgang Bauer* ISBN 3-85420-584-8
Alfred Kolleritsch *Gegenwege* ISBN 3-85420-585-6
Alfred Kolleritsch *Zwei Wege, mehr nicht* ISBN 3-85420-586-4
Alfred Kolleritsch *Die geretteten Köche. Ein Lust-Spiel* ISBN 3-85420-587-2
Gerhard Rühm *Schwellenchronik der Jahrtausendwende* ISBN 3-85420-588-0 *

2002

Ingeborg Horn *Logbücher einer Meerjungfrau* ISBN 3-85420-590-2 *
Franzobel *Essay 45: Mundial. Gebete an den Fußballgott* ISBN 3-85420-592-9
Dorothea Dieckmann *Essay 46: Sprachversagen* ISBN 3-85420-593-7
Paul Wühr *Essay 47: Was ich noch vergessen habe* ISBN 3-85420-594-5
Antonio Fian *Alarm. Dramolette 3* ISBN 3-85420-595-3 *
Elfriede Czurda *Wo bin ich Wo ist es. Singsgedichte* ISBN 3-85420-597 X *
Lázló Garaczi *Pikasso sieht rot* ISBN 3-85420-599 6
Peter Weibel *Im Buchstabenfeld* ISBN 3-85420-600-3
Konstanze Fliedl, Christa Gürtler (Hrsg.) *Dossier 18: Elfriede Gerstl* ISBN 3-85420-601-1
Alfred Kolleritsch *Gedichte* ISBN 3-85420-602-X
Peter Rosei *Essay 48: Album von der traurigen und glücksstrahlenden Reise* ISBN 3-85420-603-8
Felix Philipp Ingold *Jeder Zeit* ISBN 3-85420-604-6 *
Reinhard P. Gruber *Vollständige Beschreibung der Welt und Umgebung* ISBN 3-85420-606-2 *
Almut Tina Schmidt *Auswachsen* ISBN 3-85420-608-9 *
Bettina Balàka *Unter Jägern* ISBN 3-85420-610-0 *
Gerhard Fuchs, Paul Pechmann (Hrsg.) *Dossier 19: Michael Scharang* ISBN 3-85420-612-7
Julian Schutting *Libell 3: Was schön ist* ISBN 3-85420-613-5 *
Franz Josef Czernin *Essay 49: Voraussetzungen* ISBN 3-85420-614-3
Mela Hartwig *Das Weib ist ein Nichts* ISBN 3-85420-615-1
Markus R. Weber *Musen der Platzangst* ISBN 3-85420-616-X *

2003

Alfred Kolleritsch, Klaus Hoffer (Hrsg.) *Graz von außen. Anthologie* ISBN 3-85420-619-4
Bohumila Grögerová *Das windschiefe Tor* ISBN 3-85420-620-8
Ingram Hartinger *Tang und Distel* ISBN 3-85420-621-6 *
Peter Handke *Libell 4: Über Musik* ISBN 3-85420-623-2
Gerhard Melzer (Hrsg.) *Es liegt was in der Luft. Die Himmel Europas* ISBN 3-85420-624-0
Anselm Glück *Innerhalb des Gefrierpunktes* ISBN 3-85420-625-9
Reinhard P. Gruber *Werke Band 7: Nie wieder Arbeit* ISBN 3-85420-626-7
Gert Jonke *Chorphantasie* ISBN 3-85420-627-5 *
Harald Miesbacher (Hrsg.) *Dossier extra: Werner Schwab* ISBN 3-85420-629-1
Ingrid Spörk, Alexandra Strohmaier (Hrsg.) *Dossier 20: Leopold von Sacher-Masoch* ISBN 3-85420-630-5
Thomas Eder, Martin Hochleitner (Hrsg.) *Heimrad Bäcker* ISBN 3-85420-631-3
Bodo Hell *Tracht: Pflicht* ISBN 3-85420-632-1 *

Birgit Kempker *Meine armen Lieblinge* ISBN 3-85420-634-8
 Gerhard Rühm *Masoch. Eine rituelle Rezitation* SBN 3-85420-636-4 *
 Bernhard Kraller, Heinz Steinert (Hrsg.) *Der private Briefwechsel von Theodor Adorno und Lotte Tobisch*
 ISBN 3-85420-638-0
 Olga Neuwirth *Bählamms Fest* ISBN 3-85420-639-9 *
 Walter Grünzweig, Gerhard Fuchs (Hrsg.) *Dossier 21: Peter Henisch* ISBN 3-85420-640-2
 Henri Michaux *Meine Besitztümer* ISBN 3-85420-641-0
 Wilhelm Hengstler *Fare* ISBN 3-85420-642-9

2004

Alfred Kolleritsch *Befreiung des Empfindens. Gedichte* ISBN 3-85420-644 5 *
 Ronald Pohl *Sudelküche Seelenruh* ISBN 3-85420-645-3 *
 Eleonore Frey *Haus der Ruhe* ISBN 3-85420-646-1 *
 Thomas Stangl *Der einzige Ort* ISBN 3-85420-649-6 *
 Doris Byer *Essaouira, endlich* ISBN 3-85420-651-8
 Antonio Fian *Bis jetzt. Erzählungen* ISBN 3-85420-652-6
 Roger Caillois *Die Schrift der Steine* ISBN 3-85420-653-4
 Elfriede Gerstl, Herbert Wimmer (Hrsg.) *LOGO(S). 50 Postkarten* ISBN 3-85420-654-2
 Gerhard Rühm *Essay 50: Was verschweigt die schwarze Witwe? Bildanagramme* ISBN 3-85420-655-0
 Antonio Fian *Café Promenade. CD* ISBN 3-85420-656-9
 Mela Hartwig *Das Verbrechen. Novellen und Erzählungen* ISBN 3-85420-659-3
 Rosa Pock *Eine kleine Familie* ISBN 3-85420-660-7 *
 Anna Kim *Die Bilderspur* ISBN 3-85420-662-3 *
 Wolfgang Bauer *Werke Band 9: „Foyer“ und andere Stücke* ISBN 3-85420-664-X *
 Ewa Lipska *Achtung: Stufe. Gedichte* ISBN 3-85420-666-6 *
 Reinhard P. Gruber *Zweimal 100 Gedichte gegen Gedichte* ISBN 3-85420-667-4 *
 Dominik Steiger *Abra Palaver* ISBN 3-85420-669-0 *
 Alfred Kolleritsch, Christa Steinle (Hrsg.) *X-Dream. Peter Weibel zum 60. Geburtstag* ISBN 3-85420-671-2
 Boris Groys *Essay 51: Die Muse im Pelz* ISBN 3-85420-672-0
 Kurt Bartsch, Verena Holler (Hrsg.) *Dossier 22: Robert Menasse* ISBN 3-85420-673-9
 Konstanze Fliedl, Christa Gürtler (Hrsg.) *Dossier 23: Andreas Okopenko* ISBN 3-85420-674-7
 Wolfgang Bauer, Günter Brus, Elisabeth Fiedler *Ein Würfelwurf niemals je auslöschen wird den Zufall!*
 ISBN 3-85420-675-5
 Branko Lenart *Augen:Blicke Schrift:Stücke* ISBN 3-85420-676-3

2005

Ferenc Szijj *Sturzlicht. Zwei Bücher zu langen Unfällen* ISBN 3-85420-677-1
 Clarissa Stadler *N. Eine kleine Utopie* ISBN 3-85420-678 X *
 Jürgen Lagger *Öffnungen* ISBN 3-85420-680-1 *
 Hansjörg Zauner *die ofensau muss raus* ISBN 3-85420-681-X *
 Christian Futscher *Schön und gut. Diverse Vorhaben* ISBN 3-85420-682-8 *

Julien Gracq *Witterungen II* ISBN 3-85420-683-6
Julian Schutting *Essay 52: Tanzende* ISBN 3-85420-684-4
Ingrid Spörk, Alexandra Strohmaier (Hrsg.) *Dossier 24: Veza Canetti* ISBN 3-85420-685-2
Kurt Bartsch, Gerhard Melzer (Hrsg.) *Dossier 25: Elias Canetti* ISBN 3-85420-686-0
Ángel Vázquez *Das Hundeleben der Juanita Narboni* ISBN 3-85420-690-9
Wolfgang Matz *Essay 53: Gewalt des Gewordenen. Zu Adalbert Stifter* ISBN 3-85420-691-7
Ilma Rakusa *Essay 54: Langsamer!* ISBN 3-85420-692-5
Max Sessner *Küchen und Züge* ISBN 3-85420-693-3
Monique Schwitter *Wenn's schneit beim Krokodil* ISBN 3-85420-694-1
Reinhard P. Gruber *Werke Band 8: Einmal Amerika und zurück* ISBN 3-85420-695-X
Yisang *Mogelperspektive. Das poetische Werk* ISBN 3-85420-696-8
Antonio Fian *Fertige Gedichte* ISBN 3-85420-697 6

2006

Sebastian Kiefer *Essay 55: Was kann Literatur?* ISBN 3-85420-698-4
Johannes Gelich *Chlor* ISBN 3-85420-699-2
Thomas Jonigk *Vierzig Tage* ISBN 3-85420-700-X
Oksana Sabuschko *Feldstudien über ukrainischen Sex* ISBN 3-85420-701-8
Henri Michaux *Wer ich war. Das frühe Werk* ISBN 3-85420-702-6
Händl Klaus *Stücke* ISBN 3-85420-703-4
Franz Kaltenbeck *Essay 56: Reinhard Priessnitz. Der stille Rebell* ISBN 3-85420-704-2
Alfred Kolleritsch *Tröstliche Parallelen* ISBN 3-85420-705-0
Andrea Winkler *Arme Närrchen* ISBN 3-85420-706-9
Eleonore Frey *Siebzehn Dinge* ISBN 3-85420-707-7
Elfriede Gerstl *Mein papierener Garten* ISBN 3-85420-708-5
Thomas Stangl *Ihre Musik* ISBN 3-85420-709-3
Bettina Balàka *Eisflüstern* ISBN 3-85420-710-7
Kathrin Röggla *Essay 57: disaster awareness fair* ISBN 3-85420-711-5
Reinhard P. Gruber *Grubers Piefke-Wörterbuch* ISBN 3-85420-712-3
Kurt Bartsch, Gerhard Fuchs (Hrsg.) *Dossier 26: Norbert Gstrein* ISBN 3-85420-713-1

2007

William Hazlitt *Essay 58: Vom Vergnügen zu hassen* ISBN 978-3-85420-714-6
Ronald Pohl *Die algerische Verblendung* ISBN 978-3-85420-715-3
Antonio Fian *Bohrende Fragen. Dramolette 4* ISBN 978-3-85420-716-0
Bengt E. Johnson *Elchzeit. Gedichte* ISBN 978-3-85420-717-7
Klaus Hoffer *Bei den Bieresch* ISBN 978-3-85420-718-4
Ingrid Spörk, Silvana Cimenti (Hrsg.) *Dossier extra: Barbara Frischmuth* ISBN 978-3-85420-719-1
Stefan Schmitzer *Moonlight on Clichy* ISBN 978-3-85420-720-7
Gerhard Lojen *Hommage á Gerhard Lojen* ISBN 978-3-85420-721-4
Felix Philipp Ingold *Tagesform. Gedichte auf Zeit* ISBN 978-3-85420-722-1 *

Dominik Steiger *Mon dieu es geistert* ISBN 978-3-85420-724-5 *
Bernhard Strobel *Sackgasse* ISBN 978-3-85420-726-9 *
Georgi Gospodinov *Natürlicher Roman* ISBN 978-3-85420-728-3
Werner Schwab *Werke Band 1: Joe Mc Vie alias Josef Thierschädl* ISBN 978-3-85420-729-0
Julien Gracq *Gespräche* ISBN 978-3-85420-730-6
Sissi Tax *Und so weiter* ISBN 978-3-85420-733-7

2008

Klaus Hoffer *Die Nähe des Fremden. Essays* ISBN 978-3-85420-731-3
Gerhard Melzer, Günther Höfler (Hrsg.) *Dossier 27: Marlene Streeruwitz* ISBN 978-3-85420-732-0
Wolfgang Denkel *Ja. Nein. Ja.* ISBN 978-3-85420-734-4 *
Lydia Davis *Fast keine Erinnerung. Stories* ISBN 978-3-85420-735-1
Iris Hanika *Treffen sich zwei* ISBN 978-3-85420-737-5
Andrea Winkler *Hanna und ich* ISBN 978-3-85420-738-2
Werner Schwab *Werke Band 2: Abfall Bergland Cäsar* ISBN 978-3-85420-739-9
Thomas Jonigk *Theater Eins* ISBN 978-3-85420-740-5
Droschl *Postkartenschachtel „Sagen Sie es ruhig noch peinlicher“* ISBN 978-3-85420-741-2
Anna Kim *Die gefrorene Zeit* ISBN 978-3-85420-742-9
Barbara Frischmuth *Essay 59: Vom Fremdeln und vom Eigentümln* ISBN 978-3-85420-743-6
Henri Michaux *Exorzismen und andere Texte* ISBN 978-3-85420-744-3
Reinhard P. Gruber *Alles Sport* ISBN 978-3-85420-745-0
Bodo Hell *Essay 60: Nothelfer* ISBN 978-3-85420-746-7
Birgit Kempker *Sehnsucht im Hyperbett, ein transverfickter Diskurs* ISBN 978-3-85420-747-4
Almut Tina Schmidt *In Wirklichkeit* ISBN 978-3-85420-748-1